

RÉGÉSZETI DOLGOZATOK

az Eötvös Loránd Tudományegyetem

Régészeti Intézetéből

2

Ser. II. No. 6.

DISSERTATIONES ARCHAEOLOGICAE

Ex Instituto Archaeologico Universitatis
de Rolando Eötvös nominatae



Budapest, 1978.

Editio

Institutum Archaeologicum
Universitatis de Rolando Eötvös nominatae

Edidit

ANDRÁS MÓCSY

Adiuvantibus

GYULA LÁSZLÓ

ISTVÁN BÓNA

Curante

GÁBOR VÉKONY

Gy u l a S i k l ó s i

Gotische Maßwerkfenster in Ungarn und ihre Chronologie

Készült az ELTE Szakszorosítóüzemében
600 példányban
Felelős kiadó: Dr. Szathmári István
Felelős vezető: Arató Tamás
Copyright: Siklósi Gyula, 1978
ELTE 78289

Deutsche Fassung von
3oltán György Mayer

Fachsprachenlektor:
Dr. András Gergelyffy

EINLEITUNG

Fenster und Türe spielten im Alltag der Menschen immer schon eine bedeutende Rolle. Die monumentalen Maßwerkfenster der gotischen Bauwerke wurden in der Fachliteratur - vielleicht, weil sie die am meisten auffallenden Elemente der damaligen Architektur sind - recht oft behandelt. Ausländische Werke, die nur dieses Thema behandeln, liegen zwar in nicht unbedeutender Zahl vor, doch einheimische keine. Hier erwähnen wir nur die wichtigsten Werke der Fachliteratur aus Europa. Als erste, soll Ruskins Arbeit erwähnt werden, in welcher die Behandlung der Fensteröffnungen die Rahmen der gewöhnlichen Formulierungen übertrifft.¹ Ausgesprochen mit gotischen Maßwerken beschäftigt sich auch der ungarische Verfasser József KÖNYÖKI.² Béla BORSOS hat die Angaben zur Geschichte des Glases bzw. der Fensterglasherstellung bearbeitet.³ Laut THEOPHILUS Presbyter kennen wir die Art und Weise der Glasmalerei, des Schneidens sowie der Zinnumrahmung vom Ende des 10. Jahrhunderts.⁴ Über der Tätigkeit der Steinmetzwerkstätte ist im Buch von Géza ENTZ nachzulesen.⁵ Mit der Konstruktion der Maßwerken hat sich auch József CSEMEGI befaßt,^{6,7} aber auch Ernő SZAKÁL hat Publikationen aus diesem Gebiet veröffentlicht.^{8,9} Die angewandte Bibliographie des behandelten Themas wird zuletzt, im Anweisungsverzeichnis der internationalen Fachliteratur angegeben.

Die gotischen Fenster in Ungarn Aus der topographischen Lage der Fenster kann man keine weitgehenden Folgerungen ziehen; die Wanderungen der Werkstätten ist manchmal dennoch erweisbar. In Niederrungarn sind Maßwerke nur hier und da zu finden; die Gesamtlage steht aber im Nord- und Südteil Transdanubiens /Dunántúl/ ebenfalls nicht günstiger. Eine reiche Wahl bieten wohl das Komitat Zala, die westlichen Teile der Komitate Vas und Győr-Sopron, das Plattensee-Oberland, die Hauptstadt Budapest samt ihrer Umgebung, das ganze nördliche Mittelgebirge, sowie der östliche Teil des Komitates Szabolcs-Szatmár. Auf dem Gebiet der Ungarischen Volksrepublik fand ich rund zweihundert einundsiebzig Kirchen oder Wohnbauten mit Fenstermaßwerk. Es folgen die wichtigsten Denkmäler, anhand derer ich die chronologische und die typologische Reihenfolge bestimmt habe.

Abaújvár /Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén/
Reformierte Kirche

Nach István GENTHON ist dieses Gotteshaus im 14. Jh. gebaut worden.¹⁰ Das Gebäude wurde 1617 umgestaltet. 1803 wurden die Fenster vergrößert. 1866 und 1912 wurde die Kirche zuletzt renoviert.

In dem Chor befindet sich ein einziges, einfaches Fenster mit Maßwerk, welches mit einem bloßen Kreismotiv geschmückt ist. Der Fensterabschluss ist zugespitzt und zweiteilig, wohl auch mit Nasen versehen. Die Schräge verengert sich der Mitte hin ungegliedert; ganz zur Mitte beginnt sie aufgeregter zu wellen. Die Spur eines Falzes ist nicht wahrzunehmen. Aufgrund der Bruchstücke müßte das Fenster am Ende des 15. Jh. entstanden sein.

Berhida /Komitat Veszprém/
Römisch-katholische Pfarrkirche St. Peter

Das Gotteshaus entstand am Anfang des 14. Jh.¹¹ Einige Forscher sind aber der Meinung, daß es früher, u.zw. schon im 13. Jh. gegründet gewesen wäre.¹² Zur Zeit des Veszprémer Bischofs Demeter, zwischen 1387 und 1391, wurde die Kirche umgebaut, 1524 jedoch St. Peter neugeweiht. An der Holztür unter dem Turm ist nun die Jahreszahl 1637 zu lesen. Die letzten Restaurierungen erfolgten in 1885 und 1963.

Das einzig dastehende Maßwerkfenster befindet sich in der südöstlichen Wand des Chors. Es ist beinahe halbkreisförmig und zweiteilig, seine Ausschrägung blieb ohne Profil. Der Abschluss der Teilungen hat kein Primär, ist jedoch mit einem bloßen und mit einer Nase ausgestatteten, runden Sekundär beendet. Die Bearbeitung ist sehr einfach. Die noch heutige Form des Gotteshauses stammt vom Ende des 14. Jh.

Bélapátfalva /Komitat Heves/
Römisch-katholische Pfarrkirche St. Maria
/Einstige Zisterzienser-Klosterkirche/

Die Zisterzienser wurden im Dorf Bélapátfalva von Kilit II., Bischof von Eger /dt. Erlau/ 1232 zur Bekehrung des abgesiedelten Kumanen gerufen.¹³ Am ersten Mai desselben Jahres wurde die Klosterkirche und das auf der Südseite das seitdem schon bis an die Grundmauern vernichtete Kloster an dem male-rischen, bewaldeten Bergabhang gegründet. Der Tatareneinbruch 1241-42 hat die Bauarbeiten zum Unterbrechen gezwungen, sie wurden jedoch nach Kampfsende fortgesetzt. Aus 1426 schon wis-sen wir über neue Bautätigkeiten.¹³ Zur Mitte des 18. Jh. wurde die Kirche wieder hergerichtet, schon als Pfarre nur. Die wissenschaftliche Restaurierung erfolgte 1953-1965. Zur dieser Zeit wurden auch die Grundmauern des Klosters zum Vor-schein gebracht.

Die Kirchmauer ist an drei Stellen: an der nördlichen, an der östlichen und an der westlichen Seite mit Fenstern ausgestattet. An der Fassade /Westen/ ist ein Rosenfenster zu bewundern. Die Ausschrägung des Fensters auf der Nordseite ist profiliert. Seine Form wird von GERGELYFFY für ein Glücks-rad gehalten. Die dreifältige Anordnung der Öffnungen /über zwei Schlitzfenstern befindet sich eine Rose/ sind typisch für Zisterzienserbauten aus der Romanik.¹⁴ Die Gestaltungen der Außenprofile der Fenster, welche zugleich aus der Mauer springen wurden, vermutlich später, abgemeißelt¹⁵, die Innen-profile sind im Gegensatz unversehrt. Die Eigentümlichkeit des Fensters besteht in den zwischen den Bogenanschlügen auf-steigenden Stäbchen. Das Fenster ist aus zwei Mittelpunkten zu entwerfen, deren Entfernung voneinander 9 cm beträgt. Das größte Durchmesser des Falzes beträgt 358 cm. Aus dem unteren Brennpunkt kann man den oberen Halbkreis und umgekehrt, aus dem oberen Punkt den unteren Halbkreis entwerfen. Auf dieser Weise bekommt die Rose eine etwas ovale Formung. Die Schnitte der Kreisbogen wurden mit Steinchen ausgefügt. Nach SZAKÁL

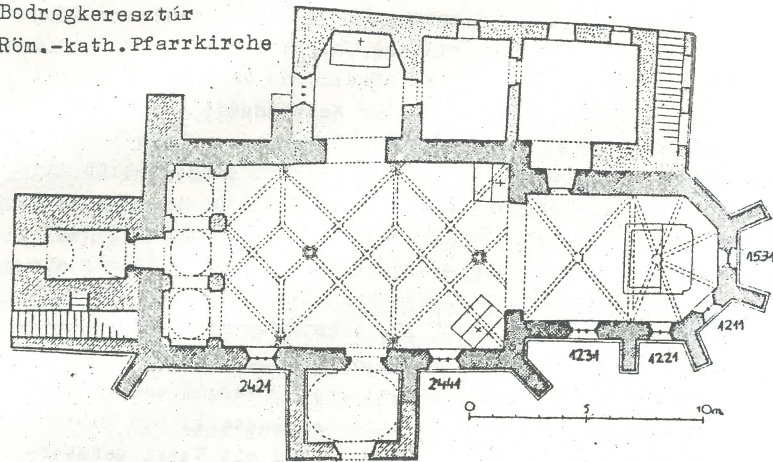
ist diese Art der Kreisgestaltung typisch zisterziensisch.¹⁶ Dieses Rundfenster entstand noch während der Romanik, zwischen 1230-1250, ähnlich wie das östliche Chorfenster, dessen "Zähne" heute schon fehlen, die aber dem nördlichen Fenster gleichen sollten. Das große Rundfenster an der Westfassade weist ein schon gothisches Maßwerk auf und sollte zwischen 1300-1500 gebaut worden sein. Der Baustoff ist hierbei Eissteintuff /Kryolithtuff/. Das Fenster ist daher nicht organisch in die Mauer eingebaut worden.¹⁷ Ursprünglich wollten die Baumeister das Fenster größer anlegen, wie es die neueren Wandforschungen ein-mal gründlich zeigten. GERGELYFFY hält die Maßwerke der Rose für typisch zisterziensisch.¹⁸ Die Ausschrägung der Fensterge-staltung wurde, von einigen irrelevanten Abweichungen abgesehen, ähnlich dem nördlichen und dem östlichen Fenstern ausgebildet. Sie stammt also noch aus der romanischen Bauzeit. Das Maßwerk selbst ist sechsteilig, hufeisenförmig und mit Nasen versehe-nen Blumenblättern ausgestaltet, die aus einem inneren Kreis sich verästeln und deren Außenrahmen die Ausschrägung bildet.

Bodrogkeresztúr /Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén/
Römisch-katholische Pfarrkirche

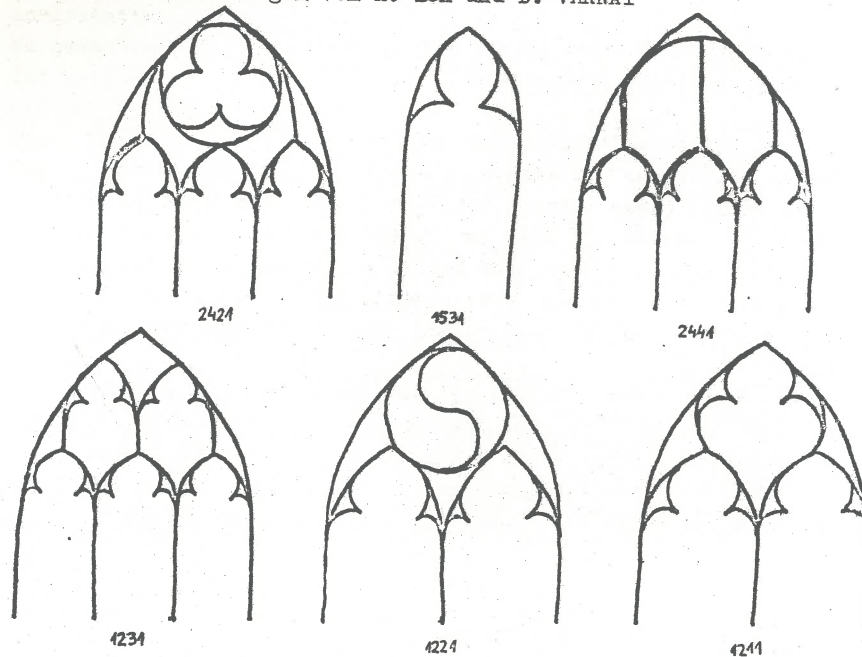
Nach den schriftlichen Angaben und den gefundenen Bruch-stücken, sollte das Gotteshaus am Anfang des 14. Jh. gebaut worden. Anhand eines alten Liber domus wurden die Bauarbeiten erst in 1520 beendet.¹⁹ Über dem Südtor der Kirche ist die Jahreszahl 1481 zu lesen. Nach MAROSI sollte die Sakristei und die Kapelle im 18. Jh. entstanden sein.²⁰ Auch der Turm steht seither da. 1785, später 1863 ging die Pfarrkirche im Feuer auf.

Die Fenster des Schiffes und das Chorfenster in unmittel-barer Nähe des Schiffes sind dreiteilig. Zwei Chorfenster sind zweiteilig, während die östlichen Chorfenster keine Teilung aufweisen. Ihre Ausschrägung ist einfach und verschmälert sich der Mittelebene hin flach. Die außenliegenden Schrägen

Bodrogkeresztúr
Röm.-kath. Pfarrkirche



1. Grundriß der Kirche
nach K. LUX
2. Fenstermotive der Kirche
nach Vermessungen von K. LUX und D. VÁRNAI



des östlichen Fensters sind gekerbt und mit einer Nase ausgestattet. Die Maßwerke sind abwechslungsreich. Als Hauptmotiv gilt stets der spitzbogige Bogen und der Abschluß der Teilungen. Im Motiv befindet sich mal ein Dreipaß, mal zwei Fischblasen. An den übrigen Fenstern gelten die sich ans Rahmenmotiv anpassenden und dadurch sich gegensätzlich bewegenden Linien als charakteristische Ornamentik. Die Fenster sollten am Ende des 15. oder am Anfang des 16. Jh. eröffnet werden.

Boldva /Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén/
Reformierte Kirche, einst Benediktiner-Abteikirche St. Johannes Ev.

Das Gotteshaus wurde samt eines Klosters zum Zweck einer Benediktinerabtei errichtet, und zwar im 12. Jh. 1203 ging die Stiftung in Flammen auf²¹, wonach 1285 sie der Tatarenverwüstung nicht entkam. Im 15. Jh. wurde dann die Kirche umgestaltet. 1756 brannte das Gotteshaus wieder ab, wurde jedoch wieder aufgebaut. 1912 wurde es endlich restauriert.

Das einzige gotische Maßwerk des Chors stammt vermutlich aus dem Umbau im 15. Jh. Es gilt als eigenartige Dekoration an der sonst romanisch imponierenden Kirche. Beide Fensterteilungen wurden mit einem Spitzbogen abgeschlossen und mit je einer Nase versehen. Das Primär geht in einen sehr spitzigen Bogen /sog. Lanzettenbogen/ über. Zwischen den Teilungen, indem es sie anrührt, erscheint das innere Rahmenmotiv, ein Vierpaß in X-/lies "Chi"/Gestalt.

Budapest /Innerstadt Pests/

Innerstädtische Hauptpfarrkirche Mariä Himmelfahrt

Auf den und wahrscheinlich unter Benützung der Ruinen des römischen Castrums Contra-Aquincum aus dem 3. Jh. wurde die romanische Dreischiffenbasilika der Hl. Jungfrau erhoben. Angaben beweisen es, daß der Csanáder Bischof und Märtyrer eines heidnischen Aufstandes, Hl. Gerhardus, einer der christlichen Bekehrer der Altungarn, in 1046 hier begraben worden ist. Am Ende des XII. Jh. wurde auf die ursprünglich kleinere Kirche eine romanische Dreischiffenbasilika mit zwei Westtürmen errichtet. 1211 hielten Hl. Elisabeth und Ludwig von Thüringen ihre Verlobung in dieser Kirche. Um 1398 ließ mit der Unterstützung des Kaiserkönigs Sigismund Gergely BABOCSAI die Großkirche im gotischen Stil um. An der Arbeit beteiligten sich die Baumeister der Ofener königlichen Werkstatt. Diese gotische Kirche war dreischiffig und eintürmig, das linke Seitenschiff hallenförmig /dem Hauptschiff gleich hoch/, der rechte jedoch, wie ursprünglich, basilikal gestaltet. Die Seitenschiffe konnten dadurch mit wiederholten, sekundären Seitenschiffen erweitert werden. Der Umgangchor war hallenmäßig angeordnet, in seiner Innenwand zogen dreipäßige Sitznischen. Die ganze Kirche sollte außerordentlich reichlich bemahlt sein. Zur Zeit des Großkönigs Mathias Corvinus de Hunyad, Sohn des Griechisch-Weißburger Türken Sieger-Gouverneurs, wurde die Innerstadtkirche 1440-1490 durch zwei neuere Seitenschiffe erweitert. Im 15. Jh. wurde die westliche Chorkapelle in achteckiger Mauerform angeschlossen, die durch einen Treppengang mit dem darüber erhebeten Oratorium desselben Königs. Eine gleiche Kapelle gab es auf der Südseite, die jedoch heute anders aussieht. Aus der Zeit der Renaissance blieben zwei mächtige Pastoforien aus Kalkstein fast unversehrt erhalten, wahrscheinlich aus den Jahren 1500-1507, Geschenke der Stadt Pest und des András Nagyrévi. Die Jungfrauenkirche wurde am Anfang der Türkenbesatzung, nach 1526, zur Moschee. Als Andachtsgegenstand blieb die musulmanische Gebetsnische

/Mhrab/ in der Südwestwand des Chors erhalten. Die Schiffe sind inzwischen eingestürzt: da wurde die Grundfläche als Ziergarten, die Seitenmauern als Zaun, der Chor als Moschee benützt. Nach der Errichtung der Sultansmoscheen, blieb die Jungfrauenkirche in ihrer Kapellengestalt die einzig von den Türken geduldete christliche Kirche. Nach 1686, als Ofen endlich von der Heidenherrschaft befreit wurde, wurde die auch sonst langsame Lebensschwungperiode der Stadt Pesth noch von großen Brandstiften 1716, 1722 und 1723 gehindert. Die Kirche erhielt noch in 1686 selbst eine Bedeckung. Die barocke Umgestaltung begann erst 1725 unter der Leitung von Johann Georg Paur. Die drei ehemaligen mittleren Langhäuser wurden vereinfacht durch eine Korbbogendaube überspannt. Auch der nördliche Turm wurde neu errichtet. Wegen der Dichte der sich an die gotische Kapellenreihe richtenden Laschen, war eine der barocken Kuppelpappen entsprechende Gewölbe nicht zum Anlegen möglich, wodurch die Kirche in ganzer Breite mit Schildgurten und Teilgewölben bedeckt wurde. Die Fassade mit beiden Türmen ist der übrigen Pfarrkirchen gleich und wird von den noch gotischen Wandpfeilern gekrönt. Die uralte, einst glänzende mittelalterliche Hauptpfarrkirche wurde durch die Wirkung mittelalterlicher Künstler in eine provinziell-kleinbürgerliche Variante des sonst erstklassigen österreichischen Barocks umgetauscht. Bei der barocken Überwölbung des Chors kann man eine bizarre Unregelmäßigkeit beobachten, die jedoch dem Chorbau etwas Malerisches reicht. Im XVII. Jh., gegen das Ende, wurde eine neue Wölbung über dem Hauptaltar erhoben, diesmal in dem sog. Zopfstil, deren Meister Matthäus Nepauer war. 1795 erhielten die Türme Louis Seize-Kappen von Johann Georg Febl oder Anton Hacker. 1805 erfolgte im Chor eine erneute Restaurierung durch Johann Hild, der die Wand neugotisch ausmalen ließ und ein neues Hauptaltar erhob. Die klassizistische Erweiterung des Chors erfolgte unter Joseph Hild, dem Sohn Johanns. 1889 wurde die Kirche von Imre Steindl, dem Architekten des neuen Parlamentes puristischer Weise restauriert, wobei hauptsächlich der Chor wieder gelitten hat. Viele originell mittelalterliche

Details wurden aufgeopfert und die ganze Innenwand der Kirche eklektisch neu gestrichen. Die erste forschungsmäßige Restaurierungstätigkeit erfolgte unter der Leitung von Kálmán LUX, wobei die 19 Chorsitznischen entdeckt wurden und das große Südportal aus der Spätgotik. Im zweiten Weltkrieg verlor die Kirche viel aus ihrer Bedeckung. 1948 zur 900. Jahreswende der Kirchweihe begann die modernste Restaurierung unter László GERŐ. Somit ist die Innerstadtkirche in Pest ein Denkmal in welchem die Spuren aller Perioden der Architektur, von der Römerzeit bis zu unserer Ära zu bewundern sind. Die Restaurierung wurde von Béla BORSOS beendet.

Betreffend der Fenster findet man nur in der Wand des Mathias-Oratoriums /um 1470 entstanden/ OriginalmaBwerke. Die übrigen Fensteröffnungen werden schon von neuzeitlichen MaBwerken und Teilungsstäben geziert. Die Ausschragungen der Fenster behielten jedoch ihre Ursprünglichkeit, ihre Schrägenstäbe sind abwechslungsreich gestaltet, wobei die obere Hälfte glatt, die untere, vom Kämpfer abwärts mit Hohlkehlen gegliedert erscheint. Kálmán LUX meint, die Spitzbögen wären nicht überall symmetrisch. Ihr rechter oder ihr linker Halbbogen wurde mit größeren oder aber kleineren Teilungen entworfen.²³ Die Gliederung der übriggebliebenen Teilungen weicht von der Profilierung der Ausschragungen ab. Die Chorfenster sind nach Gestalt und Größe unterschiedlich, wobei die einstigen MaBwerke vermutlich ebenso gestaltet wurden. Die Kapelle unter dem Oratorium gleicht dem Chor im Alter, stammt somit aus der Zeit Sigismunds I. Daraus kann man berechnen, daß ihre Errichtung mit den Bauarbeiten von Gergely Babocsai zusammenhängt. In der Wand des Erdgeschosses befinden sich drei Spitzbogenfenster. Das MaBwerk des südlichen ist leider ausgeschlagen worden, jenes der südöstlichen und westlichen sind dagegen erhalten worden. Beim östlichen Fenster hat Kálmán LUX noch jene Windeisen beobachtet, die die ehemalige Verglasung hielten. Die Fensteröffnungen sind zweiteilig, das Umrahmungsmotiv des MaBwerks wird von einem Kreis gebildet, in dem einen mit einem Dreipaß an welchem zwei Kleeblätter nach unten, eines jedoch nach oben

hin gerichtet sind. Die zwei Oratoriumsfenster stammen, nach der Meinung von LUX, aus der Regierungszeit des Königs Mathias I. Corvinus. Das Südfenster ist in etwas veränderter Form zu erblicken, die zwei südöstlichen, gegenüberstehenden MaBwerke sind samt der Fischblasen, welche sich umarmen, noch in ihrer ursprünglichen Form und Lage. Diese nasenlosen Fenster sind durch einen Stab in zwei ebene Flächen gespaltet, die je durch einen Halbkreis abgeschlossen sind.

Budapest /Burgviertel/

Wohnhaus, ehem. Universitätsdruckerei

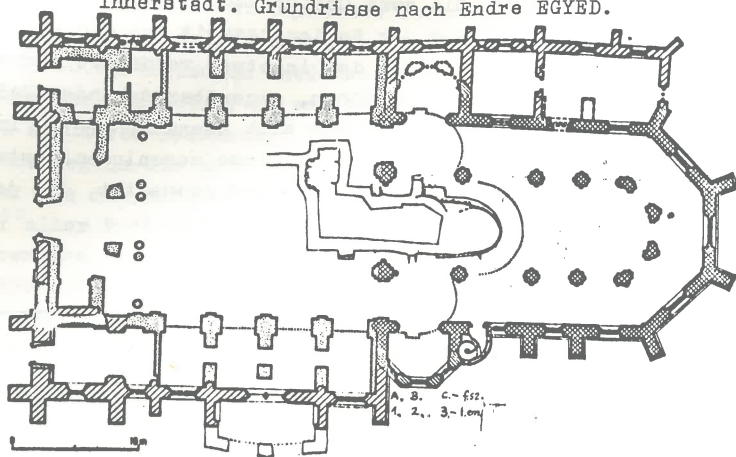
I. Bezirk, Andreas-HeB-Platz /ehem. Papst-Innozenz-XI.-Platz/ 4

An der Stelle des heutigen Gebäudes standen im Mittelalter drei kleinere Wohnhäuser, deren Mauern noch deutlicher gemacht wurden, als die Nachkriegsrestaurierung erfolgte. Hinsichtlich der Fensteröffnungen sind uns die Südmauerreste interessant; sie sollen im 14. Jh. geschnitzt worden sein.²⁵

Das Haus wurde 1951-53 von Gyula RIEDLMAYER restauriert.

Die Arkadenöffnung an der mittleren Hauptmauer kam auf dem Obergeschoß des Treppenhauses zur Tageslicht und war anhand der Bruchstücke neuentwerfbar. Sie wurde als Element einer Arkadenreihe der mittelalterlichen Hoffassade geschnitzt, mit der Aufgabe einen etwa anderthalbmeterigen Gang zu beleuchten. Nach István CZAGÁNY, soll die genannte Arkadenöffnung am Ende des 14., vielmehr aber am Anfang des 15. Jh. entstanden sein und ist mit den Fenstern der Pester Innerstadtkirche nah verwandt.²⁶ Erzsébet LÓCSY meint gleichfalls, daß die Öffnung zur Zeit des Sigismund I. entstände.²⁷ Die Arkadenöffnung ist zweiteilig errichtet. Beide Teilebenen, wie auch die Scheidewand selbst, sind spitzbogig und mit je einer Nase versehen. Über den Teilungen befindet sich je ein Kreis, der einen stehenden /d.h. kreuzförmigen/ Dreipaß miteinschließt. Der MaBwerkprofil ist an der äußeren Seite gegliedert und gekerbt, wobei kein Falz daliegt, da die Öffnung keine Glasscheibe umfing.

BUDAPEST V. Hauptpfarrkirche Scta Maria Assumpta in der Pester
 Innenstadt. Grundrisse nach Endre EGYED.



1.
 2-4.
 Aufnahmen über die Oratoriumsfenster.



Budapest /Burgviertel/
 Ehemalige königliche Burg
 I. Bez., St.-Georg-Platz

Die mittelalterliche Baugeschichte der königlichen Burg ist bisherig von mehreren Autoren erörtert worden. Obgleich die Meinungen bezüglich der Datierung bestimmter Gebäuden abwichen, waren die Forscher in der Frage der wichtigsten Bauperioden einig. Demgemäß, nahmen die vom König des Tatareneinbruches, Béla IV. /1235-1270/begonnenen ^{Bauten ab} der Übersiedelung der königlichen Residenz nach Ofenburg bis zum Rückzug // der Türken einen ununterbrochenen Fortgang. Hiemit verzichte ich auf die langwierige Aufzählung der mittelalterlichen Errichtungsarbeiten der Burg und der Festung.

In dem barockartig, eklektisch und modern abdämpfend restaurierten Königspalast wurden während den breit angelegten Ausgrabungen nur an zwei Stellen gotische Fenster bzw. deren Bruchstücke aufgefunden. Das Untergemach der königlichen Burgkapelle wurde 1366 geweiht und zwar der Himmelfahrt Mariä, als Ausdruck des Regnum Marianums, d.h. während der Anjou-Zeitalters, von Ludwig I. dem Großen de Anjou /1342-1382/ erhöht. Die Kapelle wurde zur Zeit Mathias /1458-1490/ derartig umgestaltet, daß sie von dem humanistischen Chroniker Antonio Bonfini als eine Schaffung des Mathias besungen wurde. Derzeitig war die Kapelle schon dem Johannes dem Almosenier /Joh. Cantius, zu Kenty in Polen geboren, wurde er Pfarrer in Krakau, dann Lehrer an der dortigen Hochschule und war besonders freigiebig gegen die Armen, gestorben am 24. Dezember 1473 zu Krakau, Fest am 20. Oktober/ einem zeitgenössischen Heiligen geweiht.²⁸ Nach László ZOLNAY soll die Kapelle zur Zeit des Kaiserkönigs Sigismund /1387-1437/ entstanden sein. Die Mauern der Unterkapelle sind nur im Chorschluß mit drei zweiteiligen Fenstern durchbrochen. Ihr Profil und ihre Größe sind, von geringeren Abweichungen abgesehen, untereinander ähnlich. Die Fensterhöhen betragen etwa 4 Meter. Ihr Profil löst sich von der Wandfläche mit einem Band von 45° los, worauf eine halbrund profi-

lierte Hohlkehle folgt, welche endlich durch ein dem erwähnten ähnliches Band abgeschlossen wird. Ihm folgt die Profilierung des Teilungspostens nach. Das Außen- und das Innenprofil gleichen einander, wobei das innere natürlich um den Kittfalz reicher erscheint. Leider konnte man anhand der Spuren nur die nördlichen und die südöstlichen Maßwerke rekonstruieren. Die Teilflächen des nordöstlichen Fensters sind je mit einem Halbkreis geschlossen und mit je einem Nasenpaar ausgestattet. Darüber ruht ein Dreipaß pyramidenweise. Die Teilungsfelder des südöstlichen Fensters hingegen schließen sich etwas spitzbödig. Hieraus springt ein Bogendreieck hervor in Form einer umgekehrten Pyramide, so daß unter dem Spitzbogen ein Dreipaß mit zugespitzten Kleeblättern ihre Stelle finden konnte. Nach der Meinung von László GEREVICH stammen diese Fenster aus der Periode 1350-1370 des sog. graphischen Stils.³⁰

An dem Erker des sog. Rittersaals wurden nach Freilegung des gotischen Schlosses vom Schutt wurden ebenfalls drei Fenster gefunden. László GERÓ hielt die Funde für die Rekonstruktion der Fensterrahmen hinreichend, für jene der Maßwerke jedoch ungenügend.³¹ Da die ursprüngliche Lage der Öffnungen unsicher scheint, werden diese Fragmente zusammen mit den übrigen Steinbruchstücken derselben Ausgrabung in der hiesigen Arbeit behandelt.

Die Mehrheit der Rahmensteine des einstigen Fenstermaßwerks ist auf dem Grobhof des Schlosses zur Tageslicht gekommen. Das Profil des zusammengelegten Fensters wird von einem Band, zwei tiefen Hohlkehlen und Stäbchen gebildet, wobei auf der einen Seite das Stäbchen durch einen Birnstab abgelöst. Der Fensterrahmen wurde aus weichem Kalkstein geschnitten.

Auf dem Gebiet der sog. großen Rondelle, die gänzlich neu errichtet wurde, sind Fensterfragmente ohne Kittfalz zum Vorschein gebracht worden. Die Abschlüsse beider Teilungsfelder waren spitzbödig und nasenlos. Der Spitzbogen selbst war mit drei Dreipässen geziert. Die Ausschrägung konnte nicht gänzlich rekonstruiert werden, wohl bleibt es sicher, daß die Teilungen des Fensters durch einen Birnstab eingefast wurden.

Der Baustoff war hier wohl der harte Kalkstein.

Auf dem Gebiet des östlichen Burghofes sind Maßwerk- und Rahmenfragmente mehrerer gotischen Fenster ausgegraben worden. Diese wurden in weichem Kalkstein geschnitten. Die Mehrheit der Bruchstücke wurde in rekonstruierter Form in die Öffnungen des neu errichteten Rittersaalerkers sekundär eingebaut. Das Umrahmungsmotiv zweier rekonstruierbaren Maßwerkfragmente ist der Kreis. In dem einen Fenster befindet sich ein Achtpaß, mit symmetrisch an den beiden Fensterseiten verteilter Paßanzahl; in dem anderen wohl zwei zugespitzten und mit je einem Nasenpaar ausgestattete Fischblasen, ebenfalls durch eine senkrechte Mittellinie gespalten. Das Material des achtpässigen Maßwerkfragments ist der Sandstein. An seinem Profil sind zwischen zwei Hohlkehlen und zwei Bänder einfache bzw. Birnstäbchen zu bemerken. Im Falle eines Fragmentes mit ähnlicher Gliederung laufen die Glieder selbst im Spitzbogen den Berührungspunkt über. Der Rahmenstein des Fischblasenfensters ist leider unbekannt, wohl konnte man aber noch bemerken, daß dieser auf der einen Seite weiß, auf der anderen rot gestrichen wurde.

Charakteristische Ornamentalmotive der Ofener Burg sind die Formziegel sowie die Terrakottenblenden, welche reichlich gegliedert sind und üppig entworfene Maßwerke hatten. Diese Stücke aus dem 14. und 15. Jh. wurden wegen ihrer Charakteristik rekonstruiert ausgestellt. Ihre Maßwerkmotive bestanden aus den anderen Fenstern ähnlichen Elementen.

Budapest /Ofener Burgviertel/

Liebfrauenkirche /S. Maria Patrona Hungariæ/, sog. Mathiaskirche
I. Bezirk, Dreifaltigkeitsplatz

An der Fassade doppeltürmige, dreischiffige, mit einem unechten Kreuzschiff ausgestattete, von Norden mit einem Kapellenkranz gezierte großartige Pfarrkirche entstand wahrscheinlich an Stelle einer früheren, romanischen Basilika, die schon damals existieren sollte, als Ofenburg noch keine Königsresidenz war. Unter der Herrschaft des Königs Béla IV. /1235-1270/ wurde die frühgotische Basilika im sog. burgundisch-zisterziensischen Stil errichtet, deren doppelreihige Fensteranordnung für die damalige Zeit kennzeichnend war. Offensichtlich war die Absicht des Königs eine repräsentative Burgkirche der von ihm gewählten, sichereren Hauptstadt zu geben. Diese erste Bauperiode dauerte nach József CSEMEGI 1245-1275, begann also nach dem Tatareneinbruch.³² Die erste urkundliche Erwähnung der Jungfrauenkirche stammt aus 1247, worin sie als die neu gestiftete Burgkirche erscheint. Nach längeren Streitigkeiten zwischen Bistümern und Orden, galt die Kirche seit der Mitte des 14. Jh. als Pfarrgotteshaus des Ofener deutschen Patriziertums; es war auch von einem Kirchhof umgeben. 1309 wurde hier schon der König Karl I. Robert von Anjou /+1342/ inthronisiert, worauf er im darauffolgenden Jahr in der Krönungsbasilika der ehemaligen Ungarnhauptstadt Székesfehérvár /m.a.lat. Alba Regia, dt. Stuhlweißenburg/ mit der heiligen Stephanskrone gekrönt wurde. Sein Sohn, Ludwig I. der Große /1342-1382/ ließ noch das südliche Marienportal gotisch errichten. Die beschädigte Kirche mußte von dem Kaiserkönig Sigismund 1384 erneut werden. Die nächste bedeutende Bauperiode fällt auf die Zeit des Wahlkönigs Mathias I. /1458-1382/ der den Südturm renovieren ließ, wobei darauf sein Wappenschild erhöht wurde. Das Gotteshaus wurde entlang der Zeiten von zierlichen Kapellen umzingelt: 1409 ließ der Palatin Sigismunds, Miklós Garai d.Ä. /1402-1433/ eine Grabkapelle an der Nordmauer errichten. Entlang der südlichen Längsmauer ließ der Ofener Patrizier Johannes Ellenpeck am Anfang

des 15. Jh. seine den drei Königen aus dem Morgenland geweihte Grabkapelle zu bauen. 1476 wird die Kapelle Mariä Himmelfahrt des Banen von Slawonien, Johannes Ernuszth erhoben. /Im einstigen Kirchhof wurden zwei Kapellen, St. Ladislaus /Ungarnkönig 1077-1095/ 1334 und Erzengel St. Michael 15. Jh. gebaut, welche im Sturm der Zeiten verschwunden sind./ Am 10. September 1526, bei der Gelegenheit des siegreichen Einzuges in die Hauptstadt des Sultans Süleyman, wurden die Bildhauereien und Bildtafel als Götzenabbilder entfernt: ein Kandellaber aus der Renaissance ist heute in der Hagia Sophia zu Istanbul zu sehen. Ab 1541 wurde die Jungfrauenkirche Eski /Große/ oder Böyük /Alte/ Çami, die als Hauptmoschee des Ofener Türkentums galt, weshalb das Gebäude während der anderthalbjährhundertlangen Besetzung in Stand gehalten war /Bleiplattenbedeckung in 1541/. Das Gebäude hat den Befreiungsturm der vereinten europäischen Heere 1686 relativ unversehrt überlebt. Danach wurde das Gotteshaus für eine kurze Zeit von den Franziskanern gepflegt, später erhielten sie die Jesuiten aus Nagyszombat /m.a.lat. Tyrnavia/. Sein Hauptaltar wurde zu Kosten des Palatins Pál Esterházy 1690 erhoben. Die Kirche wurde 1723 in Brand gesetzt, 1748 wurde sie von einem Blitzschlag getroffen. Die Jesuiten umgaben die Kirche mit den Palästen der Theologie und des Kollegiums, als Ausgangsbewegung für die Rückförderung der Tyrnavier Universität. /Das Hauptgebäude wurde von Franz Anton Hillebrandt /1719-97/, dem berühmten Wiener Architekten der Königin und Kaiserin Maria Theresia, erhöht, der auch an dem Neubau der Ofener Burg eine Hauptrolle spielte./ 1773, als Joseph II. die Jesuitengesellschaft auflösen ließ, wurde die Jungfrauenkirche wieder zur Pfarrkirche des Ofener Burgviertels. Nach dem sog. Ausgleich, der die Unterdrückung des 1848-er Revolution folgte, wurde hier Kaiser Franz Joseph I. 1867 zum König von Ungarn gekrönt, da von der ursprünglichen mittelalterlichen Krönungsbasilika in Székesfehérvár nur die Grundmauern unter der Erde des Bischofsgartens übrig blieben. Zum Zweck einer künftigen Krönungskirche, wird das Gotteshaus 1874-1897 von Friedrich SCHULEK in der, nach dem II. Weltkrieg restaurierter neugotischen Form

neu umgestaltet, wobei infolge des Purismus das Mittelalterliche selbst rücksichtslos umgestaltet wurde.

Wie erwähnt, unterscheidet CSEMEGI im Bau der Kirche drei mittelalterliche Perioden: die erste war /unter König Béla IV./ der frühgotische, burgundisch-zisterziensische, die zweite /unter König Sigismund/ ein französisch-deutscher /Meister Johann erwähnt/, der dritte jedoch ein fränkisch-deutschböhmischer Mischstil. Auch die Türken waren danach nicht untätig.

Zur Zeit der Wandforschungen vor der Rekonstruktion, wurde die große Fensterrose and der Westfassade noch in rekonstruierbarem Zustand gefunden. Die heutige Kopie gilt demnach als authentisch, sowohl der Größe als der Form nach. Ihre ursprüngliche Entstehungszeit soll auf die Jahre der Bauarbeiten unter dem König Béla IV., 1245-1275 fallen. In seinem Profil sind zwei Stäbe und ein Kittfalz zu erblicken. Das MaBwerk wurde mit Hilfe eines Berührungskreises entworfen. Der zierlichste Teil der Rose wird vom Gefolge achter Vierpässe entlang des Umkreises gebildet. Als Speichwerk entspringen aus einem kleinem konzentrischen Kreis acht Kelchblätter mit oder ohne Nasenpaare ausgestattet.

Betreffend die anderen Teile der Kirche, können weder im heutigen Zustand noch auf vorherige Dokumentationen, außer der einstigen Nebenchöre, MaBwerkfenster aus dem Mittelalter gefunden werden. In den nördlichen und nordöstlichen Fenstern des nördlichen Nebenchors sind solche fragmentarische Überreste erhalten geblieben, die rekonstruierbar das MaBwerk ergeben. Für das östliche Fenster ist eine Fünfpaß-, für das nördliche eine Sechspaßbrosette kennzeichnend, worunter einst zwei benaste Bogendreiecke lagen, welche ihrerseits über die zwei, spitzbogig geschlossenen, mit je einem Nasenpaar versehenen Teilungen standen. Alle einstigen Kirchfenster schienen zweiteilig zu sein. Der zwischen der Kreisumrahmung und dem Spitzbogen übriggebliebene Teil wurde ebenfalls mit der gewohnten Nase ausgestattet. Das Profil der Fenster ist den Schrägen des südlichen Chorfensters ähnlich, ihre Ausschrägungen mit einer tiefen Hohlkehle ist von Stäbchen und Birn-

stäben umgeben. In diesem Fall war nur das MaBwerk des östlichen Fensters rekonstruierbar. Dieses ist mit einem Kreis ausgestattet, worunter ^{sich} zwei Bogendreiecke und zwei Bogenvierecke befinden. Diese drei MaBwerke wurden von den Königen Ludwig dem Grossen und Sigismund errichtet, wonach sie zwischen 1370 und 1420 entstehen sollten. Zum Unglück sind diese bei der Gelegenheit des eklektischen Umbaues alle verschwunden.

Jene charakteristischen zwei Reihen der FenstermaBwerke an der südlichen Wand des Hauptchors wurden zur gleichen Zeit vernichtet. Ihre Ausschrägung wurde aus Hohlkehlen, Stäben und Bänder ausgebildet, deren Linienführung senkrecht auf die Mauer wirkte. Alle Gliederungen der Fenster wurden ursprünglich mit mehreren Farben gestrichen. Ihre unruhigen Motive standen mit den geraden Linien des Fensters in Gegensatz. Auch die Fenster des Hauptchors sind spitzbogig, es fehlen jedoch ihre MaBwerke. In ihrem Profil herrschen Birnstäbe und Hohlkehlen vor, welche aber von den der Nebenchöre abweichen. An dem nördlichen Fenster des Hauptchors waren Steinmetzzeichen zu sehen. In den Hohlkehlen des südöstlichen Fensters wurden grüne und rote Glasscherben gefunden.

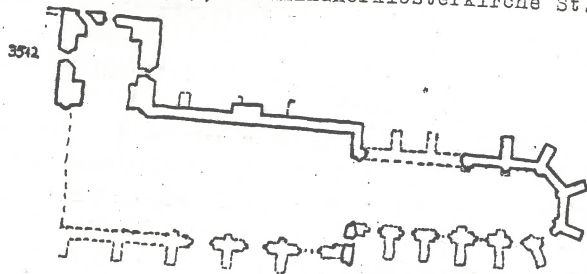
Budapest /Burgviertel/
Turm-, Kirchen- und Klosterruinen der einstigen
Dominikanerkirche St. Nikolaus von Myra
Andreas-Hess-Platz /früher Papst-Innozenz XI.-Platz/

Das Gesamtkapitel der Dominikaner fand in 1254 in Ofen statt, woraus man folgern darf, daß ihr Kloster zu dieser Zeit schon dastand. Das es aber 1301 schon ganz fertig gebaut und wohnhaft war steht recht sicher, denn Nicolaus Cardinalis Boccasino /der spätere Papst Benedictus XI. /1303-1304// im Auftrag des Vorgängers Bonifatius VIII zur Stützung und Anerkennung des Anjou-Königs Karl Robert /Caroberto/ gegen Ladislaus aus Böhmen /1301-1305, eigentlich Venceslaus, Sohn des Böhmenkönigs Venceslaus II./, zur Zeit des Aussterbens der Arpadiner /Andreas III./, Boccasino versetzte damals die Bürger Ofens unter päpstlichem Interdikt, wonach endlich der Papst Bonifaz VIII. über die Königsfrage so entschied, daß der von der Curia gestützte Karl Robert gegen den rechtmäßig gekrönten Wenzel, der auch mit der Arpadienerfamilie verwandt war, siegreich einzog. Darauf verzichtete der inzwischen böhmisch-polnischer König gewordene Wenzel III. auf die Hand der Tochter Andreas III. und sandte die heilige Krone Ungarns zurück. Später wurden die anjougegnerischen Franziskaner, Dominikaner und Pauliner durch den neuen Erzbischof von Kalocsa maßregelt. Die Dominikanermönche verfügten im 14-15. Jh. bereits über ernste Steinmetzwerkstätte.

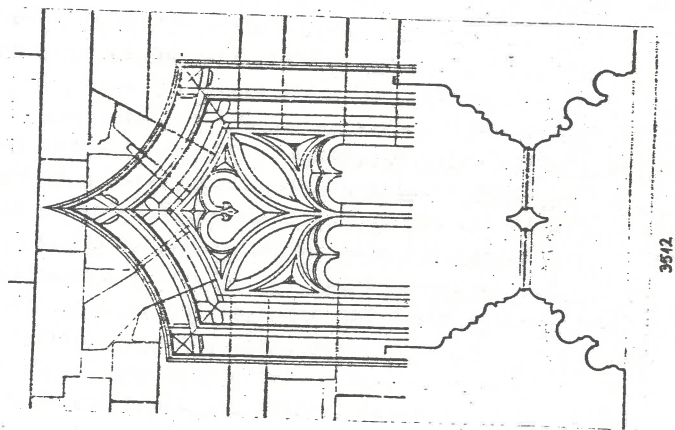
Der Chor der Nikolauskirche, der zugleich eine Bastei der Festung darstellte wurde im 15. Jh. fertig, zu welcher Zeit im Kloster auch eine Hochschule wirkte.

Den Turm und damit die Fenster mit Sternbogenmaßwerken im ersten und im zweiten Geschoß der Westfassade hat Kálmán LUX 1924 neugebaut. Das untere Fenster wurde damals mit Hilfe der Bruchstücke des Maßwerks rekonstruiert, das obere anhand des unteren. Die Ausschrägungen beider Fenster sind ähnlich; ihre Schrägen außen stärker gegliedert; je zwei Stäbchen und Hohlkehlen nehmen einen Halbbirnstab in ihre Mitte. Innen sind so

stark gegliederte Profile nicht zu treffen, wohl aber Falze für die Glasscheiben. Die Stäbchen laufen den Schnittpunkten über. Die Fenster sind zweiteilig. Nach Stilanalysen sind József CSEMEGI und Géza ENTZ zur Einsicht gekommen, daß die Fensterausbildungen mit den sächsischen Bauformen des 15. Jh. verwandt wären /siehe Meißer, Albrechtsburg/.³³ Der Abschluß der Teilungen an dem Fenster am ersten Stockwerk /welches authentisch original betrachtet werden kann/ ist je ein Halbkreis, der zur Mitte mit einer Nase versehen ist. Dem Teilungspfeiler entspringen außer den zwei Abschlußhalbkreisen zwei doppelspitzige Zitronenblätter /statt Fischblasen/ ohne Nasenzusatz noch dazu, die noch mit einer Lilie als Nasenglied versehenes Hohlherz /Cœur/ zum Vorhangbogen heben. Wegen dem Fehlen von Analogien in Ungarn kann man berechtigt tadeln, ob die "Lilie nicht ein Phantasiewerkstück von Kálmán LUX sei. Nach der Meinung von Géza LUX, dem Sohn Kálmáns, entstand der Nikolausturm, oder aber zumindest seine Teile in der zweiten Hälfte des 15. Jh., also zur Zeit Mathias I.³⁴ Auch anhand des Wolgemut oder Pleidenwurf soll das Kloster in der neuen Form 1793 schon fertiggestellt werden, denn noch König Mathias eröffnete das Studium generale der Theologie, worin auch ausländische Lehrkräfte mitwirkten, bis um 1540 die Ordensleute das Kloster verlassen haben, und die Türken einsiedelten. /Die Kirche selbst wurde von den Jesuiten in den ersten Jahrzehnten des 18. Jh. abgerissen, bzw. ins neue Kollegium von Fr.A. Hillebrandt eingebaut, welches nach dem II. Weltkrieg Jahrzehnte dachlos dastand: wonach nur die Zopfstil-Fassade als Kulisse eines Präfabrikaten-Hotels Hilton, das ganze Innenraum der Kirche wurde aber befreit und maßhaltend konserviert./



Grundrisse der Kirche und des Turmes



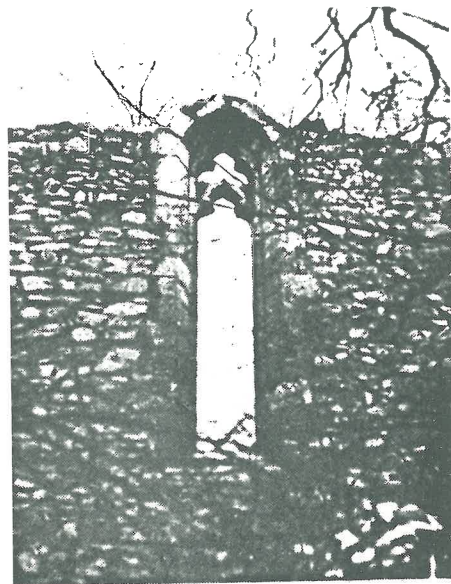
Maßwerk und Profil des Turmfensters
auf dem ersten Stockwerk nach G. LUX

Das Gotteshaus war die Pfarrkirche der ungarischen Einwohner in der mittelalterlichen Buda. Die Bauarbeiten wurden zur Mitte des 13. Jh. begonnen. Ihre erste urkundliche Erwähnung liegt aus 1257, also nach dem Tatareneinbruch vor. Die errichtete einschiffige Kirche besteht aus zwei Räumen und besitzt einen gerade abgeschlossenen Chor, welcher an den Ecken durch je einen Stützpfeiler befestigt wird. Das Südportal war mit dem Nordportal der Dominikanerklosterkirche auf der Hl. Margarete Insel eng verwandt. Zu Beginn des 14. Jh. wurde ein Westturm und in dem Schiff eine Empore mit drei Triumphbögen errichtet. Parallel mit dem Wachstum in Anzahl und Würde der Pfarrmitglieder wurde das Gotteshaus in der zweiten Hälfte des 14. bzw. zu Ende des 15. Jh. in eine Dreischiffige Kirche umgebaut. Die Kirche wurde durch einen polygonalen Ostchor vergrößert, wobei ihre Breite durch die zwei Nebenlanghäuser erweitert wurde. Die Bauarbeiten wurden zum größten Teil von der Werkstatt des Meisters Johannes Lapidida /Steinmetz/ unternommen. Bei der letzten gotischen Umgestaltung wurde die Kirche mit der Eröffnung der Fassade und des Turmes verlängert. Während der Türkenherrschaft, diente das Gotteshaus eine Zeit lang als einzige Kirche der christlichen Bevölkerung Ofens, nach dem Sturm von 1598 wurde es zur Sieges- oder Turmuhrdschami. Nach der Zurücknahme Ofens, wurde die Kirche den Franziskanern zugewiesen, welche durch das Abreißen der ruinenhaften mittelalterlichen Schiffe, bei Behaltung des ursprünglichen Chors und des Turmes, unter der Wiederbenützung des Steinmaterials eine barocke einschiffige Kirche erhoben. Nach der Auflösung des Franziskanerordens durch den Kaiserkönig Joseph II. von Habsburg wurde die Kirche profanisiert. Seit 1790, nach vier Jahren nur, wurde das Gebäude wieder zur Kirche. 1790 wurde hier Franz I. gekrönt. 1817 erhielten die Soldaten der Garnison die Kirche. Im II. Weltkrieg wurde die Kirche so stark beschädigt, daß mit Aus-

nahme des Turmes das ganze Gebäude lieber abgetragen wurde, wodurch auch der mittelalterliche Chor d^{is}mals verlorenging. Der alte Turm, welcher reiche gotische Details bewahren hat, wurde restauriert. In der Kleinen Turmkapelle wurde eine Ausstellung aus den gotischen und barocken Denkmälern der einstigen Magdalenenkirche eingerichtet.

Budapest XIII. /St. Margarete-Insel/
Franziskanerkirche und -klosterruinen St. Klara von Assisi

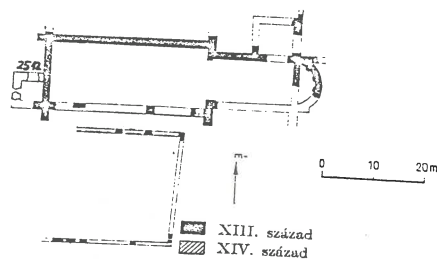
Das Fenster der Fassade
Außenwand



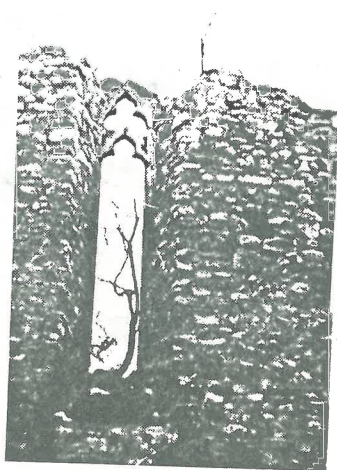
2512

Budapest XIII. /St. Margareten-Insel/
Franziskanerkloster und -kirche St. Klara von Assisi

Grundriß der Kirche
nach L. GEREVICH



Das Fenster der Fassade
Innenwand



Cserháturány /Komitat Nógrád/
Römisch-katholische Pfarrkirche St. Stephan König von Ungarn

Der damalige Dorfgrundherr Tamás Csór ließ die Stephanskirche 1344 erhöhen. Er hatte sogar von dem Papst Klemens VI. /1342-1352/ das Ablassrecht für die neue Kirche erworben.³⁶ Auch dem Baustil nach sollte die Pfarrkirche im 14. Jahrhundert noch entstanden sein. An weiteren Angaben bezüglich des Mittelalters verfügen wir gegenwärtig leider noch nicht. Kálmán LUX ließ die Südmauer in 1934 abreißen um zur Erweiterung einen neuen Dreischiff zuzugeben.³⁷

An dem Turm, dem Chor und dem einstigen Schiff waren kleine Fenster zu sehen, die sich der Mitte hin enger werden. Im dritten des vierstöckigen Kirchturms gibt es auf der Nordwand ein prächtigeres Fenster. Sein Teilungspfeiler ist ausgebrochen, wodurch der Unterteil des Maßwerks auch fehlt. Nach der Skizze von LUX, erscheint seine Ausschragung flach und ungegliedert, die spitzig abgeschlossenen Teilungen sind mit Nasen ausgestattet. Die mittlere Ornamentik wird von manchen für einen Vierpaß gehalten,³⁸ auf der Zeichnung von LUX erblickt man eine Fischblase, die aus den Teilungen auswächst. Vermutlich wurde das Turmfenster zur Mitte des 14. Jh. verfertigt.

Csécse /Komitat Nógrád/
Römisch-katholische Kirche Mariä Geburt

Die Kirche wurde in 1894-1895 abgerissen. Sie ist aber durch die Dokumentation von József KÖNYÖKI zu erforschen.

Die Südwand des Kirchturmes war einst mit einem einfachen Rundfenster geziert, welches einen stehenden Vierpaß mit durchbrochenen Nasen an der Rundkante der flach verengenden Schräge einfaßt. Aufgrund der Details scheint das Fenster aus dem 15. Jh. zu stammen.

Dédes bei Miskolc /Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén/
Paulinerkloster- und kirchenruinen Hl. Geist zu Bükkzentlélek

Der Ban Ernye aus dem Landnehmergegeschlecht Ákos, lieb das Kloster als Familienstiftung erbauen, meint GENTHON, u.zw. am Anfang des 13. Jh. noch.³⁹ Ödön DÜMMERLING ist aber der Meinung, daß die Klosterstiftung erst von dem Sohn, István Ernyey um 1313 erfolgte.⁴⁰ Nach DÜMMERLINGS Angaben sollen hier 1346 Bauarbeiten unter dem Paulinerbruder Benedek Poha noch im Gange gewesen sein. Nach wieder anderen Meinungen sollte das Paulinerkloster 1240, also noch in der Romanik, vor dem Tatareneinbruch gestanden haben, da noch ein Comes /Burggraf/ Ernye des Königs Béla IV. eine bedeutende Rolle gespielt hatte. /An Mangel an Beweise kann jedoch diese Voraussetzung noch nicht angenommen werden/.⁴⁰ In ihrer Lage aus 1943 wurden die Ruinen in eine Bauperiode gereiht. Leider wissen wir von der Heiligengeistkirche und dem an deren Nordseite stehenden Kloster mangels einer gänzlichen Freilegung der Ruinen nur wenig. Die zwischen 1932-1933 unternommenen Ausgrabungen auf diesem Gebiet hat nur teilweise Ergebnisse zur Folge. Noch damals sollten die zwei MaBwerkfragmente aus dem Schiff zum Vorschein gekommen sein, die fast authentisch rekonstruiert werden konnten. Ihre ursprünglichen Stellen in der Mauer sind leider nicht bekannt. László Antal KROMPECHER und Frigyes BENEDEK haben das westliche MaBwerkfenster des Schiffes in 1924 noch vermessen. Unverantwortliche Leute haben jedoch seitdem das Gemeineigentum enteignet, wodurch bloß nur die erwähnte Skizze erhalten blieb. Nur die Stellung und das Profil des Westfensters sind mit voller Sicherheit festzustellen. Die Schrägen und die Profile sind möglichst einfach. Der Falz des westlichen Fensters an seiner ursprünglichen Stelle befindet sich auf der Außenseite. Der Spitzbogen der Fenster /im Falle des westlichen sicherlich/ sind etwas stumpfwinklig. Von den anhand der Fragmente rekonstruierten Fenstern ist nur das eine dreiteilig, die anderen sind alle inzwei geteilt. Ihr Abschluß besteht mit Ausnahme des Westfensters, dessen Abschlüsse rundbogig ist, aus einem

Spitzbogen jeweils und ist immer mit einem Nasenpaar geziert. Das zentrale Umrahmungsmotiv war wahrscheinlich ein einfacher oder ein an einem oder an beiden Enden verspitzter Kreis an dem westlichen FenstermaBwerk, wo keine innere Muster vorliegt, in zwei Fällen jedoch wird das MaBwerk von einem Vierpaß gebildet. Beim westlichen Fenster wird der untere Paß spitzig, bricht den Kreisbogen des Umrahmungsmotives durch und kommt an den Randabschlüssen der Fensterteilungen an. Die Maßangaben des Fensters können beiläufig bestimmt werden: die Schrägenbreite beträgt ugf. 190 cm, die Innenweite 100 cm und die Lichthöhe 260 cm. Da die beiden Ergänzungen in dem Schiff, in der Südmauer, an der Stelle zweier ausgerissenen Rahmen zur Zeit KROMPECHERS zu finden waren, können wir mit Vorbehalt voraussetzen, daß sie auch ursprünglich dorthin gehörten. Die Entstehungszeit der Fenster der Klosterkirche soll auf die zweite Hälfte des 14. Jh. fallen.

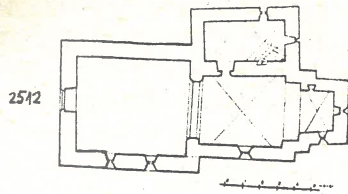
Egyházasdengeleg /Komitat Nógrád/
Römisch-katholische Pfarrkirche St. Emerich Kronprinz

Mehrere Forscher meinen, das Gotteshaus soll in 1322 gebaut worden,^{41,42} was jedoch ohne das Kenntnis der Ergebnisse der neueren Forschungen noch nicht endgültig angenommen werden kann. Die Sakristei ist einem Umbau aus dem 15. Jh. zu verdanken. Die Kirche wurde seither recht oft renoviert: 1710, 1829, 1834, 1908, 1925 und zuletzt in 1954.

In dem Giebel der Westfassade ergreift ein für primitiv gehaltenes⁴¹ Dreipaßfenster den Blick. An der Außenseite ist es kreisförmig, an der inneren, der obere Teil abgerundet, der untere gradlinig. Die Ausschrägung ist kaum profiliert. Die Entstehungszeit des Fensters soll aufgrund der erwähnten Kennzeichen auf den Beginn des 14. Jh. fallen.

Egyházasszécsény /Komitat Nógrád/
Römisch-katholische Pfarrkirche St. Emerich

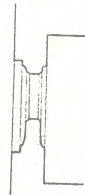
Der Grundriß der Kirche



2-4.



Außenansicht



Innenansicht

des Maßwerkfensters auf der westlichen Fassade

Esztergom /Komitat Komárom/
Königliche Burgkapelle St. Stephan I. König von Ungarn

Diese Gegend war eine uralte Kulturlandschaft, vom Menschen der Steinzeit bewohnt. Später wurde sie von der keltischen Urbevölkerung durch die Römer am Ende des 1. Jh. u.Z. erobert und zum Stützpunkt der Donau-Limes Pannoniens samt einer Brücke nach dem Noricum, mit Behaltung des Ortsnamens Solva einer einheimischen Prinzessin /deren Grabstein erhalten blieb/ ausgebaut. In dieser bedeutenden Festungsstadt schrieb um 172-180, während seiner öfteren Besuchen sein Werk: „Meditationes“ der Philosoph-Kaiser Marcus Aurelius. Während den Völkerwanderungen gingen die einstigen römischen Mauern nicht zugrunde, so daß im 10. Jh., noch am Anfang, der Stamm der Arpádenfamilie ihr Quartier hier fand. 972 begann der Großfürst Géza die künftige königliche Burg zu errichten, wo auch sein Sohn Vajk um 970-975 geboren wurde. Letztere wurde hier 1001 unter dem christlichen Namen Stephanus I. zum ersten König Ungarns gesalbt und mit der von Papst Silvester II. /999-1003/ geschenkten heiligen Krone gekrönt. Zehn Jahre später begann schon der König die Basilika St. Adalbert /von Prag oder von Gnesen, 956 - 997, der nach Mißerfolgen unter seinen Böhmen eine Zeit als Lehrer in der ungarischen königlichen Familie und mit seinen Anhängern auch unter den Ungarn Bekehrungstätigkeit ausübte, bis er zuletzt auf einer Missionsreise nach Preußen am Frischen Haff den Märtyrertod erlitt/ auf dem Burgberg zu erbauen. Dieses Gotteshaus wurde aber am Ende des 12. Jh. in Brand vernichtet, so daß nach 1118 sie neu erbaut wurde, woraus auch nichts mehr, als eine prächtige Porta speciosa aus Marmor in manchen Fragmenten erhalten blieb. Die großzügigen Bauarbeiten der Arpádenkönige begannen um 1180 unter dem König Béla III. der in seiner Jugend von dem byzantinischen Kaiser Manuel sechs Jahre lang als Nachkomme erzogen wurde, Die architektonischen Details, reiche Ornamente der aus dem Schutt der Jahrhunderte in letzteren Zeiten befreiten Königsburg beweisen, daß Ungarn schon gleich am Anfang ihres Bestehens in der ersten Linie der europäischen Baukunst hervorgehoben eine Bedeutung sicherte.

Dieser erfolgs- und hoffnungsvollen Periode setzte der Tatareneinbruch ein Ende. Zwar wurde die Burg selbst heldenhaft geschützt, doch ging die Stadt und ihre Umgebung zugrunde. Während der Landesaktion für Burgneubauten Bélas IV. wurde die Hauptstadt von Esztergom /m.a.lat. Strigonium, dt. Gran/ endgültig nach Buda /Ofen/ versetzt. /Die Urkunde, in dem Gran dem Erzbischof, Primas von Ungarn, als kirchliche Hauptstadt übergeben wurde - jedoch mit Behaltung des Rechtes einer Wiederkehrung der königlichen Residenz -, wird in der erzbischöflichen Bibliothek aufbewahrt. Der Hof des jeweiligen Erzbischofs wurde später ein Brennpunkt der Frührenaissance. Ab 1543 begann mit kürzeren Unterbrechungen die Türkenherrschaft. Während des 15-jährigen Krieges, 1595 wurde zwar Gran befreit, nach zehn Jahren ungarischer Besitznahme geriet die Stadt bis 1683 jedoch erneut unter die Türken. Die fortwährenden Kriegszustände haben Gran fast gänzlich vernichtet, so daß das bürgerliche Leben erst am Ende des 17. Jh. im Gange gesetzt werden konnte. Der Sezessionskrieg, der von den Kuruzen gegen die Habsburger geführt wurde, gewann die Stadt unter der Führung des hiesigen kaiserlichen Generals János Bottyán, dessen Palast später als Rathaus diente, für seine Sache. In den Jahren 1820 kehrte das Erzbistum aus seinem Refugium von Nagyszombat /Tyrnavien, neben Preßburg/ nach Esztergom endgültig zurück. Die unbedeutende Garnisonkirche von Fr.A. Hillebradt in aller Eile aufgebaut, wurde mit einem großartigen erzbischöflichen Basilica maior ausgetauscht, während den Nivellierungsarbeiten der Bautätigkeit derer weitere Teile der mittelalterlichen Burg und Basilika vernichtet oder unter den Schutt verborgen wurden. Heute ist die Burg, als erster Profanbau für Wohnzwecke in Ungarn in restauriertem Zustand zu besichtigen.

Die Ausgrabungen aus 1934-1938 brachten auch den Kapellenraum zur Tageslicht, womit die Fragmente des authentisch rekonstruierbaren Radfensters zum Vorschein kamen. Sein Durchmesser beträgt beinahe 4 m!⁴² Die innere Hohlkehle der Ausschrägung der Hohlkehle wurde mit einem Palmettenkranz geziert. Zur Mitte einer Kreiumrahmung sitzt ein stehender Vierpaß. Aus dem inneren

Kreis laufen als Speichen Zwillingsssäulchen aus, welche sich auf Bogen aus rotem Marmor der Fensterumrahmung stützen. Das Rosenfenster soll nach der Meinung von Dezső DERCSÉNYI um 1200 entstanden sein.

Felsődörgicse /Komitat Veszprém/
Ruinen einer romanischen Doppelkirche

Die Doppelkirche soll im 12. Jh. entstanden sein, wurde jedoch zuerst an der westlichen, später, in der ersten Hälfte des 13. Jh. an der Südlichen Seite erweitert.⁴⁴ In Urkunden erscheint das Gotteshaus 1231. 1312 haben sich die Ortsbesitzer und der Hauptabt von Tihany über einem Doppelpatronat der Kirche vereinbart, woher der seltsame Aufbau der Kirche/r/.⁴⁵ 1959 wurden die Ruinen konserviert und mäBig restauriert.

Die Kirche war turmlos, der Chor rechteckig abgeschlossen, deren Wölbung eine mit dem Schiff gleich breite Tonne war, die samt des Chores noch stehen. In der Ostwand des Chors ist ein Fenster mit Halbkreisabschluss, in der Südwand ein quadratisches Fenster zu sehen, dessen Ecken zu Dreiviertelkreisen vergrößert wurden. Westlich vom Chor steht ein tonnengewölbtes Querschifflein, an derer Südseite ein halbkreisförmig abgeschlossenes, trichterkehliges Fenster steht. Das Querschiff wird sowohl vom Chorraum als auch vom Langschiff durch eine Halbkreiswölbung abgetrennt. An der Südwand des Schiffes sind zwei Paare mit einem Halbkreis abgeschlossene Fenster und das Portal erhalten. Die Nordhälfte des Schiffes ist zunichtegegangen. Das auf der Südseite des Chors erwähnte Fenster ist eigentlich ein Vierpaß aus einem Monolith-Quadrat geschnitten. Wie in Egyházasdönges /Komitat Nógrád/, ist auch hier das Innere des Fensters oben abgerundet und unten gerade. Das kreuzförmige Fenster an der West-Fassade wurde aus zwei C-förmigen Steinen geschnitten, wobei die Belastung durch einen dreieckförmigen Stein abgeleitet wurde. Das Profil ist möglichst einfach. Das Fenster selbst stammt wahrscheinlich vom Anfang oder Mitte des 13. Jh.

Felsőregmec /Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén/
Reformierte Kirche /einst Paulinerklosterkirche?/

Die Einschiffskirche trägt einen zweistöckigen Turm mit romanischem Zwillingsfenster, der von einer Steinpyramidenkappe bedeckt wird. Das halbkreisförmig geschlossene Südportal weist zwei Säulen mit Knospenkapitellen auf. Der Chor ist gotisch gewölbt. Über der eigentlichen Baugeschichte des Gotteshauses stehen uns wenige Angaben zur Verfügung. D. Dercsényi meint wohl, daß die Kirche im 13. Jh. gebaut worden sollte.⁴⁶ Szőnyi ist der Meinung, die Kirche sei im 14-15. Jh. umgebaut worden.⁴⁷ Die Fenster wären damals entstanden.

Hoch an der Westfassade der Kirche, unmittelbar unter dem Turm, der aus der Giebelmauer emporragt, öffnet sich ein kleineres Rosenfenster. Seine Schräge beginnt an der Wandfläche und erreicht durch eine mittlere Dreipaßausstattung.

An der Südseite des Schiffes befindet sich ein spitzbogiges Fenster, an dem gerade abgeschlossenen Chorsüdseite ein ähnliches Fenster in Größe und Maßwerkgestaltung. Die Ausschragungen sind unverziert flach und trichterartig verengend. Ihre Kanten liegen jedoch nicht in der Mittelebene, sondern etwa beim äußeren Drittel der Mauerdicke. Die Fenster werden durch den Pfosten in zweigeteilt: diese Teilungsflächen sind spitzbogig abgeschlossen. Die dadurch begrenzten Strecken gelten als Umrahmungsmotiv und sind mit zwei Nasenpaare versehen.

Füzér /Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén/
Burgkapelle, Burgruine

Die Mauern der Burgruine sind hochstehend erhalten. Aus dem Tor des Haupteinganges führt ein mehrmals gebrochener Gang in die Burg selbst. Aus ihren Zimmer steht heute nunmehr ein Gemach mit Kamin, ein riesiger, aus Quadern erhöhter Basteiturm, der eine Kapelle bewahrt. Diese ist mit vier spitzbogigen Fenstern ausgestattet, die ehemalige Sternwölbung ruhte auf Ecken-

wandpfeilern baldachinartig. Unter den Fenstern der Kapelle blieben Spuren von Stäbchensitznischen erhalten. Unter der Kapelle befindet sich im Turm ein Gemach mit Tonnenwölbung, wo die heilige Stephanskronen 1527 eine kurze Weile aufbewahrt wurde. Die Burg war im 13. Jh. ein Besitz der Aba, im 14. Jh. der Drugeth, 1430 der Perényi, später der Báthory und Nádasdy. Während der Kurutzerzeiten wurde die Burg von den Labanzen /austrophilen Kriegern/ gesprengt. In ihrer heutigen Form erscheint das Gebäude gotisch, mit feinen Einzelheiten, welche - nach der Meinung von István GENTHON - auf Kaschauer Meister hinweisen.

Eine Rekonstruktions-skizze der Kapelle stammt von der Hand von Kálmán LUX, mangels der Angaben und der Maßwerke, hatte dieser Entwurf den bloßen Zweck, den ursprünglichen Innenraum der Kapelle zu demonstrieren. Wenn auch die Maßwerke nicht erhalten blieben, so stehen die Ausschragungen doch in voller Form und Größe. Dennoch sollten die Fenster dreiteilig und nur etwas spitzbogig sein. Ihre Schräge ist nur nach Innen gegliedert, die Außenschräge erweitert sich flach. Das Fensterprofil besteht aus Bändern, zwei Hohlkehlen und einem Stab. Die Kittfalze lag nach außen. In der Ausschragung, voraussetzlich sekundär, gibt es Spuren einer Eisengitterverzäpfung, es ist aber nicht unmöglich, daß die ausgebrockelten Aushöhlungen des Eisenrahmens, der die Beglasung zusammenhielt sichtbar wären. Aufgrund der erhaltenen Fragmente, kann die Entstehungszeit der Fenster auf das 15. Jh. gelegt werden, wozu eine Ortsbesichtigung am hilfreichsten wäre.

Ják /Komitat Vas/
Pfarr-, einstige Benediktinerabteikirche St. Georgius

Die ersten Steinkirchen der frisch verchristlichten Ungarn wurden von dem Apostelkönig und seinen Nachkommen sowie von den ernannten zehn Bischöfen und Erzbischöfen des Landes, gegebenenfalls auch von den unterstützten Orden gebaut. Infolge der Dezentralisierung der königlichen Macht, Parteizwistigkeiten, politischen Kämpfe der Gegenkönige, und im positiv erscheinenden Fall, die Verschenkung der königlichen Güter an die verdienten Anhänger, sind auf westeuropäischen Beispiel auch in Ungarn die oligarchisch gesinnten Baronen zu wirtschaftlich-politischer Macht gekommen, deren kulturelle-religiöse Folge die Bautätigkeit der Großfamilien seit dem Anfang des 12. Jh. war. Es wurde eine typisch ungarische romanische Gentilbasilika für manche Orden und für Bestattungsorte erhöht. Diese Gotteshäuser weisen drei Langhäuser auf, die je in einer Ostapsis enden. Querschiffe gab es gewöhnlich nicht, aber eine Vierung war immer zur Verfügung der Mönche gestellt. An der Westmauer, stand eine Empore des Bauherrn mit seinem Steinthron. Die Schnittfläche zwischen den beiden Nebenschiffen und der Steinempore, jeweils ein Quadrat, galt als Basis mächtiger Türme, die nur zwei nebeneinander /in geradem Winkel/ Mauer und eine Säule /in der entgegengesetzten Ecke/, die zu den 5-6 Paare gehörte, welche die Schiffe untereinander aufteilten, als Stützen hatten.

Márton Nagy /der Große/ Jáki, aus dem Geschlecht Ják /Abkömmlinge des Kavalliers Wenzelin/ gründete die Kirche in dem Mittelpunkt seiner Besitzungen in den Jahren 1200-1220. Der Abt von Ják erscheint in den Urkunden zuerst seit 1223.⁴⁹ Die Bauarbeiten sind öfters unterbrochen worden, weshalb das Gebäude erst 1256 von dem Bischof Omodé aus Győr /Raab/ eingeweiht wurde, der eben in der Sache der Zurücknahme mancher, während des Tatareneinbruchs gesetzwidrig besetzten Burggüter, aus dem Auftrag des Königs Béla IV., im Komitat verweilte.⁵⁰ Vermutlich wurde zuerst die Nordmauer fertig, die Vollendung erfolgte erst nach 1230. GENTHON meint, daß unter anderen auch die zwei-

türmige, charakteristische Hauptfassade aus dieser Bauperiode stammen würde.² Nach der Pause wegen dem Tatareneinbruch 1241 wurde wahrscheinlich der Leiter der Bauarbeiten gewechselt, weshalb eine Reihe von Assymetrien entstanden sind. Man weiß nicht ob die Tataren bis nach Westungarn, also nach Ják vorgedrungen hätten, aber Géza ENTZ meint, daß manche Steinmetzen nach 1242 auch in Gyulafehérvár /m.a.lat. Alba Julia, habsburgisch: Karlsburg/ an den Ausbesserungen der beschädigten romanischen Kathedrale des siebenbürgischen Bischofs teilgenommen haben /Steinmetzzeichen!/. Ähnliche Zeichen gibt es etwas später auf der Wiener Stephanskirche schon zu sehen. Wahrscheinlich war das Monastrium auch noch vor 1241 fertiggestellt. Eigentlich wurde die Kirche etwas vereinfacht beendet, doch galt und gilt sie als schönste ihrer Art im historischen Ungarn. 1455 erhielt Berthold von Elderbach Edler von Mogyorókerék das Domän. Dessen Sohn, Johannes, ließ zum Wiederaufbau der Kirche 1489 eine Geldsumme hinter,⁵¹ was die Bauarbeiten zur der genannten Zeit zur Folge haben konnte. Johannes übergab das Gut dem Neffen des Thomas Bakócz /Bakáts/, Kardinal, Erzbischof von Esztergom, Gegner Leo X. de' Medici bei der Papstwahl nach dem Tode Julius II. della Rovere, später von demselben Erzbischof von Konstantinopel, Oberster der Kreuzfahrt 1514 ernannt wurde, welche letztlich unter der Leitung des Generals György Dózsa, eines széklerischen Kleinadeligen, zum großen ungarischen Bauerkrieg führte. Die Nachkommenschaft des Neffen von Thomas Bakócz von Erdőd, die Erdődý Familie galt als Kirchenherr bis zum II. Weltkrieg. Nach der verlorenen Schlacht bei Mohács, 1526, wonach Ungarns ein Drittel unter Türkenherrschaft schrittweise geriet, gab es für das Ordensleben auch in Ják wegen den ständigen Unsicherheiten ein Ende. Nach manchen Angaben hätten die Stadt Kőszeg /dt. Güns/ belagernden Türken die Abtei beschädigt. Sicher ist es aber, daß das Mönchenleben nach 1562 gänzlich zu Ende kam, weshalb das verlassene Gebäude von den Bürgern der naheliegenden Stadt Szombathely /dt. Steinamanger/ wegen Sicherheitsgründen in Brand gesteckt worden ist. Aus 1626 besitzen wir einige Angaben über Ausbesserungen an der Kirche

doch wurden die wichtigsten Bauarbeiten 1660-1666 unter dem Benediktinerabt Ferencz Polnay unternommen. Angeblich wurde die Kirche auch von einem Blitzschlag getroffen, wodurch die Eisenreihe der Südmauer und letztere selbst ernst beschädigt wurde. Wahrscheinlich ließ der Abt ein Teil des verlassenen Klosters abreißen und die erwähnten Eisenen durch rauhgeschnittene Quaderisenen ergänzen. Anstelle der mittelalterlichen Holzdecke wurden in den zwei Schiffen barocke Tonnengewölben, über das Südschiff und über die Sakristei ein Stockwerk für Zellen der Mönche /die später doch als Granarium dienten/ erhoben. Da dieses die südlichen Fenster verdeckte, wurden wegen der natürlichen Beleuchtung in die Nordmauer // breite Barockfenster geöffnet, wodurch diese romanische Grobkirche entartet dastand. Spätere Bauarbeiten betrafen die Türme, 1733-1735 erhielten beide Zwiebelkappen, die jedoch 1789 durch einen Sturm vernichtet wurden, wonach zwei pyramidenförmigen Backsteinkappen aufgesetzt worden waren. Die puristische Restaurierung erfolgte nach den Plänen von Frigyes SCHULEK unter der Leitung von László GYALUIS. Die Barockeinrichtung wurde damals ins St. Jakobus-Baptisterium im Kirchhof versetzt /vier Altäre in der Tetrapis/, die Türme erhielten Kopien der Quadersteinpyramiden aus Zsámbék. Berühmt ist das Westportal: Christus und die 12 Apostel, Fresko des reitenden Hl. Georgius u.a.m.

1666-1674 ließ der Abt György Zichy, der Nachfolge Polnays u.a. auch die Fenster rekonstruieren.⁵² In dem Nordturm, auf der Höhe des ersten Geschosses befinden sich zwei Rosenfenster auf der Nord- bzw. auf der Westseite. Ihre Muster wurde aus platten Steinflächen ausgehaut und sind mit Lilien verziert, welche in der Richtung des Kreismittelpunktes stehen. An dem größeren Westfenster laufen abwechselnd ausgehauene Kreise und in Steigbügeln sitzende, den mittleren der Größe nach ähnliche Lilien zwischen den Umrahmungspillen und der Zentrallilie herum. Die sich heute an der Kirchenwand befindlichen Fenster sind authentische Rekonstruktionen der Originalfragmente aus dem Lapidarium zu Szombathely. BOGYAI meint, daß der Stil des Fensters der burgundischen Frühgotik ähnlich sei und daß dieser von den

Zisterziensern geschaffen worden war. Die Fensterrose gleicht, nach seiner Meinung, der des Bamberger Domes, wobei weitere Analogien in Wien und in Wiener-Neustadt zu sehen sind.⁵³ In der einen Hauptstadt Siebenbürgens, auf der Kathedrale von Gyulafehérvár gibt es auch ein Fenster, welches mit dem Jáker, dem nördlichen Fenster verwandt ist. Das Radfenster an dem Giebel der St. Georgskirche in Ják ist neu, das Original hat nur sechs Teilungen gehabt. Hier kennen wir nur die sog. ideale Rekonstruktion. Zum Ende des Langhauses ist noch ein Radfenster mit drei Speichen zu entdecken, das ähnlicherweise neu ist. Modern ist noch das Vierpaßfenster an der Südwand, da an dieser Stelle zu alten Zeiten das Kloster stehen sollte.⁵⁴

Keszthely /Komitát Veszprém/
Pfarr-/gew. Prämonstratenser-, einst Franziskaner/kirche

Eine Urkunde des Veszprémer Kapitels aus 1247 berichtet bereits von einer Kirche die an Stelle des heutigen Gotteshauses stand.⁵⁵ Stephanus II. Laczkffy, ein Begünstigter Ludwigs I. des Großen von Anjou, ließ diese gotische Kirche 1386 für die Franziskaner errichten. Er soll dabei auch die Kapelle St. Laurentius neugestalten lassen.⁵⁶ Damals sollten auch die Fenster entstehen. Um 1550 galt das Klosterkomplex schon als eine Grenzfestung gegen die Türken, die letztere nie besetzen konnten! In der von György Rákóczi geführten Sezessionskrieg gegen die Habsburger galt die Festung als einer der Hauptquartiere unter dem Esztergomer General János Bottyán. Nach der Unterdrückung dieses Freiheitskrieges wurde die Festung von der österreichischen Militärleitung abgerissen. 1739 geriet die Stadt und ihre Umgebung unter die Herrschaft der Grafen von Festetich. Georg Festetich /1755-1819/, der ein zurückgezogenes und exklusives Leben führte, sammelte in seinem Salon die Besten der einheimischen literarischen und geistlichen Welt zu den Helikon Festlichkeiten, doch war er auch der Begründer der ersten landwirtschaftlichen Hochschule in Europa 1797, heute Universität. 1747 wurde die Kirche in Barockstil umgebaut und 1802 renoviert.

Der 60 m hohe Fassadenturm, der - da er nicht neben dem Chor steht - unfranziskanisch wirkt /die neuen Einwohner waren doch Prämonstratenser/, wurde 1878 von Maurus GEISL errichtet. 1896 wurde Ottó SZTEHIO von dem Landesausschuß für Denkmalpflege beauftragt, das Gotteshaus zu restaurieren.⁵⁷ Die Kirche besteht aus einem einzigen, mächtigen Langhaus, das von den drei Seiten des Achtecks bestimmten Chor abgeschlossen wird. Der Schiff weist fünf klassische Wölbungseinheiten /Joche/ auf und wird durch einen spitzigen Triumphbogen von dem dreijochigen, relativ langen Chor getrennt. CSEMEGI meint, die Überwölbung des Langhauses erfolgte um 1400, die des Franziskanerchors 1367-86.⁵⁸ /In der Gruft wurde der Stifter, der vom Kaiserkönig hingerichtete Palatin Laczkffy bestattet./

Der Rundfenster auf dem Turm befand sich ursprünglich auf der turmlosen Fassade, eine klassische spätgotische Franziskanerfassadenart.

In den Kirchenwänden gibt es fünf Arten gotischer Fenster. Diese sind zweiteilig, spitzbogig abgeschlossen und mit Nasen verziert. Nur in der Chorwand ist ein dreiteiliges Fenster zu entdecken, dessen mittlere Teilung rund abgeschlossen wird. Als Umrahmungsmotiv der Maßwerke kommt meistens der Kreis vor. Man findet jedoch auch das Bogendreieck- und viereck. Als kennzeichnende Verzierungen gelten auch der Dreieck- und der Vierpaß. In der nordöstlichen Wand des Klosters, das neben der Kirche in Barockgestalt steht, wurde ein dem Rundfenster der Westfassade, doch achteiliges Steinmetzwerk gefunden.

Nána, an dem FuB der Mátra Berge liegend, gehörte zu den Gemeinschaftsgütern der Landnehmerfamilie der Aba, deren hervorragendster Mitglied Sámuel Aba der zweite Nachfolger Stephans I. auf dem Thron Ungarns /1041-1044/ war, und in der Nähe, in Abasár begraben wurde. Bei der Zersplitterung der Geschlechtsgüter erhielten die Kompolti von Kompolt Nána. /In Kompolt gab es auch eine Geschlechtsabtei./ Seit dem 14. Jh. benutzten die Kompolti das Prädikat von Nána. Der erste erwähnte Grundherr war Péter, der sein Vermögen unter den Söhnen Gergely und István, wobei nicht Nána sondern Oroszlánkő als Festung erwähnt wird. Die erwähnte Egyházsnána /egyház=altung.Kirche/ bedeutete gemäß den modernen Ausgrabungen die heutige Kisnána /kis=klein, neu/, als eine romanische Rundkirche mit Apsis in ihren Grundmauern unter der späteren, gotischen gefunden wurde. Die erste urkundliche Erwähnung stammt aus 1415. Schon vor der Schlacht bei Rozgony /1312/ placierten sich die Kompolti an die Seite des Anjoukönigs Karl Robert, in Gegensatz zu den anderen Geschlechtern der Aba, was zu ihrem raschen Aufstieg beitrug. Die Blütezeit dieser adeligen Familie fiel auf die Zeit Sigismunds und Wladislaws. Die Kompolti gehörten auch an dem Drachenorden Sigismunds an: siehe die Wappen des László und des János Kompolti an dem Grabstein bzw. an dem Brunnen der Kisnánaer Burg. Zumal des Landtages von 1445 wurde die neugebaute Burg des János erwähnt. Die Anarchie unter den Königen Albert /1437-1439/ und Wladyslaw I. /1440-1444/, sowie die Hussiteneinbrüche aus Norden zwangen die Kompolti zur stärkeren Befestigung ihrer Burg, als die hohe Mauer errichtet wurden. Im Jahre 1543 fiel die Burg einem türkischen Angriff zum Opfer, und da sie nicht mehr wiedererrichtet wurde, bewahrten ihre Ruinen unberührt das Gepräge des Mittelalters. János Kompolti fiel an der Seite von János Hunyadi, dem Gouverneur Ungarns, 1451 in der Schlacht bei Losonc gegen Jiskra.

1962-1966 wurden die Burgruinen konserviert und restauriert. Der quadratische Grundriß des Turms geht in ein Achteck

über. Aus den ursprünglich vier Maßwerkfenstern auf dem dritten Stockwerk sind nur zwei erhalten geblieben, klassisch symmetrisch. Die Fensterschräge ist eine der einfachsten, doch nicht ungeziert. Sie strebt flach nach außen und bleibt beim Erreichen der Außenwand in einer herumlaufenden Hohlkehle stecken. Die Schräge weidet sich um einen rechten Winkel und erreicht die Außenwand des Turmes unter einem Winkel von 45°. Unten schließt sich diese Ausschrägung in zwei Seiten einer Pyramide, aber jedoch läuft sie in einen Spitzbogen mit einer gegliederteren Schräge hinein. Auf dem Profil befindet sich zwischen zwei Bändern eine Hohlkehle. Die Fenster waren einst klassisch zweiteilig, welche abgerundet geschlossen und mit Nasen ausgestattet waren. Darüber befindet sich ein Vierpaß in Kreisumrahmung. Die Fenster sind 1 m breit und ugf. 2,6 m hoch.

Kőröshegy /Komitat Somogy/

Römisch-katholische /einst Franziskanerkloster und/-kirche

Die heutige Pfarrkirche wurde von den Franziskanern /sog. Ob-servanten/ aus Backstein in 15. Jh. errichtet. Das einzige Langhaus, das aus drei Jochen besteht, wird durch einen spitzbogigen Triumphbogen von dem ebenfalls dreijochigen, nach Osten verlängerten und mit den drei Seiten eines Achtecks abgeschlossenen Chor getrennt. Der viereckige, stämmige Kirchturm erhebt sich an der nordöstlichen Chormauer, franziskanerweise. Die Mauer der ganzen Kirche werden von Widerlagspfeilern umzingelt. In der Mauer der südlichen Schiff- und Chorseite eröffnen sich je drei spitzbogige Fenster. Auf der Westfassade, über dem spitzbogigen Portal, mit Stäbchen verziert, liegt ein Rundfenster. Die während der Türkenkriege beschädigte Kirche erhielt im 17. Jh. neugotische Wölbungen. 1906-1907 wurde das Gotteshaus aus dem Auftrag des Landesausschusses für Denkmalschutz von Ottó Sztehlo restauriert. Das mittelalterliche Kloster ist noch in der Türkenzeit zugrundegegangen.

Das Rosenfenster über dem Westportal wurde mit sechs Fisch-

blasen ohne Nasenverzierung ausgestattet. Die Schräge blieb un-
gegliedert. SZÓNYI hält das Fenster nach BÉKEFI für ein Kathari-
nenrad.⁵⁹ /Katharina von Alexandrien, eine zypriotische Königs-
tochter, nachdem sie 15 altertümliche Philosophen zu Christen
bekehrt hatte, wurde unter Kaiser Maxentius, dem Gegner Kon-
stantins des Großen, aufs Rad geflochten, wovon sie durch einen
Blitzschlag gerettet wurde, so daß sie schließlich enthauptet,
von Engeln auf dem Berg Sinai hinaufgetragen wurde. Legende aus
dem 10. Jh. erhalten: das Rad, als Symbol der Rettung und des
Erlöstseins./ Auf einer Skizze zeichnete SZTEHLO die fünf Fisch-
blasen ab, die Zeichnung von SZÓNYI ist derer genaue Kopie. Er-
staunender Weise, schilderte SZTEHLO anderswo - dem heutigen Zu-
stand ähnlich - ein Fenster von sechs kreisenden Fischblasen.⁶⁰
In den westlichen und östlichen Mauern des Kirchturmes findet
der Beobachter außer den kleinen, zugespitzten, mit Nasen ver-
zierten Fenstern auch kleinere MaBwerkfenster in Bruchstücken.
In dem Schiff gibt es drei, in dem Chor vier Fenster. Die MaB-
werke des südöstlichen Chorfensters fehlen gänzlich. Im Falle
der übrigen sechs Öffnungen, wird das mittlere Motiv des jewei-
ligen MaBwerks an vier Fenstern von je zwei, an zwei Fenstern
von je einer, an den übriggebliebenen zwei von je einer regen-
tropfartigen, jedoch im klassischen Sinne ohne Nase stehenden
Fischblasen gebildet. Unter den zum gleichen Typ gehörenden
MaBwerken sind nur blasse Abweichungen zu bemerken. Alle Fenster
sind zweiteilig, als ihr Abschluß, jedoch, gilt in vier Fällen
die Schnittfigur zweier Halbkreise, in zwei anderen Fällen wird
dieses Motiv noch durch einen zusetzlichen Halbkreis eingefabt.
Die Ausschragung der Fenster blieb glatt und verengt sich zur
Mittenebene der Mauer. Der Durchmesser der Fensterrose beträgt
130 cm, die Höhe des südlichen Fensters 450 cm und ihre Breite
nach SZÓNYI 120 cm.⁶¹ Alle Fenster entstanden am wahrscheinli-
chen um die Mitte des 15. Jahrhunderts.

Kőszeg /dt. Güns, Komitat Vas/
Sog. Jurischich-Burg in der Stadt

Nach 1030, als der bis nach Esztergom vorgedrungene Kaiser Kon-
rad II. von dem Ungarnkönig Stephan I. zurückgeschlagen worden
war, wobei auch Wien von den Ungarn besetzt wurde, wurden die
Grenzen des Königreiches bis zur Lajta /Leitha/ aus Schutzgrün-
den gegen dem Fränkischen Reich vorgeschoben. Zu diesem Festungs-
kranz soll auch die Kőszeger Altburg gehören haben, welche eine
Zitadelle war. Die Stadt Kőszeg wurde von dem Ban Henrik Kőszegi
und seinem Sohn, dem Palatin János gegründet, deren Geschlecht
von Wolfger und Hedrik stamme /nach der Chronik von Thuróczy/
welche unter der Herrschaft von Géza II. /1141-1162/ an der Spiz-
ze von 300 Reitern in Ungarn einwanderten. Nicht einmal der Ta-
tareneinbruch hat das Hab und Gut der Kőszegi vermindert, so daß
der Ban Henrik selbst den flüchtenden König Béla IV. beim Über-
gang der Drau nach Zagreb /Agram/ in Schutz nahm. Henrik intrig-
te später gegen den genannten König unter dessen Söhnen auf der
Seite des Böhmenkönigs Ottokar, worauf er hingerichtet wurde.
Sein Sohn János, auch ein oligarchisch gesinnter Rauberritter
führte einen formalen Krieg gegen Albert, dem Erzherzog von Ös-
terreich, welcher schließlich 1289 30 Ortschaften des Palatins,
auch Kőszeg, besetzte, nicht ohne habsburgischen Habgier. Der-
selbe Markgraf János lieb seine Güter noch im selben Jahr zu-
rückerobern, wobei er eine blutige Rache nahm. 1289, im Sommer
erfolgte der Rückschlag Alberts, wovon János entflo, und die
Stadt nach 11 Tagen übergeben wurde. Er führte jedoch die tra-
ditionalen Intrigen gegen dem jeweiligen ungarischen Herrscher-
haus, so daß Karl Robert von Anjou die Scharen des Enkels András
Kőszegi besiegend, 1327 ihre Güter in königlichem Besitz nahm.
1328 gab derselbe König Karl I. das Privileg der freien könig-
lichen Stadt der Ortschaft Kőszeg. Die Bevestigungsarbeiten der
Stadt dauerten auch unter Ludwig dem Großen von Anjou weiter.
Während der darauffolgenden Zwistigkeiten wurde Kőszeg von dem
deutsch-römischen Kaiser Friedrich 1445 leicht, jedoch blutig
besetzt, er gab 1446 einen neuen Wappen der Stadt. Dem König

Mathias I. Corvinus Hunyadi ist es zwar gelungen 1482 Kőszeg zu befreien, die Trägheit Wladyslaws II. jedoch ließ diese wichtige Grenzfestung aus der Hand rutschen. Der Preßburger Frieden von 1491 bestätigte erneut die Eroberungen Friedrichs, wodurch Kőszeg, Kismarton /Eisenstadt/, Fraknó /Forchsteinstein/ und Rohonc /Rechnitz/ u.a.m. als Pfandbesitz an die Ostmark angeschlossen wurden, es galten aber auch weiterhin die Gesetze Ungarns bis 1647, als Kőszeg zum Mutterland heimkehrte. Zur Zeit der Türkenkriege erhielt der seit 1523 Hauptkapitän Kroatiens ernannte Nikola Jurišić Kőszeg und das Gut der Abtei aus Borsmonostor von dem Kaiserkönig Ferdinand, da der Hauptkapitän sein Personaleinkommen zur Stärkung der südlichen Grenzfestungen selbstlos aufwand. Der als Mitglied einer Botschaft in Konstantinopel zurückkehrende Kapitän ließ sogleich Kőszeg ernstens befestigen lassen. Im Frühjahr 1532 übertritt das türkische Heer von 80.000 Mann die Drau bei Eszék, nachdem alle westlichen Grenzfestungen eingenommen wurden. Weder der 25-tägige Angriff, noch die türkischen Versprechungen konnten die Stadt einnehmen. So wurde die Belagerung Wiens von den Türken bedeutend verschoben, das in der türkischen Taktik viel ausmachte. Statt finanzieller Mittel zur Herrichtung der Festungsstadt erhielt Nikolaus Jurischich die Stadt Kőszeg als Baronat für seine Nachkommen, die unglücklicherweise 1538 gestorben sind. Er selbst starb im Winter 1543-44. Die großartige Verteidigung der Stadt wurde von dem Nürnberger Hans Sachs besungen. Weitere Besitzer der Burg und Stadt waren: Nikolaus jr. und Johannes Jurischich /um 1586/, der Pfandherr Johannes Choron Freiherr von Kabold /um 1578/, Frau Kristóf Nádasdy und ihre beiden Söhne /um 1595/, Tamás Széchy, worunter die Stadt und ihre Leibeigenen viele Ungerechtigkeiten erleideten. Zur Zeit der Kuruzzenkriege spielte die Stadt unter dem Herrn Tamás Nádasdy eine rege Rolle, wobei gegenseitige Folterungen nicht selten vorkamen. Die unter der unmittelbarer österreichischen Herrschaft erlöste Stadt hielt seit 1647 gute Beziehungen mit Graf Miklós Zrinyi, der die Idee des selbständigen Nationalstaates gegen die Habsburger vertritt. Nach dessen tragischem

Jagdunfall oder Attentat und dem Frieden von Vasvár nach der Schlacht von Szentgotthárd /1664/ organisierten die Hauptadeligen eine kaisergegnerische Verschwörung unter der Leitung des Palatins Ferenc Wesselényi, an der auch Ferenc Széchy, der damalige Burgherr von Kőszeg teilgenommen hat, dessen Schwester Frau des Palatins war. Unter dem Sezessionskrieg Ferenc II. Rákóczi sympathisierte die Stadt heimlich mit den Kuruzzen. Als letzter Aufzug der Kämpfe wurde die von den Labanzen belagerte Stadt am 27. September 1710 von den sich zurückziehenden Kuruzzenscharen des Generals Ádám Balogh des Widerstehens halber in Brand gesteckt. Damals ging die ganze Stadt in Asche nieder. Darauf folgte die Kolonisierungspolitik des kaiserlichen Hofes. Damals wurden die Stadtherren die Esterházy, seit 1695. Die Jurischich-Burg, als Talfestung empfangen, bestand ursprünglich aus vier Ecktürme, durch Mauern verbunden und mit Graben umgeben. An den Mauern wurden die Flügel gebaut. Das Gebäudekomplex besteht somit aus einer inneren und aus einer äußeren /Vor/burg. Heute stehen nunmehr zwei Türme. Im 15. Jh. wurden drei Türme mit Rondellen umgeben, später als Kanonenunterlage angewandt. Die Wohnflügel begannen im 16. Jh. ausgebaut zu werden, als die Festung durch die königliche Macht aus der Hand der Raubritter Kőszegi gerissen wurde. Romanische Zahngesimsleiste, spätgotische und Renaissance-Fenster, Loggia aus der Zeit der ansehnlichen Garai Familie unter Sigismund. Die moderne Restaurierung erfolgte 1958-1963 unter dem Architekten Hans SEDLMAYR und dem Kunsthistoriker Dr. András GERGELYFFY im Auftrag der Landesintendenz für Denkmalschutz zu Zwecken des Kőszeger Kulturpalastes.

Das Gebäude wurde nach einer lokalen Legende während der Türkenherrschaft für die Katholiken gebaut. Das Schiff wird mit einem polygonalem Chor abgeschlossen. Die Kirche wurde mit einer Rundmauer umgeben. Im 17. Jh. erfolgte der Barockumbau.

In dem Lapidarium des Kirchturms ist der Bruchstück eines dreipässigen Maßwerks zu sehen.⁶⁴ Andre EGYED vermaß und skizzierte die Details des nordöstlichen Schiffensters. Das Maßwerk fehlt zwar, vielleicht gehörte das Fragment aus dem Lapidarium hinzu. Das Fenster war etwas spitzbogig zweiteilig. Die Teilungen sind ebenfalls spitzbogig, ihre Nasen bilden mit dem Abschluß ein gedehntes Oval. Ihre Schräge ist von außen noch original. An dieser Stelle wird sie von zwei Hohlkehlen und kleineren Stäbchen und einem äußeren Band gegliedert. Der Kittfalz befand sich nach Innen. An dem Langhausfenster ist zwischen zwei Bändern nur eine Hohlkehle zu treffen.⁶⁵

Im Jahre 9 n.Chr. eroberte aus dem Befehl Augusti der Oberbefehlshaber der römischen Heerscharen, Tiberius, der spätere Imperator Pannonien. Auch auf dem Gebiet von Lébény existierte eine römische Siedlung, was reiche Funde und einige Flurnamen bestätigen. Auch einen Grab eines wahrscheinlich vor den Hunnen in römischen Dienst stehenden germanischen Stammeshäuptlings wurde gefunden, u.zw. aus dem 4. Jh. In 433 kamen die Hunnen unter Attila Pannonien zu besetzen. Nach ihnen folgten die Ostrogoten, Langobarden und Awaren in der zweiten Hälfte des 6. Jh., bis diese von Karl dem Großen, dem Frankenkaiser 796 unterjocht wurden. Die Landnehmenden Ungarn fanden die Awaren hier und wenige eingedrungene Slawen, welche sich assimilierten. Die erste urkundliche Erwähnung der Ortschaft stammt aus 1199. Der König Emerich /Imre/ schloß - unter Vermittlung des Papstes Innocentius III. selbst - mit dem Erzbischof von Kalocsa Saul aus dem Geschlecht Győr den Frieden und erteilte ihm sowie seinen Gebrüdern Poth und Chepán u.a. auch die Gemeinde Lébény. Die Kézai und die Ofener Chroniken weisen auf noch entferntere Zeiten hin, wonach ein deutscher Graf, als Dienstboote des Kaisers Konrad beim ungarischen König Endre /Andreas/ I. /1047-1060/ in Mission verweilte und unter Salamon /1063-1074/ sich auch in Ungarn niederließ, wobei er Libin als Lehnsgut erhalten sollte. Andere m.a. Graphien Lébénys waren: Liben, Leben, Layden. Die hier gestiftete Benediktinerabtei und vielleicht auch das Gotteshaus stand in 1199 schon da. 1206 verschenkten die Bácses Gespanen Poth und Chepán, sowie ihr Bruder Sándor /Alexander/ und ihr Cousin István, nach dem Tode des Kalocsaer Erzbischofs die Abtei zwecks einer Besiedlung, wahrscheinlich, der Benediktiner-Abtei in Szent-Márton /heute Pannonhalma/. So stammt die 2. Urkunde über Lébény aus 1208, als der König Endre II. die Abtei in ihren Gütern bestätigte. 1212 stand die Kirche schon sicherlich: einer der Stifter, Poth, Gespan des Komitats Mosony, ließ vor seiner Pilgerfahrt nach Rom im Beisein des Erzmönchen Wede

seinen Diener Joachim und dessen Kind befreien. /Fot erscheint 1199-1221 in den Urkunden nicht - da er wahrscheinlich eben in Rom verweilte -, wonach die Kirche noch vor 1212 gebaut wurde.⁶⁷ Ottó SZÖNYI meint jedoch, daß das Gotteshaus bereits 1204 stehen sollte.⁶⁶ Die Abtei erwarb mehrere Dörfer in der Umgebung, jedoch auch in weiteren Teilen des Landes. 1241 wurden diese von den Tataren geplündert, das Gotteshaus wurde aber geschont. Der charakterlose nächste Kirchenherr war Konrád Óváry, der 1260 sich mit dem böhmischen König Ottokar verbündete, um seine Güter während der Grenzstreitigkeiten zu sichern, wobei er noch zusätzlich Geld fälschte. Deshalb setzte ihn Béla IV. aus allen Diensten und Gütern ab. Hiernach wandte sich Konrád zu dem jungen König, István V., dem Sohn Bélas IV., worauf er alles zurückbekam; da er aber erneut mit dem Feind paktierte, wurden schließlich alle seine Güter im Komitat Mosony beschlagnahmt. 1271 verwüstete Ottokar wieder die Dörfer der Abtei in Moson. Die Abtei selbst blieb wieder einmal unbeschädigt, wobei immer neuere Donationen zufließen. Im 13. und 14. Jh. gab es nicht wenige Zwistigkeiten zwischen kirchlichen und weltlichen Machthabern um Lébény. Zur Zeit des Königs Mathias I. wurden die Mosoner Dörfer der Abtei geplündert, als derselbe deutsche Heerscharen in einer Schlacht empfieng. Die Kirche selbst brannte diesmal ab. 1478 bestätigte der König aus seinem Lager die beiden Güter der Abtei: Szentmiklós und Hosszúfalu. Nach dem Tode des Königs stellte der Abt Mihály sich unter den Schutz des Mosoner Gespans und Vizegespans gegen die damals häufiger werdenden Gutbesetzungen in aller Anarchie. Nach der Niederlage bei Mohács, setzte die Königin Mária ihre Hände auf die Güter der Abtei und gab diese Mihály Poór 1527 in Pfand. 1529 setzten die nach Wien aufziehenden Türken die Kirche in Brand, wodurch ihre Wölbung einstürzte. Demnach gerieten die Abtei und ihre Güter in die Hände von Boldizsár /Balthasar/ von Wecseszlavec, Grundherr aus dem Komitat Somogy. Nach erfolgloser Verweh- rung bat der Erzabt Mihály Győri um königliche Hilfe. Darauf ließ der Landesrichter Elek /Alexius/ Thurzó Lébény dem Erzabt zurückerkennen, in 1540. Die Benediktiner aus Lébény fühlten

sich aber wegen der ständigen Türkengefahr nicht sicher und zogen sich nach dem uneinnehmbaren erzabteilichen Burgkloster zurück, wo eben die Grenze des türkischbesetzten Ungarns vorbeizog /Szentmárton/. 1563 setzte das Pozsonyer /PreBburger/ Kapitel /inzwischen verließ auch der Erzbischof Esztergom und siedelte nach Nagyszombat-Tyrnavien neben PreBburg über/ Wolfgang Beham in die Güter Lébény und Mecsér. Der Győrer Kanoniker István Máthéssi wurde zugleich u.a. Abt von Lébény. Er beabsichtigte das Kloster neu zu beleben aber besaß keine hinreichende finanziellen Mittel. Das inzwischen wegen Fahrlässigkeit abgebrannte Kloster wurde jedoch neugebaut, ja vergrößert. Der Burkapitän von Győr beabsichtigte das Steinmaterial der Kirche für die Festungsarbeiten zu beschlagnahmen; die italienischen Baumeister verweigerten aber die AbriBarbeit wegen der Schönheit der Kirche, die so erhalten blieb. 1564 wurde Lébény in die Óvárer Güter des Amadé Várkony durch Kauf einverleibt. 1570 übergab das Kapitel die Abtei auf Befehl des Kaiserkönigs Rudolf dem kaiserlichen Sekretär Tiburtius Himmelreich, der ein Weltlicher war, wozu István Máthéssi Bischof von Vác ernannt wurde. Der geistliche István Baksay, Benediktiner gewordene Enkelkind Himmelreichs wurde vom König Gubernator der Erzabtei St. Martin ernannt, der sich ernst um seine Pflicht kümmerte. 1594 wurde die Erzabtei endlich von den Türken besetzt, wobei der Erzabt Pál Baranyai und andere mehr den Tod erlitten. Einer der geflohenen Mönche siedelte in Lébény in dem Kloster allein ab. Inzwischen wurde 1598 Győr unter den Türken befreit, so auch die Erzabtei St. Martin, wonach sie wieder unter osmanischer Herrschaft geriet, in 1606. 1631 ist István Baksay, Abt von Lébény gestorben. In seinem Testament ließ er die Abtei und deren Güter den Jesuiten, die endlich doch in 1638 vom Kaiser Ferdinand instauriert wurden, u.zw. nur in einem Teil der Güter. Die Benediktiner aus der Erzabtei protestierten mehrmals, daß ihr Dasein wegen der Türken in Lébény sicherer gewesen sein sollte. Die Summe aus dem Testament /Nachlaß/ Baksays war aber für die unternommene Restaurierung ungenügend, so daß die mittelalterlichen Gewölbe mit Backsteinen ersetzt wurden

In der ersten Hälfte der 1660er Jahren geriet die St. Margaretenkirche unter die Lutheraner. Das Gotteshaus wurde 1630 von Pál Zichy zurückerobert, doch wurde die Kirche durch ein Gesetz aus 1647 den Protestanten zurückerstattet. Die Katholiken bekamen die Kirche in 1674 zurück. 1683 plünderten die Türken unter Kara Mustafa im Wege nach Wien das Kloster und die Kirche, wobei letztere in Brand gestiftet wurde. Nach der Niederlage, steckten die Türken alle Gemeinden des Komitates Moson in Brand. Es waren wieder die Jesuiten, die die Kirche renovierten. Die Türme erhielten eine Zeltkappe, die bis 1841 bestand. Unter der Kurutzen-Labanzenkriegen wurde Lébény 1707 vom habsburgischen General Heister schwer brandschatzt. 1773 verloren die Jesuiten auf kaiserliche Verordnung auch Lébény. So blieb die einstige Abteikirche fast herrenlos und wurde spätestens benützt, da bis 1830 die St. Margareten-Pfarrkirche bestand. 1700-1800 wurde Lébény zu Ruralstadt. Unter Napoleon I. geriet 1809 Lébény unter französischer Besatzung. 1830 wurde ein größerer Teil des Kloster doch abgerissen für Bauzwecke der Burg aus Komárom, während ein kleinerer Teil als Erdgeschoß in der Linie der Fassade als Pfarre behalten wurde. Als Gegenleistung für die beim Bau der Komáromer Festung in Anspruch genommenen Güter geriet das Gut der Lébényer Abtei in den Besitz der Grafen Zichy, die die Abteikirche der Pfarre überließen, da die Margaretenkirche immer mehr der Zeit verfiel. 1841 gab es einen schrecklichen Brand in der Ortschaft, wobei auch die Abteikirche beschädigt wurde. Damals wurde aus Gemeinschaft im Komitat zwei barocke Turmkappen aufgesetzt. 1845 wurde Lébény und Lébényszentmiklós von dem Magnatenbaron János Sina gekauft. In 1850 wurde in Wien endlich ein Zentralaussschuß für die Aufsuchung und Vermessung der Denkmäler aufgestellt. Die Pläne und Vermessungen zwecks einer Restauration wurden von August Essenwein, Direktor des Germanischen Nationalmuseums verfertigt, der mit dem damaligen Pfarrer Gáspár Dingráff ununterbrochen zusammenwirkte, der sein Leben auf diese Arbeit aufsetzte. Mäzenen waren der Kirchenherr János Sina, die Katholiken aus Lébény, das Komitat Moson, der Kultenminister, zwei Erzherzoge, der Bischof von Győr u.a.

Diese erste wissenschaftliche, zwar puristische, Restauration des Landes wurde in 1864 beendet, was das Innere betrifft, die äußeren Arbeiten erfolgten zwischen 1872-1879. Die neue Fenster wurden nach den Plänen des Wiener Friedrich Schmidt in Innsbruck verfertigt. Die neue Turmkappen sind typisch deutsche Muster. Die Kirche imponiert romanisch. Dreischiff/apsidenkirche, nach dem Vorbild von Zsámbék, und an Ják ähnlich.⁶⁸

Die Westfassade wird von einem charakteristischen Fenster aus dem 13. Jahrhundert geschmückt. Seine Ausschragung ist sowohl nach außen als auch nach innen profiliert. Auf der Außenseite ein Birnstäbchen, das mit einem Grat versehen ist. Der Kittfalz befindet sich auf der inneren Seite. Die Chorfenster haben gegliederte Ausschragungen.

Mátraverebély /Komitat Nógrád/

Römisch-katholische Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt

Dreischiffenkirche aus Sandstein geschnitzt, mit fünfeckigem Hauptchor. Außen befinden sich Stützpfeiler rundum. Vor dem größeren Südportal steht eine Vorhalle, weshalb das Westportal zugemauert wurde. Auf der Nordseite, nahe zum Chor liegt ein Rundfenster mit fünf Spichen. Innen auf der Südwand des Chors liegt eine doppelte Sitznische um 1500 entstanden. In den Kanzelaufgang eingemauert liegt der Marmorgrabstein des Ferenc Verebélyi (+1403), Vizewojewod Siebenbürgens, Kirchenpatron.

Laut schriftlicher Aufzeichnungen 1328 und 1332 war das Ort eine "ecclesia villa" /Kirchendorf/.⁶⁹ In zwei Ablassbriefen Papstes Bonifaz IX. um 1400 handelt es sich schon um das Instandhalten der Marienkirche.⁷⁰ Um 1380-1400 soll der Patronatsherr Péter Verebi Bauarbeiten geführt haben.⁷¹ Infolge eines Türkenangriffes brannte das Gotteshaus 1543 nieder und wurde erst 1646 renoviert, stand doch ab 1688 leer da. 1703 erhielt die Kirche ein neues Dach. 1807-1808 baute Andreas Haag eine neue Wölbung. 1928 erlitt die Marienkirche einen schweren Brandschaden und wurde daher nach den Plänen von István MÖLLER im Auftrag des

Landesausschusses für Denkmalschutzwesen /M.O.B./ durch Oszkár LÁCZAY-FRITZ, im Jahre 1939 restauriert.

In der Ostwand blieb nur das MaBwerk des Hauptchors rekonstruierbar. In der Nord- und Südnebenchorwand sind Fenster mit ähnlichen MaBwerken zu erblicken. Die Entstehungszeit der Fensterrahmen fällt vielleicht mit der Bautätigkeit des Patrons Verebi zusammen. An den Details bemerken CZEGLÉDY und KOPPÁNY den Einfluß der Parlerschen Werkstatt.⁷² Letztere Feststellung scheint etwas gezwungen zu sein.

Von den intakten bzw. rekonstruierten MaBwerken sind an der südlichen Nebenchorwand drei, an der nördlichen Nebenchorwand und an der Wand des Hauptchors je ein Fenster zu erblicken. Die Fensteröffnungen sind alle zweiteilig. Der Abschluß der Teilung ist abgerundet und mit einem Nasenpaar ausgestattet. Das Hauptmotiv ist ein Vierpaß in einem Umkreis gefaßt, die versinkende Fischblase taucht jedoch auch auf.

Miskolc /Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén/
Reformierte Kirche von Avas

Seit dem Ende des Árpádenalters bildeten sich zwei Zentre in der Stadt Miskolc aus. Seit 1312 wird die Rolle der Familie Miskóc schrittweise von der Familie Széchy übernommen. Auf dem Abhang des von dem Bach Szinva umgebenen 234 m hohen Avas Berges, der eine Verlängerung der Bükk-Gebirge, vulkanischer Herkunft, aus braunem Tuff aufgebaut, darstellt, stand eine romanische Apsidenkirche auf der Stelle der heutigen. 6,5 km weiter liegend, befindet sich die mächtige Burgfestung aus Diósgyőr, die in einer Form auch vor der ungarischen Landnahme dastand. /Seit dem 12. Jh. Königsbesitz, im 13. Jh. Eigentum der Bors Familie, seit 1316 wieder Königsbesitz, nach 1325 das Eigentum der Familie Széchy, ab 1364 mit dem König Ludwig I. dem Großen von Anjou gegen die Festung Alsólendva aus Komitat Zala getauscht. Nachher wurde Miskolc ein Bestandteil der Kronomänen./ Die Avas w rd am Ende des 14. Jh. zum ersten mal erwähnt, in Zusammenhang mit ihrer Kirche und dem Friedhof. 1376 wird die Kapelle St. Georg errichtet, die nur in Flurnamen erhalten blieb. Die heutige ,spätgotische Hallenkirche besteht aus einem Langhaus mit 5+1 "Wölbungsabschnitten" /Jochen/ und einem Chor von fünf Seiten eines Vielecks, "halbkreisförmig einbeschrieben, gebildet. Auggrund der historischen Forschungen und der Ausgrabungen aus 1941, wurden folgende Bauperioden angenommen:⁷⁵ Die erste Haltestelle der Kirchenentwicklung ist auf die Mitte des 13. Jh. zu legen: wahrscheinlich handelte es um eine Ostapsidenkapelle mit einem Schifflin, in östlichen Teil des späteren Mittelschiffes. Der Innenraum dieser Urkirche wurde 1250-1350 nach Westen verlängert, 1365-1411 wurden annehmlich die Grundmauern des Westturms abgelegt. Die Spuren der Turmwand sind noch heute an der Westfassade, mittels kleinerer Öffnungen und dickeren Mauern, wahrzunehmen. Der Turmeingang besitzt eine einfache, spitzbogige, frühgotische Rahmung. Aus dem Erdgeschoß des Turmstumpfes führt ein Innentor mit Segmentabschluß in den Schifffraum. 1470-1489 wurden die Schiffsmauern der bisherigen

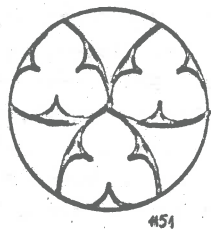
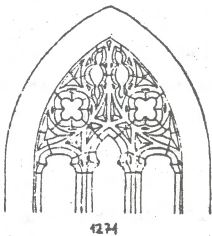
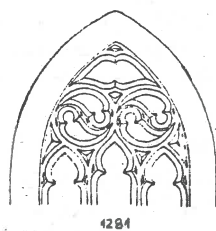
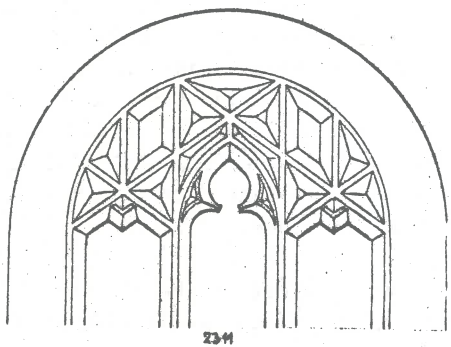
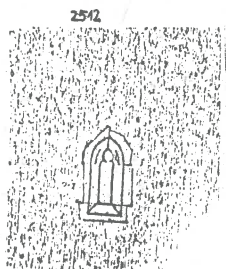
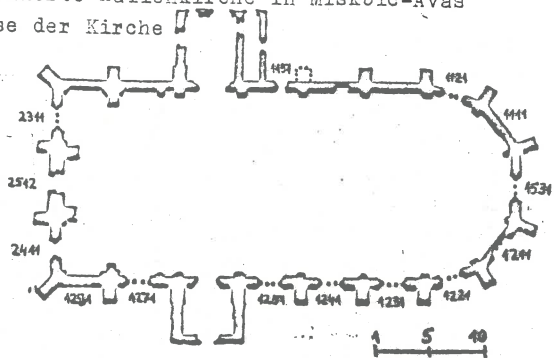
Einschiffkirche mit schlanken Mittelschiffpfeilern ersetzt, wobei durch eine Verbreiterung der ganzen Kirche, eine dreischiffige Hallenkirche mit Chorumgang entstand. 1544 wurde das Gotteshaus von einem türkischen Schar in Brand gesteckt, wonach die Kirche den Reformierten ^{zum} Eigentum wurde. Damals 1557 wurde auch der abseits stehende Glocken/Uhrturm mit Holzgalerie und Schindeldeckung erhoben, der seitdem nicht mehr abbrannte.⁷⁴ Aus der spätgotischen Bauperiode blieben zwei stark gegliederte Tore an der Süd- und an der Nordmauer erhalten. 1560-1569 wurde der Inneraum gemäß der Auffassung der reformierten Konfession vereinfacht: die eingestürzten Gewölben wurden mit flachen Hohlkassetten bedeckt, die Pfeiler quadratisch in plumphen Backsteinpfeilern einverleibt. 1690-1692 wurde eine Leichenhalle an der Südwand zwischen zwei Pfeilern angebracht. Später wurde eine neugotische Vorhalle im Norden im 19. Jh. hinzugefügt. Bei einer Renovierung 1895 wurde eine archaisierende Orgelempore erhoben, u.zw. von Ottó SZTEHLO, der auch eine puristisch-eklektische Restaurierung plante, u.zw. nicht ohne der Hinzufügung eines Hochturmes. Der Architekt István MIKULECZKY hat 1941 Alternativen zur Wiederherstellung des Wölbungsnetzes erarbeitet. 1958-1959 erfolgten zum Teil Frontalrenovierungen. Die Kirche steht in ihrer Art auf dem Gebiet Ungarns nicht allein, sondern hat mehrere verwandten Hallenkirchen.

Die Forscher KOMÁROMY und HORVÁTH sind der Meinung, daß die zahlreichen Fenster 1465-1489 entstünden, obgleich nach dem ersteren ein Geschoß der Westfassade und des Turms zu der in 1411 schon stehenden früheren gotischen Kirche gehöre. Er meint weiterhin, daß der auch in der Burg zu Diósgyőr wirkende Meister István Kassai /aus Kaschau/ oder seine Werkstatt in Miskolc arbeiten sollte.⁷⁶ Die Ausschragungen der Fenster sind einfach, der Mitte hin sich verengend, verfügen über eine übliche Gliederung nur. Der Kittfalz befindet sich nach innen. Die Fenster sind diesmal dreiteilig, ihr Spitzbogen nur wenig spitzwinklig, mehr abgestumpft. Auf der Westwand, über dem Eingang fällt ein kleines, spitzbogiges Fenster mit Nase ins Auge. Nördlich davon, steht ein Maßwerkfenster mit senkrechten und

sich kreuzenden schiefen Linien gefüllt, welches abgerundet oder sehr stumpfwinklig abgeschlossen wird. Auf der Nord- und auf der Westseite des Gotteshauses ist ein Rundfenster, mit einem Bogendreieck und einem Vierpaß geziert, zu erblicken. Auf der sonnigen Südseite des Langhauses befinden sich fünf, in der Chormauer ebenfalls fünf Spitzbogenfenster. Ihre Maßwerke werden von vielen Linien gebildet, die auf eine Verwendung von Zirkel und Lineal hinweisen. Oft tauchen ungewohnte Motive an den Maßwerken auf. Reichlich werden Fischblasen in wechsellöbigen Konstellationen gebracht. Auch die Abschlüsse der Teilungen sind unterschiedlich; entweder werden sie abgerundet oder bilden mit geradlinigen Schenkeln je einen Winkel, übergehen in Spitz- oder in Eselarückenbogen, werden manchmal gar asymmetrisch abgeschlossen. In den Maßwerken kommen Kreis- und Umdrehungsmotive, Drei- und Vierpässe oft vor. Der Motivschatz, die Zusammenstellung sowie die Bautechnik selbst führen den Zuschauer zur Schlußfolgerung, daß an der Kirche von Miskolc-Avas die Spitzschaffungen der ungarischen Spätgotik zu bewundern seien.

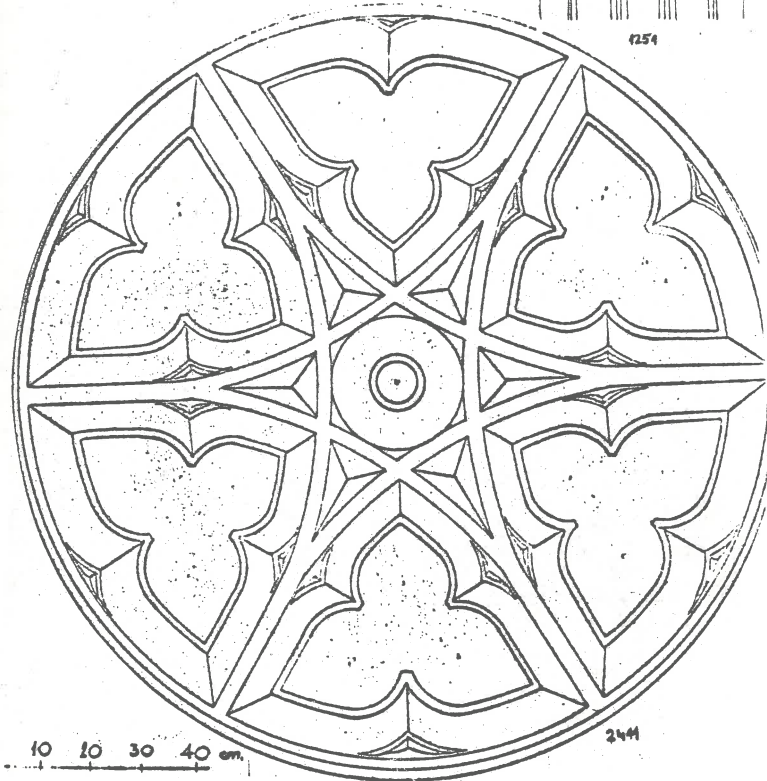
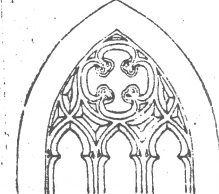
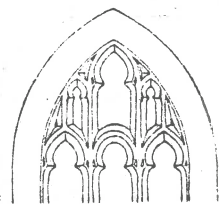
Im Gebäude der mittelalterlichen Schule von Avas, dessen Schulmeister Michael 1553 schon erwähnt wurde fand man bei der Restauration zum Zweck des Ottó-Herman-Museums sekundär eingebaute Fensterfragmente, möglichst aus der Hallenkirche stammend. /Die Schola wurde nach József KOMÁROMY⁷⁷ im 15. Jh., 1668, 1735-38, 1790-97 und 1879 gebaut, als Reformiertengymnasium./ Beide Maßwerkfragmente gehörten zu einer zweiteiligen Öffnung. Als Verzierung galten je zwei nasenlose Fischblasen in Winkel. Der Abschluß der Teilungen war abgerundet und wieder ohne Nase. Die Fassung war nach KOMÁROMY vierschichtig, als oberste Schicht erwähnte er jedoch die gelbe Bestreichung. Das Material war der Sandstein. Die Breite betrug 67 cm.

Die reformierte Hallenkirche in Miskolc-Avas
 Grundrisse der Kirche

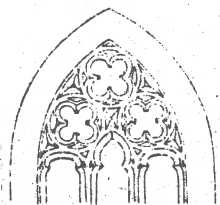
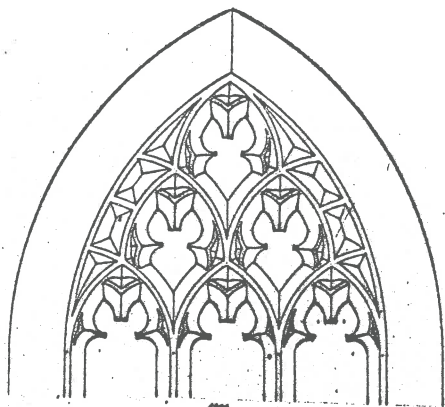


K. LUX und B. HORVÁTH jr.:
 Die Fenstermaßwerke der Kirche

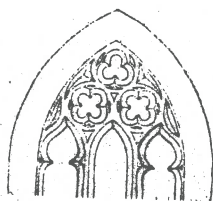
Fortsetzung.



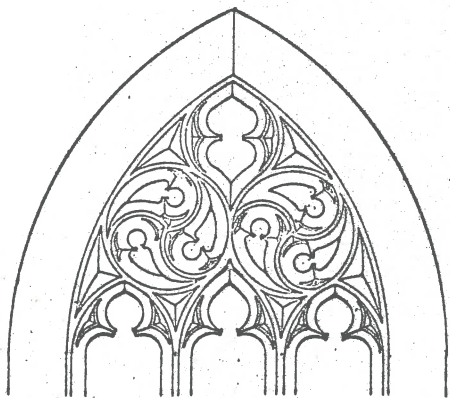
0 10 20 30 40 cm.



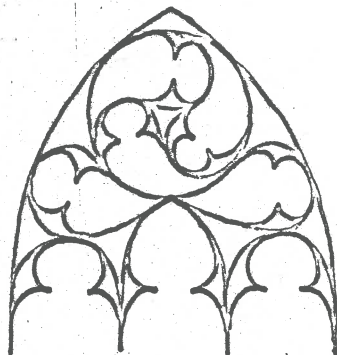
1221



1224



1224



1234

Nagyharsány /Komitat Baranya/
Reformierte Kirche

Nach der Aufschrift an dem Schiff wurde dieses 1782 umgebaut. Der Fassadenturm entstand um 1900.⁷⁸ Aufgrund der erhaltenen Fragmente, soll das Gotteshaus in der romanischen Bauperiode erhoben worden, wonach noch mehrere folgten. Der heutige Chor wird von den drei Seiten des Achtecks abgeschlossen. Rundum wird er von Stützpfeilern umgeben. Der Chor entstand womöglich im 15. Jh. Das Innere des netzgewölbten Chorraumes wird von je drei zweiteiligen Fenstern beleuchtet. Der Abschluß der Teilungen ist halbkreisförmig und nasenlos. Die Fischblasen herrschen als Verzierungen vor, je zwei bzw. vier an einer Öffnung und haben keine Nasen. Die Zweier- bzw. Vierergruppen von Fischblasen wurden in je einen Kreisrahmen gefaßt, im dritten Fall jedoch wenden sich die Fischblasen, aus dem Fensterrand hervorgehend, gegeneinander.

Nagyvázsony /Komitat Veszprém/
Römisch-katholische Pfarrkirche St. Stephan I. Ungarnkönig

Die schon 1469 erwähnte Burg Vázsonykő wurde durch König Mathias I. seinem Anhänger, Pál Kinizsi geschenkt, der in der Ortschaft die Burg, die Pfarrkirche St. Stephan und die Paulinerabtei St. Michael Erzengel /heute ruinenhaft/ errichten ließ. Einschiffskirche mit Vorhalle und dreiseitigem Chor unter Netzgewölbung. Die Errichtung der Pfarrkirche fiel auf 1481.⁷⁹/S. die Aufschrift unter dem Chor./ Die Burg wurde 1598 von den Türken befreit, als der Chorberr die Zichy Familie wurde. 1663 wurde die Ortschaft nochmals von den Türken in Brand gesteckt. Die trümmerhafte Kirche wurde 1740 instandgesetzt, als auch der kleine Mittelsturm entstand. Vielleicht damals wurden beide Fenster des Chors wegen dem barocken Altarbau zugemauert. Nach der Meinung von István ÉRI unterscheidet man an dem Gotteshaus fünf Bauperioden: das 13-14. Jh., um 1481, den Ausgang des 15. Jh., das 18. Jh. Die Restaurierung begann 1959. ÉRI

meint, der heutige Chor wäre um 1481, während das Schiff früher, noch im 13-14. Jh. erhöht worden.

Die Fenster werden von ÉRI ausnahmslos mit der Bautätigkeit des Chorherren Kinizsi in Zusammenhang gebracht.⁸⁰ Auf der sonnigen Südwand befinden sich zwei Fenster am Chor und drei andere am Schiff. Das eine Chorfenster wurde um 1470, das andere ähnlich mit großem Kunstfleiß verfertigt. Auf der östlichen und südöstlichen Wandseite des Chors, wurden ein spitzbogiges und ein rundes Fenster noch zur Mitte des 14. Jh. zugemauert. Das Hauptmotiv des Maßwerks im Falle aller Fenster wird von der Fischblase gebildet. Die Fenster sind zweiteilig, ihre Teilungen abgerundet. Die Schrägen sind einfach, klassisch.

Nógrádsáp /gew. Alsósáp/ /Komitat Nógrád/
Römisch-katholische Pfarrkirche Mariä Geburt

Die einst mit einer Rundmauer umgebene Kirchefestung erscheint in Urkunden bereits 1219 und während der Zeit der Árpádenkönige noch öfters. Einige Forscher meinen, daß die heutige Kirche am Ende des 14. Jh.,⁸¹ andere jedoch, daß sie erst im 15. Jh. errichtet wurde.⁸² Im 16. Jh. waren kleinere Eretzungsarbeiten im Gange. Die Canonica Visitatio 1711 berichtet über 5 Fenstern, Binschiffskirche mit Frontalturm und dreiseitigem Chor, die Chorwölbung und zwei Schiffjochen lassen sich mit einer gotische Sakristei ergänzen.

Auf der Südseite des Schiffes befinden sich ein kleines Nasenfenster und ein zweiteiliges Fenster mit abgerundetem Abschluß und Nase, in dem als Maßwerk ein Vierpaß steht. Die drei Chorfenster sind klein, spitzbogig und mit Nasen verziert. Ihre einfache Ausschrägung ist trichterartig.

Nyirbátor /Komitat Szabolcs-Szatmár/
Minoritenkloster und -kirche, heute röm.-kath. Pfarre

Das Gebiet Nyírség (=Birkenwaldgegend) lag beim Treffen Siebenbürgens, Ober- und Unterungarns in der oberen Theißebene an einem Salzweg. Die mit Urwäldern bedeckte Gegend war erst nach dem Tatareneinbruch, in der zweiten Hälfte des 13. Jh. aus den dichtbevölkerten Teilen Transdanubiens, mittels neuer Gebietverschenkungen des Königs an seine Getreuen, mit neuen Ortschaften besiedelt. Zu Ende des 13. Jh. erwarb das Geschlecht Gutkeled ausgedehnte Güter im Süden der Nyirgegend, mit dem Mittelpunkt in Nyiradony. Aus diesem Adonymonostorer Zweig stammte auch der Sohn des András, Bereczk, der von dem König Kun László /Ladislaus dem Kumanen/ 1279 Bátor und Kisbátor erhielt. In einer Urkunde aus 1279 nennen sich die Enkel Bereczks sich schon Báthori /von Bátor/. Im 14. Jh. führten die Báthori noch keine Landesrolle. Der Aufstieg der Familie begann erst als Bereczk sich gegen den siebenbürgischen Oligarchen, den Woiwoden Kopasz aus dem Geschlecht Borsa, an die Seite des Anjoukönigs Karl Robert stellte, und an der Schlacht bei Debrecen 1328, die mit der Niederlage des Kopasz endete teilnahm. 1330 erhielten die Báthori das Jus gladium. Während des 14. Jh. erhob sich das Dorf Bátor zum handwerklichen und Handelszentrum der Gegend. 1332 nennt ein neuer Donationsbrief Bereczks durch den König Bátor als Marktflecken, Ruralstadt in aller Blüte. Gegen Ende des 14. Jh. breiteten sich die Güter der Báthori schon auf vier Komitate aus. 1325 erhielt Bereczk das Recht eine Burg zu bauen, in Ecsed. Während der Zeit Hunyadis erhob sich István Báthori zum Range des Landesrichters /1430/40/. Dessen Sohn, István II. Báthori, Woiwod von Siebenbürgen, ließ aus der Beute der siegreichen Schlacht über Ali-bey bei dem Brotfeld während des Kreuzzuges des Mathias I. zu 1479, worin auch Pál Kinizsi teilnahm, die Minoritenkirche errichten, das im Vergleich zu den transdanubischen Verhältnissen eine verspätete Aktion zur Errichtung eines Familienklosters war. Im weiteren Aufstieg der Familie nach der Schlacht bei Mohács

1526 erlangten einige Mitglieder der Familie die Würde des Woiewoden des selbstständigen Siebenbürgens, István Báthory wurde 1575-1586 zum König Polens ausgerufen. Das Geschlecht der Báthoryer wurde somit zu einer der wichtigsten Familien in der ungarischen Geschichte.

Margit B. GYÜRKY ist der Meinung, daß sich die Fratres minores des Hl. Franziskus in Nyirbátor in 1332 niederließen. Schon vorher existierte eine Pfarre mit zwei Priestern, 1313 erwähnt.⁸³ Vielleicht gab es auch zwei Kirchen, die Kapelle St. Veronika funktionierte dabei bestimmt schon.⁸⁴ Am Ende des 15. Jh. wurden beide Kirchen um 1480 neugebaut. In 1493 soll sie Minoritenkirche bereits stehen, da der Stifter István I. sich hier begraben ließ. 1587 wurde die Kirche wegen ihren Trophäen von dem walachischen Woiewoden Petraschku beraubt, wobei auch die Särge geschändigt wurden.⁸⁵ Nach dem Tode Gábor Báthory wurde die Stadt Nyirbátor Eigentum der Fürsten von Siebenbürgen. 1662 geriet Nagyvárad /Großwardein/ unter die Herrschaft eines Pascha. Während des Freiheitskrieges unter Rákóczi gab die Stadt 1706 ugf. 200 Mann Soldaten. Nach dem Krieg wüstete die Pest, wobei die Siedlung immer mehr in ihrer Wichtigkeit sank. Die Tante des Fürsten Rákóczi ließ Bátor noch vor dem Krieg an die andere Fürstenfamilie Bánffy verpfänden. Nach dem Krieg geriet das Gut in das Eigentum des Grafen Ferencz Károlyi, der die Cives gewaltsam verleibeigenen ließ. 1717 wurden die mächtigen Ruinen der einstigen Minoritenkirche Dank der Bemühungen des Provincialis Kelemen Didachus, mit Unterstützung des Obergespanns des Komitats Szabolcs, Gr. Sándor Károlyi im Verlauf einiger Jahre treppenweise belebt. Eine neue Barockwölbung wurde über die gotischen Backsteinmauern erhoben. /In der Zwischenzeit existierte eine Holzdecke./ 1725 wurde das renovierte Gebäude neu geweiht. 1749 wird das Dachwerk erneut. In dem zweiten Viertel des 17. Jh. wurde die elliptische Vorhalle gebaut. 1734 wird das Kloster während 10 Jahren aufgebaut, als die Reste des gotischen Gebäudes noch sichtbar waren. 1834 wurde das Gotteshaus durch ein Erdbeben, 1889 durch einen Brand beschädigt.

Die Laternen-Schindelturmkappe aus dem 18. Jh. wurde dabei vernichtet, sowie drei alte Glocken. 1925 wurde die sich in einem üblen Zustand befindliche Kirche von dem Prof. Gyula SÁNDY außen hergerichtet. Im Inneren befinden sich äußerst wertvolle Barockaltäre.

An der Westfassade dieser Hallenkirche ist ein, an der südlichen Schiffwand drei, an der Chorwand ebenfalls drei mächtige, dreiteiligen Spitzbogenfenster. Die Teilungen sind durch Spitz und Sattelbögen abgeschlossen und haben keine Nasen. Die Maßwerke bestehen in erster Reihe aus Fischblasenvariationen, man sieht jedoch auch Bogendreiecke, Bogenvierecke und eingeschriebene Kleeblattmotive. Die Schrägen der Fenster sind jedoch schlicht und einfach.

Nyirbátor /Komitat Szabolcs-Szatmár/
Reformierte Kirche, einst Grabkirche St. Georg der Báthory Fam.

Die spätgotische Hallenkirche mit erhaltener Netzgewölbung wurde zwecks eines Familienmausoleums neben der Kapelle Corpus Christi /schon 1433 erwähnt, gefundene Grundmauern/, von dem siebenbürgischen Woiewoden István Báthory, der auch mit dem König Mathias I. verwandt war, erhöht. Er wurde aber noch 1493 in der Minoritenkirche begraben, was mehr die Annahme von Margit GYÜRKY wahrscheinlicher macht, wonach die Georgskirche erst 1511 beendet wurde,⁸⁶ wogegen GENTHON der Meinung war: das Jahr 1488.⁸⁷ Bei der Einrichtung der Kirche wurde die Renaissance allein herrschend: Tore, Stallen, Epitaphien, Wappen, Grabsteine zeugen alle über die erstklassige Arbeit der königlichen Meister aus der Umgebung Mathias I. Später wurden in der Kirche auch Mitglieder der Familie Bethlen bestattet. Zur Mitte des 16. Jh. wurde die von András Báthory zu Ehren der Hl. Jungfrau und des Ritters Hl. Georg beendete Kirche reformiert, so daß die Sakristei und die alte Kapelle Corpus Christi dem Untergang ausgesetzt waren. Letztere ist im 18. Jh. gänzlich verschwunden. In den 1700er Jahren wurde die Kirche öfters ausgebessert, wobei

eine südliche Vorhalle mit sekundär einversetzten gotischen und Renaissanceschnitzereien errichtet wurde. 1837 wurden die Schädigungen des Erdbebens 1834 zurechtgemacht. 1897 wurde eine Empore in Form eines dreigewölbten Triumphbogens nach den Plänen von Ottó SZTEHLO im Westen der Kirche erhöht. Die letzte prinzipielle Restaurierung erfolgte unter István MÖLLER 1931-1934.

An der Westfassade fiel einst ein breites, viergeteiltes Spitzbogenfenster mit repräsentativem Maßwerk auf, heute zum Teil zugemauert. Die Gliederung der Ausschrägung unterscheidet sich von der der anderen Fenstern. Das Motiv ist ein "Bananenbund" von abhängenden Fischblasen mit phantastischem Reichtum. Die Fenster an den Südmauern sind dreiteilig; der Abschluß der Teilungen ist halbkreisförmig und nasenlos. In den Maßwerken herrscht das Fischblasenmotiv wechsellvoll vor. /Die Maßwerke des Schiffes, drei, wurden von GENTHON 1961 für neu gehalten, 1974 sprach er jedoch in einem anderen Werk nicht mehr davon.⁸⁷ Die Fenstermaßwerke gehören zu dem Style flamboyant. Im Profil der Ausschrägungen herrschen die tiefen Hohlkehlen vor. Ihre Schrägen sind sowohl innen als auch außen unterschiedlich. Die Breite der Fenster beträgt 5, die Höhe 15 m. In den Giebel der Vorhalle wurde sekundär das Maßwerk eines Fensters ältere Stils eingebaut: es gehörte einem zerteiligen Fenster zu; dessen Ornamentik von zwei ineinander greifende Fischblasen war.

Pásztó /Komitat Nógrád/

Römisch-katholische Pfarr/Festungs/kirche St. Laurentius

Die einstige Stadt ist der Tor der westlichen Mátra-Gebirge. 1190 hatte der Ungarnkönig Béla III. eine Zisterzienserabtei nach französischer Muster hier gestiftet. Zur Zeit Sigismunds besaß die Stadt ein öffentliches Bad. Die Festung ist während der Türkenkämpfen zugrundegegangen, späterhin sank Pásztó in den Stand einer Dorfgemeinde zurück. Die Laurentius-Kirche wird zuerst 1277 in einem Kaufvertrag erwähnt. Sie soll daher

vielleicht am Ende des 13. Jh. gebaut worden sein.⁸⁸ Im 14. Jh. wurde das frühere Gotteshaus erweitert, im 1400 waren wieder Bauarbeiten im Gange, wobei die Südkapelle "Armenkirche" von den Zisterzienser entstanden ist. 1421 ließ Gábor Benke die Kirche renovieren.⁸⁹ Ilona VALTER ist der Meinung, das Gotteshaus hätte zwei romanische und zwei gotische Bauperioden gehabt und würde am Ende des 15. Jh. umgebaut.⁹⁰ Der Chor wurde zuletzt im 1734 umgebaut. Der heutige Turm entstand in 1763 bei einer Totalrenovierung. Die Restaurierungsarbeiten erfolgten um 1912.

Bei der Restauration von 1959 kamen Maßwerkfenster, die in Ungarn als Einzelkompositionen gelten, zur Tageslicht; sie wurden von Ernő SZAKÁL rekonstruiert. Die Fenster sind zweiteilig, die Teile rund abgeschlossen und mit Nasen versehen. In einem Fall liegt ein Achtpaß in einem Kreis umschrieben, in dem anderen wachsen acht Kleeblätter aus einem Zentralkreis aus, in dem noch ein Vierpaß eingeschrieben ist. Zwischen den beiden erwähnten Hauptteile des Fensters sind zwei herunterhängende, sich treffende Fischblasen zu erblicken. Das Profil der Fenster besteht aus Hohlkehlen und Bändern, welche ebenfalls schon im 14. Jh. entstehen sollten.

Die fast 2000 Jahre alte Stadt war vier Jahrhunderte lang unter römischer Herrschaft, zuerst als Sopianae, später Quinque Ecclesiae/Basilicae /davon dt. Fünfkirchen/, als Hauptstadt Ostpannoniens. Das Bistum Pécs wurde vom ersten Ungarnkönig István I. unter Mitarbeit des Peterwardeiner Abtes Ascherich am 23. August 1009 gegründet. Die romanische Basilika konnte jedoch erst in den vierziger Jahren errichtet werden.⁹¹ Die erste Gruppe der Bildhauerarbeiten stammt jedoch aus dem 11-12. Jh. Während des Tatareneinbruchs erlitt die Kathedrale schwere Schäden. 1289 brannte die Kirche ab. Als Renovierung galten die Bauarbeiten seit dem Anfang des 14. Jh. Eine neuere Erweiterung erfolgte um 1345. Im 15. Jh. wurden Bauarbeiten von den Bischöfen János Csezmiczey /als Poet und Humanist Janus Pannonius/ und Zsigmond Hampo. Am Anfang des 16. Jh. ließ die Kirche Bischof György Szakmári verschönern, als der Steinmetz Demetrius und seine Werkstatt hier tätig war. Die Kirche wurde damals mit einem spätgotischen Stern- und Netzgewölbe ausgestattet. DERCSÉNYI meint, man hätte notwendigerweise große Maßwerkfenster an die Süd- und Westmauern eröffnen sollen. Sogar zu Beginn des 16. Jh. führte man Bauarbeiten in spätgotischem Stil an der Kathedrale durch. 1543 wurde Pécs von den Türken erobert, womit die Stadt zur größten Sultanstadt Ungarns wurde. Die Kathedrale in eine Moschee umgewandelt, zwar die Türken auch andere Moscheen und Dachamis bauen ließen, die auch zum Teil noch heute dastehen. Am Ende des 17. Jh. und auch während der Kurutzen-Labanzenkriege wurde die Kathedrale weiterhin ruiniert. Nach der Zurückerobering Ungarns unter der Türkenherrschaft, ließ der neue Bischof Nesselrode 1703-1732 das Gotteshaus wieder aufrichten. Nach geringfügigen Änderungen stand die Fünfkirchner Kathedrale in 1805 wieder unter entsetzenden Umständen. Der klassizistisch gesinnter Architekt Michael Pollack ließ daher die Bauwürdigen Mauern verstärken. Der romantische Herrichtungsplan wurde nicht verwirklicht. Erst nach 1882 wurde

die Kathedrale bis 1891 von Friedrich Schmidt rekonstruiert. Als Ergebnis der historisierend-eklektischen Arbeit entstand eine dreischiffige 11-jochige Basilika mit vier Ecktürme, die auch schon im Mittelalter standen. Der Chor ist innen wegen der Unterkirche erhöht, das Hauptaltar steht unter einem Baldachin. 1965-1968 wurde die Kathedrale restauriert.

P. GERECZE verfertigte eine Darstellung des Zustandes der Kathedrale vor 1882 anhand der originalen Vermessungszeichnung von Friedrich Schmidt. Diese Zeichnung wurde von Géza LUX durchkopiert: An den Mauern des Chors befanden sich damals 4 große Maßwerkfenster mit abgerundetem Abschluß und glatter Aussträgung. An den Nebenbögen gab es je ein zweiteiliges, dreipäbiges Fenster mit abgerundetem Abschluß /etwa abgestumpftem Spitzbogen?/. Das Hauptmotiv wurde in eine Kreisumrahmung eingefügt, der Abschluß der Teilungen mit Nasen ausgestattet. Das Ostfenster des Hauptchors war ebenfalls dreiteilig, abgerundet abgeschlossen. In der Kreisumrahmung befanden sich Bogendreieckvariationen mit Kleeblättern und Halbkleeblättern. Das Maßwerkfragment im Lapidarium /No 735/ besaß auch einen abgerundeten Abschluß. Das Material war Kalkstein. Das Fenster selbst war zweiteilig. Die Teilungen mit Nasen wurden mit milden Spitzbogen abgeschlossen, weshalb die oberen Pässe darin schon abgerundet wurden. Die Zentralornamentik ist ein einfaches Kreismotiv. Die Konstruktionslinien laufen hier und da den Schnittpunkten über. Nach Dezső DERCSÉNYI sollten die Maßwerkfenster im 15. Jh. entstanden sein.⁹³ Die Fensterverzierungen auf den Weimannschen Stichen sind wechselreich. Falls sie als authentische aufgefaßt würden, gehörten sie unbedingt zur Gruppe der Fischblasenfenster ohne Nase.

Ráckeve /einst Ujkeve, Komitat Pest/
Serbisch-*práwoslawische* /orthodoxe/ Pfarrkirche Hl. Jungfrau
/Blagotschestwenska/

Die aus der Burg Keve /serbisch Kovin/, Komitat Temesch, vor den Türken geflohenen Raizen erhielten das Erlaubnis des Königs Wladyslaw 1440 die verlassene Siedlung um der St. Abraham-Kirche an dem Donauufer der Insel Csepel neuzusiedeln. Die Serbischen Siedler erhöhten ihre Kirche in 1487.⁹⁴ Das Gotteshaus ist eine kleine spätgotische Hallenkirche mit Sternwölbung, wird von einem Chor mit den drei Seiten des Achtecks abgeschlossen verlängert, abseits mit zwei getrennten Schiffskapellen. Der Bau der Nebekapelle des Hl. Kreuzes wurde in 1517 beendet.⁹⁵ Die andere soll früher entstanden sein: als Mönchenskapelle mit selbstständigem Chörlein. Am Anfang des 16. Jh. noch wurde ein alleinstehender Turm /Glockenturm/ errichtet, welcher in Zopfstil 1758 um zwei Stockwerken erhöht wurde.⁹⁶ Sie wurde 1540 und 1765 renoviert. Die einstige ungarische Ortschaft Ábrahám-telke /dem Geschlecht Csepel der Arpadinerfamilie gehörend/, später die serbische Kleinstadt Ráczkeve, wurde zusammen mit der ganzen Csepel-Insel, die von der Donau vortrefflich geschützt ist und gute Weizenernten gab, gleich in der Nachtürkenzeit Eugen von Savoyen verschenkt: 1702 ließ der Architekt des Wiener Belvedere sein Meisterwerk hier aufbauen, der frühbarocken Schloß des Johann Lukas von Hildebrandt entstand.

Der Urteil der serbischen gotischen Kirche /eine Rarität übrigens/ entstand also in 1487. Auf diesem gibt es sechs Fensteröffnungen. Eines blickte in die östliche Nebekapelle, weshalb es unlängs aus seinem zugemauerten Zustand "befreit" wurde. Vier andere Fenster sind in dem Chorschluß zu erblicken. Ihre trichterförmige Abschrägung ist einfach, zeigt nur das Profil des gewohnten Teilungspfostens. Der Kittfalz liegt außerhalb. Der Größe nach sind diese Fenster kaum zu unterscheiden; ihre Spitzbogen bilden einen stumpfen Winkel von 145° ; ihre Breite liegt bei 110-115 cm; auch diese Breite ist nicht übertrieben. Das Maßwerk bei der Nebekapelle ist jedoch modern.

Alle Fenster sind zweiteilig; der Abschluß der Teilungen ist rund; an dem einen befinden sich zwei, an dem anderen drei je eine Nase. Davon stehen die Nasen in zwei Fällen gegen den Rahmen schief und in einem Fall in der Mitte. Die Ornamentik der Maßwerke besteht aus folgenden Elementen: zwei Halbreise in einem Kreis umschrieben, eine Fischblase mit Nase in einem Kreis, zwei Fischblasen mit Nase, eine Fischblase in Sanduhrform mit Nase in einem Umkreis; all diese beginnen beim Kämpfer und treffen sich in der Mitte, nicht zuletzt sich in einer Kreuzform beugend. An der Wand der Nebekapelle sind je zwei Fenster zu finden. Sie sind beide zweiteilig; der Abschluß ihrer Teilungen jedoch halbkreisförmig, der in jedem Fall über keine Nase verfügt. Das Maßwerk beider Fenster der Westkapelle ist so einfach, als die Maßwerke des Chors. In dem ersteren Falle wird der obere Teil des Fensters - über den zwei halbkreisförmigen Teilungen - nur durch einen Bogen /als Fortsetzung des Teilungspfostens/ in zwei geteilt, wogegen, im anderen Falle nur zwei sich gegenüberstehende Fischblasen ohne Nasen vorliegen. Umso verzierter wirkt die Schräge, woran das Kennzeichen der Kirchenfenster aus dem 14. Jh. - die tiefe Hohlkehle - erscheint. In der Schräge beider Fenster der Ostkapelle sind auch Bänder, Stäbe sowie kleinere Hohlkehlen zu erblicken. Beide Seiten der Schrägen sind bei allen Fenstern übrigens gleich. Die Kittfalze liegen überall außerhalb. Beide Fenster werden mit je einem, etwas spitzig werdenden Kreismotiv verziert. Ihr Spitzbogen bildet einen stumpfen Winkel von $150-155^{\circ}$. Die Breite beträgt 120-125 cm, die Höhe ist den anderen Fenstern gleich. An dem Kapellenchor sind zwei eisengitterte Spitzbogenfenster und ein Rundfenster zu sehen. Im oberen Teil des Rundfensters fand ich einen abgehauten oder abgeschnittenen Steinstumpf.

Rudabánya /Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén/
Reformierte Kirche

Die Ortschaft erhielt schon 1378 den Rang eines Bergfleckens von dem König Ludwig I. dem Großen von Anjou. Noch heute ist sie als tätiges Eisenbergwerk bekannt. Die Bauarbeiten an einer ursprünglich viel größeren, dreischiffigen Kirche /Halle/ wurden im 15. Jh. erst unternommen. Die Länge des Gotteshauses sollte damals 18 m sein. An Mangel an Ausgrabungen kann sie aber nicht bestimmt werden. Die Kirche soll während der Türkenzeit zugrundegegangen sein oder ist gar nicht gänzlich aufgebaut worden. Die heutige Form des Gotteshauses atammt aus dem 17. Jh., als das westliche Schiff von den Reformierten aufgebaut wurde. Laut einer Aufschrift der Kassettendecke erfolgte dieser Umbau 1664-1665.⁹⁸ Im inneren Teil des viereckigen Raumes ist der Grabstein aus rotem Marmor des Haupttruchsesses István Perényi aus 1437 und der des Bergwerkrevisors Erhard Sauer aus 1544 zu finden. Fresken aus 1400: St. Sophia mit den drei Töchtern, St. Helene. Spätere Deckerrenovierung aus 1758. Überreste von Gewölbeschalen. In der Südwand /des Schiffes/ steht ein dreiteiliges Fenster, wahrscheinlich an seiner originalen Stelle. Als Verzierung gelten zwei gegeneinanderstehende Fischblasen ohne Nase über den drei, aus zwei Kreisbogen entstandenen, spitzbogigen Teilungen mit Nase. Um die Mitte der Schiffmauer /vermutlich später zugemauert/ gibt es ein spitzbogiges Fenster, welches ähnlicherweise dreiteilig und stumpfwinklig abgeschlossen, einst organischer Teil der Südmauer des Schiffes sein durfte. Über den drei Teilungen mit spitzbogigem Abschluss und mit Nase tauchen drei phantastische, spielhafte Fischblasen auf, die mit den der Reformiertenkirche aus Nyírbátor analog sind! Die Schrägen der Fenster sind auch hier möglichst einfach, trichterartig und nur im Inneren gegliedert.

Sajókeresztúr /Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén/
Reformiertenkirche

/Ker⁹⁹esztúr heißt Herr Christus in der altungarischen Sprache./ Die, demnach dem Herrn geweihte Kirche ist, nach GENTHON, im 13. Jh. errichtet worden; sie hätte jedoch eine Umbauperiode auch im 15. Jh.⁹⁹ In 1928 wurde das Gotteshaus restauriert. Beschreibung: romanische Kirche mit einem niedrigen, pyramidenartig steinbedeckten Turm mit Zwillingsfenster oben, unten Fenster mit einer Schrägung; daneben je zwei Stützpfeiler. An der Nordmauer 4 Stützpfeiler. Westeingang aus neuer Vorhalle. Beim Schiffeingang Stäbchenportal, darüber Fensterschrägung. Innenraum: Triumphbogen auf Pfeilern, schmaler Chor mit zwei Fensterschrägungen und einem Fenstermaßwerk. Turmeingang mit vierfachem Torbogen zwischen dem Kreis und Spitzbogen. Eingemeißelte Fresken.

Dank der Aufzeichnung von János SCHULEK, sind zwei Fenster erforschbar geworden. Auf der Südseite des Schiffes öffnet sich ein zweigeteiltes, spitzbogiges, mit Nasen versehenen Teilungen ausgestattetes Fenster. Der Umräumungsmotiv ist der Kreis, selbst durch eine waagerechte, S-förmige Teilung gespaltet. Das Ostfenster des Chors ist abgerundet, seine Schräge verengt sich trichterweise. Innen wird sein mittleres, kreisförmiges Umräumungsmotiv durch einen Fünfpaß derartig geschmückt, daß der durch die Mittellinie halbierte Paß auf das Unterteil des Kreises fällt. Das Fenster sollte jedoch ursprünglich größer sein.

Sajószentpéter /Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén/
Reformiertenkirche /einst Pfarrkirche St. Peter und Paulus/

Die Ortschaft ist das Zentrum des Braunkohlebergwerkes in der Umgebung. Nach Ödön DÜMMERLING Jr., sollte der Bergflecken im 13. Jh. bereits eine Pfarre besitzen.¹⁰⁰ Im 14. Jh. soll aber ein Gotteshaus bestimmt schon gestanden sein. Dieses wurde - wahrscheinlich mit der Ortschaft zusammen - von den Oberungarn

angreifenden Hussitenscharen Giskras beschädigt, jedoch später ausgebessert. GENTHON vertritt die Meinung, die heutige Kirche erst damals entstehen sollte.¹⁰¹ Die Kirche mit wechselreicher Geschichte wurde im 18. Jh. neu erbaut. Die Änderungen stützte man der Konfession entsprechend nur im Inneren des Kirchenraumes durch, wobei die Außenmauern unverändert gotisch blieben.

Auf dem Schiff fallen zwei, an dem Chor vier und an dem Turm ebenfalls vier Maßwerke auf, die alle zweiteilig sind. Die Teilungen sind mit Nasen verziert, jedoch nicht stets. Ihre Abschlüsse sind teils abgerundet, teils spitzbogig. Die Fenster haben eine glatte Abschrägung und verenden sich trichterförmig. An dem Turmfenster ist natürlich kein Kittfalz zu treffen. Unter den Pässen der Maßwerke herrschen die Zahlen 2, 3 und 4 vor. Am vierten Fenster gelten Geraden für Verzierung. An den Schiff- und Chorfenstern kommt es meistens zu einer Variation je zweier Fischblasen. Die Fenster der Kirche sollen demnach zur Mitte des 15. Jh. entstanden sein.

Sárospatak /Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén/

Römisch-katholische Pfarrkirche der Unbefleckten Empfängnis

Diese Gotteshaus ist eine der bedeutendsten mittelalterlichen Kirchen Ungarns. Dennoch war über ihre Baugeschichte bis zu den Jahren 1964/65 erfolgten Ausgrabungen und sorgfältigen Untersuchungen wenig bekannt. Die Rotunde mit hufeisenförmiger Apsis in der Nähe der Südmauer der gotischen Kirche, deren Fundamente erst gefunden wurden, war die älteste Kirche in Patak, von der wir Kunde haben. Schriftliche Quellen und archäologische Belege erlaubten keine genaue Datierung der Rundkirche, doch ihr Typ und die Aussage der späteren Erweiterungen lassen vermuten, daß sie im 11. oder 12. Jh. erbaut wurde und bis zum letzten Viertel des 17. oder bis zum ersten Drittel des 18. Jh. bestand. Die ursprüngliche Funktion der Rotunde ist gleichermaßen fraglich. Die benachbarte, später erbaute Pfarrkirche deutet darauf, daß die Rotunde gleichfalls als

solche gedient haben dürfte. Doch die Tatsache, daß die spätere Pfarrkirche Vorrechte genoß, die sonst nur königlichen Kapellen /Capellae regiae/ zukamen, ferner, daß die frühen königlichen Kapellen in Ungarn - und in Mitteleuropa - häufig Rundbauten waren, läßt vermuten, daß die Rotunde die Kapelle einer frühen königlichen Residenz in Sárospatak war // und erst später zu einer ordentlichen Pfarrkirche wurde. Im 13. Jh. war Sárospatak bereits eine bedeutende Stadt. Die kleine Rotunde konnte die Bedürfnisse der Gemeinde nicht mehr befriedigen. Neben ihr wurde - an der Stelle der jetzigen gotischen Kirche - eine neue, viel größere romanische Kirche erbaut. Obwohl bei den Ausgrabungen die Fundamente der letzteren nicht gefunden wurden, kamen zahlreiche Profilsteine ihres Südportals zum Vorschein. Im 14. Jh. wurde diese Kirche durch eine große gotische Kirche ersetzt, in der Form einer dreischiffigen Basilika. Ans Mittelschiff schloß sich ein langer Chor mit polygonalem Abschluß an, während beide Seitenschiffe flach endeten. Im späten 15. Jh. wurde die Basilika zu einer Hallenkirche umgestaltet, wobei die frühere Gesamtanlage beibehielt. Vor das Südportal wurde indessen eine quadratische, turmartige Vorhalle gebaut. Diese letztere Kirche bildet den überwiegenden Bestand des gegenwärtigen Bauwerks. Einige architektonische Einzelheiten lassen vermuten, daß die Kirche des 15. Jh. nicht im Ergebnis einer einzigen Bauphase, sondern in drei bis vier kürzeren Bauperioden errichtet wurde. Sie dürfte zur Zeit von einem oder mehreren Mitgliedern der Familie Pálóczy errichtet worden sein. In den 1530er oder 1540er Jahren wurde die Kirche zu einem protestantischen Gotteshaus umgebaut. Péter Perényi, der durch Verwandtschaft mit den Rákóczi, nach der Schlacht bei Mohács /1526/ der neue Herr von Patak wurde, ließ die gesamte Innenstadt mit starken Mauerwällen befestigen; in diese Festungsmauer wurde als Sparmaßnahme auch die Nordmauer der Pfarrkirche eingefaßt. Diese drastische Maßnahme und der protestantische Gottesdienst erforderten eine erhebliche Änderung der Anlage der Kirche: der Chor wurde abgerissen und alle drei Schiffe wurden fast bis zum früheren Abschluß verlängert.

gert, wodurch das Bauwerk eine Rechteckform erhielt. Möglicherweise hatte man den selbstständigen quadratischen Turm, dessen Mauerreste gegenüber der Südwest-Ecke der Kirche ausgegraben wurden, zu dieser Zeit erbaut.

Zwischen 1634 und 1641 kam es unter dem Fürsten von Siebenbürgen, György I. Rákóczi, dem Herrn von Patak, zu einer erheblichen Renovierung und zur Erhöhung des Turmes über der Vorhalle. Bedauerlicherweise sind aus dieser Periode keine architektonische Details erhalten geblieben, außer drei Granplatten und der Deckplatte einer Gruft.

Im Jahre 1671 wurde nach der Niederschlagung der Verschwörung /Insurrektion/ unter Graf Wesselényi das Schloß Sárospatak von kaiserlichem Militär unter dem Kommando des Grafen von Stahremberg besetzt. Die Kirche wurde als Militärmagazin benutzt, und da die Stadttore zugemauert wurden, ließ man für den Verkehr zu und aus dem Schloß in die Nord- und Südmauer der Kirche neue Eingänge bräue. Zu dieser Zeit erlitt das Bauwerk große Schäden. Das Innere, die Einrichtung, sowie die Grabmäler wurden stark beschädigt oder sogar zerstört. Deshalb kam es nach 1687, als die Kirche wieder römisch-katholisch wurde, zu einer neuerlichen umfassenden Renovierung. Das Ergebnis war von kurzer Dauer: 1737 legte eine verheerende Feuerbrunst die innere Stadt von Sárospatak in Asche; auch das Schloß und die Kirche fielen dem Brand zum Opfer. Das Dach brannte ab und der Turm über der Vorhalle mußte abgetragen werden. Trotz der Instandsetzung befand sich die Kirche 1779 bereits in einem dermaßen baufälligen Zustand, daß sie für den Gottesdienst ungeeignet war. Eine Restauration im Stil des provinziellen Spätbarocks begann 1787, wobei man der historischen Form und der geschichtlichen Würde des Bauwerks wenig Beachtung schenkte. Die Kirche blieb in ihrer damals entstandenen/entstellten Form bis zum Beginn der jüngsten Ausgrabungen praktisch unverändert, somit dem Purismus entkommen. Im frühen 19. Jh. wurde eine Sakristei erbaut und das Bodenniveau wieder einmal erhöht. 102,103

Nach der Meinung von FERENCZY und Vera MOLNÁR wurden im 16. Jh. die Fenster des alten Chors der St. Johannis-Kirche

an ihre heutige Stellung verlegt. 102,104 1964-65 kamen alle Fenster der Kirche in einer Fläche von 300 m² zur Tageslicht. 105 Nun stehen in der Kirche 13 Fensteröffnungen: 6 an der südlichen, 3 an der östlichen, 2 an der nördlichen und 2 auf der westlichen Seite. Ihre Schrägen sind einfach, trichterartig. Alle Fenster sind dreiteilig; ihre Teilungen sind mit Nasen geziert und besitzen spitzbogige Abschlüsse. An jedem Fenster ist ein charakteristischer Zug, der sich von den anderen unterscheidet. Meistens handelt es sich über unwesentlichen Maßwerkabweichungen. Als Hauptmotive gelten die folgenden: der Vierpaß im Umkreis, derselbe im Bogenviereck /daneben die zweispitzigen Fischblasen/, derselbe ohne Kleeblattmotiv, schließlich vier kleeblätter im Bogenviereck. Die Form der Fischblasen ist unterschiedlich, mal trennt sie sich vom Spitzbogen, mal lehnt sie sich dessen an.

Siklós /Komitat Baranya/
Römisch-katholische /ehemalige Franziskaner-, einst Benediktiner/kirche der Pfarre

Im 12. Jh. soll hier schon eine Kirche gestanden sein. Jahrhunderte lang /12-15.Jh./ wurde das Gotteshaus als Benediktinerklosterkirche erwähnt. Die auch heute noch unversehrten gotischen Details sollten erst im 15. Jh. entstanden sein. Kloster und Kirche gingen infolge der türkischen Kriegsschäden 1543 teils zugrunde. 1689 bekamen die Franziskaner das Gotteshaus, welche es völlig erneuerten. Auch der Chor ist anhand der erhaltenen Bruchstücke sicher gotisch. Westgesims, Turm an der Westseite, der Fassade naheliegend, halbkreisförmige Sakristei. Schiff vierjochig, Chor mit Dreiseitenschluß und Stützpfählern, Barockeinrichtung. Die moderne Restaurierung ist im Gange.

Zugemauerte Fenster, eines sichtbar. Der Abschluß der beiden Teilungen ist wenig spitzbogig und mit Nasen versehen. Kein Teilungspfeiler. Ein Dreipaß mit Bogendreieck als Maßwerk.

Siklós /Komitat Baranya/
Burgkapelle

Mit dem Namen Sereá war die Ortschaft auch unter den Römern bewohnt, wahrscheinlich als Castrum. Durch ihre feste Burg nach dem Tatareneinbruch aufgebaut gewann Siklós eine Landeswürde. Ihre erste Erwähnung stammt aus einer Urkunde von 1294. Bis 1387 gehörten die Burgherren zum Zweig Sokolyos des Geschlechtes Kán. Später, als Eigentum der Garai Familie erlebte die Burg ihre Blütezeit. Die reiche und mächtige Oligarchenfamilie führte aus dieser Burg ihre Landespolitik gegen die zentrale Königsmacht. 1401 ließ der spätere Palatin Miklós Garai selbst den Kaiserkönig Sigismund fünf Monate lang in Haushaft hier. Seit dem Beginn des 16. Jh. geriet die Umgebung unter die Perényi Familie, die Renaissance-Details stammen aus 1515-1527. Nach der anderthalb Jahrhunderte gedauerten Türkenwelt wurde die Festung ausnahmsweise vom Kaiser nicht in die Luft sprengen gelassen, wie sonst die andere Ungarnfestungen. In den 18-19. Jahrhunderten wurde Siklós zum Mittelpunkt der Güter neuer Herrschaften: die Batthyány-Strattmann. Schon vor der 1848er bürgerlichen Revolution ließ Kázmér v. Batthyány die Leibeigenschaft auf seinem Gut aufheben. Nach der Türkenzeit vermischte sich die lokale Bevölkerung mit Schokazen und Schwaben. Der älteste Teil der Burg war eine romanische Burg in rechteckiger Form. Auf die Fundamente der Burg aus dem 13. Jh. wurde um 1400 eine Bergburg erhöht, welche ihre gegenwärtige Form im 15. Jh. erhielt. Im Weiteren wurde auf dem Gebäude ununterbrochen gearbeitet, sozusagen bis zum 19. Jh. Die Mauern und das mittlere Gebäude stammen aus den 14-15. Jh. Südwestlich erhebt sich eine spätgotische, netzwölbige, mit Empore ausgestattete Kapelle mit rechteckförmigem Schiff und sternwölbigem, von Stützpfeilern umgebenen, dreiseitigen Chor. Die Burgkapelle ist den Burgkapellen aus dem 15. Jh. ähnlich. László GERÓ meint, daß sie mit den Kapellen bzw. Kirchen von Vajdahunyad, Csütörtökhely, Szepeshely und Nyirbátor /Oberungarn-Siebenbürgen/ verwandt sei.¹⁰⁶

An dem Chor der Kapelle leuchten sieben zweiteilige und vorhangbogige // Fensteröffnungen. Ihre Stäbchen laufen den Schnittpunkten über. Sie sind reich gekerbt, mit Stäbchen und je einem Halbbirnstab verziert. Ihre äußere Fensterfüllung ist jedoch glatt, einfach. Der Kittfalz liegt nach außen. Die Teillungen sind auch vorhangbogig, wegen der Form der Zentralverzierung /ein langer Y-Teilungsposten/ auch asymmetrisch. Wahrscheinlich waren die Maßwerke ursprünglich größer. Sie wurden von Ernő SZAKÁL rekonstruiert, der auch das spätgotische Maßwerkerker der Burg neu schuf. Die heutigen Burgfenster sind im Vergleich zu den langen Chorfenstern klein, spitzbogig und mit Nasen verziert, wohl gibt es aber auch Fenster mit Stäbchen und Eselrückenbogen. In der Kapelle befinden sich neben einem türkischen Lavabo, ein Renaissance-Pastophorium, Renaissance-Fensterrahmen, gotische Fresken.

Sopron /Komitat Győr-Sopron/
Saal des Kapitels St. Moritz im Franziskaner-, später Benediktinerordenshaus, Kirchgasse /Templom utca/

Der Kapitelsaal liegt in der nordöstlichen Ecke des Kreuzganges, auf der Südseite der ehemaligen Franziskanerkirche, d.h. neben dem Chor selbst. Der Saalraum wurde in den 60-70er Jahren des 13. Jh. erbaut. Über dem Franziskanerkloster berichten Urkunden zuerst 1278.¹⁰⁷ Zwischen 1628-1636 wurde es völlig umgebaut.¹⁰⁸ Im Laufe der Bauarbeiten in 1745 erhielt das Klostergebäude noch ein Stockwerk.¹⁰⁹ Damals gehörte es zur Komitatsbehörde Sopron. 1805-1950 galt es als Ordenshaus der Benediktinermönche. Die moderne Restauration erfolgte 1949-51, und gab dem Gebäude dessen ursprüngliches Gesicht zurück. Zum ursprünglich dreischiffigen, rechteckigen Saal wurden entlang des späten Mittelalters noch unzählige kleine Zellen mit Kreuzgewölben hinzugefügt. GENTHON meinte, daß die mittlere Zelle die älteste und die südliche die jüngste sei, die mittleren entstünden um die Mitte des 14. Jh. und die beiden äußeren um die Mitte der Wende des 14/15. errichtet würden.¹¹⁰

An diesen Stellen befinden sich die von Ernő SZAKÁL rekonstruierten spitzbogigen Maßwerkfenster des gotisch erhaltenen Saales. Ihre Details stimmen jedoch mit der vorgeschlagenen Datierung keineswegs überein. Auf der westlichen Seite des Kapitelsaales, an den beiden Seiten der Eingangstür öffneten sich auch jene zwei Spitzbogenfenster, welche auf den Kreuzgang blickten. Zwischen den drei Fenstern der Fassade auf der Klostergasse /Kolostor utca/ Ódenburgs ist eine Ähnlichkeit des südlichen und des nördlichen Fensters zu bemerken; das Maßwerk des letzterwähnten ist jedoch neu, sein Rahmen wurde auch zu Teil rekonstruiert. Außer dem Maßwerk des nördlichen Fensters fand man auch das mittlere Fenster in einem rekonstruierbaren Zustand. Auch die Maßwerke der Kreuzgangfenster sind untereinander gleich. Ernő SZAKÁL ist es gelungen - obgleich sich die Fragmente zu einer vollständigen Rekonstruktion als ungenügend erwiesen haben - von einem der Maßwerke die ideale Rekonstruktion zu schöpfen. In dem Saal sind also unter den fünf spitzbogigen Fenstern drei unterschiedliche zu treffen. Die östlichen Fenstern hatten zwei, die westlichen, wahrscheinlich, drei Teilungen gehabt. Das Maßwerk des Kreuzgangfensters besteht aus drei einander überschneidenden Fischblasen und aus Bogendreiecken. Der Spitzbogen bildet einen Winkel von ugf. 120°. Das Profil ist einfach, sowohl innen als auch außen das gleiche, mit dem Kittfalz nach innen. Die Schräge besteht aus einem Band und einer flachen Hohlkehle. Die Fensterhöhe beträgt 267,5 cm, die Breite 150cm. Die beiden gleichen unter den Fenstermaßwerken auf die Klostergasse sind mit drei Dreipässen ohne Umrahmung ausgestattet. Der Abschluß der Fensterflügel ist gleichfalls nicht in einen Rahmen gefaßt; die Nasen sind freistehend. An dem mittleren Fenster sind schon Umrahmungsmotive zu erblicken. Jenes Fenster ist mit einem Motiv verziert, worin in Kämpferhöhe je fünf Dreipässe durch Speichen in einen Kreis gefaßt werden. Die Blätter der Dreipässe sind jedoch spitzbogig. Beide Teilungen des Fensters werden über den Nasen ebenfalls durch Spitzbogen abgeschlossen. Der Abschluß bildet einen stumpfen

Winkel von ugf. 130°. Die Fensterhöhe beträgt ugf. 290 cm, die Breite ugf. 142 cm. Ihre Schrägen sind fast gleich, außen etwas einfacher und innen wohl reicher geschmückt. Der Kittfalz liegt im Falle der beiden, äußeren Fenster außen; im Falle des mittleren jedoch innen. In dem Profil wechseln sich von innen nach außen: ein Stäbchen in leichter, profilierter S-form, eine Kittfalz, ein Birnstab und wieder ein Stäbchen. Unter dem mittleren Fenster ist ein gemalter Vorhangteil noch auszunehmen.

Sopron /Komitat Győr-Sopron/ Römisch-katholische Kirche des Heiligen Geistes

Die Heiligengeistkirche wurde von den Johannitenrittern unter Thomas Forhoff 1221 erbaut; ihre erste authentische Erwähnung stammt aus 1406.¹¹¹ Als Kapelle stand sie schon am Ende des 14. Jh. seit langem, erst ab 1521 wurde sie als Kirche bezeichnet.¹¹¹ In 1605 erlitt das Gotteshaus Kriegsschaden. 1605 forderte ihr Priester die Ausbesserung der Fenster durch die Stadt Ódenburg, was damals noch abgelehnt worden war. 1627-28 sowie 1666, 1673 und 1676 /nach einem Brand/ waren größere Umbauarbeiten im Gange.¹¹² Um 1725 wurde der kleine Turm an der Seite der Fassade beschädigt. Eine Folge der Bautätigkeiten im 17. Jh. ist in der Sakristei zu entdecken. 1782 wurde der Chor verlängert. Der Schiffjoch besteht aus drei Tonnenwölbungsabschnitten. 1871 und in den 1920er Jahren wurde die Kirche restauriert. Die moderne Restauration wurde von Ernő SZAKÁL 1955 unternommen.

Das Fenster an der Westfassade wurde von SZAKÁL rekonstruiert. Unterhalb der Kämpfers ist die Öffnung dreiteilig. Um die Dreipässe ist der mittlere Kreis zu sehen, liegen zwei Fischblasen seitwärts. Die Teilungen sind spitzbogig und mit Nasenpaaren versehen. Die Schräge ist ziemlich einfach. An dem Glockentürmlein befinden sich einfache, doch Dreipassfenster, welche mit den Fensteröffnungen der Kirche St. Maria-Magdalene aus Sopronbánfalva auf dem dortigen Spitztürmchen verwandt sind.

Beschreibung: achteckiger Turm über der Westfassade, drei Langhäuser und schmales Querhaus, langer Hauptchor, Nebenchöre schmaler. Der Name des Pfarrers ist aus 1278 erwähnt,¹¹³ voraussetzbar war die Kirche St. Michael schon damals gestanden. Aus dem 15. und vom Anfang des 16. Jh. weiß man von mehreren Nachlassgaben für den Bau einer Kirche. 1482 entstand die Kapelle der Witwe des László Kempnei.¹¹³ Die Sakristei wurde am Ende des 15. Jh., das Tabernakel in 1520 fertig. Nach dem Testament des Stephan Stichenwinkel ist das Fenster hinter dem Heiligen-Kreuz-Altar in 1403 verglast worden. Der Turm selbst ist bis zu seinem dritten Stockwerk noch aus dem 13. Jh. erhalten worden, im 14. Jh. jedoch erst fertiggebaut. Im 14. Jh. sollten die Fenster und die Sitznischen des Chors und des Schiffes schon fertig gewesen sein. STORNO hat noch in den Chorfenstergittern manche bemalten Glasscheibenscherben gefunden. Die Sakristei wurde 1482-83 aufgebaut, die westliche Orgelempore noch in 1489. Auch im 16. Jh. wurden noch Bauarbeiten geführt.¹¹⁴ Im 17. Jh. wurde das Kircheninnere erneuert. Die Brandschaden aus 1728 wurden durch den Pfarrer György Pirmes 1752-56 hergerichtet. In 1856 wurde die Kirche vermessen und von Franz Storno d.Ä. eklektisch restauriert, wobei die Barockeinrichtung leider mit Neugotik ersetzt wurde.

Das Fenster an dem Hauptchor und die Spitzbogenfenster an dem Turm stammen von Fr. STORNO. Alle übrigen können als authentisch bezeichnet werden. Kennzeichnend sind die Drei- bzw. Vierpaßmotive mit verschiedener Umrahmung und variierten Musterung. Auch Fischblasen sind aufzufinden. Alle Fenster sind zweiteilig, ihre Schrägen sind einfach.

Beschreibung: Fialenfassade, nördlich des Chors ein Turm mit viereckiger Basis und achteckigem Stamm mit je acht Spitzbogenfenstern, Steinturmkappe. Dreischiffenkirche mit 9 Jochen, der Chor etwas niedriger, zwei-jochig. Zu Ende des 15. Jh. wurde die Dreischiffkirche in eine Hallenkirche umgewandelt. Gotische Orgelempore usw., schwunghafte Barockeinrichtung in grünem Ton. Die Kirche wurde um 1280 erhöht, bis zum 15. Jh. wissen wir über viele Baugaben. 1456 arbeitete Meister Linhart an dem Franziskanerkloster.¹¹⁷ Die Bautätigkeit im Kloster und in der Kirche setzten auch im 16. Jh. fort. In 1495 noch überließ Ulrich Aigner zur Verglasung des Kreuzganges, der noch unter Bauarbeiten stand, zehn Gulden. Es ist uns bekannt, daß der mit Finanzangelegenheiten beauftragte Christian Fleischhacker neben Maurern auch einen Glaserer beschäftigte, der damals dreihundert Butzenscheiben aufgetragen hat, welche Arbeit 12 Solidi kostete, das Blei dazu noch 66 Denare.¹¹⁸ Trotz der Reparaturen stand die Kirche 1537 wieder in einem üblen Zustand. Im 15-16. Jh. wurden noch viele großen Bauarbeiten geführt, in 1590 wurde die Kirche jedoch durch ein Erdbeben erschüttert, 1676 und 1728 jedoch von zwei Feuerbränden gerührt, wonach sie renoviert wurde. Seit 1802 waren die Einwohner des Klosters die Benediktiner, die ihre Tätigkeit bis 1950 fortsetzten, als die Kirche auch restauriert wurde. Im 17. Jh. wurden in dem Gotteshaus drei Königskrönungen gehalten, daher der Titel und Krönungskirchenrang der Kirche am Dreifaltigkeitsplatz in Ödenburg.

An der Westfassade glänzen drei spitzbogige Fenster mit Kantenabschnitten, wovon zwei mit einem Maßwerk verziert sind. An dem Chor sind drei Maßwerkfenster mit je dreimal drei Pässen zu beobachten. Das eine auf der Nordseite blieb Maßwerklos, zwei sind jedoch den Chormauerwerken gleich. In der Ostmauer des Schiffes befindet sich wieder ein großes, spitzbogiges Fenster mit Nase, doch ohne Teilung /!/. Da es zugemauert wurde /wegen dem

Barockaltarbau/, ist eines der zwei neben dem Turm stehenden Fenster heute nicht mehr zu sehen. /Das andere stammt von Fr. STORNO/. An der Nordseite des Turms befindet sich eine Fensterrosette, mit je drei Dreipässen in Kreisumrahmung. Auf der Ostseite sitzen zwei Vierpaß-Fenster mit zwei Teilungen. Im nördlichen Teil des dritten Stockwerks /wo der Turm schon achteckig wird/, ist ein zweiteiliges Dreipaß-Fenster mit erneuertem Teilungsposten zu finden. Im vierten Stockwerk sind diese Fenster den vorigen ähnlich. Auf dem fünften Stockwerk befinden sich acht zweiteilige Drei- sowie Vierpaß-Fenster mit unterschiedlichen Maßwerkmotiven, alle Teilungen sind jedoch moderne Nachbildungen.

Sopron /Komitat Győr-Sopron/

Das sog. Fabricius-Haus am Dreifaltigkeitsplatz /No 6/

Um die Wende des 13/14. Jh. soll dieser Palast am Hauptplatz der Ödenburger Innenstadt schon gestanden haben. Der Obergeschoß ist wahrscheinlich am Anfang des 15. Jh. entstanden.¹¹⁹ In seinem heutigen Zustand wurde das Haus im 17. Jh. gebaut.

Am Obergeschoß, auf der Außenseite des Prunksaales sind zwei von den vier Spitzbogenfenstern zu finden, wobei die anderen zwei mit geraden Abschlüssen versehen sind; auf der Innenseite jedoch sind alle vier Fenster spitzbogig gestaltet. Aufgrund der reichen Behauarbeit ließ Hans SEDLMAYR folgen, daß diese Fenster von einem Meister mit besonderer Begabung beschnitzt worden seien.¹²⁰ Die Fenster wurde späterhin von Ernő SZAKÁL authentisch rekonstruiert.¹²¹ Die zwei Fensterarten sollen jedoch von zwei verschiedenen Schöpfern stammen, der begabtere Meister war auf der Erkersseite tätig. Die Maßwerke sind wahrscheinlich um 1400-1430 entstanden.¹²¹ Damals war eine berühmte Steinhauwerkstatt in Ödenburg tätig, deren Meister auch in Österreich und auch in anderen Gebieten Ungarns noch ihren Stil verbreiteten. Die Vermischung von Nasen, Fischblasen und Pässen gibt den Maßwerken ein eigenen Geschmack.

Sopron /Komitat Győr-Sopron/

Wohnhaus /Landesamt für Denkmalpflege/

Neugasse /Uj utca/, noch frühere Judengasse /Zsidó utca/ 16

Das Wohnhaus dürfte am Ende des 15. Jh.; nach der Meinung GENTHONS: genauer, um 1480, schon gestanden sein.¹²² Vermutlich nach der Feuerbrunst von 1677 wurde das Gebäude zeitgemäß umgestaltet; als seine gotischen Straßenfenster zugemauert und kleinere Barockfensterpaare geöffnet wurden.

Auf der Stirnseite des Oberhauses stehen drei je zweiteilige Spitzbogenfenster, welche geringfügig ergänzt, an ihrer ursprünglichen Stelle zu finden sind. Zwei der Maßwerke sind fast unversehrt erhalten geblieben. Ihre Abschrägungen sind reichlich gegliedert, die Teilungen schließen sich mit Spitzbogen und sind mit Nasenpaaren ausgestattet. Darüber befinden sich zwei Dreipaßmotive in einem Umkreis. Über und unter dem Spitzbogen liegt ein anderes Kreismotiv mit fünf Pässen.

Sopronbánfalva /heute Gartenstadt Ödenburgs/

Römisch-katholisches Kirchlein St. Maria-Magdalene

In den erhaltenen Urkunden erscheint die Benennung der Magdalenenkirche zuerst in 1397. Pál MÜLLER ist aber der Meinung, daß das kleine Gotteshaus bereits in der Romanik dastand.¹²³ Mangels schriftlicher Aufzeichnungen, sind die Bauperioden auf dem Gebäude selbst zu beobachten. Nach GENTHON, wäre das Steintürmlein auf dem Westgiebel in der ersten Hälfte des 14. Jh. errichtet worden.¹²⁴ Auf dem Eisenfahnen steht die Jahreszahl 1748, welche ebenfalls an eine Bauperiode hinweisen mag. An dem Turm selbst befinden sich kleine Spitzbogenfenster mit Nasenpaaren verziert, acht Öffnungen sind dabei zu zählen. Die Nasen sind nicht durchbrochen, ihre Schrägen sind aber einfach und flach gegen die Wandmitte verengt. Der Turm ist somit mit dem der Heiligengeist-Kirche aus Ödenburg verwandt, doch auch mit anderen Kirchtürmen der Innenstadt. Das Einschiff soll,

nach der Meinung GENTHONS, noch im 12. Jh. entstanden sein.¹²⁴ Falls diese wahr sein sollte, müßte der Schiffraum eine gotische /s. die Fenster und die - inzwischen zugrundegegangenen, noch von STORNO entdeckten Wandmalereien/ und eine Barockperiode /s. die Portalvorhalle/ gehabt haben.

Auf der Südmauer des Schiffes schielen zwei Fensterlein mit verschiedener Größe. Das Fenster auf der Chorseite ist gotisch. Unlängst, kamen die Fragmente eines zweiteiligen Fensters mit Fischblasen zur Tageslicht, die von Ernő SZAKÁL ergänzt wurden. Der Abschluß des Fensters ist etwas spitzbogig.

Der Chor soll, nach seinen Details an der Wende des 14./15. Jh. oder erst am Anfang des 15. Jh. entstanden sein. Ein Schlußstein mit der Jahreszahl 1427 bestimmt die Bauperiode genauer.¹²⁵ Hier befinden sich schon drei Fenster. Zwei ihrer besitzen durchbrochene Nasen; ihre Schrägen sind den der Turmfenster ähnlich, jedoch etwas kleiner. Auch die Schräge des dritten Fensters des Chors ist gleich einfach, nur um eine Kante reicher. Das Fenster ist in diesem Fall zweiteilig. Der obere Teil der Teilungen ist ein Halbkreis. Auf dem Abschluß sitzt ein Sandglasmotiv. Manche Forscher meinen, daß es vom Ende des 15. oder vom Anfang des 16. Jh. stamme. Man baute dieses Fenster wahrscheinlich sekundär ein. Es ist mit den des nahe liegenden Bergklosters der ehemaligen Pauliner verwandt.¹²⁶ Diese Fensterstellung wirkt jedoch etwas erzwungen. Das Fenster wurde, ähnlich des vorherigen, in 1948 von Ernő SZAKÁL rekonstruiert.

Sopronbánfalva /Gartenstadt Soprons/
ursprüngliches Pauliner- später gewesenes Karmeliterinnenkloster
und Kirche /heute Pfarrkirche/

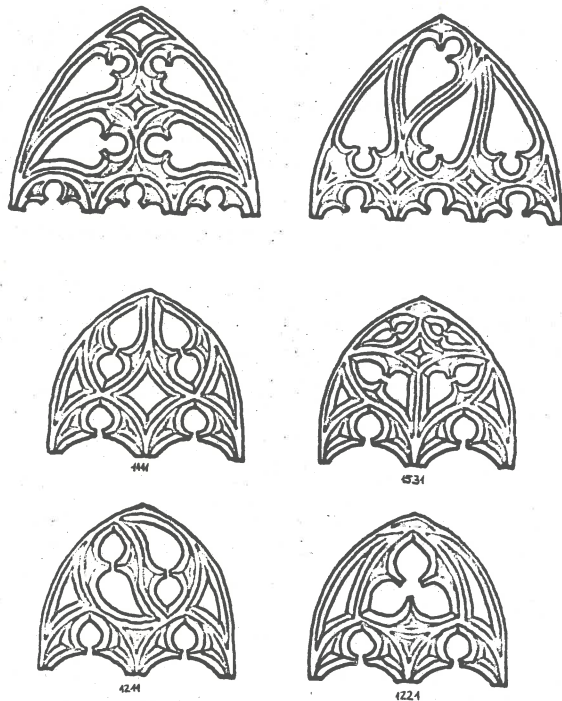
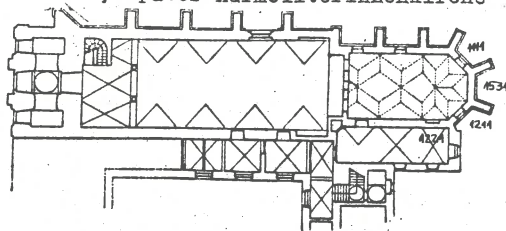
1441 galt das Gotteshaus nur als eine Kapelle. 1457 wurde schon eine Altarleiterstelle besetzt.¹¹⁸ 1457-1482 wurde für Bauarbeiten gespendet. Schon damals wurde die Kirche von den Paulinern erworben, ihr Kloster stand damals jedoch noch nicht. 1458 wurde

die Sakristei und 1455 noch das Kloster errichtet. 1508 wurde der alte Glockenturm beseitigt, der neue jedoch nach einem Jahr schon erhoben. Auch Glasmaler waren im Kloster tätig. 1532 wurde das Kloster von den Türken zerstört. Diese Schäden wurden 1610-1614 wahrscheinlich ausgebessert. 1643 wurde das Gotteshaus renoviert. Ernő SZAKÁL meint, daß die drei südlichen Maßwerke des Schiffes und das südöstliche des Chors noch damals ausgeschlagen und daß das nördliche und nördöstliche Chorfenster damals zugemauert worden wären.¹²⁸ Vermutlich nach der Feuerbrunst 1728 wurde das Gotteshaus in 1751 wieder instandgesetzt. 1827 wurde das Kloster einem kleineren Umbau unterworfen. Zur Zeit der Karmeliterinnen in 1892 wurde der Chor zugemauert. Damals sollten die Brustgesimse der Chorfenster zugrundegegangen sein.¹²⁹ Der Chor liegt in der Richtung N-O. Von den vier Chorfenstern sind zwei unversehrt erhalten worden. Auch die zugemauerten Fenster wurden gänzlich aufgefunden. Als man die Sakristeierweiterung aus dem 16. Jh. abgetragen hat, fand man ein in ein Bogendreieck geschlossenes, mit drei Spitzblättern geschmücktes Spitzbogenfenster mit Kleeblattmotiv. Mit einer einzigen Ausnahme baut sich die Fensterverzierung auf das Spiel der Fischblasen. Die Langhausfenster sind drei-, die Chorfenster zweiteilig. Die Teilungsschlüsse der Schiffenster sind abgerundet, die des Chores noch etwas zugespitzt. Alle Fenster sind mit Nasenpaaren verziert.

Sopronhorpács /Komitat Győr-Sopron/
Römisch-katholische Pfarr- /einst Prämonstratenserpropstei-/
Kirche St. Petrus und Paulus

Auf dem Gebiete von Horpács wurden die Spuren der Kelten, der Römer /1-4. Jh/, der Avaren /seit 568/ gefunden. 896 geriet die Umgebung unter die Herrschaft der ladnehmenden Ungarn Árpáds. Es wurde voraussetzlich von dem Geschlecht Sur besetzt, welches in dem Geschlecht Osl weiterlebte und schon am Anfang des 13. Jh. in sieben bekannten Zweigen geteilt war. Die erste Erwähnung

Sopronbánfalva /Sopron/
 Einstige Pauliner-, später Karmeliterinnenkirche



Grundrisse und Fenster des Gotteshauses /nach Ernő SZAKÁL/

der Dorfgemeinde stammt /nach Dezső CSÁNKI/ aus 1280. Den Titel des Propstes /Praepositus/ von Horpács trug jedoch der Propst István von Csorna. Die Prämonstratenserpropstei von Horpács wurde selbst von dem alten Comes Osl 1180 gegründet, der auch Familienhaupt des Geschlechtes war. Später wurde die Propstei der prämonstratenser Kanoniker durch weitere Gaben bereichert. In Wirklichkeit existierten nur die Güter der Propstei aus der Nachbarstadt Csorna in Horpács, Ordensleute wurden urkundlich auch weiterhin nicht erwähnt. Um 1260 ließen die Agyagosy aus demselben Geschlecht deutsche Augustiner aus Márcfalva /Marz/ nach Horpács absiedeln. Die Familie betrachtete die Kirche als Familienmausoleum und bereicherte die Ordensleute durch weitere Güter. Um 1280 wurde die Umgebung von den Landsknechten Alberts von Österreich verwüstet. Unter den weiteren Besitzern der Ortschaft finden wir folgende bedeutende oder weniger bekannte Familien: Lőrinc Kanizsai /Osl/, Comes von Zala, der die Oligarchen Kőszegi aus dem Auftrag Karls I. Robert von Anjou aus ihrer Macht stieß /1319/, János Kanizsai Erzbischof von Esztergom und dessen Bruder, Erzbischof von Agram /Zagreb/; nebenbei die Familie Zeke und Megyeri von Pétőháza, Familie Somori, Osl und Herbord, Söhne des István Vásárosfalusi, János, Sohn des Salamon Salamonvári, János Zemenyei /Osl/; János Herbotyai /1394/, später die Familien von Kishőfleini und Lozsi, János Haraszi Tapán /1461/ der 2/3 seiner Güter der Pfarre von Csorna verschenkte. Nach dem Tode Wladyslavs I. /1444/ verloren die Kanizsai eine Zeit lang, da Miklós Ujlaki als Palatin an die Macht kam, ihre Güter. 1532 starb die Familie in Lőrinc Kanizsai aus, die Güter übergangen durch Heirat an Tamás Nádasdy von Sárvár, als dieser Orsolya Kanizsai zur Frau nahm. Um Nádasdys Dienste warben János Szapolyai und Ferdinand gleichfalls, der ihn als Palatin ernannte. Nach der evangelischen-lutherischen Reformation rekatholisierte Ferenc III. Nádasdy /1644/, wobei die Kirche wieder römisch wurde. Um 1660 besaßen sie schon die Jesuiten aus Sopron. Wegen der Teilnahme an der Wesselényischen Verschwörung wurde Ferenc Nádasdy 1671 hingerichtet, seine Güter gingen dem Kaiser Leopold

I. über, der sie dem Schwager des Ferenc Nádasdy, dem Obertürsteher Miklós Draskovics verkauft, der dafür u.a. die Güter aus Horpács 1677 dem Bischof von Győr /Raab/ György Széchényi verpfänden mußte. Der Neffe des schon Erzbischofs von Esztergom /Gran/ György Szécsényi, György Széchényi, der 1697 den Titel eines Grafen erwarb, kaufte die Pfandgüter von Draskovics 1711. Diese Familie spielte seither eine glänzende Rolle im Schutz der Rechte Ungarns gegen die Habsburger und in der Kultur des Landes, bis 1848. Die Umgebung von Horpács hatte viel von den Türkenkriegen, sowie von den Kurutzen-Labanzenkriegen zu leiden gehabt, 1710 von der Pest.

Die Urkirche war vermutlich eine romanische, welche im letzten Viertel des 12. Jh. errichtet wurde und durch einen Mitglied des Geschlechtes Osl zu einer Familienkirche umgestaltet wurde. Bis zur Mitte des 13. Jh. wurde das Gotteshaus noch fünfmal erweitert oder umgebaut, woraus die letzte Bauperiode auf die Gotik der Zeit nach dem Tatareneinbruch fällt. Die erste 7,5 m x 11 m Kirche wurde um die Wende des 12/13.Jh. durch eine etwas größere, ähnliche Kirche ersetzt, da die vorherige wahrscheinlich zugrunde ging. Ihr Triumphbogen wurde auf die Fundamente der Westmauern der Urkirche errichtet, ihr Schiff wurde etwas nach Westen verlängert. Zugleich wurde auf der westlichen Stirnseite in den Körper des Schiffes, gegen dem Schiffräum geöffnet ein Turm eingebaut, dessen erster Stock so vermutlich als Empore des Kirchenherrnthrones wirkte, wohin ein /später vermauerter/ Treppengang getrennter Weise auführte. Diese 2. Kirche wurde kurz darauf wiederum vergrößert, so daß an Stelle der ursprünglichem Apsis eine Vierung mit einer neuen Apsis erschien, wobei die Kirche auf 50 m verlängert wurde. Diese Kirche wurde in dem ersten Viertel des 13. Jh., zum 4. Male neugebaut. Die Apsis wurde verzierter, der Turm abgerissen, und ein neuer an die Südecke des Schiffes erhöht, wonach ein Seitenschiff entstand, welches zum Hauptschiff durch eine halbkreisförmige Arkade angeschlossen wurde; das Nebenschiff wurde durch eine runde Apsis abgeschlossen. Damals entstand das verzierte, beiderseits mit je sieben Säulen verziertes Portal.

Damit wurde eigentlich das Gotteshaus assymmetrisch; zweischiffig. Darauf wurde ein nördliches Nebenschiff angebaut. Die Kirche wurde von den Tataren 1241 bestimmt beschädigt.

Während den gotischen Umstellungsarbeiten erhielt die Apsis als Chor ein Rippengewölbe und Spitzbogenfenster, ein Tabernakel an der Nordwand, eine doppelte Sitznische. An die Nordseite des Chors wurde eine kleine Sakristei, an die Südseite eine zwei-jochige Kapelle mit Kreuzwölbung mit dreiseitig abgeschlossenem Nebenchor angehaftet. Diese "fünfte" Kirche ist vermutlich zur Zeit des Türkensturmes der von Nikola Jurischich geschützten Burgfestung Kőszeg /Güns/ 1532 zugrundegegangen. Danach wurde das verhältnismäßig weniger beschädigte Seitenschiff bargeichtet, wobei die Arkadenbogen zwischen den Haupt- und Nebenschiff vermauert wurden. In der neuen Mauerung wurden kleine gotischen Fenster eröffnet, wobei die sog. Kleinkirche entstand, welche seither - da 1566 die Augustinermonche Horpács wegen der Unsicherheit der Türkenzeiten verlassen hatten - Pfarrkirche wurde. /Eine andere Meinung setzt die Zerstörung der Kirche durch die Türken auf 1683, wobei 1697 nur die bloßen Mauern standen.^{130/}

1714 wurde der Wiederaufbau der Ruinenkirche begonnen. Die Arbeiten gingen jedoch sehr langwierig vor sich. Die "Großkirche" wurde zwar 1733 /also nach zwanzig Jahren!/ instand gesetzt, doch besaß sie nicht einmal das Barockgewölbe. Auch der Turm war abwesend. Die Überwölbung des Chors wurde 1737 beendet, während das Schildtonnengewölbe 1741-47 fertig stand. Gleichzeitig wurden die neue Barockempore und der Turm über dem romanischen Portal. Wahrscheinlich während der Barockisierung sind das südliche Seitenschiff, die zugehörige Kapelle sowie der frühere Turm. ^{entstanden} Der barocke Umbau hat das Gotteshaus sowohl außen als auch innen in seinen Proportionen bedeutend reduziert. Wunderschöne Säulenbündel wurden eingemauert. Die mit Halbsäulen und Gesimsen gegliederte, Zierfassade wurde abgeschnitten eingemauert. Die barocke Bautätigkeit ließ fast nur das Portal behalten, alles Gotische und Romanische wurde eingemauert. Im 19. Jh. wurde die Pfarrkirche öfters renoviert /1846, 1864, 1887/ doch nie gründlicher verändert. 1890-92 wurde die origi-

nelle Barockeinrichtung durch neugotische Fabrikarbeiten ausgetauscht. 1957-1960 wurde die Restaurierung des Gotteshauses durch die Bauführung Sopron des Landesmmtes für Denkmalpflege László MAROSI, Ernő SZAKÁL, Ödön DÜMMERLING und Gyula NOVÁKI unternommen. Außen und innen, wurde das Bodenniveau um 60-80 cm erniedrigt, die barocke Orgelempore wurde abgerissen um die Fragmente der mittelalterlichen Chorherrenempore sichtbar zu machen, eine moderne Seitenschiff wurde auf den romanischen Fundamenten erhoben und die mittelalterliche Sakristei ausgebaut, statt der abgerissenen barocken. Die barocke Wölbung und der Turm wurden jedoch behalten. Eine der erneuten Liturgie angepaßte moderne Einrichtung wurde auch entworfen.

Auf der Ostseite des Chors befindet sich ein restauriertes, spitzbogiges Fenster. Sein Profil ist authentisch. Seine Schräge ist glatt; ihre Flächen treffen sich an der Außenfläche der Mauer. Beide, durch einen Y-förmigen Teilungsposten entstandenen Teilungsflächen sind mit Halbkreisen abgeschlossen. Die kaum gegliederten Profile werden an der äußeren Schrägenkante bewegter, wo ein Band mit Halbpillenrelief zu sehen ist. Die innere Schräge ist kaum geschmückt.

Szeged /Komitat Csongrád/

Turmrest der abgerissenen Kirche St. Demetrius an der Planke Domplatz

Das älteste Gebäude der Stadt Szeged an der Theiß wurde aus der früheren Barockkirche St. Demetrius /26.Okt./ an der Planke, bei deren Abbau für die Zwecke der nach der Überschwemmung von 1879 entschiedenen Votivkirche, nach dem I. Weltkrieg auch Kathedrale des Bistums Csanád, "befreit", wobei wegen Unvorsichtigkeit nur ein Glockenturm hervorging, der auch nur wegen dem Auftreten von Ferenc Móra, Schriftsteller und Museumdirektor sowie Károly Cs. Sebestyén, Historiker, als freistehendes Baptisterium erhalten wurde. /Die Votivkirche wurde 1912 begonnen, nach den Plänen von Frigyes Schulek zu errichtet werden.

Beim Niveau des zweiten Stockwerkes wurden die Bauarbeiten wegen den Folgen des Weltkrieges nur 1925 wieder aufgenommen, wonach 1929 die Kathedrale St. Maria Assumpta, eine der größten Gotteshäuser des Landes in neuromanischem Stil, von der Länge 81 m, der Breite 51 m, der Höhe beider Glockentürme 93 m mit Zentralkuppel, in der Gestalt einer Basilika, eingeweiht wurde./

Die Demetrius-Kirche erscheint urkundlich zum ersten Male 1332-37 in den päpstlichen Zehntenlisten. Der Kenner der Kirchen aus Szeged, Károly Cs. Sebestyén stellte drei Bauperioden dieser alten Innenstadtkirche auf: die erste Hälfte des 13.Jh.; das 13. Jh. /ähnlich der Benediktinerkirche von Aracs das 14. Jh., als vermutlich die Orgelempore und der neue Chor errichtet wurden. Diese Kirche sollte schon im 15. Jh. zugrundegegangen sein.¹³² Die darauffolgenden Jahrhunderte formten das Gotteshaus völlig um. Der bis auf heute erhaltene Turm entstand an der Wende des 12/13. Jh., nach der Meinung GENTHONS. Die Entstehungszeit wurde /in der Zeitschrift "Technika" 1944/ auf das 13. Jh. gelegt, analog mit der romanischen Reformiertenkirche in Gacsály - Komitat Szabolcs-Szatmár - empfunden.¹³³

Die Fenster der ehemaligen Kirche mit Chorungang sollten nicht groß gewesen sein. Da der erhaltene Turm aus Backstein, aber auch die spätgotische Hallenkirche Hl. Maria Schnee in der Unterstadt samt ihrer Maßwerke /in der Barockzeit ausgeschlagen/ aus demselben Baustoff ausgeführt wurden, setzte CS. SEBESTYÉN voraus, daß die Maßwerke der Demeterkirche ebenfalls aus Backsteinen aufgestellt.¹³⁴ Heute verfügen wir nunmehr über die Vermessungsaufnahmen des Gotteshaus. Auf der Südseite des Schiffes sowie, auf dem Chor waren je drei dreiteilige Fenster aufzufinden. Der Fensterrahmen war schmal /17 cm/, die Ausschrägung aus Backstein, das Profil gerade und gegen der Öffnungsmitte trichterförmig verengt. Auf dem Turm öffnete sich ein spätgotisches, zweiteiliges, maßwerkloses Fenster. Der Abschluß der Teilungen ist abgerundet worden und besaß keine Nasenpaare. Das Profil gab dem Fenster einen einfachen, groben Eindruck. CS. SEBESTYÉN meinte, die Eigentümer der ehemaligen St; Demetriuskirche wären die marianischen Franziskaner gewesen.¹³⁵

Szeged /Komitat Csongrád/
Pfarrkirche Hl. Maria Schnee /ehemalige Franziskanerkloster-
kirche/ in der Unterstadt, Mátyás király tér /Kg.Mathias-Platz/

Die Ruinen der früheren Johannitenkirche übergangen in den Besitz der Salvatorianer. Diese Franziskaner errichteten 1444-1494 die neue Kirche an Stelle jener aus dem 13. Jh.¹³⁵ Auf der Südmauer des Schiffes ist die Jahreszahl 1503 zu lesen, welche an das Ende der Bauarbeiten hinweisen kann. Das Kloster verfügte vielleicht über eine eigene Bauwerkstatt. Sándor BÁLINT spricht von einem eventuellen Einfluß der Visegráder Werkstatt des Königs Mathias und erwähnt dabei den Frater Johannes.¹³⁷ GENTHON meinte, daß der Chor 1498, der Schiff 1502 errichtet wurden.¹³⁸ CS. SEBESTYÉN nach, entstanden Chor, Sakristei und Turm 1494-1503, als Umbau der unterstädtischen Pfarrkirche St. Peter durch die Franziskaner, welche ursprünglich erst im 14. Jh. erhöht worden war.¹³⁶ Nach der Zehntenliste aus 1522 gab es in 1522 im Kloster neun Steinmetzen und einen Glaser /Stephanus pictor/.¹³⁷ 1535 wirkte der Glaser Franciscus Szegedi hier, der später 1554 in Nyirbátor Guardian wurde.¹³⁶ 1713 wurde die Kirche erneuert, 1772 arbeitete man an dem Turm, 1827 erhielt der Turm eine neue Kappe, 1900 und 1938 wurde die Kirche renoviert. Dieses Gotteshaus gehört zu dem Typ der einschiffigen Hallenkirchen mit Netzgewölbung und nördlichem Chorturm, der charakteristisch franziskanerisch wirkt.

Ogleich die Kirchengenster auch heute in ihrer mittelalterlichen Gestalt stehen, sind ihre Maßwerke aus Terrakotte ausgeschlagen worden und verloren gegangen sind. Dank der Vermessungszeichnungen und Rekonstruktionspläne von Imre STEINDL, die leider nicht ausgeführt wurden, konnte ich acht Fenster bestimmen. Diese sind sehr hoch, verhältnismäßig schmal und etwas stumpfwinklig. Ihre Schrägen sind sowohl innen als auch außen flach, der Wandmitte hin enger, sehr einfach profiliert. Die Fensteröffnungen sind dreiteilig entworfen. Jene des Schiffes sind breiter als die des Chors, auch ihre Höhen sind unterschiedlich. Auf der Westseite /Giebelstirnseite/, über dem Barockportal

ein spitzbogiges Langfenster, wogegen auf der Südseite sechs zu sehen waren. Die Nordmauer des Schiffes wurde an das noch /in Barockform/ stehenden Kloster fensterlos angelehnt. An dem Chormauer befinden sich sechs Öffnungen. Jene Fenster waren bloß zweiteilig. Die ursprünglichen Fenster reichten ungefähr 2 m /!/ tiefer als die heutige.¹³⁹ Die von STEINDL aufgefundenen acht originellen Fenster /3 in dem Chor, 5 in dem Schiff/ besitzen spätgotische Fischblasenfenster ohne Nasen, die Fischblasen bewegen sich spielerisch, aufgeregt in einem Umkreis herum. Der Abschluß der Teilungen ist halbkreisförmig und hat keine Nasenverzierung. Die Abschlüsse liegen bei STEINDL in einer Linie; auf der Aufnahmezeichnung von CS. SEBESTYÉN ist dies nicht immer so zu ersehen.

Szentkirályszabadja /Komitat Veszprém/
Römisch-katholische Pfarrkirche

Der Fassadenturm ist stämmig und besitzt Maßwerkfenster aus dem 13./14. Jh. Die Kirche selbst stammt jedoch noch aus dem 12. Jh. Das durch eine Lásche geteilte Schiff wurde 1789 von der Familie Rosos überwölbt. Romanische Apsis aus dem 12. Jh. An dem Turm 2, an das Schiff 3 Stützpfeiler. Auf dem Portal zwischen der Turmvorhalle und dem Schiff liegt der Wappen des Rátold Geschlechtes. Links Sakristei und die Gruft der Familie Rosos. Das Gotteshaus wurde noch 1914 restauriert. /In der Nähe liegen spärliche Ruinen einer Burg./

Die Spitzbogenfenster sind zweiteilig und je durch einen Halbkreis abgeschlossene Teilungen aufweisend. Charakteristisch wirken die Nasen an bestimmten Stellen des Spitzbogens. Als Zentralmotiv gilt der an beiden "Enden" spitzig werdende Kreis als Anpassungsfigur an das äußere Umräumungsmotiv, in dem sich zwei bzw. vier teils auch spitzig werdende Pässe befinden. Die Fensterschrägen sind innen einfach. Nach außen bilden diese einen Band und immer tiefer werdende Hohlkehlen.

Die romanische Basilika wurde vom ersten Ungarnkönig Stephan I. gestiftet. Die erste Bauperiode des mächtigen Gotteshauses fiel auf 1018-1038. Die Bauarbeiten dauerten jedoch Jahrhunderte lang ungestört. Die wichtigeren erfolgten in den Jahrhunderten 12., 14. und 15. Seit dem 14. Jh. wurde die Basilika der Krönungen öfters umgestaltet, bereits im gotischen Stil. Während der anderthalb Jahrhundert langen Türkenherrschaft ging das riesige Gebäude bis zu den Fundamenten zugrunde, worauf sich der Garten der von Maria Theresia gestifteten bischöfliche Residenz erstreckte. So wurde in unserem Jahrhundert die Basilika ein archäologisches Fundort, wo 37 Krönungen stattgefunden haben.

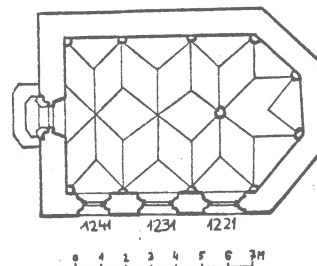
Die primäre Lage der beiden Fenster die hiemit präsentiert werden, ist natürlich unbekannt. Das Fragment No. 347 /109?/ besteht aus zwei Stücken, woraus das Maßwerk authentisch rekonstruierbar wird. Fast alle Entwurfslinien des Stäbchenfensters überlaufen ihre Schnittpunkte. Nach dem Entwurf ist ein kleines, spitzbogiges Nasenfenster im quadratischen Rahmen zu erblicken. Dezső DERCSÉNYI hat darauf Reste der bemalten Fassung bemerkt.¹⁴¹ Aufgrund der Anwesenheit des Stäbchens, datierte er das Bruchstück auf die Zeit des Königs Mathias I. um 1480.¹⁴¹ Das Fragment kam auf dem Umrißgebiet der Basilika zur Tageslicht und sind aus Tonsandstein geschnitzt in einer Größe von 77x58 cm. Das Profil weist drei Hohlkehlen, einen Stab, ein Halbbirnprofil und Bänder auf. Ein Kittfalz ist auch aufzufinden. Das andere Fragment No. 352 /105?/ kam auf dem einstigen Wirtschaftshof des barocken Bischofspalastes zur Tageslicht. Sein Stoff ist Sandstein, seine Maßangaben 87x61x22 cm. Nach der Meinung von DERCSÉNYI entstände dieses Maßwerk auch im 15. Jh.¹⁴¹ Das Spitzbogenfenster war zweiteilig. Die Teilungen wurden halbkreisförmig abgeschlossen und mit Nasen ausgestattet. Das Fensterprofil besitzt überall einen Kittfalz.

Ein Stuhlweißenburger Bürger, namens Hentel, lieb eine Kapelle in dem Friedhof um der Pfarrkirche /die Stadt wurde erst von der Kaiserkönigin Maria Theresia in ein Bistum umgewandelt/errichten, um 1470-1478.¹⁴² Die Benennung der Kapelle bleibt bis heute unbekannt, gemeint ist der Titel im Mittelalter. Während der Türkenherrschaft diente die Kapelle von Hentel als Moschee. Nach der Beilegung wurde sie mit der St. Anna Kapelle gleichgesetzt, welche einst über bedeutende Grundstücke besaß und inzwischen zugrundegegangen ist, da sie etwa nach der Errichtung der Hentelschen Kapelle, um 1480 von dem Humanisten Propst von Székesfehérvár /praepositus alba-regalensis/ Domokos Kálmáncsehi an die Nordmauer der Krönungsbasilika zugebaut wurde. Seither trägt die Hentelsche Kapelle aus Verwechslung den Titel der Kálmáncsehischen: St. Anna.¹⁴³ Der Csanáder Bischof und Székesfehérvärer Domherr des Kapitels, László Nádasdy /1711-1729/ lieb die Kapelle in Barockstil renovieren. Die weiteren Inhaber waren die Piaristen. Die Kapelle ist einschiffig und besitzt einen Chor mit den drei Seiten des Achtecks abgeschlossen. An der westlichen Giebelseite gibt es ein spätgotisches Stäbchenportal. Im 19. Jh. wurde eine kleine romantische Vorhalle an die Westfassade angebaut, wobei ein originelles Spitzbogenfenster vernichtend eine Rosette in die Westmauer geöffnet wurde. 1862 wurde der Darchreiter mit Zwiebelkappe erneut /17. Jh./ . Innen ist das Barockaltar des Bischofs Graf Nádasdy und Spuren der islamischen Ornamentalmalerei zu sehen.

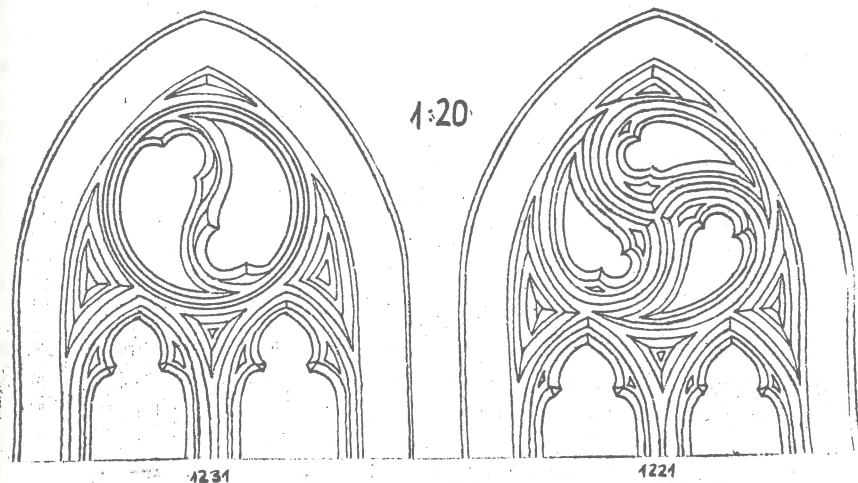
In der Südwand des Kapellenschiffes befinden sich drei Spitzbogenfenster, woraus zwei von GENTHON für gotisch, eines für eklektisch, Jenő FITZ enthält sich einer konkreten Datierung.¹⁴² Zwei der vier Fenster der Kapelle sind nach Größe und Geschmack identisch. Das Primär läuft aus den Bogenkämpfern ab in einem mittelmäßig zugespitzten Bogen, das Sekundär jedoch schließt den oberen Teil der zwei Teilungen durch einen Spitzbogen, der mit Nasen verziert wurde. Darüber sitzen mit Nasen

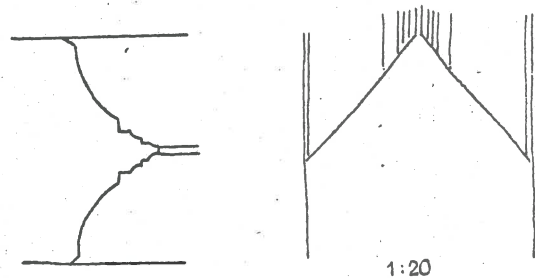
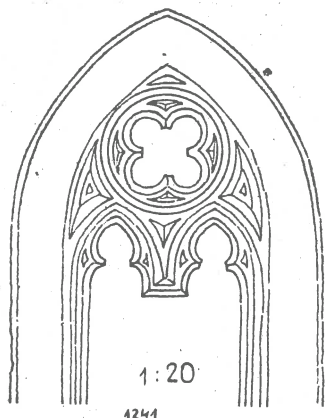
versehene Fischblasen in einem Umkreis eingeschrieben. Die Um-
drehungsrichtung dieser Doppelmuster ist dem Uhrgang gleich,
die der Dreifachmuster jedoch entgegengesetzt. Der Kopf der
Fischblasen wurde jeweils abgerundet, ihre Breite beträgt mit
der Schräge zusammen 160 cm. Das dritte Fenster ist etwas klei-
ner gelungen, nur 120 cm breit, weist es keine Teilung auf. Das
Maßwerkfragment besitzt nach unten keine Fortsetzung. Über den
Fischblasen sitzt ein Vierpaß in einem Umkreis. Die Schrägen
sind sowohl innen als auch außen gleich. Die Ausschrägung be-
ginnt an der Mauerfläche mit einem Band und einer nicht beson-
ders tiefen Hohlkehle und erreicht den Kern der Schräge bogen-
haft abweichend. Die Rose über der Hauptfassade stammt, wie
schon erwähnt, aus dem 19. Jahrhundert.

Székesfehérvár /Komitat Fejér/
Kapelle St. Anna



Grundrisse und Fenster
/nach OMF 7288/





Das Gotteshaus ist eine einschiffskirche mit stämmigem Westfassadenturm und mit den drei Seiten des achtecks abgeschlossenem Chor. Der Südeingang ist spitzbogig und mit Birnstäben verziert. Auf einer Steinplatte auf dem Turm ist die Jahreszahl 1497, woraus die Bauperiode aufs 15. Jh. verlegt werden kann. Die bemalene Barockkassettendecke, Kanzel und Mensa stammt aus 1755. 1955 wurde die Kirche renoviert, wobei zugleich ein Fenster zugemauert wurde.

Außer den gotischen Fenstern auf dem Turm gibt es an der westlichen Stirnseite Fragmente von Maßwerkfenstern zu finden. Diese sollten während der Errichtungsarbeiten, am Ende des 15. Jh. geschnitten worden, waren zweiteilig, spitzbogig und besaßen eine unverzierte Schrägung, während die Teilungen teils abgerundet, teils einen spitzbogigen Abschluß besaßen, mit Nasen geschmückt. In einem Falle läuft die Sekundärlinie über dem Kreuzungspunkt. Die Umrahmungen der Maßwerke waren vermutlich in allen Fällen Kreise, was nicht hinreichend bewiesen werden kann. Die Teilungsbogen der Schifffenster schlossen sich mit einer Kante ab.

Das Gotteshaus ist ähnlich eine einschiffskirche in rechteckiger Form mit niedrigem Turm und einem mit den drei Seiten des achtecks abgeschlossenem Chor. Die gotischen Fensterfragmente wurden an der Südseite im 18. Jh. zugemauert.

Die Schrägen sind abgeglättet und verengen sich der Mitte der Mauer hin. Alle Fenster sind zweiteilig, Die Abschlüsse der Teilungen sind spitzbogig und sind mit Nasen ausgestattet. Die Maßwerke sind abwechslungsreich und mehr oder weniger rekonstruierbar. Sie sollten am Ende des 15. Jh. entstanden sein.

Vizsoly /Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén/
Reformiertenkirche

Das Dorf wurde erst in der zweiten Hälfte des 12. Jh. bevölkert, meinte GENTHON,¹⁴⁴ urkundlich erscheint es 1220, berichtete Marianne SALLAY.² Die deutsche Gebirgssiedlung Egyházasvizsoly galt als Besitz der jeweiligen Königin und wurde im 14. Jh. bedeutender, was laut der päpstlichen Zehntenliste 1332-1337 aus der eingezahlten Summe von 16 Groschen bewertet werden kann.¹⁴⁵ Vor der Westfassade steht ein stämmiger Turm mit zwei Schießscharten und einem Spitzbogenfenster. Das Schiff weist gotische Fenster auf, der schmalere Chor durch eine runde Apsidiolen bildeten vermutlich eine romanische Kapelle aus der Romanik, sie weist zugespitzte Blenden auf. In der Apsidiolen romanische, im Schiff gotische Freskenfragmente. Der Chor ist mit einem Kreuzrippengewölbe bedeckt. Zwei Trichterfenster in der Apsismauer. 1398 wurde das Dorf durch die Hussiten unter Giskra /Jiskra/ besetzt. 1590 wurde in der hiesigen Buchdruckerei die erste ungarische Bibelübersetzung des Reformiertenpastors aus Gönc /bis 1647 Sitz des Komitats Abaúj/ Gáspár Károli /1529-1591/ verlegt. 1698 erlebte die Dorfgemeinde eine neuere Schlacht, infolgedessen die Kirche wahrscheinlich Schaden zu erleiden hatte. 1791 wurde deshalb das Schiff stark verändert wobei eine bemalte Kassettengewölbung entstand. Nach der Meinung von Ottó SZTEHLO und Géza LUX waren in der Kirche auch im 15. Jh. Bauarbeiten im Gange.¹⁴⁶ Marianne SALLAY meint, der Turm würde im 14. Jh. entstanden, sein Fenster wäre mit einem der Kapelle St. Michael Erzengel, aus der naheliegenden Stadt Kassa /Kaschau/ analog.

Der Kirchturm ist dreistöckig. Auf der West- und auf der Südseite des ersten Geschosses öffnen sich zwei einfache Fenster mit verengenden Ausschrägungen. Auf der N-, W- und S-Seite des dritten Geschosses öffnen sich größere, verziertere Fenster. Die Schrägen sind auch hier einfach. Ursprünglich fehlte ihr rekonstruierbarer Teilungspfeiler, der die Öffnungsfläche in zwei spitzbogige, mit Nasen verzierten Teilungen spaltete.

Der Abschluß des Primärs ist spitzbogig. Darunter stellt das sekundäre Umrahmungsmotiv einen Kreis dar, in dem ein Vierpaß kreuzartig steht.

Zalaszántó /Komitat Veszprém/
Römisch-katholische Pfarrkirche St. Kosmas und Damian Märtyrer

Nur ungenügende schriftliche Quellen stehen zu unserer Verfügung, um die Baugeschichte weitläufiger kennenzulernen. 1236¹⁴⁷ und 1247 galt das Gotteshaus noch als Kapelle, seit 1441 schon als Pfarrkirche.¹⁴⁸ 1957 wurde das Gebäude restauriert.

Die Wandforschungen haben in dem Chor drei Fensteröffnungen mit rekonstruierbarem Maßwerk freigelegt. Die Schrägen sind die gewöhnlichen. Die Maßwerke sind mit auseinander laufenden, sich gegenüberstehenden, sowie mit in einem Umkreis sich umdrehenden Fischblasen geziert. Die mittleren Verzierungen bestehen bei allen Fenstern aus zwei Fischblasen, außer dem vorigen sind aber alle nasenlos. Die Öffnungen sind zweiteilig, die Abschlüsse abgerundet und mit Nasenpaaren verziert, worüber die Konstruktionslinien die Schnittpunkte überlaufen. Die genannten Fenster sollen zwischen 1400 und 1441 fertig gewesen sein.

Zubogy /Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén/
Reformiertenkirche

Einige Forscher sind der Meinung, die Kirche sollte im 15. Jh. erhalten sein.^{149,150} Eingehendere Angaben wurden bis auf heute nicht erhalten.

In der Südwand befinden sich vier etwas spitzbogige, hier und da eher rundbogige Maßwerkfenster. KALAS meint, daß alle Öffnungen mit Fischblasenmotive verziert sind, daß die Fenster aus der Hunyadi-Zeit /König Mathias I./ entstünden. In dem Chor und Schiff sind je zwei Fenster zu finden. In der Ostmauer

des Chors öffnet sich noch ein kleines Rundfenster. Die bisherigen Beschreibungen berichten leider nur von zwei der Fenster, und nicht einmal ihr Fundort wird dabei erwähnt. Beide Fenster sind zweiteilig. Der Teilungspfeiler des einen fehlt. Der Abschluß der Teilungen ist abgerundet und mit einem Nasenpaar geschmückt. Das Maßwerkmotiv bildet darüber zwei sich gegenüberstehende Fischblasen ohne Nasenverzierung. Die Schräge ist jeweils einfach und verengt sich gegen die Mauermitte.

Zsámbék /Komitat Pest/

Ruinen der romanischen Prämonstratenserpropstei-, später Paulinerklosterkirche St. Johannes der Täufer

Schon im 12. Jh. stand auf der Stelle der heutigen Ruinen ein kleineres Kloster, das jedoch von den späteren Mauern verdeckt wurde. Die meisten Forscher vertreten die Meinung, daß das Klosterkirche mehrere Bauperioden gehabt hätte.¹⁵¹ Nach der gemeinsamen Periodisierung, hätte man die Bauarbeiten am Anfang des 13. Jh. begonnen; Tamás GUZSIK wagt aber eine genauere Zeitangabe: Comes Smaragd aus dem Geschlecht Aynard, Székesfehervár-er Propst, und seine Brüder Gihel und Egyed hätten die Arbeiten des Kirchenbaus schon 1220 anfangen gelassen haben. Die erste Bauperiode sollte bis 1225 dauern. Die zweite Periode setzte bis zum Tatareneinbruch, 1241/42, fort. Als Ergebnis der damaligen Tätigkeit stand noch die erwähnte Kapelle. GUZSIK meint, daß die heute noch stehende Kirche in einer dritten Phase /1242-1258/ entstanden sei. HENSZLIMANN, Imre, SZÓNYI, Ottó, und LUX, Géza sind im Zeitpunkt der Beendigung der Bautätigkeit einverstanden, TOMBOR, Ilona meint jedoch, daß die Kirche schon 1241 eigentlich schon fertig stehen durfte.¹⁵² Das frühere Prämonstratenserkloster ging 1475 /zur Zeit Mathias I./ den Paulinern über, welche 1480 auch mit dessen Gütern belehnt wurden. Das Klostergebäude wurde während der Gotik erneuert, vergrößert, ja sogar aufgestockt. Auch der Kreuzgang erlitt einen Umbau, wobei der Grundriß jedoch unverändert behalten wurde.

Im Gegensatz zu den meisten Autoren, ist GUZSIK der Meinung, daß die Bauarbeiten der Pauliner Mönche keine selbstständige Bauperiode gebildet hätten. 1541 schon wurde das Kloster von den Türken als Grenzfestung in Beschlag genommen, wobei ein Brunnen in islamischen Stil erbaut wurde, der noch heute unversehrt in Funktion ist. 1763 wurde das Gebäude vom Erdbeben erschüttert, wobei die Bewölbung^{gn} zweier Schiffe einstürzten. Ilona TOMBOR vertritt die Meinung, wonach das Kloster von Zisterzienser- und Benediktinerbaumeistern aus Transdanubien /Westungarn/ geschaffen worden sei und mit der Familienkirche aus Ják zusammenhänge.¹⁵³ Die Klosterkirche aus Zsámbék ist tatsächlich das späteste der Familienklosterstiftungen in ganz Ungarn. Nach einer Periodisierung GUZSIKs, hätten in einer ersten Phase Baumeister aus Ják, später aus Ócsa /Komitat Pest, romanische Prämonstratenserkirche, heute reformiertes Gotteshaus/ und Óbuda /Altöfen, heute Budapest, die Kirche nur in Fundamenten erhalten/ unter einer Leitung der Zisterzienser hier gearbeitet.¹⁵⁴ Aufgrund der Steinmetzzeichen bestimmte GUZSIK sogar die Wanderungen der einzelnen Meister /Werkstätte/. Das Gotteshaus ist auch in diesem Fall der Typ der Dreischiffenbasilika mit zwei Westtürmen im Schnitt der Nebenchiffe mit der Thronempore /Orgelempore/. In Zsámbék wurde die Hauptapsis mit einem gotischen Chor ersetzt, der von den drei Seiten des Achtecks abgeschlossen wird. Um 1790 wurden in der Ruinenkirche noch Gottesdienste gehalten. Gegen der Mitte des 18. Jh. wurde die neue Dorfkirche der abgesiedelten Donauschwaben errichtet, wonach die Ruinen der Abteikirche als Steinlager zu Privatbauten verwendet wurden. Die Restaurierung von István Möller erfolgte 1889 als erste moderne Konservierung der Denkmäler in Ungarn. Die nachträgliche Konservierung erfolgte 1959 nachdem die Pyramidenturmkappe 1945 von einem Kanonenschuß getroffen wurde. /Erhalten wurden die zwei Türme, die Südmauer und das Südschiff, der südliche Teil des Hauptchors, die heerschaftliche Empore, das Klosterkeller./

An der Kirche befinden sich vier solche Fenster die unser Interesse angehen. Gleich an der Westfassade nimmt die zentrale

Fensterrose die vornehmste ornamentale Stelle ein. Ihr Baumaterial wird vom Dolomit gegeben. Die Rose besitzt zwei Bauperioden: Die Überreste der Stäbchenschräge aus der 1. Periode können heute frei beobachtet werden. Die neue, innere Schräge wurde dazu verzapft. Die Spuren der älteren Schräge wurden bei der Errichtung der jüngeren, und auch kleineren, Rose, ursprünglich nämlich verstreicht. Die Durchmesser der Fensterrosen waren: 4,1 bzw. 2,5 m; die Kreisflächen 13,2 bzw. 4,7 m².¹⁵⁵ Dem Profil folgt der Falz, woraus das aus acht Spitzbogen bestehende Maßwerk mit Nasenpaaren verziert herauswächst. Auf der Rekonstruktion von Géza LUX befinden sich arkaden- und lilienförmige Maßwerke; auf der von István MÖLLER stehen jedoch Speichenmaßwerke. Zum Beweis der konkreten Vorstellungen reichen jedoch die Fragmente nicht aus. Aufgrund bzw. mangels Analogien, scheint MÖLLERS Hypothese annehmbarer. Das Rosenfenster sei, nach der Meinung der schon erwähnten Forscher zur Zeit der Pauliner, im 15. Jh. entstanden. GUZSIK meint jedoch, daß beide Perioden zwischen 1242 und 1258 fielen.¹⁵⁶ Demnach sei die erstere Rose aus 1220-1225./ Diese Hypothese wäre nur in dem Falle real, wenn die erste Rose infolge des Tatareneinbruchs völlig zugrundegegangen wäre, sonst würde die Schaffung einer neuen Rose nach so einer kurzen Zeit mitunter nicht nötig gewesen sein. Die Voraussetzung, daß man sich im Übereinstimmen der Größe der importierten Speichen und der Größe der lokal entworfenen Schräge verrechnet hätte,¹⁵⁷ scheint nicht annehmbar zu sein.

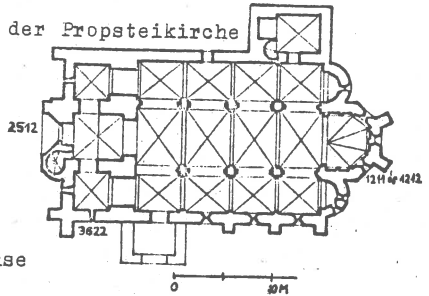
Am ersten der vier Geschosse der Südwand des südlichen Turmes ist eine kleine Rose mit Achtpaß zu erblicken. Die Schräge besteht aus Stäbchen und gleichgroßen Hohlkehlen. Im Treffpunkt der zwei Schrägen liegen acht Pässe, deren Breite je 9 cm beträgt und deren Fläche durchbrochen wurde. Auf der Benediktinerabteikirche in Ják befindet sich eine ähnlich angeordnete Fensterrose am Nordturm. Im einstigen Dachraum des Hauptschiffes, auf der Ostseite, ist eine kreuzförmige Öffnung zu bemerken, die /nach GUZSIK/ im 15. Jh. eröffnet werden durfte.¹⁵⁸ Besonders beachtenswert ist das Fenstersystem des Hauptchors, der mit den drei Seiten des Achtecks abgeschlossen ist.

Unter Rundfenstern sitzen jeweils schmale Schlitzfenster. Diese eigenartige Anordnung war aber in dem ungarischen Karpatenbecken nicht gar seltenst zu finden /vgl. Kerc und Brassó /dt. Kronstadt in Siebenbürgen//. Einige Forscher halten diese Lösung für typisch zisterziensisch. Die Außenseite in in beiden Fällen betonter und verzierter. Die Rose ist nach ihrer Gestalt der südlichen ähnlich, die ebenfalls achtpässig erscheint, sie ist jedoch etwas kleiner entworfen: 130 cm im Durchmesser. Hohlkehlen und Stäbe wechseln sich in diesem Fall auch ab. Das schmale, jedoch mit einem Halbkreis abgeschlossene untere Fenster /Schlitzfenster/ sitzt unter einer Rose, die aus vier kleinen Bögen besteht und durch kleine Stäbe gegliedert ist. Der innere Teil des Profils wurde mit Säulchen geschmückt.

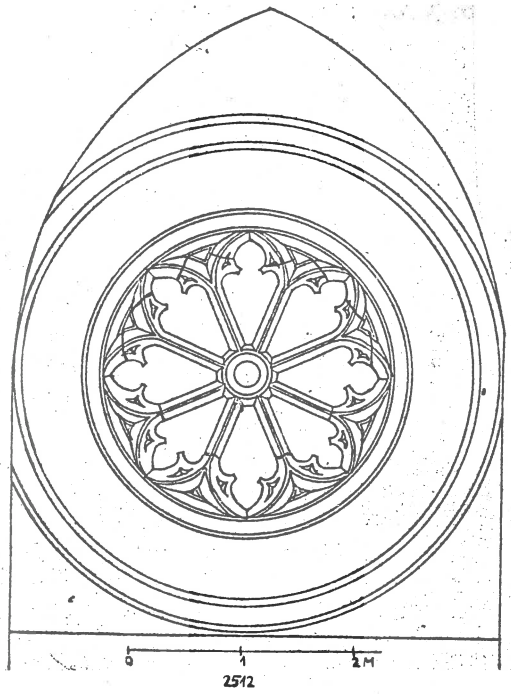
Das Klostergebäude erhob sich an der Nordseite des Gotteshauses. Heute sind nunmehr seine spärlichen Ruinen erhalten geblieben. Aufgrund der gefundenen Fragmente, zeichnete Géza LUX eine ideale Rekonstruktion der Kreuzgangfenster auf. Die eine Linie wird gegen den Kämpfern etwas stumpf spitzbogig und kreuzt sich in dem Schnittpunkt mit der symmetrischen Linie; die andere Linie schließt die drei Teilungen, welche Nasenpaare aufweisen, ab. Aufgrund der Rekonstruktionszeichnung wäre nur die mittlere Teilung spitzbogig, die beiden Seitenteilungen rundbogig abgeschlossen geworden sein. Im Giebelteil des Fensters gelten zwei sich abwärts gekehrten, mit Nasenpaaren gezierten Fischblasen als Ornamentik. Aufgrund der aufgefundenen Profile, kann man zwei Typen unterscheiden: für den einen ist die Abwechslung von Bändern, Stäbchen und Falzen; für den anderen jedoch die tiefe Hohlkehle - ein Kennzeichen des Stils des 14. Jahrhunderts - charakteristisch. Die Rinne des Hohlkehle macht die Gliederung der inneren Seiten - unter den zwei, sonst gleich gehauten Schrägen - abwechslungsreicher. Die hiesigen Fragmente seien nach Géza LUX mit den der ruinenhaften Paulinerklosters Budaszentlőrinc /heute Stadtwaldchen Dr. Endre Ságvári in den Ofener Bergen/ analog.¹⁶¹ Daraus läßt es sich folgern, daß es um das 15. Jh. handele. GUZSIK meint 1480-90. Gleich große Fenster sind auf dem Klostergebiet nicht zu finden.

Zsámbék /Komitat Pest/

Ruinen des Klosters und der Propsteikirche



Grundrisse des Gotteshauses

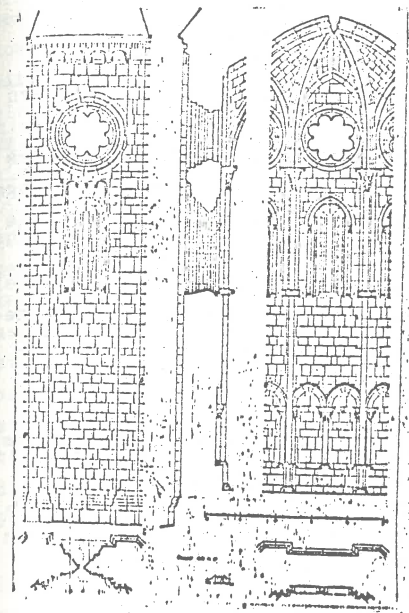


Das westliche Rosenfenster /nach LUX und MÖLLER, OMF 8765/

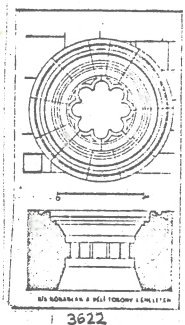
Zsámbék /Komitat Pest/

Die Rekonstruktionen der Kloster- und Kirchfenster

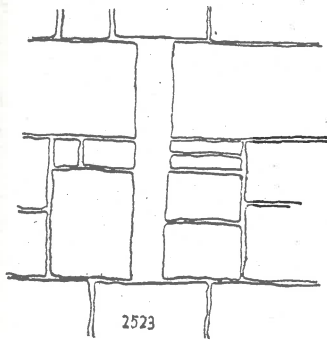
/nach LUX und GUZSIK/



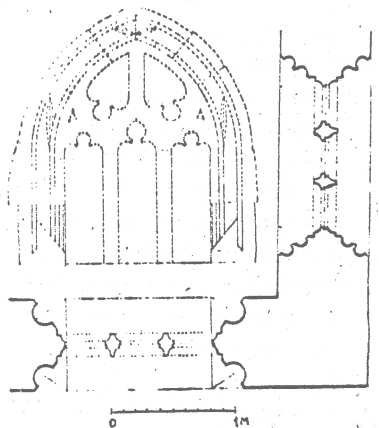
4241 & 4242



3622



2523



F e n s t e r v a r i a t i o n e n
/Eine vergleichende Studie der Maßwerke/

Die der Gotik charakteristischen Fensterformen, Maßwerke, Schrägen, sowie die Verlegung derselben sind in allen Ländern Europas aufzufinden. Der Form- und Motivenschatz bleibt gemein, von unwesentlichen Abweichungen abgesehen. Natürlich, gibt es Einzelmuster, vollkommen individuelle Fenstervariationen, sogar ungewöhnliche, bizarre, ortsgebundene Fensterformen. Eben die erwähnten Einzelzüge, welche die Gesamtwirkung der Umgebung verschmelzend auftreten, können in einer geographischen Einheit einen spezifischen Stil schaffen. Deshalb wird in der Kunstgeschichte von einer französischen, deutschen, englischen usw. Gotik gesprochen.

An den gotischen Fenstern in Ungarn ist es erkennbar, daß sie im Karpatenbecken geschaffen worden sind. Jene Tatsache, daß in unserer Heimat die Dorfkirchen an die Anzahl vorherrschen, bestimmt Größe, Gestalt, Ausführungsart der Fensteröffnungen; diese sind dementsprechend kleiner, belangloser gestaltet. Wahrscheinlich deswegen wird man von einem Gefühl ergriffen, daß so aufrichtig warme und gefällige Formen vielleicht in keinem anderen Land zu finden seien. In unserem historischen Vaterland kommen viele Typen und noch mehrere Variationen vor. Zwei ähnliche Maßwerke sind an einer Kirche selten aufzufinden. Die Primärlinien der Umrahmung können Rundfenster oder aber spitzbogige, abgerundete, eselsrücken/kiel/bogige, gerade und sternbogige Abschlüsse bilden. Bei uns gibt es Fenster mit ausgesprochenem Kielbogen nicht. Rund- und Rosenfenster befinden sich fast überall und stammen aus allen Epochen. Der spitzbogen wird allmählich in einen Lanzettenbogen umgestaltet, später jedoch wird er stumpfwinklig und zum Schluß vollständig rund. In Ungarn erscheint das erste Maßwerkfenster mit geradem Abschluß, übrigens ein einzelnes Exemplar, dessen Oberteil mit einem Maßwerk geziert ist, am Anfang des 15. Jahrhunderts.

Das Sternbogenfenster kommt ebenfalls selten vor: in Buda gibt es auf dem St. Nikolaus Kirchturm zwei, in Siklós, auf der Chorwand der Burgkapelle sieben. Diese Erscheinung kennzeichnet vielmehr die Spätgotik. Es kam auch ein solches Fenster vor, welches mit den zwei Seiten des Sechsecks abgeschlossen wird; in Ungarn war jedoch dieser Typus nicht verbreitet, obgleich in Europa mehrere solche repräsentativere Großfenster /z.B. Brunswick: das Fenster des nördlichen Doppelschiffes/ als eine Charakteristik für den Ausgang des 15. Jh. bekannt ist. Die Mehrheit der erhaltenen mittelalterlichen Gebäuden weist spitzbogige Fenster auf. Die oben erwähnten übrigen Variationen fehlen oder kommen in geringer Anzahl vor. In Ungarn sind keine gotischen Kathedralen mehr zu sehen /die Basilika in romanischem Stil erbaut, jedoch mit spätgotischen Fenstern ausgestattet in Székesfehérvár oder in Pécs sind verschwunden bzw. aus den Ruinen umgestaltet worden/; monumentale Wandöffnungen stehen nicht, wozu Nyírbátor die einzige Ausnahme bietet Dreiteilige Fenster kommen recht häufiger vor. Öftestens weisen die gotischen Fenster zwei Teilungen auf; es gibt jedoch auch Fenster ohne Teilungspfeiler.

Die Primärlinie der Teilungen erscheint spitzbogig, abgerundet oder kielbogig. Auch asymmetrische Lösungen sind aufzufinden, falls eine Teilung mit Spitz- oder Kielbogen, die andere mit Sternbogen abgeschlossen wird. Bei den dreiteiligen Fenstern wird die mittlere Teilung oft verlängert; der Abschluß von den seitlichen abweichend. Die Sekundärlinie bildet meistens beim Abschluß der Teilungen eine Doppelnase. Späterhin wurde die Nase, als Verzierung, oft weggelassen, wodurch der Abschluß abgerundet werden konnte. Die schiele Nase kommt auch häufig vor, wobei beim Abschluß der Teilungen eine einzige /asymmetrische/ Nase sitzt, wohl der Abschluß mit einer Nase in symmetrischer Art /in der Mitte/ sitzen kann.

Die Fensterschräge als solche ist einer Sonderbetrachtung recht würdig. Ursprünglich gab es im Profil der Schrägen nur Stäbe, hier und da Hohlkehlen und Kantenrippen. Die Ausschrägungen wurden selten mit Palmetten geziert /Esztergom, königliche Burgkapelle. Charakteristisch sind auch jene Ausschrägungen, die mit den drei Seiten des Achtecks abgeschlossen sind, sowie die Halb- oder Viertelsäulchen. Am Ende des 13. und im 14. Jh. erscheinen erstmals die Hohlkehle und der Band. Spätere Lösungen werden durch die senkrechte Abschneidung der Stäbchen und das Halbbirnprofil dargestellt. Die völlig flache, der Wandmitte hin enger werdende Schräge kommt recht oft vor. Die Ausschrägungen sind entweder aus großen oder kleinen, jedoch mehreren Steinblöcken gehaut, wobei sie aus allen Richtungen nach der idealen Mittellinie verengt werden. Der schmalste Teil fiel natürlich nicht in jedem Fall in die Mittelebene der Mauer. Falls die Fenster typologisch eingereiht werden, fällt sogleich auf, daß die Häufigkeit der unterschiedlichen Motive mit dem Zahlenverhältnis der Anwendung der charakteristischen Zahlenvariationen zusammenfällt. Eine Abweichung ist höchstens darin zu bemerken, daß sich bei der Zusammenstellung der Zahlen- und Motiventypologie, nicht nur der Zahlenwert der Motive beachtet, wie beispielsweise beim Vierpaß die Vier, beim Kreis die Eins usw., sondern in einem /äußeren/ Umrahmungsmotiv auch die Anzahl des Vorkommens der homogenen oder der unterschiedlichen Motive. Dieser Zusammenfall wird durch die allgemein bekannte Beobachtung, daß im Mittelalter sowohl die Motive als auch die Zahlen symbolische Bedeutungen besaßen, noch auffällender!

Das verbreitetste Motiv der Gotik ist der Kreis, das 23,4% aller Motive bedeutet. Diese geometrische Grundfigur erscheint in den Maßwerken sowohl als Umrahmungsmotiv als auch als innere /Haupt/verzierung. Der Kreis begleitet eigentlich die ganze Gotik, von ihrer Erscheinung bis zum Verblühen der Fischblasen. Der Kreis hat mit fast allen Maßwerkarten etwas zu tun, da er als Umkreis die Mehrheit der Motive einfaßt, die jedoch eigentlich alle mit dem Zirkel konstruiert wurden. Zur Blütezeit der

Gotik kann der Kreis an einem Punkt oder an zwei Polen spitzig werden, als Anpassung an die Figur des äußeren Umrahmungsmotivs /den Spitzbogen/ oder an den Abschluß der Teilungen. Am allerhäufigsten erscheint der Kreis als inneres Umrahmungsmotiv, oft aber auch alleinstehend. Der Kreis, das Oval und die Fischblase bezeichnen die Eins in der Zahlensymbolik.

Eine verbreitete und vor allem für die Rosenfenster und die Frühperiode charakteristische Form ist das speichenartig ausstrahlende Blumenblatt. Ursprünglich wurde so ein Katharinenrad tatsächlich durch speichenartig zerstreubende Säulchen begrenzt bzw. gebildet; erst später wurden die mit Blätterblättern begrenzten Strahlen, anstelle der romanischen Säulen, allmählich mit Nasenpaaren geziert. Die Anzahl der Blätter in einer Formeinheit bzw. Umrahmungsmotiv ist recht veränderlich. In der ersten /Säulchen/phase tauchen die Zahlenziffer 6 und 12, bei der zweiten /Nasen/phase jedoch die Ziffer 3, 4, 6, 8 und 12 am häufigsten auf. /Die Zahlenfolge hat sich also inzwischen bedeutend erweitert./ Blätter ohne Nasen kommen nur zwischen Blättern mit Nasen gemischt vor, der einzige solche Fall ist in der Wand der Jungfrauenkirche /Krönungskirche, = Mathiaskirche/ zu Ofen /Buda/ vorgekommen. Ihre Umrahmung wird wieder von einem Umkreis gebildet, sie können wohl auch allein stehen. Die Kleeblätter können auch aus einem Bogendreieck entspringen, die typischen wachsen jedoch aus einem Inkreis heraus. Der Prozentsatz ihres Anteils an dem Gesamtmotivenschatz bleibt gering, er beträgt insgesamt 1,6%.

Als die Speichen allmählich fortgelassen wurden, blieben nunmehr die Pässe erhalten. Meistens sind diese auch in einem Kreis gefaßt, von der Blütezeit der Gotik angefangen, als die Pässe eben als eine Anpassung an das Umrahmungsmotiv - spitzig werden, taucht das Umrahmungsmotiv oft als ein Bogendreieck oder -viereck auf. Vornehmlich während der Frühgotik stehen die Motive sogar ohne eine jegliche Umrahmung da. Das Kleeblatt kann über drei, vier, fünf, sechs oder acht Blättern /Pässen/ verfügen. Das Kleeblatt mit zwei Blättern /"Zweipaß"/ bildet die sog. Sanduhr.

Der Vierpaß wurde in zwei Gestaltungen: in X-/Chi/- oder in +/Kreuz/form dargestellt. Die Kreuzform war beliebter, sie machte 7% aller Motive aus!

Der Dreipaß ist noch häufiger zu finden, er kommt in 14% der Fälle vor. Die Blätter liegen in Y- oder in umgekehrter Y- (oder Lambda)-Gestalt.

Auch das Sechseck /1,8%/ und das Achteck /3%/ waren einst bedeutende Muster.

Der Prozentsatz der Paßverzierung macht insgesamt 27,6% der Gesamtmotive aus. Die Lilie wurde vorwiegend in der früheren Periode, hauptsächlich an den Nasen der Teilungen oder aber beim Abschluß der Pässe oft verwendet. Das Hauptmotiv der ganzen und der späten Gotik bleibt das Herz. Im Verhältnis zum Kleeblatt wurde es jedoch im mittelalterlichen Ungarn selten angewandt. Um so häufiger erscheint das Bogendreieck /6%/. Allein kommt es zwar seltener vor, denn es gibt meistens andere Motive, wegen seiner Form, z.B. das Dreieck, um. Der Bogendreieck /2,5%/ gibt ähnlich das Vierblatt um.

Die beiden Varianten der Fischblase, mit oder ohne Nasenverzierung sind zusammen am häufigsten zu treffen: sie machen 24% der Motive aus. Untereinander sind sie in Ungarn fast gleich häufig zu finden. Die Nasen teilen die Fischblase in zwei ungleiche Teile; sie können deswegen mit der Zahl Zwei in Zusammenhang gebracht werden. Viel bedeutender in ihrer Erscheinung, jedoch seltener aufzufinden sind die durch kreisumrahmten Fischblasen gebildete Drehfiguren: die Swastika, der Lebensbaum und die Symbolgestalt der Gegensätze /Antithesen/. Hier und da taucht auch das Hexagramm und das Sechseck an den Maßwerken auf. Über das Bogenviereck wurde schon gesprochen. Es kann jedoch auch so angewandt werden, daß ihre Seiten durch je zwei konkave bzw. konvexe Kreisbögen darstellen. Die innere Muster wurde durch Nasen ausgebildet. Sie können selbstständig oder als Teilmotive zur Geltung dringen, das Umrahmungsmotiv erscheint jedoch immer mit der inneren Verzierung zusammen. Dieses Motiv entstand erst während der Blütezeit der Gotik und bestand bis zum Erscheinen der Renaissance fort.

Die sog. Nase bildet den unentbehrlichen Bestandteil des sog. Nasenstils. In diesem Falle wird das innere Ornament nur durch das äußere Umrahmungsmotiv eingefasst, wobei die begrenzte Maßwerkfläche ihre Form erhält. Der Nasenstil charakterisiert die Frühzeit der Gotik.

Die kreuzförmige Öffnung könnte vielleicht als Anfangsstadium des Vierpasses betrachtet werden. Die Öffnungen zur Belüftung der Dachräume der Kirchenböden weisen meistens diese Form auf.

Der sog. lineare Stil wird durch die absterbende Gotik zutagegebracht, so daß sich das Maßwerk sich in einen Steinrost umwandelt. Statt des Zirkels wird nun fast immer ein Lineal verwendet. In der Mehrheit der Fälle tauchen gewöhnlich drei Linien auf. Diese Lösung kennzeichnet nur 1,8% der beschriebenen Maßwerke. Die konstruierten Maßwerkmuster bringen somit eigenartige Ergänzungsmotive zustande. In vielen Fällen, z.B. beim konkaven Bogendreieck- oder -viereck, können diese sogar zu Hauptmotiven des Maßwerks werden.

Bei der Analyse des Motivenschatzes wurden gleichzeitig die häufigsten Zahlen bzw. Zahlenvariationen bekannt: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, und 12. Die 1 steht mit dem Kreis und dessen unterschiedlichen Figuren, sowie mit der Fischblase in Zusammenhang. Die 2 ist beim Herzen, der Sanduhr und der Fischblase, die 3 bei der Lilie, beim /Bogen/dreieck, dem Dreipaß und der Fischblase, die 4 beim Bogenviereck, beim Kreis, bei einigen Fischblasen und bei Vierblättern, die 5 in Paßmotiven, die 7 in den Zahlenvariationen der Motive, die 6 in den Pässen, dem Hexagramm und im Sechseck, die 8 in dem Achteck und die 12 schließlich bloß als Zwölfpäß zu suchen. Dieselben Zahlen sind auch in den Motivvariationen zu finden.

Die kleinen, schiebschartenartigen Fenster der romanische Bauperiode wurden plötzlich durch - die in vielen Fällen den gesamten Spalt der Stütz Pfeiler ausfüllenden - großen MaBwerkfenster abgelöst. Die Fenster mit abwechslungsreicher Verzierung - ich habe auf dem Gebiet des heutigen Ungarns nur , die unwesentlichen Abweichungen abgesehen, mehr als 170 Typen aufgefunden - entbehren natürlich ihre Vorgeschichte nicht. Die Entstehung der wechselvollen Formen hängt mit vielen romanischen Typen zusammen. Bei der Entstehung der MaBwerke spielten annehmlich die durch Säulchen /Pfeiler/ in zwei geteilten romanischen Fenster, die durch einen stufenartig hervorspringenden Halbkreis oder Spitzbogen abgeschlossen wurden, eine entscheidende Rolle, worunter auch Rundfenster standen, wie beispielsweise die Türmchen der Kathedralen in Monreale, Naumburg und Bamberg, die Saint-Germain in Toulouse, die Fenster im ersten Geschoß der Fassade des Tempelhauses in Köln usw.

Als Vorbild des Rundfensters kann man das Rundfenster über die zwei Teilungen /s. Fassadengiebel der Basilica San Nicola in Bari/ und vor allem das am meisten nachdruckvollen Ornament der Fassaden, das große Rosenfenster, das sich an fast allen Kirchen befand, betrachten. Das auffallendste MaBwerk befindet sich an der Rose; es besteht aus Säulchen/Speichen und Ranken/Palmettenfüllung/ausschrägung. Die Zentralmotive mit Speichen- bzw. Strahlensystem lebten auch noch zur Blütezeit der Gotik weiter, wohl in anderen Gestalten. Eben aus den Säulchenkapitellen sind vermutlich auch die Nasen, als Stillisation der ursprünglich naturalistischen Formelemente, entstanden. Vielleicht widerspiegelt sich das "ideale" Weiterleben der Ranken-Palmettenmuster in den durchgebrochenen Ranken der Romanik, die sich in den späten Gestalten der MaBwerke wieder einmal austoben wollten scheinten. Der sich im Dachraum der Kirchen

oder an weniger exponierten Stellen befindlichen Kreuz als Öffnung /Zsámék, Probsteiruinen, Mitte des 13. Jh./ oder die aus Kreisformen gestalteten Kombinationen, wie beispielsweise das Kreuzmotiv erinnern an die Zentralmotive der späteren MaBwerk motive. Die Ähnlichkeit ist vielleicht dort am meisten auffallend, wo man über den romanische Schlitzfensterchen auch Rundfensterchen findet /Zsámék, Kerc in Siebenbürgen/. In Ungarn treten der Vierpaß in Kreuzgestalt bereits zu Beginn des 13. Jh. /s. die Mitte des Schlitzfensters in Esztergom/ und der Vierpaß in X-Gestalt zur Mitte dieses Jh. /s. das Rundfenster in Felsödörögöse, Balatongegend/ auf. Zur selben Zeit erscheint auch der Achtpaß in Kreuzgestalt, sowie deren Muster in H - und X-Gestalt /s. Zsámék/. In der Mitte des Jh. lebt noch die Speichenform der Radfenster weiter. Das Rundfenster in Ják mit sechs Teilungen, in derer Mitte nur ein Kreismotiv liegt, bietet dafür einen guten Beweis. Ebendort kommen individuelle, reicher verzierte Darstellungen vor, wo die Rosen mit Variationen von kleinen Lilien und Kreisen geschmückt werden. Ihre Analogie, das fast ähnlich verzierte Radfenster befindet sich in Gyulafehervár, der ehemaligen Residenzstadt Siebenbürgens. Das schönste Fenster der Epoche ist an der Jungfrauenkirche /Mathiaskirche/ in der Burg Buda zu bewundern. Das MaBwerk im klassischen Sinne taucht nämlich in Ungarn zum ersten Male an diesem Rosenfenster auf. Die Rose wurde hier mit der Methode des berührenden Umkreises konstruiert. In der Mitte sitzt der Inkreis, woraus leicht spitzbogige Dreipässe auswachsen. Der Wechsel der beiden Blätter ergibt klar abgrenzbare Kreuz- und X-Motive. Die Blätter sind mit Vierpaßmotiven ohne Umrahmung geschlossen. Die Schrägen sind in dieser Epoche ausgemessen. Kennzeichnend ist die Anwendung der Gräte, Stäbchen, Halb- und ganz hohlkehlen, hier und da auch die der Bänder. Ihre senkrechte Gliederung ist jedoch nicht mehr so tief, die Flächen sind oft glatt und werden der Mitte hin enger. Es ist augenfällig, daß die später so häufige Hohlkehle, die zierliche Erscheinungsform der inneren Verspitzung des Profils der Ausschrägung, deren beide Schenkel einen stumpfen Winkel bilden, fehlt.

In der zweiten Hälfte des 13. Jh. tauchen in Ungarn, hauptsächlich im Westen und im Herzen des Landes die spitzigen Maßwerkfenster auf. Ihr wichtigstes Merkmal ist das Fehlen der Umrahmung. An dem Fenster des Nordflügels der Kőszeger Burg Juristisch fehlt nicht nur das Umrahmungsmotiv, sondern auch der Primärbogen sogar. An den hier zu findenden bemalten Rosenfenstern kommt das Kreuzmotiv manchmal auch schon vor. Die am meisten kennzeichnende Muster wird vom Dreieck gebildet. Die Vier- Sechs- und Achtblätter sind auch nicht selten aufzufinden. Die Kőszeger gemalten Rosen wurden ebenfalls mit Hilfe der Methode des berührenden Kreises konstruiert.

Die Schrägen sind noch oft kantenhaft. Als Hauptverzierung des Rahmens gilt jedoch das seine Funktion verlorene, zum Ornament werdende Viertel- oder Halbsäulchen. Kennzeichnend sind die mit drei, vier oder fünf Seiten des Achtecks abgeschlossenen Detailformen. Der Birnstab und die verschiedenen Hohlkehlenarten tauchen auf, jene ausgestreckten, tiefen Hohlkehlen, welche als negative Spiegelbilder der früheren Säulchen aufgefaßt werden können. Das Band wird auch aufgetroffen. Die Außenseite der Schrägen wird häufig verzierter ausgebildet; es gibt jedoch symmetrische Lösungsweisen auch.

Die Untersuchung der Ausschrägungen weist darauf hin, daß das Glas in Ungarn als Baustoff noch nicht allgemein verbreitet war, das es nämlich keinen Kittfalz gibt. Bis zum Jahrhundertsende bewahren die Dreipaßmuster eine vorherrschende Rolle. Ihre Verzierung ^{ist} dadurch gekennzeichnet, daß die Zahl 3 auch in der Lage der Muster vorherrscht. Auch der Dreipaß mit spitzig werdenden Blütenblättern erscheint /s. das Franziskanerkloster auf der Donauinsel der Hl. Margarete/. Im Motivenschatz der früheren Fensterformen ist das Herz aufzufinden. Es sind noch Halb- und Viertelsäulchen in den Ausschrägungen anzutreffen; die jedoch ohne Säulchen meistens verfertigt wurden. Die Fenster haben 0, 2 sowie 3 Teilungen. Beim Abschluß der Teilungen befindet sich entweder nur die primäre oder die sekundäre Linie.

Der Abschluß über dem Nasenpaar kann sowohl rund- als auch spitzbogig sein.

Zu Beginn des 14. Jh. treten die Fensteröffnungen mit innerer Rahmung auf. Das Häufigste Motiv bleibt jedoch der Kreis, als Erbe des Rosenfensters, Symbol des Weltalls. Darüber hinaus erscheint das Bogendreieck mit spitzigen Kleeblättern, deren Zahl infolge des Umrahmungsmotivs drei beträgt. Der Abschluß der Fensterteilungen ist spitzbogig und mit Nasen geziert.

In der ersten Hälfte des 14. Jh. kam die Verzierung der Nasen auf, an denen Kugel oder Lilien sitzen /s. Taliándörög, Komitat Veszprém/. Man trifft schon den abgerundeten Abschluß, vorwiegend bei den Fensterteilungen, und den etwas spitzbogigen Abschluß auf. Das häufigste Umrahmungsmotiv bleibt der Kreis, in dem die symbolische Zahl 3 in verschiedenen Gestalten erscheint.

Um die Mitte des 14. Jh. wurden schon wechselreiche Maßwerke entworfen. Es gibt Kreisumrahmungen, die in einigen Fällen unregelmäßig spitzig werden, um sich damit an den Abschluß der Fensterflügel genau anzupassen, mitunter das Bogendreieck mit Dreipaßfüllung und jenes ohne die gewohnten Nasen. Ein einziges Mal erscheint die Fischblase vorbildhaft zwischen zwei Teilungen /Bodrogkeresztúr, Cserháturány, Sopronbánfalva: M.M.Kirche/, ein anderes Mal mit Hilfe von drei Kreisbogen entworfen /Sopron: Kapitelsaal/. Die Fenster sind noch mit dem alleinstehenden Kreis, dem Vierpaß in Kreuzgestalt und mit dem Dreipaß in Kreisumrahmung verziert. Die Zahl 5 erscheint an den Fenstern wieder /s. Sopron: Kapitelsaal/.

Die zweite Hälfte des 14. Jh. bewahrte und wandte die Motive der vorausgehenden 50 Jahre an und erweiterte noch den Formenschatz mit dem Bogenviereck.

Im 14. Jh. verschwinden langsam die abgerundeten Abschlüsse der

Teilungen, aber zugleich werden eben diese primären Umrahmungsmotive wechselvoller als früher. Vorläufig noch nicht als Abschluß der Teilungen tauchen der Spitzbogen ohne Nase sowie der Abschluß mit zwei Halbkreisen auf /s. Bér, Komitat Nógrád/. Immer häufiger wird neben dem - bisher ausschließlichen - Zirkel des Lineal bebützt /s. die Lüfter des Burgpalastes Eger/, mit Hilfe dessen die Seiten der Bogenvier- und -dreiecke Übergangweise geradlinig werden. In der Mitte des Fensters häufen sich die Motive allmählich an, vorläufig noch mit klassischer Gemessenheit - im Bogenviereck, Kreis usw. geschlossen - es tritt schon jedoch die später vorherrschende Form der Spätgotik, die Fischblase, die die Welt der Maßwerke zur Bewegung zwingt. Es ist kennzeichnend, daß die Zahl 3 weiterlebt, neulich bereits vorwiegend in der Anordnung der Motive.

Das Ende des 15. Jh. tobt in der Fülle der Formen. Es scheint, es überall zum Gebrauch wurde, an Kirchen und Wohnhäusern gleichweise, neue, nur gotischen Maßwerkfenster in primitiverer oder reiferer Form anzusetzen. Es erscheinen bzw. werden immer mehrere Neumuster allgemeiner. Alte Motive werden bewahrt oder umgestaltet. Die noch freistehenden Flächen werden mit Nasen geschmückt. Auch an dem Abschluß der Fensterteilungen nimmt die Zahl der Nasenpaare zu. Es gibt Fenster, die das Nasenpaar als alleinige Verzierung aufweisen /s. Felsőregmec/. Die Kreisumrahmungen werden senkrecht ausgespitzt oder, falls sie ihre ursprüngliche Form und innere Verzierung behalten, mit dem wechselvollen Abschluß und Verlegung der Teilungen umarmt. Die Formen werden kräftig zugespitzt, was bis dahin noch nie vorgekommen ist. Es sind jedoch auch der sanft ansteigende Spitzbogen und sogar der abgerundete Abschluß der Teilungen zu finden. Es erscheint schon das Sanduhrmotiv /s. Szentkirályszabadja/, welches aber erst im nächsten, 15. Jh. im Wettstreit der Muster eine glänzende Bahn laufen wird. In der noch weiterhin beliebten Kreisumrahmung nimmt eine Umdrehung der Muster den Lauf. Zuerst erfolgt diese langsam, kaum bemerkbar, mit dem Antriebe des alten Motivenschatzes. Kaum verbreitet, meldet sich die

sich herumdrehende Fischblase in ihrer neuen Form: nasenlos. Die bisherig plumpe Form wird schwunghaft umgestaltet, die alten Motiven werden somit aus ihrem Grab zum Tanz gezwungen, wobei die Klemmung des früher beschützenden Kreisrahmens allmählich die Kraft verliert. Der Bereich der öfters gebrauchten Zahlen erweitert sich auch auf: 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8 und 12. Der Vierpaß an den Fenstern der Ödenburger /Soproner/ Synagoge, welcher mit Nasen ausgestattet wurde ist der Erwähnung würdig. Ein neues, jedoch interessantes Motiv bietet die Kirche in Miskolc-Avas mit dem Hexagramm an ihrem Rosenfenster.

Im 14. Jh. besitzen die Fenster nicht nur mannigfaltige Maßwerke, sondern auch wechselvolle Schrägen. Das Gesamtbild ist mindestens so gemischt - zugleich alt und neu - wie es bei den Mustern der Steinspitzen angewöhnt war. Am Anfang des 14. Jh. lebt noch der sich mit den drei Seiten des Achtecks schließende Typus /s. Egyházasdengeleg/. Die Schrägen der späteren Formen sind entweder symmetrisch oder an der Außenseite viel verzierter. Die mehr oder weniger tiefe Hohlkehle wird allmählich häufiger und bald vorherrschend. Hier und da tauchen auch das Stäbchen und der Birnstab auf, doch als typisch gelten nunmehr die Variation Hohlkehle - Band - Grat. Die Fenster mit völlig flacher, gegen der Wandmitte hin enger werdenden Schräge sind auch häufig. Oft kommen noch die Kombinationen je zweier Hohlkehlen, je einer Hohlkehle und je einer Hohlkehle mit unterschiedlichen Tiefen vor.

Am Anfang des 15. Jh. nimmt die Zahl der Fenstermotive wieder zu. An der Wand des Fabricius-Hauses in Sopron gibt es im Oberhaus auch Fenster mit geradlinigem Abschluß. Diese haben zwei Flügel, die Teilungen schließen sich in einem Spitzbogen. Die Details darüber, der geradlinige Abschluß, sowie die Teile zwischen den Seiten waren ursprünglich mit Nasen verziert. Im Abschluß der Teilungen sind wieder die gleichen Motive zu finden, wie es der Fall bei der früher erwähnten Synagoge war. Bei den Teilungen sind die Rundabschlüsse immer häufiger.

Im Falle der Fischblasen setzt der Verschwindungsvorgang der Nasen fort. Es wird modisch die Fensterrose wieder mit Strahlenverzierungen zu schmücken, die als Hauptmotive auch bei den Spitzbogefenstern erscheint. Dieses Motiv wird in Pászto - als Neuigkeit - von unten mit zwei Fischblasen umgeben, wobei oben die Lücke mit Nasen gefüllt wird. Im Zentrum des Maßwerks taucht nochmals der Vierpaß in seiner Kreuzgestalt auf. An der Stelle zwischen dem Spitzbogen und den Teilungsschlüssen wird die Verlegung der dreifachen Umrahmungsmotive häufiger. Hier sind meistens Kreise und Bogendreiecke zu finden. Die Zahl der Blätter im Rahmen ist oben 4 unten 3. Die Zahlenvariationen sind nunmehr: 1, 2, 3, 4, 6 und 8. Der Vorgang der Vernasung, welcher um den Ausgang des vorigen Jahrhunderts an die Mode kam, entfaltet sich allmählich voll. Wie schon erwähnt, wird hier das Bereich über den Teilungen und zwischen dem Spitzbogen statt des gewöhnlichen Maßwerks mit Nasen ausgestattet.

Die schönsten Denkmäler in dem heutigen Ungarn aus der Nasenperiode sind in der Stadt Sopron, am Obergeschoß des Fabricius-Hauses zu bewundern, wo die Linienführung der "Nasenreihe" über eine Doppelreihe durchläuft.

Eine interessante Mischung des alten und des Nasenstils bietet die Muster der Formziegelblende in der Ofener Burg, welche ein Hexagramm darstellt /s. das 14. Jh./ . Oft wird erneut der Achtpaß verwendet, die Kreisumrahmung spitzig ausgeführt, das Sandglas lebt auch weiter. Die Fischblasen scheinen ein wenig zurückzuweichen, wonach sie schließlich doch nicht mehr vorherrschen können. Hier und da hat man schon ein Gefühl, daß die Steinmetzen den Spitzbogen der Maßwerke als eng empfunden hätten; die Konturen streben somit die Schranken über, wodurch sie manchmal eckig erscheinen.

Die vorherrschenden Fenstertypen aus der ersten Hälfte des 15. Jh. sind - in Stil und Gehalt - mit den Maßwerken der zweiten Hälfte des 14. und des Anfangs des 15. Jh. identisch. Ständige Zahlenvariationen bilden die: 2, 3 und 4. Die Verbreitung der Fischblase ist auf diese Epoche charakteristisch; sie taucht

allmählich hier und da bereits ohne Nase auf, zumeist von der Kreisumrahmung befreit, die früher von ihr untrennbar war; meistens kommen Fischblasen jedoch paarig vor. Vorläufig wird sie selten in den als Zentralverzierung empfundenen Spitzbogen geraten. Die glatte, der Wandmitte hin vergengende Ausschragung wird häufig verwendet. Dabei verlieren die vollkommen einfachen, konvergierenden Linien in der wechselreichen Gestalt des Profils neben dem Kittfalz ihre Monotonie. Diese Profile sind entweder weniger oder mehr gekerbt; sie können eckige Riefen, Bänder und sogar spitzige Glieder: Gräter innehaben. Das Stäbchen und der Birnstab bleiben auch weiterhin an der Mode; charakteristisch wirkt die Hohlkehle und die Halbhohlkehle als Variation.

Die Mitte des 15. Jh. bedeutet die entfaltete Blütezeit des Nasenstils. Die Prachtstücke befinden sich auch diesmal in Sopron. Der Sanduhr-Typus bleibt noch an der Mode; es gibt den Dreipaß in Y- und in Kreuzgestalt: beide in einen Umkreis gefaßt. In den Fischblasen sind keine Fischblasennasen mehr zu finden, sie können aus den Abschlüssen der abgerundeten Teilungen manchmal ebenfalls verschwinden. Die Teilungen sind noch überwiegend mit Nasenpaaren ausgestattet und haben einen spitzbogigen Abschluß. Der dadurch begrenzte Bereich verfügt über vier "negative Zwickeln". Die Fischblasen gehen eigentlich von diesen Zwickeln aus und wenden sich gegenüber oder von einander ab. Der Eselsrückenbogen erscheint in der inneren Linienführung. Die Muster des Maßwerks wird in manchen Fällen gleichfalls so einfach, daß sie nur aus den parallelen Senkrechten, die den Spitzbogen selbst unterstützen, besteht, /s. Sajószentpéter./ Der Vorgang der Vervielfältigung der Fenster setzt sich jedoch fort, er verstärkt sich sogar; andererseits beginnt allmählich - auf Kosten des Zirkels - das Lineal verwendet. Dieser Prozeß entfaltet sich soweit, daß ein Fenster ohne die Anwendung des Lineals neben dem Zirkel gar unvorstellbar wird.

In der zweiten Hälfte des 15. Jh. verharrt auf den Maßwerken die Dreieranordnung der Umrahmungsmotive; die früheren Motive werden - zumeist bei kleineren Abänderungen - auch bewahrt.

Manchmal wird die Viererordnung erhalten /s. Miskolc-Avas/, es erscheinen jedoch auch die Kombination der vergitterten Fischblasen, als etwas völlig Einzelhaftes /s. Sárospatak/. Die auffallendste Veränderung befindet sich an den Abschlüssen der Teilungen. Es gibt weniger Abschlüsse ohne Nase, jedoch viele mit Eselsrückenbogen oder Rundbogen. Sie sind auch oft asymmetrisch, was entweder durch das Verlassen der einen Nase, also mit der Abänderung der Sekundärlinie /s. Ráczeve/, oder aber so erzielt wird, daß die Primärlinie asymmetrisch entworfen wird; z.B. ein Schenkel spitzbogig, der andere eselsrückenbogig /Miskolc-Avas/. In dieser Periode werden die meisten dreiteiligen Fenster in der Geschichte der ungarischen MaBwerke aufgestellt. Es erscheinen neue Variationen mit neuen Motiven; sie mischen sich ästhetisch mit den alten. Unter ihnen befinden sich ja auch Motive aus der Vorzeit der gotischen MaBwerke. Die Zackigkeit wird einerseits mit der Anzahl der Nasen gesteigert, andererseits möchte man jedoch durch das Weglassen der Nasen die Abbrechung der Zackigkeit erzielen, um die Umrisse der Fenster noch schwunghafter machen. Die primären Linien laufen nach wie vor, meistens in Spitzbogen über; dieser Bogen geht jedoch allmählich in einen stumpfen Winkel über; er wird manchmal sogar gänzlich abgerundet. Es meldet sich wieder, gewissermaßen als ein Widerspruch, eine neue Linienführung: der Sternbogen /s. Siklós: Burgkapelle, Buda: St. Nikolaus-Turm/, der in der Geschichte der MaBwerkfenster den Spitzbogen vielleicht am stärksten betont. Als Primärlinien der Teilungen treten der Spitz-, der Halbkreis- und der Eselsrückenbogen auf, die oft auch in der oberen Linienführung der MaBwerke zu bemerken sind. Die Teilungen sind entweder mit oder ohne Nasen ausgestattet, ersteres kommt jedoch häufiger vor. Die Nasen sind manchmal - wie es auch zu Beginn der zweiten Hälfte des 14. Jh. der Fall war - auch mit kleinen Lilien geziert /s. Tornyoanémeti/. Die Einzelnase bleibt auch weiterhin gebräuchlich, steht jedoch zum Ausgang des 15. Jh. immer in der Mitte, d.h. in dem abgerundeten Abschluß der Teilungen. Für die Teilungen selbst wird die Kombination der abgerundeten und der spitzigen Form kennzeichnend, doch wird der

zugespitzte Typus mit dem Eselsrückenbogen variiert. An den Fenstern der Siklóser Burgkapelle trifft man auch asymmetrische Lösungen, wobei - sich an die Sternbogen anpassend -, der Abschluß der Teilungen auf der einen Seite sternbogig auf der anderen eselsrückenbogig gestaltet wurde.¹⁶²

In dieser Periode gibt es, in Verhältnis zu den früheren Jahren, auch viele dreiteiligen Fenster. Die MaBwerke sind in den meisten Fällen ^{mit} Fischblasen ohne Nasen ausgestattet, meistens in Form von einem Regentropfen oder einem Blatt. Über diesen Motiven kann man beruhigt voraussetzen, daß sie vom zugespitzten Kreis stammen, der in diesen Jahren noch häufig auftritt, wie auch das Kreismotiv als selbstständiges Ornament und als Umrahmungsmotiv, welche für diese Epochen auch charakteristisch sind. Typische Zahlenvariationen sind diesmal: 1, 2, 3, 4, 5 und 8. Die dreier Anordnung der Umrahmungen bleibt auch kennzeichnend. Die Kleeblätter haben einen Paß und einen Spitzbogen, sie kommen sowohl im Kreis als auch im Bogendreieck und Bogenviereck, mit drei, vier und fünf Blättern vor. Am Fenster des St. Nikolaus-Turmes in Buda ist selbst das Herzmotiv zu erblicken. Die mit Nasen versehenen Fischblasen befinden sich in einem Umkreis als Umdrehungsfigur zu Ende des Jahrhunderts jedoch nur in dreier Anordnung. Bei anderen Lösungen schwanken die Fischblasen ohne eine inneres Motiv und machen einen Eindruck, als würden sie überhaupt nicht einfaßbar.

Der Perpendikularstil verwendet am liebsten ebenfalls die dreier Anordnung /s. Ráczeve/, wo dadurch ein Kreuzmotiv erscheint. Immer häufiger werden in den MaBwerken die inneren, dem Schein nach zwecklose, gerade und bogenhaft verlaufende Linien, welche jedoch für die Verbindung der Motive eine statische Rolle haben. Hier und da sieht man auch solche MaBwerke, die an den englischen perpendicular Style erinnern.

Für die Gesamtheit der MaBwerke des 15. Jh. ist die Anhäufung der symbolischen Motive kennzeichnend, welche an der Zunahme und an dem gemeinsamen Auftauchen der verschiedenen bemerkbar wird. Hier und da verdoppelt sich sogar das innere Umrahmungs-

¹⁶² Zu beachten, daß die ideale Rekonstruktion zufällig ist.

motiv /s. Zalaszentmihály/. Siehe, alle Formen der Fenster und Teilungsabschlüsse sind schon da; es gibt spitz-, eselartücken-, sternbogige, abgerundete und geradlinige Fensterschlüsse. Auch quadratische und Rundfenster sind schon aufzutreffen. Als Ergebnis des geradlinigen Stils kommen auch solche Fenster vor, deren Primärlinie von den Kämpfern ausgehend in einer Geraden zur Spitze gelangt. Die Nasen werden entweder oft angehäuft oder ganz weggelassen. Ein schönes Beispiel für den Fischblasenstil bildet die Rose der Kirche in Mátraverebély, wo beide Fischblasenreihen der doppelten Kreisumrahmung sich gegensätzlich herumdrehen.

Die Fensterschrägen des 15. Jh. bringen nicht unbedingt neue Formen mit sich. Die alten Motive werden in neuen Variationen wiederholt. Neu ist die Anwendung des Halbbirnprofils, der auch oft auftaucht /s. Siklós/. Am häufigsten kommt die doppelte Riefe vor; es gibt aber hier und da Hohlkehlen zwischen Bändern eingehüllt. Oft wird das Stäbchen mit Hohlkehle - Band - Birnstab variiert. Die glatte, der Mittenkante enger werdende Schräge noch häufig. In der zweiten Hälfte des 15. Jh. trifft man mehr die ungegliederten Stücke. Die Ausschrägung wird oft asymmetrisch gegliedert oder bleibt ungegliedert. Gleichzeitig meldet sich auch eine andere Tendenz; man findet nämlich auch stark gegliederte Fensterrahmen, u.zw. vertikal gegliederte. Sie machen - trotz der häufigen, manchmal überfüllten Anwendung der Hohlkehlen und der hervortretenden Gliederungen - einen massiven Eindruck.

Die Maßwerke der spätgotischen, sog. Flamboyant-Stiles der Jahrhundertswende lassen uns mit ihren reizenden, reifen Formen an die Fruchtgehängen /Girlanden/ der Renaissance denken. Die schönsten Beispiele sind in Ungarn nur auf den Fenstern der reformierten Báthory-Kirche /s. Nyirbátor/ zu bewundern. Prächtig sollten einst die Backsteinmaßwerke der Maria-Schnee-Kirche in der Unterstadt Szegeds ausgesehen haben. Das Weglassen der Nase merkt man am besten im Falle der Abschlüsse der Teilungen, wo sie in den zumeist abgerundeten Abschlüssen fast

vollkommen verschwinden. Die Primären laufen in einen milden Spitzbogen zusammen. Die ehemaligen monumentalen spätgotischen Fenster der Pécs-er /Fünfkirchner/ Kathedrale sollten sogar, anhand der erhaltenen Zeichnungen, abgerundet gewesen sein. Als Zeichen der Vereinfachung gilt der Umstand, daß der Spitzbogen an der Stelle des einmaligen Maßwerks manchmal nur die verlängerte Linie des Teilungsbogens erreicht; s. die Kirche der Bergleute in Nagyörzöny /Komitat Nógrád/ oder die serbisch-orthodoxe Kirche in Ráckeve. Neue Motive tauchen zu dieser Zeit in der untersuchten Region nicht auf; auch die alten scheinen etwas sich vereinfacht zu haben. Charakteristische Zahlenvariationen sind noch: 1, 2, 3, 4, 5 und 7. Der Kreis bleibt sowohl als Umrahmungsmotiv als auch als Hauptmotiv /manchmal etwas zugespitzt/ doch an der Mode. Als Umrahmungsmotiv meldet sich auch noch das Bogendreieck. Oft wird noch der kreuzförmige Vierpaß, sowie die zweier und dreier Umdrehungsfigur verwendet.

An den Fenstern vom Anfang des 16. Jh. sind die Merkmale des Absterbens der Gotik nur teilweise zu bemerken. Die mehrmals wiederholten Motive sind zweifellos übergewohnt geworden; sie gewähren nicht mehr jenes bereichernde Erlebnis wie am allen Anfang. Die Motivenkombinationen sind hier und da auch schablonhaft, sie ahmen die alten Muster nach. Dennoch schuf der, als letzte Strömung der Gotik erscheinende, Flamboyant sowie der andere, nur mit dem Lineal entwerfende, Stil Wunderbares. Es ist ständig geworden, daß die Primärlinien in stumpfen Spitzbogen laufen, häufig abgerundet oder nur anscheinend abgerundet gestaltet werden. Dasselbe gilt auch für die Abschlüsse der Teilungen. Der Fensterflügel mit Nase wird nur peripherisch gebräuchlich, sonst verschwinden die Nasen sowohl in den Maßwerken als auch im Oberteil der Teilungen, obgleich sie hier und da noch schematisch erscheinen können /s. Westfassade der reformierten Kirche in Miskolc-Avas/. Der Kreis und das Bogenviereck werden als innere Umrahmung benützt. Als innere Motive tauchen Drei-, Vier- und Fünfblätter auf. Unter den Fischblasenmotiven in Kreis gefaßt findet man zwei-, drei- bzw. vierfache Umdrehungsfiguren. Typische Zahlen sind: 1,2,3,4,5,6.

Das schönste Beispiel der Fenster des Linearstils sind an der reformierten Kirche in Miskolc-Avas zu bewundern. Als Verzierungen gelten hier die mit der Längsachse parallelen und die darauf schrägen Linien. Die Schrägen sind meistens von matten, einfachen Motiven charakterisiert, oft tauchen Prototypen auf. Häufigst findet man eine glatte Ausschrägung, welche der Mauermitte hin enger wird. Fast dasselbe ist der Fall der aus langen Bändern ausgebildeten, Hohlkehlen- und Stäbchenprofile. Auch der Typus, welcher eine tiefe Hohlkehle und Bänder aufweist, lebt noch weiter. Unsere erhaltenen Fenster sind mit der von Vaclav MENCL zusammengestellten typologischen Reihe der Maßwerkfenster in Böhmen und Mähren schwer vergleichbar, da die ungarischen Muster vorwiegend Dorfpfarrkirchen schmücken, die nötigerweise keineswegs soweit verziert und monumental sein können, wie die Fensteröffnungen auf der Menclschen Tafel.¹⁶³ Die Zeitpunkte des Erscheinens, der Verbreitung sowie des Verschwindens der einzelnen Fenster sind jedoch in beiden Fällen bekannt. Daraus wird ein Vergleich doch möglich.

Im Böhmen des 13. Jh. erscheinen die klassisch gotischen Maßwerke, wegen des deutschen Kultureinflusses früher als in Ungarn. Dieser Vorsprung wird eigentlich bis zum Beginn des 15. Jh. behalten, der dem genialen Meister Peter PARLER zu bedanken ist. Auffalend verliert in der böhmischen Gotik die Fischblase ihre Nasenverzierung - eben wegen Parlers Einfluß - soweit, daß der Borläufer des eigentlichen Flamboyant-Stils, die nasenlosen Fischblase recht früher, am Ende des 14. Jh. auftritt. Letztere schein in Böhmen keinen Fuß zu fassen, somit ist es kein Wunder, daß die böhmische Gotik in dieser Hinsicht mit der ungarischen nicht wetteifern kann. In Ungarn werden die Nasen durch sich kreuzende Stäbchen früher abgelöst und die Teilungsabschlüsse assymmetrisch ausgeführt, was sich in Böhmen - nach MENCLs Meinung, nie eingebürgert worden war. Auch die Merkmale des Linearstiles erscheinen in Ungarn früher. Es ist aber bemerkenswert, daß eine mildere, feiner bearbeitete Variante in Böhmen doch verbreiteter war. Man kann richtig folgen daß die Architektur in Ungarn gar nicht rückständiger war als in einem Nachbarland der Epoche.

Verzeichnis der chronologischen Tafel

- Tafel I: 1 - 2: Anfang des 13. Jh.
3 - 16: Mitte des 13. Jh.
- Tafel II: 1 - 9: Zweite Hälfte des 13. Jh.
10 - 15: Ende des 13. Jh.
- Tafel III: 1 - 2: Anfang des 14. Jh.
3 - 5: Erste Hälfte des 14. Jh.
6 - 16: Mitte des 14. Jh.
- Tafel IV: 1 - 4: Zweite Hälfte des 14. Jh.
5 - 13: das 14. Jh.
- Tafel V: 1 - 16: Ende des 14. Jh.
- Tafel VI: 1 - 10: Ende des 14. Jh.
11 - 28: Das 14. Jh.
- Tafel VII: 1 - 9: Anfang des 15. Jh.
- Tafel VIII: 1-16: Anfang des 15. Jh.
- Tafel IX: 1 - 8: Erste Hälfte des 15. Jh.
9 - 15: Erste Hälfte und Mitte des 15. Jh.
- Tafel X: 1 - 12: Mitte des 15. Jh.
- Tafel XI: 1 - 16: Zweite Hälfte des 15. Jh.
- Tafel XII: 1 - 3: Zweite Hälfte des 15. Jh.
4,-7,21: Das 15. Jh.
8-18 und 24-26: Zweite Hälfte des 15. Jh.
19-20: Anfang des 16. Jh.
- Tafel XIII: 1-15: Ende des 15. Jh.
- Tafel XIV: 1-16: Ende des 15. Jh.
- Tafel XV: 1-16: Das 15. Jh.
- Tafel XVI: 1-13: Ende des 15. Jh. und Anfang des 16. Jh.
- Tafel XVII: 1-16: Anfang des 16. Jh.

Werkstatt - bzw. Meisterbeziehungen,
die aufgrund der Maßwerkfenster
erweisbar geworden sind

Nachdem die erhaltenen Denkmäler der Gotik gruppiert wurden, wurde es offensichtlich, daß die Mehrheit der Gebäuden, die mit spitzbogigen Fenstern verschönert sind, in Ungarn zumeist einfache Dorfkirchen sind. Die Fenster einiger hervorragenden Gebäuden in Sopron, Székesfehérvár, Budapest usw. sowie die zierlichen Maßwerke mancher monumentalen Kirchen /Miskolc-Avas, Nyírbátor u.a./ sind natürlich von berühmten, oft an die königliche Werkstatt^k gehörenden Meistern zustandegebracht worden, wie es schon bei der Bekanntmachung der einzelnen Bauwerke erwähnt wurde. MAROSI bemerkt den Einfluß der königlichen Werkstatt bei der Untersuchung der Fragmente auf den Kirchen in Nyirtura, Nyírbátor und Tiszabezdéd.¹⁶⁴ Der gesammelte und systematisierte Stoff ermöglicht nun, behilfs der Profilzeichnungen der Maßwerktypen oder der beiden eventuelle Dorfwerkstätte zu erweisen. Die Vollständigkeit darf jedoch noch nicht erfordert werden, da einerseits die Jahrhunderte unsere mittelalterlichen Denkmäler dezimierten, andererseits kann die Sammlung dieser Dissertation weder fehlerlos noch vollzählig sein, denn ich bemerkte in vielen Fällen, daß man manchmal selbst der Genauigkeit der Aufmessungen jahrzehntenalter Zeichnungen nicht vertrauen kann. Man muß noch die sehr wichtige Tatsache hier erwähnen, daß die hiesige Sammlung nicht auf das Gebiet des historischen Ungarns hinreicht, wodurch bedeutendste und überaus zahlreiche und schöne Werke aus Siebenbürgen, aus dem ehemaligen Oberland und aus der Zips /heute in Rumänien und in der Slowakei/hier leider noch nicht behandelt werden.

Die Maßwerke der Fenster unserer Dorfkirchen scheinen überaus wechselreich zu sein. Ich konnte dabei 172 Fenstervariationen aufgrund der 270 analysierten Gebäuden solcher Weise unterscheiden, daß die eventuellen Abweichungen bei einem Typus, beim

Vergleichen von Zeichnungen, Photographien oder selbst an Vermessung und Zeichnung, bereits minimal, sogar in der Mehrheit der Fälle unbemerkbar bleiben. Hier habe ich zu bemerken, daß die Ausstattung so vieler Maßwerke darauf hinweisen mag, daß man - mindestens im Falle der Maßwerke - die Theorie der vorfertigten Bauteile, die schon von József CSEMEGI aufgeworfen wurde, sogleich verwerfen muß.¹⁶⁵ Diese Auffassung wird aber auch durch das Fehlen jedwelcher Notierung von Zeichnungen und durch die Anwesenheit des einheitlichen Maßsystems.

Die Rahmen dieser Dissertation sind auch dazu eng, die Gebiete außerhalb unserer heutigen Landesgrenzen in eine ausführliche Untersuchung miteinzubeziehen, die bei der Entdeckung der Werkstattbeziehungen natürlich unentbehrlich wäre. Nach der notwendigen Ergänzung der Sammlung auf das Gebiet des mittelalterlichen Königreiches werde ich erst fähig zur Frage der Wanderung von Werkstätten und Meistern bestimmt mehrere genaue Angaben aufbringen können. Die Lokalisierung der Werkstätte und der Meister, ihre eventuelle Wanderungen wurden mit Berücksichtigung der Topographie, der typologischen und chronologischen Kennzeichen festgestellt. All diese Tatbestände wurden von mir mit den vorher erwähnten schriftlichen Urkunden verglichen, obgleich man in Ungarn - und die Bedeutung der vergleichenden Methode ist eben darin zu bemerken - über ungenügend zahlreiche schriftlichen Angaben verfügt, die sich im Falle eines konkreten Gebäudes auf Werkstätte und Meister bezogen werden könnten.

Gegen die Mitte des 13. Jh. arbeitete - laut dem Zeugnis der Fenster - derselbe Meister an dem Maßwerk der Fenster unter den Nummern 2362 und 1532 und an dem Rundfenster in Bélapátfalva bzw. in Zsámbék /Fensterrose No. 1212 genauer/. Diese Fenster sind Achtpässe, welche symmetrisch verteilt wurden. Die Anordnung ist also gleich, geschweige denn die Ausgestaltung des Profils, der auch ähnlich ist. Die Bauperioden betrachtend, läßt es sich folgern, daß die zwei Fenster binnen 30 Jahre, d.h.

1232-1258 aufgestellt werden sollten /s. I/5 /.

Das folgende untersuchte Fensterpaar, welches analoge Maßwerke aufweisen mag, ist um etwa hundert Jahre jünger, es stammt aus der Mitte oder vom Ende des 14. Jh. und liegen im Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén, im heutigen Nordungarn. Im Falle des Chorfensters aus Abaújvár und des Fragments des Schiffensters aus Dédes, sind nur die Motive der Maßwerke ähnlich. Es ist auch bemerkenswert, daß es in Ungarn außer ihnen keine identischen Motive aufzufinden sind /vgl. III/8 und IV/3 /.

Es ist schon wahrscheinlich, daß die Muster der Fenster aus Nógrádsáp /2431/, Mátraverebély /6531, 6212, 6221, 6241 und 6111/, Kisdána /3511 und 3621/ sehr verbreitet würden, aber nach einer gründlichen Untersuchung wird es bemerkbar, daß sie in einer solchen Variation /Fensterteilung, Hauptmotiv, Primär usf./ nur in diesem Teil des Landes vorkommen. Die Entstehungszeit /Ende des 14. Jh., Anfang des 15. Jh./ mag vielleicht auch beweisen, daß sie in derselben Werkstatt hergestellt wurden /vgl. VI/10 und VII/6 /.

Zur selben Zeit /Ende des 14., Anfang des 15. Jh./ sollte in Nagymaros /Komitat Pest/, Keszthely /Komitat Veszprém/ und Siklós /Komitat Baranya/ und Sopron /s. die Pfarre St. Michael und die Benediktiner kirche/ eine und dieselbe Werkstatt gewirkt haben. Wegen den beträchtlichen Entfernungen scheint richtiger von einer Ausschwärmung einer Werkstatt zu reden. Da es sich um drei Fenstertypen handelt /vgl. V/8, VIII/16, XVI/9, IV/4, VIII/4 und XVII/3 /, die an den oben genannten Kirchen manchmal gleichzeitig, andersmal an mehreren Stellen vorkommen und bei einigen - außer der topographischen Streuung - auch eine bestimmte Nähe in der Lokalisation bemerkbar ist, scheint es begründet zu sein, an die Verwandtschaft des Ursprungs der Fenster zu denken.

Im 15. Jh. oder noch mehr in seiner ersten Hälfte sollten die sichtbar an denselben Stellen liegenden Fenster von Salföld /Komitat Veszprém/ No. 1231 und Nagyarsány /Komitat Baranya/

No. 1231 verfertigt werden. Geographisch, liegen sie "leider" weit voneinander, und darüber hinaus ist die ideale Rekonstruktion der Maßwerke in Salföld unsicher, woraus sich folgern läßt, daß man von einer Verwandtschaft - bloß anhand dieser zwei und je eines ähnlichen Fensters, ohne die Kenntnis der übrigen zu reden, zu wagt wäre /vgl. XV/15 /.

Die Frage ist im Falle von Nagyvázsöny /Komitat Veszprém/, Sajószentpéter /Komitat Borsod-Abaúj-Veszprém/ und Zalaszántó /Komitat Veszprém/ ähnlich gestaltet. Unter diesen Fenstern sind je drei bzw. zwei Fenster dazu noch identisch, hier und da auch in ihrer Stelle in der Kirche. /Vgl. die Fenster No. 1221 von Nagyvázsöny und No. 1231 von Zalaszántó/. Die Abweichungen sind schon unwesentlich. Die Fensterschrägen sind sehr ähnlich ausgebildet.

Wenn man auch die Fenster von Zubogy /Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén/ in Betracht zieht, - deren Typus dem der oben erwähnten ähnlich ist - kann man die erwähnten Kirchen geographisch in zwei unterschiedliche Gruppen teilen. Die Bauzeit des Gotteshauses in Zubogy kann leider nur auf das Jahrhundert genau bestimmt werden; falls man aber die Bauperioden der anderen Kirchen untersucht, erhält man eine - im Verhältnis zur Typologie - eine sensationelle Reihenfolge: Zalaszántó: 1400-1441; Sajószentpéter: 1440-1450 und Nagyvázsöny: 1481! Gehört vielleicht die Bauperiode der Kirche in Zubogy auch zu dieser Reihe? /Vgl. IX/1 und IX/7 sowie X/7 und X/8 /. Ernő MAROSI erwähnt, daß im Oberland des Plattensees /Balatons/ am Ende des 15. Jh. ebenfalls eine Bauwerkstatt gewirkt haben sollte.¹⁶⁶

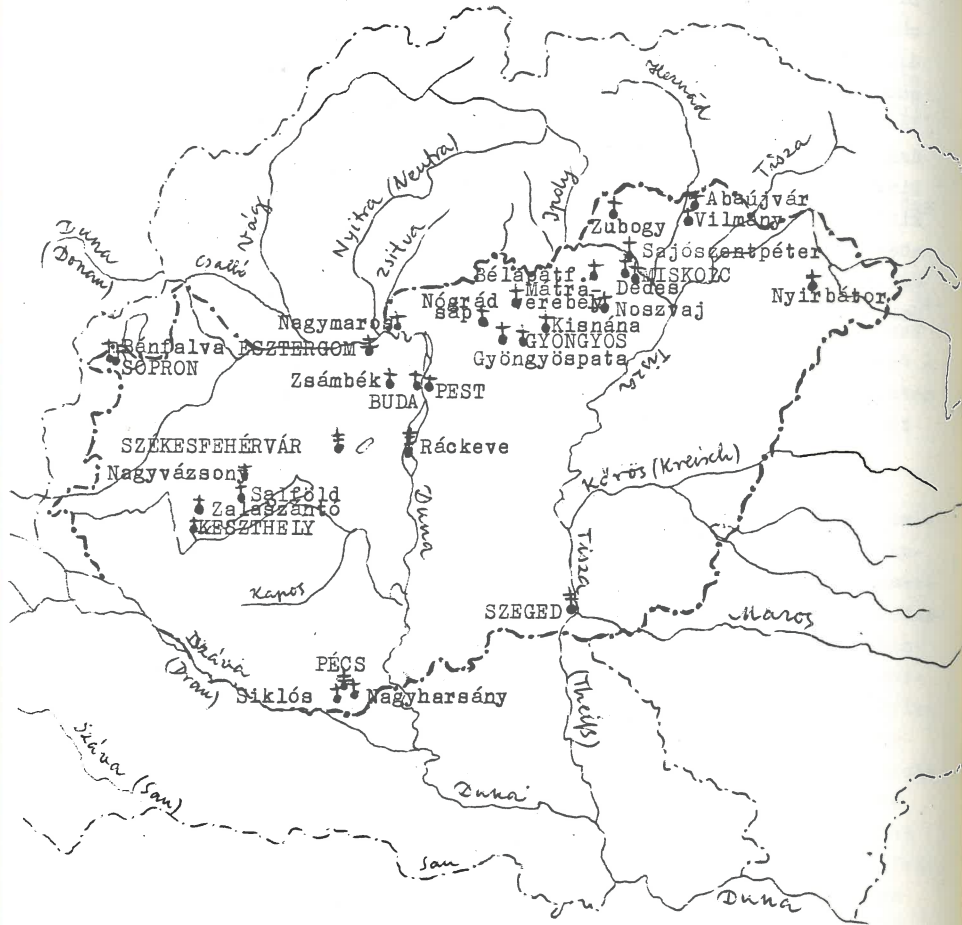
Zwei Fenster des Paulinerklosters in Sopronbánfalva /No. 1231/ und der St. Anna Kapelle in Székesfehérvár No. 1231 /vgl. XI/14 und XI/13 sind fast vollkommen ähnlich, welche jedoch - falls man die übrigen Details und Umstände näher beachtet - vom selben Meister doch nicht geschnitzt werden konnten, obgleich die Bauperioden auch in diesem Falle zusammenfallen /1470-1479 und 1480-1500/.

Als Gegensatz gilt das Folgende: die Fragmente der Kirche in Noszvaj /Komitat Borsod-Abaúj-Zemplén/ sind mit den MaBwerkfragmenten, welche in der mittelalterlichen Schola in Miskolc sekundär eingemauert gefunden wurden, vollkommen gleich. /Vgl. XV/14 und XVII/11 /.

Fenster ähnlichen Typs vom Ende des 15. Jh. und vom Anfang des 16. Jh. befinden sich noch in Gyöngyöspata /Komitat Heves/, Ráckeve /Komitat Pest/, Nagyharsány /Komitat Baranya/ und Nyírbátor /Komitat Szabolcs-Szatmár/: in die Vorhallenmauer der Reformiertenkirche zugemauert. Beim letztgenannten Fenster darf man - erstens darum, da dieser MaBwerktyp zu häufig vorkommt - nicht an eine einzige Werkstatt oder an einen einzigen Meister denken. Eben wegen dieser genannten Häufigkeit, soll man mit der Anwendung der Identifizierung vorsichtig sein.

Wie schon erwähnt, ist die Frage der Werkstattbeziehungen zwischen den Kirchen in Gyöngyös /Komitat Heves/, in Szeged /Komitat Csongrád, Franziskanerkirche/ und in Kolozsvár /Clausenburg, Siebenbürgen, Reformiertenkirche in der einstigen Farkasgasse/ sowie in Nyírbátor /Komitat Szabolcs-Szatmár, Franziskanerkirche und Reformiertenkirche/ mehrmals aufgeworfen worden. Die Theorie über der Ähnlichkeit der Fenster beider Nyírbátorer Kirchen muß man jedoch verwerfen; im Falle der Jungfrauenkirche in Szeged hat man extra zu betonen, daß die heute nicht mehr als MaBwerke geltenden Stücke ursprünglich keine Steinmetzarbeit darstellten, sondern aus Ton gebrannt worden waren. Eine Ähnlichkeit besteht zwischen ihnen jedoch zweifellos, möglichst spüre man jedoch hier die Mode der damaligen Zeiten. Diesen Tatbestand scheint auch zu unterstützen, daß ungeachtet der oft aufgebrachten "verwandten Züge", in beiden Fällen bloß ein einziges gleiches Fenster zu finden ist: in Gyöngyös und Szeged den Typus XVI/6 und in Szeged und Nyírbátor /reformierte Kirche/ den Typus XVII/13.

Die Untersuchung des Formenschatzes der FenstermaBwerke, der chronologischen und topographischen Stellung der Motive, sowie die Forschung der Angaben des Quellenmaterials lassen jene Voraussetzung stärken, daß die stehenden Profan- oder Sakralbauten der Gotik häufigst Kleinmeister ad hoc engagierten und, daß im Falle solcher Bauten der Lokalstil vorherrschend war. Diese Voraussetzung ist auch wegen dem Charakter unserer Dorfkirchen als treffend zu betrachten. Die obigen Angaben können aber nach weiteren Forschungen mehr oder weniger bestätigt werden, sie müssen jedoch zur Bestimmung der Werkstatt und Meister allerdings ernst in Betracht gezogen werden.



Die Topographie der verwandten Fenster im mittelalterlichen
Ungarn mit der Aufzeichnung der politischen Grenzen.

Eine häufige Streitigkeitsfrage ist die symbolische Bedeutung der Maßwerkmuster. Einige Kunsttheoretiker setzen sogar dabei voraus, daß die Zahlenverhältnisse der Konstruktion selbst einen symbolischen Sinn innehaben,¹⁶⁷ andere betonen - unter Erwähnung der Dachöffnungen der Bäder aus islamischen Ländern, - daß die mit buntem Glas gefüllten Maßwerkfenster nach dem Inneren der Kirchen als leuchtende Sterne, nach dem Äußeren jedoch als Blätter, Blumen, Blüten und Ranken wirken /s. S. 113/¹⁶⁸.

Das Licht spielt in der Forschung der Fenstersymbolik eine überaus wichtige Rolle. Helga und Friedreich MÖBIUS weisen diesbezüglich aufgrund der Heiligen Schriften mit recht darauf hin, daß das Licht der Welt auf Gott, Weiheit und Liebe in der biblischen Sprache des Alten und des Neuen Testaments bezogen wird. /In der Taschenkonkordanz zur Lutherbibel, beispielsweise, erscheinen fast 60 Verszitate in diesem Sinn./¹⁶⁹ Nur im N.T.:

Mt 5,14: "Ihr seid das Licht der Welt."
Mt 6,23: "Wenn nun das Licht Finsternis ist..."
Mt 10,27: "Was ich euch sage in der Finsternis, das redet im L."
Mt 17,2: "seine Kleider wurden weiß wie das Licht."
Lk 2,32: "ein Licht, zu erleuchten die Heiden."
Lk 12,35: "Lasset eure Lichter brennen!"
Lk 16,8: "die Kinder der Welt sind klüger als die des Lichtes."
Jh 1,5: "das Licht scheint in der Finsternis..."
Jh 3,19: "daß das Licht in die Welt gekommen ist"
Jh 5,35: "Er war ein brennend und scheinend Licht"
Jh 8, 12: "ICH BIN DAS LICHT DER WEIT"
Jh 11,9: "denn er sieht das Licht dieser Welt"
Jh 12,35: " ist das Lichtnoch eine kleine Zeit bei Euch"
Apg 9,3: "umleuchtete ihn ... ein Licht vom Himmel" usf.
Jedoch das erste Buch der Bibel, die Genesis beginnt bei der Schaffungsgeschichte mit den Worten Jahwes: "ES WERDE LICHT!
Und es ward Licht." /LMO 1,3 usf./

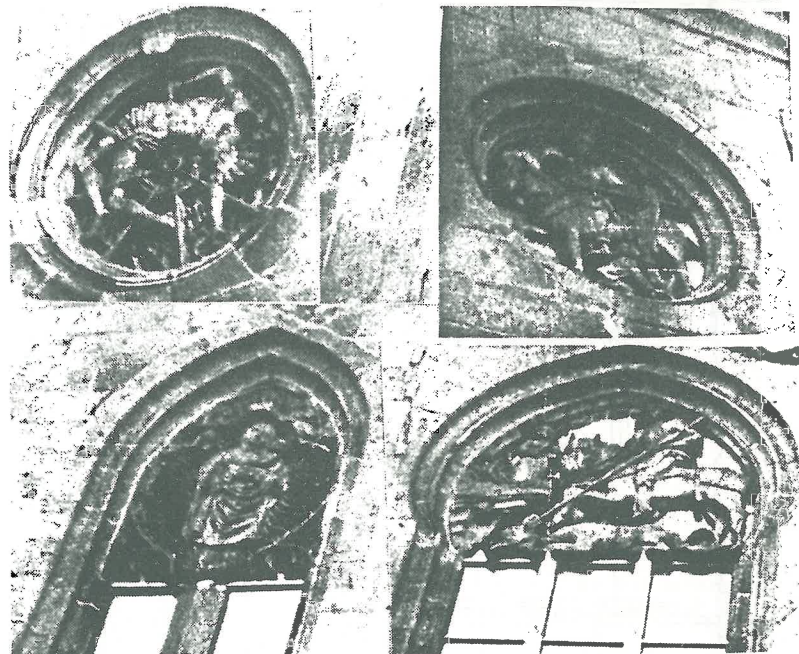
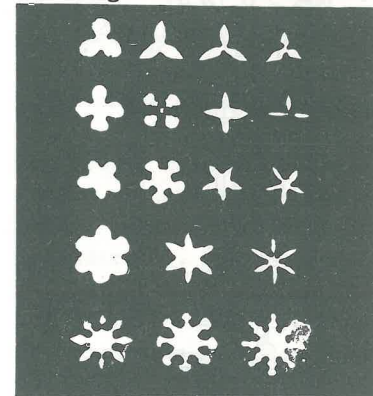
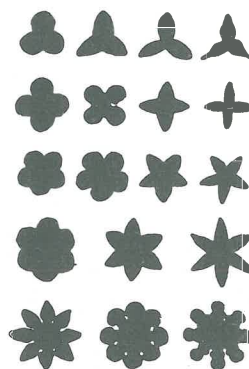
Im A.T. erscheint das Licht immer mit dem Kontrast des Finsternen zusammen, als göttliche Weisheit, als Scheidung des Seins vom Nichtsein, als die Wahrheit Christi auch. Das Zitat "Ich bin das Licht der Welt" Jesu unterstützt die vorherig zitierte umfast vor 100 Jahren vorgetragene Meinung RUSKINS, nach dem die gotischen Maßwerke teils für mesopotamisch-sassanidisches Erbe gehalten würden, wobei es auf die enge Verwandtschaft des Formenschatzes der maurisch-christlichen Kirche in Spanien und der gotischen Maßwerke im allgemeinen hingewiesen wurde. Die Rosetten-, Stern-, Knoten-, Kreuz- sowie Rankenmotive werden somit ebenfalls von der obigen Verwandtschaft abgeleitet.¹⁷⁰ Jene Meinung, wonach die Maßwerke eine Abschreckungs- oder Abtrennungswirkung gegen die Dämonen gehabt hätten, ist ebenfalls anzutreffen. Nebst analogen Beispielen ist die Bemerkung der beiden MÖBIUS über Hildegard von Bingen von Interesse, die einmal das Bild des Bösen so dargestellt hatte, als der in einen Menschen wie über ein Fenster hereinflog.¹⁷⁰

Die Forschungen innerhalb der mittelalterlichen /aus dem Altertum des Nahen Ostens stammenden/ Zahlenmystik sind bedeutend,¹⁷¹ Die Unvollständigkeit des originellen Quellenmaterials führt jedoch in manchen Werken in diesem Thema zu an den Haaren herbeigezogenen Feststellungen.

Eben während der Gotik kommt bereits in vorgeschrittener Weise das Verblässen, das Allgemeinwerden der einzelnen Sinnbilder zur Geltung, um die Vergegenwärtigung der Gestalten in der konkreten Darstellung vorherrschen lassen.

Interessanterweise findet man statt der Maßwerke im Abschluß der Fensteröffnungen durchgebrochene Reliefs, z.B. auf der Stiftskirche in Tübingen St. Georg /s. S. 138/. Die Erscheinung meldet sich jedoch auf den anderen Gebieten der gotischen Kunst viel ausgeprägter und trotz der erwähnten Ausnahme bewahren vielleicht die Maßwerke am längsten die Schilderungen der Maßwerke. Es kann wohl sein, daß in einer oft verwischten Bedeutung, eben auf die Einflüsse der anwesenden Schriftlichkeit,

RUSKINS Zeichnungen und ihr Kontrastnegativ



Die Fenstergitter des Tübinger Stiftes St. Georg



en tredit. bein a tel moment de nature le couter de l'ornement de son alle. par de vant les vitres
 ? un bas de l'arc de l'arc. en l'apertur de l'arc. ? fur le mid de nos pilier. par de vant les vitres. ? de vant le got
 ? un bas de l'arc de l'arc. en l'apertur de l'arc. ? fur le mid de nos pilier. par de vant les vitres. ? de vant le got
 ? un bas de l'arc de l'arc. en l'apertur de l'arc. ? fur le mid de nos pilier. par de vant les vitres. ? de vant le got

Eine Seite aus dem Manuskript des Skizzenbuches von Villard.

der konkreteren /naturalistischeren/ Schilderungen und der
 säkularisation /d.h. Verbürgerlichung der sakralen Welt/.
 In Ungarn ist, eben infolge der Rückständigkeit der Verbürger-
 lichung, bei den zumeist Dorfkirchenfenstern doch möglich,
 daß diese Motive ihre sinnbildliche Wichtigkeit und Bedeutung
 länger bewahrten.

Bezüglich des Sinnes bzw. seiner Aufhebung kann man mangels
 der schriftlichen Denkmäler noch keine sichere Antwort geben,
 denn die Bedeutung der Symbole wirkt vielfältig; topogra-
 phisch und chronologisch gleich veränderlich. Das geringe,
 nicht auf die Verhältnisse des mittelalterlichen Ungarns bezüg-
 liche Quellenmaterial der Forschung scheint nicht vertrauens-
 würdig genau zu sein, um auf diese Frage eine befriedigende
 Antwort zu geben. Da aber die Behandlung des Themas durchaus
 nicht vernachlässigt werden darf, müssen wir versuchen, die
 Frage im Spiegel des gesammelten Angabestoffes zu untersuchen.

Auf Seite 62 des Skizzenbuches von Villard DE HONNECOURT wird
 berichtet, daß die Stellung mancher Schilderungen /hier die
 der Engel/ an fixen Punkten der mittelalterlichen Kirchen ge-
 wöhnt war /s. auch S. 139 der hiesigen Dissertation/¹⁷². Der
 Hinweis sogar Befehl des Villard in der zugehörigen Beschrei-
 bung sollte sich natürlich auch auf die Ausführung der persön-
 lichen Darstellungen beziehen. Dies gab mir allerdings die Idee,
 die Lage der Fenster in einem Dekadensystem eingereiht eben-
 falls zu untersuchen, um es zu erfahren, an welchen Stellen
 der Kirchen Fenster jeweils am häufigsten vorkommen können.

Meine Sammlung von Maßwerken bewies allerdings, daß der promi-
 nente Teil eines Gotteshauses das meiste Licht erhält. Ungefähr
 53% der Fenster befinden sich im Chor, die Öffnungen eventuel-
 ler Nebenchöre miteinbegriffen, was in erster Linie schon des-
 halb auffallend ist, da in den Schiffen, welche bedeutendräu-
 miger sind, nur 35% aller Kirchenfenster sich auffinden lassen.
 Etwas übertrieben ausgedrückt also eben um sovielmal weniger,
 wievielmals die Schiffe eine breitere Grundfläche als die Chöre

in allgemeinem besitzen. Die Mehrheit der Kirchenfenster befindet sich im Süden, im Osten und schließlich im Westen; was die nördliche Richtung betrifft, wurde an dem Schiff /und Nebenschiff/ - wahrscheinlich aus praktischen Gründen /d.h. Lichtarmut und Kälte, weshalb die nördlich von der Kirche errichtete Kloster und Chorumgang/ - ursprünglich kein Fenster eröffnet. ¹⁷³ /in Ungarn/ Die Chorwände wurden jedoch allendrei freien Richtungen nach mit Fensteröffnungen durchbrochen, damit im Sakralraum die bunten Tafelbilder der Giebelaltäre mit Flügeln ergänzt in dem Licht glänzen sollten. Die wichtigsten Chorostfenster /Stellen 1.1.1.1., 1.5.3.1. und 1.2.1.1./ wurden während der barocken Umgestaltungen der Chöreinrichtungen oft zugemauert, da die Gestaltung der architektonischen Altarbauten einen anderen Lichteffect erforderte.

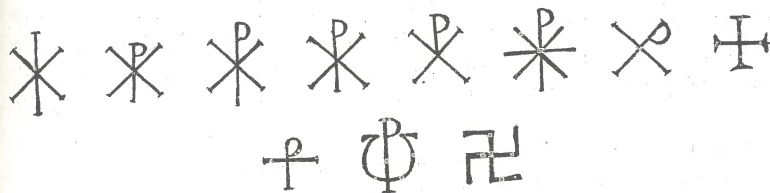
Meistens wurden Maßwerkfenster an die Stelle 1.2.1.1. versetzt /13%, aber auch die Stellen 1.5.3.1. und 1.2.2.1. galten als prominente Punkte der Beleuchtung /je 11%. Auf der nördlichen CHORseite verringert sich von B nach C /s. später/ die Anzahl der Fenster immer mehr. Die Stelle 1.1.1.1. ist zur Öffnung besonders geeignet /4%. Die Anzahl der Fenster vermindert sich von B nach D ebenfalls; sie hängt auf jeden Fall von der Größe des Chorraumes ab. Ähnlich steht es im Falle der Zahlenverhältnisse der südlichen SCHIFFmauer. Die Stellen 2.3.1.1. und 2.4.1.1. wurden bloß in größeren Kirchenräumen geöffnet. Oft befinden sich jedoch /vor allem Rosenfenster an der Stelle 2.5.1.2., welche ihren Schein gegen das Altar werfen.

Es wurde also klar, daß bei der Auswahl der Fensterstellen nicht nur das praktische Prinzip zur Geltung kam /d.h. die blinde Nordmauer des Schiffes/, denn im Interesse der Symmetrie und der noch verstärkten Beleuchtung der Chor in der Nordwand wurden mit Maßwerkfenstern geöffnet worden. Man kann auch beobachten, daß jene Fenster, die das Altar belichten in ihrer Ausstattung schon bedeutender sind, jedoch auch in ihrer Anzahl. Bereits RUSKIN hatte festgestellt, daß die Ausbildung der Oberteile der

der Maßwerkfenster deshalb hier betonter seien als jene der anderen Teile, weil das steilste Licht den stärksten Helligkeitseffect besitzt, das Licht selbst hat dabei genau auf die Oberfläche des Maßwerks zu stürzen. ¹⁷⁴

Bestimmte Fensterstellen kann man mit keinem ständigen Maßwerkmotivenschatz in Zusammenhang bringen! Das ist damit zu erklären, daß die Entwertung der symbolischen Muster in bestimmtem Maße deren Anhäufung mit sich zog, da es in einem Maßwerk ja mehrere Zahlenvariationen, Motive zu entdecken sind. Zweifellos besitzen die Maßwerke der Fenster in ihrer überwiegenden Mehrheit unterschiedliche geometrische Gestalten, die markant und eindeutig erscheinen. Diese Motive /d.h. die primären und die sekundären Linien der inneren Maßwerkverzierung/ können mit verschiedenen Schilderungen anderer Gebiete der gotischen Kunst /Gemälden, Bildhauereien usf./ oder an eine Bedeutung verknüpft werden.

Häufigst kann man die Motive auf die Heiligste Dreifaltigkeit, auf Gott Vater oder Christus beziehen. Unter den Motiven kommen vielleicht jene öfters vor, welche auf Jesus Christus hinweisen wollen. Die am meisten charakteristische und schlichte symbolische Darstellungsart des Erlösers ist der Kreuz /sein Marterholz/ und das Monogramm des griechischen Beinamen XP /lies Chi-Rho, von XRISTOC = CHRISTOS, der Gesalbte, der Messias hebräisch/. Diese beiden Zeichen kommen in vielen Verbindungen und Variationen vor. Béla CZOBOR stellte bereits am Ende des 19. Jh. die Entwicklungsreihe des Christusmonogramms auf, deren Chronologie seither schön überwunden wurde, die gesammelten Typen jedoch halten unser Interesse wach: ¹⁷⁵



Von diesen Symbolen erscheinen an den mittelalterlichen Gemälden das Kreuz $+$ und der Chi-Buchstabe X sowie deren Kombination \mathbb{X} in einem Bogenviereck oder Kreis enigefabt, oft in wechsellöbigen Pässen, fast ausnahmslos in dem Nimbus oder Gloriele /dt.Heilige/Glorienschein/. Um nur einige Beispiele zu nennen, vgl. Riesenretabel des Hauptaltars im Dom der Hl. Elisabeth von Ungarn /Thüringen/ zu Kassa /Kaschau, Košice/; das Bild der Heiligen Verwandtschaft in Kraków /Krakau/; Madonne mit dem Jesuskind von Amico di Sandro in Nyitra /Neutra, Nitra/; Madonne mit dem Jesuskind von Gattafalo; die Jungfrau mit dem Kind und vier Heiligen von Alegretto Nuzi usf. Hat die Gloriele kein Monogramm oder kein Kreuz inne, so wird der Name von Christus abgeschrieben /s. Madonna von Ambrogio Preda/. Die Gloriele kommt auch allein, mit bloßem Kreis und auch ohne Kreisumrahmung in Kreuzgestalt vor; diese Darstellungsweise ist jedoch sehr selten aufzufinden. In Bártfa /Bardejov, Bartfeld/, ehem. Komitat Szepes /Zips/ sind um den Kopf von Jesus auch Fischblasen zu sehen /s. die Predelle des Hl. Kreuz-Altars/. Häufig kommt das Christus-Monogramm, die Variation von Kreuz und Fisch vor, die oft mit Kreisumrahmung - eventuell doppelt - versehen sind. Die Kreuzdarstellungen sind mit Edelsteinen verziert. Ohne davon besondere Folgerungen abzuziehen, können wir feststellen, daß ihre Anzahl von unten in drei Richtungen gezählt 12 ergibt. Die Variationen der Kreuz- und XP-Monogramme werden auch von MOISDORF beschrieben, der auf ihre Herkunft und symbolische Bedeutung hinweist.¹⁷⁶ Eine moderne, konzentrierte, jedoch umfassende und eingehende Behandlung der Symbolik ist in einer kleinen Enzyklopädie: "Christliche Ikonographie in Stichworten" von Hannelore SACHS, Ernst BADSTÜBNER und Helga NEUMANN, bei Koehler und Amelang in Leipzig, 1973 erschienen, zu finden. Oft trifft man kreuzförmige, eckige Fensteröffnungen auf. Im Falle des Motivs mit Umkreis oder PaB sind Kreuz und Chi X gleich gebräuchlich.

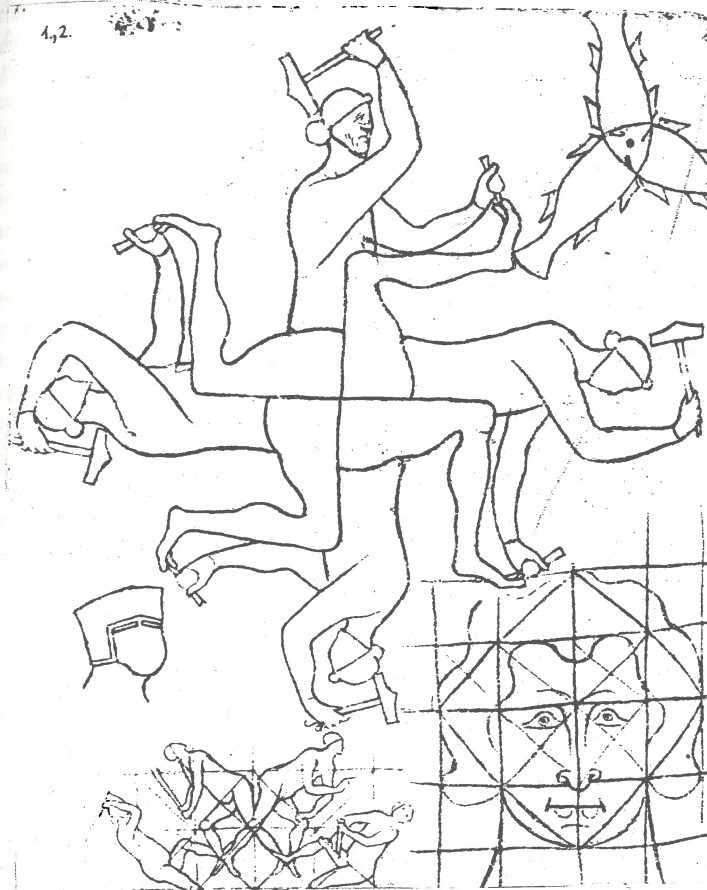
Der Meister von großen französischen Monumentalbauten des 13. Jh., Villard de HONNECOURT, hinterließ in seinem glücklicher-

weise erhaltenen Skizzenbuch viele Motive, welche in den Maßwerken der Fenster gleichfalls zu finden sind. Es mag jedoch auch sein, daß diese Zeichnungen bzw. Skizzen, welche zur Fertigung architektonischer Details dienten, als Notierungen der Zeichnungen galten. Wenn auch unsere Fragen dadurch nicht vollständig beantwortet wurden, so sind die Zeichnungen Villards doch beachtenswert. Auf der Seite 38 desselben Skizzenbuches ist die Darstellung von vier, ihre Beine in einer Swastika verstellenden Steinmetzen zu erblicken. Vom Sinn der Darstellung wurde schon früher gesprochen. Das Motiv kommt in Maßwerken und Kreisumrahmungen solcherweise vor, daß die Muster durch die Konturen vierer Fischblasen gebildet wird. An dieser Stelle wird gleichfalls erwähnt, daß die Muster der drei drehenden Beine oder gar der zwei /S-Form/Beine auch aufzufinden sind. Beide kommen sowohl bei Villard, als auch auf anderen Gebieten der mittelalterlichen Kunst vor, bei den Maßwerken, jedoch, wie vorher. Die für uns ähnlicherweise wichtige Zeichnung des Villardschen Blattes besteht aus drei Fische, welche je den Kopf gemeinsam haben, ihre Schwanz liegt jeweils 180° voneinander entfernt. Das gemeinsame Auge als Mittelpunkt und die mehrmalige Wiederholung der Zahl 3 lassen vermuten, daß es hier um eine eigenartige Darstellung der heiligsten Dreifaltigkeit handele, zumal der Fisch schon im christlichen Altertum /gr. ichtys/ als Mosaikwort des Titels Jesus Christus Gottes Sohn Erlöser /gr. Iēsus Christos Theu Hyios Sōtēr/ oft als Symbol der Christen angewandt wurde. Es ist recht allgemein bekannt, daß der Bogen-dreieck auch ein häufiges Maßwerkmotiv darstellt /vgl. S. 119/. Die drei kopfgebundene Fische tauchen - nach der Meinung HAHNLOSERS - in Petersborough, als Gliederung des Gesimswerkes, wo auch das Umrahmungsmotiv mit der Zahl 3 in Zusammenhang steht, sowie an einem Kopfstein der Kirche in Luxeuil-les-Bains aus. HAHNLOSER bezweifelt den Zusammenhang dieser Motive mit dem Symbol der Dreifaltigkeit, obgleich er die Verwandtschaft mit dem heiligen Blick aus dem gleichschenkligen Dreieck nicht unwahrscheinlich betrachtet. FERGUSON beschäftigte sich in seinem Werks "Signs and Symbols in Christian Art" mit der Problematik

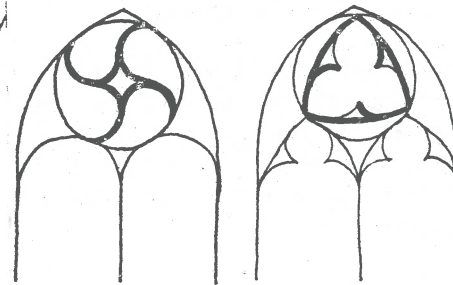
der christlichen Symbolik eingehend.¹⁷⁸ Er versuchte mit Hilfe der inschriftlichen Darstellungen und der Bibel ihre Auflösung zu ermitteln. Er meinte, daß die Sonne /der Kreis/ schon bei Malachias /Maleachi/ 1,2 Christus oder auch die Heilige Jungfrau Maria symbolisieren könnte. Bemerkenswert ist, daß diese Sonnendarstellung in fast allen Religionen die Gottheit bedeutete. Jesus selbst nennt sich im Evangelium oft als Licht, als Helligkeit dieser Welt.

Die 12 Sterne, die nach FERGUSON die 12 Stämme Israels bedeuteten /die 12 Stämme bezeichnen ihrerseits die Vollkommenheit der Volksvertretung/, gelten deshalb auch für die 12 Apostel, deren Erwählung die Berufung der neuen Stammväter des Reiches Gottes, der Universalität /Katholizität/ des Himmlischen Jerusalems versinnbildete. Als Symbol der Vollkommenheit, könnte die Zahl 12 auch die sündenlose Jungfrau versinnbildeten. Diese Zahl kam aber auch am Kreuz, wie schon gesehen, vor, denn der Kreuzestod Jesu galt als vollständige Erlöseopfer für die Menschheit, an dem nichts zuzusetzen sei.

Der Grundstein der christlichen Lehre besteht in dem theologischen Dogma der Trinität /Dreifaltigkeitslehre/. Auch viele Maßwerke weisen darauf hin. /Die Lehre eines unzertrennlichen Gotteswesen in drei Personen: Vater, Sohn und Heiliger Geist, die die innigste Liebesverbindung mit Familienwörtern auszudrücken versucht, will nur das aussagen, daß Gott weder die Materie /Sonne/ noch eine abstrakte Idee /Zahl/ sei, sondern die Wirklichkeit, das Leben, die Liebe, die Weisheit, das Licht als Erkenntnis u.ä./ Das gleichseitige Dreieck /meistens fälschlicherweise gleichschenkelig dargestellt/, ein Symbol der drei gleichwürdigen Personen der Gottheit, die eine LiebesEINheit bilden, oder das Bogendreieck, können nach MOISDORF, sowohl die Ewigkeit /das Ewigsein/ Gottes oder selbst die Dreifaltigkeit andeuten, der Autor fügt jedoch noch hinzu, daß die letztere Bedeutung eher im späten Mittelalter gewohnter gewesen sei.¹⁷⁹ MOISDORF versucht seine Feststellungen mit Beispielen zu beweisen.



Die Handzeichnungen Villard de Honnecourts /1-2/ und dieselben Motive an Maßwerkfenstern /3-4/



Nach der Legende des St. Patrick /Patricius, geb. 385/6 gest. 461 in Nordirland, der zunächst als Sklave nach der Insel verschleppt wurden war, aber nach Südfrankreich entflohen und als Mönch und Priester 432 als "Apostel Irlands" zurückkehrte/, in der der Heilige das Mysterium der Dreieinigkeit beim erblicken eines einfachen Kleeblattes auffing, symbolisierte das gotische Dreiblatt die Trinität.¹⁸⁰

FERGUSON bringt das Symbol des allessehenden Gottesauges des späten Mittelalters auch mit der vorigen Kategorie in Zusammenhang, denn das Auge wurde /auch später hin/ in einem Dreieck dargestellt. FERGUSON fügt jedoch hinzu, daß das Auge früher das Symbol Gottes, der Allmacht war. Dies wird oft durch die Lilie, welche aus einem Stengel in zwei Richtungen verzweigt, symbolisiert, einem Kreuz ähnlich, welches als Holz des Lebens /lignum vitae/ dem paradisischem Baum des Lebens /arbor vitae/ neugleichgestellt wird. Dieses Motiv ist bei solchen zweigeteilten Fenstern zu finden, deren Fischblasen sich nach außen beugen.

FERGUSON erwähnt auch das Herzensmotiv, welches nach seiner Meinung, als Symbol der Liebe, der Andacht, der Frömmigkeit und der Ehrfurcht /pietas/ in seiner heutigen Form bereits im Mittelalter bekannt war.¹⁸¹

FERGUSON meint, daß der Kreis das ewige Gottesleben darstelle /wegen der Unendlichkeit=Endlosigkeit der geometrischen Figur/, das Viereck /Bogenviereck/ jedoch die Erde /vier Himmelsrichtungen als Abgeschlossenheit/, deshalb auch das begrenzte und endliche irdische Dasein.

Das Fünfeck symbolisiere die fünf Wunden /vier Nagellöcher und einen Lanzenstich des Longinus/, welche als Stempel des Erlösungswerkes, die Brechung der Macht der Hölle /Gottesentfremdung/ bedeuteten.¹⁸² All diese Motive erscheinen auch auf den Fenstern, sogar als häufigste Muster.¹⁸³ /S.typologisch-chronologische Tafel I-XVII./

Aufgrund der Vision des Propheten Ezeziel symbolisiere das /glühende/ Rad die unaufhaltsame Göttliche Gewalt, ähnlich der Sonnendarstellungen anderer Völker. An seinen Darstellungen kommen oft Augen und Flügel vor.¹⁸⁴

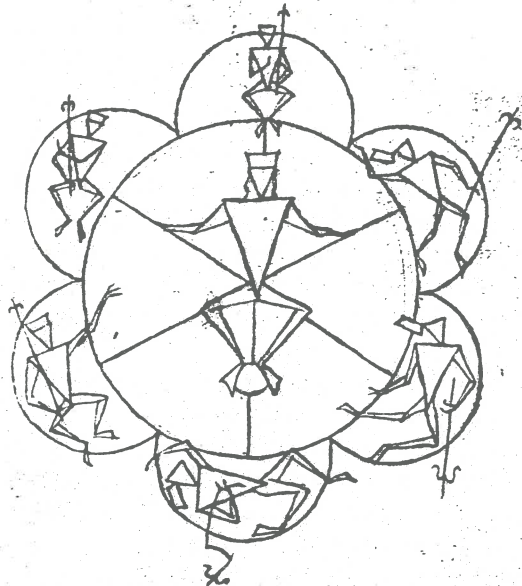
SZÓNYI bringt jedoch die Rundfenster mit Fischblasen und Umdrehungsfiguren nicht mit einer Gottesdarstellung in Verbindung, sondern er hält es für das Folterrad der Hl. Katharina von Alexandria, welches nach der Legende, samt den Folterknechten von einem göttlichen Blitzschlag /Machtoffenbarung!/ getroffen wurde.¹⁸⁵ Auch FERGUSON meint, daß hier um das Katharina-Rad handle. Es bleibt jedoch bemerkenswert, daß die Speichen des Radfensters oft die Gestalt der Variationen des Christus-Monogrammes annehmen. Auf der Tübinger Stiftskirche St. Georgius erscheint sogar der Märtyrer in naturalistischer Darstellung zwischen den Speichen geflochten /woraus der Heilige nach der Legende, zwischen anderen Folterungen des Henkers Dacianus, unversehrt hervorstieg/. Somit hatte das Radsymbol eventuell auch einen weiteren Bedeutungskreis.

Villard de HONNECOURT zeichnete auf Seite 42 seines Skizzenbuches das Rad auf und brachte gleich darunter die Bemerkung: "Hier unten sind die Gestalten des Glücksrades, die sieben Abbildungen alle." In der Radmitte sitzt die Glücksgöttin Fortuna, ihre Beine an den Erdball stützend; ihre Arme liegen an den Speichen des Rades entlang. In dem Sechspaß ist ein Hinweis auf die Allegorie des Brunetto LATINI zu lesen: "Sum sine regno spes regnabo!" /Da ich ohne Reich stehe, werde ich über der Hoffnung regieren!/
Das Glücksrad erscheint in der Beschreibung HAHNLOSERS plastisch an dem romanischen Rosenfenster der Kirche St. Étienne /St. Stephan Protomärtyrer/ in Beauvais, auf dem Baseler Münster und drei Jahrhunderte später gemalt an dem Glasfenster der Kirchen von Canterbury und Troyes.¹⁸⁶

Das Sechspaßfenster taucht in Ungarn an vielen Fenstern auf, und zwar in einer ähnlichen Lage. Es ist interessant, daß die Zeichnungen des Villard die Verlegung der Pässe nie nach der

Fig. 1a-14. - tableau de figures.

Voici desol les figures de la roue de
fortune - avec les .viij. images.



On peut avoir et veule malice de paucif et de riche. avec tout
del une en del autre et un po plus del veule de paucif tant come
sel color uaint ke les autres. desamprez ce amare doile de truite
sen poez faire un uastel pur euge ceur.
On peut uine kaus bolat et oprieuement se letner on en euge bol
lans et oile. Cist unement est bon par pail ostuer.

Villard de Honnecourts Zeichnung vom Glücksrad /auf S. 42/

Muster des vorher gebrachten und gedeuteten Glücksrades darstel-
len.

Wie es vorher darauf oft hingewiesen wurde, waren die Umrahmun-
gen und die Maßwerke der Fenster gefärbt, nicht steinfarbig.
Man kann auch beobachten, daß in der Darstellung sowie in der
Lage der Maßwerke in den Kirchen zufällig oder absichtlich eine
Zahlenmäßigkeit steckt. Es lohnt sich, die bisherigen Ergebnis-
se der Zahlen- und Farbensymbolikforschung natürlich nur in sol-
chem Maße und in solchen Fällen, wo dies im Zusammenhang mit den
Fenstern notwendig sei, kurz zu übersehen.¹⁸⁷ /Die hierzu not-
wendige Auswahl erfolgte vorwiegend aufgrund der Werke von
FERGUSON aus 1961 und MOLSDORF aus 1968./

Die Himmelsfarbe, das Blau symbolisiert das Luftgewölbe,
die Liebe und die offene und klare Wahrheit. In der Kunst der
Renaissance tragen Jesus und Maria oft ein blaues Gewand.
Das Grün symbolisiert die Flora, den Sieg des Frühlings
überdem Winter, daher die Überwindung des Todes durch das Leben.
Die Kombination von Grün - Gelb - Blau wird zum Sinn-
bild der Menschenliebe /Philantropia/, der Wohltätigkeit und
der Regeneration der Seele. Der Purpur ist die Farbe
des Königlichen, des Göttlichen daher. Deshalb kann sie die
Kraft, die Gewalt Gott-Vaters, aber auch dessen Bedauern aus-
drücken. Die rote Farbe trägt mehrere Bedeutungen: Schön-
heit, Gefühl, Liebe, Haß, Kraft, Feuer, die weiße: seeli-
sche Unschuld, Lebensheil, Licht. Die gelbe Farbe vertritt
das Gold und bedeutet: Sonne, Gottheit, Gerechtigkeit, Licht,
Wert /auch St. Joseph und St. Petrus tragen Gewänder in dieser
Farbe/. Für die Deutung der Farben bringt die Bibel viele Bei-
spiele. Bemerkenswert ist noch die Tatsache, daß der Sinn und
die Bedeutung mancher öfteren Farben heute noch allgemein be-
kannt sind. Leider sind nunmehr fast im Falle aller Fenster
aus der Gotik, zumeist wegen der puristischen, unwissenschaft-
lichen Restaurationen, nicht einmal die Spuren der einstigen
Rahmenbemahlungen zu finden.

Unter den Zahlen bedeutet 1 die Einheit, 2 die zwei Gestalten der Person Christi, die menschliche und die göttliche. Die Bedeutung der 3 ist verwickelter. Nach Pythagoras symbolisiert sie den Anfang, die Mitte und das Ende, zuweilen 3 in der christlichen Symbolik die Hl. Dreifaltigkeit andeutet, auch die drei im Grab verbrachten Tage des Leibes Christi, nach einigen Meinungen. Die 4 kann sich auf die vier Evangelien usw., die 5 auf die Wunden des Gekreuzigten beziehen. Die 6 ist die Zahl der Schöpfungstage, deswegen der göttlichen Macht, Vernünftigkeit, Liebe usw. Die Zahl 7 kann sowohl den Heiligen Geist, als auch deren Gaben /Weisheit, Verstand, Wissenschaft, Rat, Stärke, Frömmigkeit und Gottesfurcht/ als auch die drei theologischen Tugenden, Glaube /fides/, Liebe /charitas/ und Hoffnung /spes/, "bona summa" Papstes Gregorius des Großen an die vier Grundtugenden Platons zugefügt, welche Mäßigkeit /temperantia/, Klugheit /prudencia/, Starkmut /fortitudo/ als Früchte der Gerechtigkeit /justitia/ beigesetzt, bedeuten. Die Zahl 8 vertritt die Auferstehung des Herrn, der am achten Tag seiner osterlichen Auferstehung dem ungläubigen Apostel St. Thomas Didymus die 5 Wunden seines wirklichen Leibes zeigte. Die Zahl 12, wie schon erwähnt symbolisierte fürs Christentum durch die zwölf Apostel die ganze /katholische/ Kirche. Diese Zahlenwerte kommen in den Zahlenvariationen der Maßwerke vor. Sie befinden sich auch in der Bibel schon. Die Bedeutung mancher Zahlen ist noch heute weit bekannt. Die Zahlensymbolik sowie andere Zweige der Symbolik bleibt jedoch bis auf heute viel zu geheimnisvoll. So müssen wir uns mit einer Feststellung begnügen: Motive, Zahlen, Farben und Symbole sind also auch an den Maßwerkfenstern der gotischen Baukunst aufzufinden.

Das angewandte Dekadensystem zur Festlegung der Fensterstellen

Erklärung der Zeichen:

Erste Zahlenstelle:

1. Chor
2. Schiff /Langhaus/
3. Turm
4. Sakristei
5. Seitenschiff
6. Seitenchor

Zweite Zahlenstelle:

1. Mauerstrecken des Kirchenviertels BC
 2. Mauerstrecken des Kirchenviertels BD
 3. Mauerstrecken des Kirchenviertels AC
 4. Mauerstrecken des Kirchenviertels AD
 5. Fenster, welche auf die Achse AB fallen
 6. Fenster, welche auf die Achse CD fallen
- /S. die nachfolgende Skizze!/

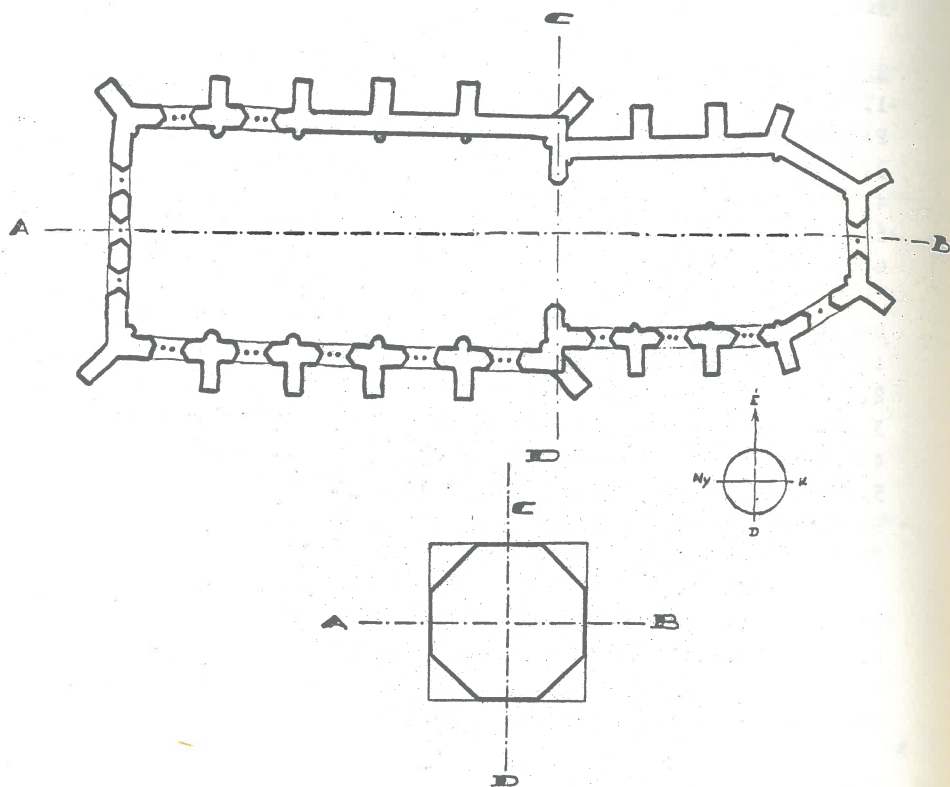
Dritte Zahlenstelle:

Die Reihenanzahl beginnt in jedem Fall mit einem Buchstaben, der im Alphabet vorher steht und folgt in alphabetischer Reihenfolge zu nächsten Buchstaben weiter.

Vierte Zahlenstelle:

Bezeichnung des Stockwerkes /der Fensterhöhe/
 Erdgeschoß /oder erste Reihe der Fenster/: 1.
 Erster Stock /oder zweite Reihe der Fenster/: 2.
 Zweiter Stock /oder dritte Reihe der Fenster/: 3. usf.

In der Mehrheit der Bauten /Ostchor/ sind C=N, D=S, B=O, A=W, als Himmelsrichtungen. Für Seitenkapellen, Sakristeien usw. gelten natürlich die Prinzipien der Einteilung der Hauptteile.



Muster zum Dekadensystem der Bestimmung der Fensterlagen.

- | | | | |
|------------------------------|------------|------------------------------|-----------|
| 1. Ruskin 1896, | S. 211 | 33. Horler 1955, | S. 347 |
| 2. Könyöki 1905, | S. 2-3 | 34. Lux 1940, | S. 114-5 |
| 3. Borsos 1965, | S. 21 | 25. Tóth 1957, | S. 18-19 |
| 4. Marosi 1969, | S. 100-118 | 36. Borovszky 1911, | S. 25 |
| 5. Entz 1973, | S. 9-11 | 37. MOMT 1954, | |
| 6. Csemegi 1954, | S. 13-56 | 38. MOMT 1954, | S. 239 |
| 7. Csemegi 1936, | s. 21 | 39. Genthon 1961, | |
| 8. Szakál 1969, | S. 182-185 | 40. Dümmerling 1943, | S. 261 |
| 9. Szakál 1959, | | 41. MOMT 1954, | |
| 10. Genthon 1974, | | 42. Lux 1942, | S. 4 |
| 11. Marosi 1975, | S. 129 | 43. Dercsényi 1973, | S. 192-3 |
| 12. Genthon 1974 | | 44. Marosi 1975, | S. 130 |
| 13. Genthon 1974 | | 45. Genthon 1974, | |
| 14. Gergelyffy 1960 | S. 12 | 46. Dercsényi 1973, | S. 195 |
| 15. Szakál 1959, | S. 200-210 | 47. Szónyi 1937, | S. 222 |
| 16. Szakál 1959, | S. 200-210 | | |
| 17. Szakál 1959, | S. 200-210 | 49. Genthon 1974, | |
| 18. Gergelyffy 1960, | S. 11 | 50. Szónyi 1937, | S. 185 |
| 19. s. Bodrogkeresztúr /Ort/ | | 51. Bogyay 1943, | S. 8 |
| 20. Marosi 1975, | S. S. 129 | 52. Bogyay 1943, | S. 10 |
| 21. Genthon 1974, | | 53. Bogyay 1943, | S. 41 |
| 22. Gerő 1956, | S. 47 | 54. Dercsényi 1957, | S. 12 |
| 23. Lux 1933, | S. 21 | 55. Koppány-Péczeli- | S. 21 |
| 24. Lux 1933, | S. 22-23 | 56. -Sági, 1962, | S. 23 |
| 25. Horler 1955, | S. 302 | 57. Entz-Gerő 1958, | S. 136 |
| 26. Czagány 1954, | S. 284 | 58. Csemegi 1941, | S. 136-43 |
| 27. Lócsy 1961, | S. 28 | 59. Szónyi 1924, | S. 14-20 |
| 28. Gerevich 1966, | S. 224 | 60. OMF-Pläne 3041 und 3045 | |
| 29. Zolnay 1970, | S. 30 | 61. Szónyi 1924, | S. 14-20 |
| 30. Gerevich 1966, | S. 214 | 62. Genthon 1959, | |
| 31. Gerő 1969, | S. 55-57 | 63. Gergelyffy-Sedlmayr 1964 | S. 11 |
| 32. Csemegi 1955, | S. 59-110 | 64. Egyed: mündl. Mitteilung | |

65. Egyed, Vermessungen
66. Szőnyi 1937, S. 182
67. s. Lébény /Ort/
68. Genthon 1974
69. MOMT 1954
70. Czeglédy-Koppány S.32-35
71. 1969, S. 37-43
72. ebenda
73. Komáromy, 1962, S. 11-12
74. Horváth 1964, S. 5-22
75. Horváth 1964, S. 5-22
76. Komáromy 1962, S. 12
77. Komáromy 1960, S. 3-4
78. Genthon 1959,
79. Genthon 1959,
80. Éri S. 52
81. Genthon 1959
82. MOMT 1954, S. 318
83. Gyürky 1943, s. 13-20
84. Entz-Szalontai 1959, S.18-19
85. Lux 1940, S. 22
86. Gyürky 1943, S. 13-20
87. Genthon 1961, 1974.
88. MOMT 1954,
89. Genthon 1974,
90. Valter 1969, S. 227-8
91. Dercsényi-Pogány S. 146
92. 1956 S. 146
93. ebenda S. 42
94. s. Ráckeve
95. s. Rudabánya
96. Genthon 1974
97. Genthon 1961
98. Genthon 1974
99. Genthon 1974
100. Dümmerling 1944, S. 3-4
101. Genthon 1974
102. Molnár 1966, S. 228-233
103. Genthon 1974
104. Ferenczy 1972, S. 139-149
105. Ferenczy 1972, S. 139-149
106. Gerő 1958, S. 10
107. MOMT 1956, S. 268
108. Marácsosny 1924, S. 264
109. MOMT 1956 S. 268
110. Genthon 1974
111. MOMT 1956
112. Surján 1938
113. MOMT 1956
114. Genthon 1974
115. Genthon 1974
116. Genthon 1974
117. MOMT 1956
118. MOMT 1956
119. Sedlmayr 1963, S. 1-8
120. Sedlmayr 1958, S.239-240
121. Sedlmayr-Sallay 1964, S.4-7
122. Genthon 1959
123. Müller 1931
124. Genthon 1974
125. Genthon 1974
126. s. Sopronbánfalva S. 1
127. s. Sopronbánfalva
128. MOMT 1956
129. Szakál 1959, S. 75-81
130. MOMT 1956
131. Genthon 1974
132. Cs. Sebestyén 1938, S. 29
133. Genthon 1974
134. Cs. Sebestyén 1938, S. 34
135. ebenda, S. 93-113
136. ebenda, S. 93-113

137. Bálint 1966, S. 9
138. Genthon 1961,
139. Cs. Sebestyén 1938 S.93-113
140. Genthon 1959,
141. Dercsényi 1943
142. Genthon 1974,
Fitz 1957, S. 540
143. Fitz 1957, S. 54
144. Genthon 1974,
145. Sallay 1957,
146. OMFT Plan 8643
147. Genthon 1974
148. Détsy - Sedlmayr 1958, S.84-87
149. Genthon 1964
150. Kalas 1959, S. 64-66
151. Guzsik 1974, S. 10-11
Lux 1939, S. 12
152. Henszlmann 1880, S. 110
Szőnyi 1939, S
Lux G., 1939,
152. Henszlmann 1880, S. 110
Szőnyi 1937,
Lux G., 1939,
Tombor 1955, S. 6
153. Tombor 1955, S. 6-12
154. Guzsik 1974, S. 132
155. Guzsik 1974, S. 64
156. Guzsik 1974, S. 64
157. ebenda
158. Guzsik 1974, S. 94
159. Lux, G. 1939, S. 30
160. Lux, G. 1939, S. 30
161. Lux, G. 1939, S. 42
162. s. auf der betreff. S.
163. Mencl 1960, S.181-232
164. Marosi 1975, S. 33
165. Csemegi 1954, S.13-56
166. Marosi 1975, S. 33
167. Csemegi 1954, S.13-56
168. Ruskin 1896, S.211 u.271
169. Möbius 1974, S.100-110
170. Möbius 1974, S.110-118
171. Ferguson 1961, S.154
Molsdorf 1968, S.3-163
172. Hahnloser 1935, S.62
173. s. im Text
174. Ruskin 1896, S.214
175. Czobor 1897, S.169
176. Molsdorf 1968, S.3-12
177. Hahnloser 1935, S.38-150
178. Ferguson 1961, S.29-183
179. Molsdorf 1968, S. 3
180. Ferguson 1961, S. 29
181. Ferguson 1971, S. 48
182. Ferguson 1961, S. 153
183. topograph.chronolog.Tab.
184. Ferguson 1961, S. 183
185. Szőnyi 1924
186. Hahnloser 1935, S.42
187. Ferguson 1961, Molsdorf 1968
188.

ORTSREGISTER DER BEDEUTENDEN DENKMÄLER WELCHE IN DER
DISSERTATION ERWÄHNT WERDEN

ABAUJVÁR, einst Komitat Abaúj-Torma, heute K. Borsod-Abaúj-
Reformierte Kirche
-Zemplén
ALSÓNÁNA, s. NÁNA
ALSÓPETÉNY, K. Nógrád
Römisch-katholische Pfarrkirche
ALSÓSÁP /NÓGRÁDSÁP/, K. Nógrád
Römisch-katholische Kirche Mariä Himmelfahrt
ÁRPÁS, einst K. Sopron, heute K. Győr-Sopron
Röm.-kath. Pfarrkirche St. Jakobus d.Ä.
BAJNA, einst K. Esztergom, heute K. Komárom
Römisch-katholische Pfarrkirche
BALATONSZEMES, s. FALUSZEMES
BALF /WOLF/, einst K. Sopron, heute K. Győr-Sopron
Römisch-katholische Pfarrkirche St. Wolfgang
BÁNFA LVA, s. SOPRONBÁNFA LVA
BERHIDA, Komitat Veszprém
Röm.-kath. Pfarrkirche Hl. Kreuz urspr. St. Petrus
BÉLAPÁTFALVA /APÁTFALVA/, einst K. Borsod, heute K. Heves
Zisterzienserabteikirche St. Maria
BÉR, Komitat Nógrád
Evangelisch-Lutherische Kirche
BODROGKERESZTÚR, einst K. Zemplén, heute K. Borsod-Abaúj-Z.
Römisch-katholische Pfarrkirche
BOLDVA /BÓDVA/, einst K. Borsod, heute K. B.-Abaúj-Zemplén
Reformierte /einst Benediktinerabtei/kirche /St. Johannes Ev./
BÖRZSÖNY, einst Komitat Hont, heute Komitat Pest
Bergmannkirche
BUDAPEST V.
Innenstädtische Hauptpfarrkirche St. Maria Assumpta
BUDAPEST I.
Einstige Dominikanerklosterkirche St. Nikolaus von Myra
BUDAPEST I.
Andreas-Hess-Platz 4, Wohnhaus

BUDAPEST I.
Die königliche Burg.
BUDAPEST XIII., Hl. Margareteninsel
Ruinen der einstigen Franziskanerkirche
BUDAPEST I.
Turmruine der Kirche St. Maria Magdalene
BUDAPEST I.
Pfarrkirche St. Maria Patrona Hungariae /"Mathiaskirche"/
CSERHÁTSURÁNY, s. SURÁNY
CSESZTVE, Komitat Nógrád
Römisch-katholische Pfarrkirche
CSÉCSE, Komitat Nógrád
Römisch-katholische Pfarrkirche Mariä Geburt /abgerissen/
DENGELÉG /EGYHÁZASDENGELÉG/, Komitat Nógrád
Römisch-katholische Pfarrkirche St. Emerich Kronprinz
EGER /dt. Erlau/, Komitat Heves
Gotischer Palast in der Burg
EGERVÁR, einst. Komitat Vas, heute Komitat Zala
Einstige Franziskaner-, heute Pfarrkirche
EGYHÁZASDENGELÉG, s. DENGELÉG
ESZTERGOM /dt. Gran/, einst Komitat Esztergom, heute K. Komárom
Königliche Burgkapelle
FALUSZEMES /SZEMES, BALATONSZEMES/, Komitat Somogy
Römisch-katholische Pfarrkirche
FELSŐDÖRGICSE, einst Komitat Zala, heute Komitat Veszprém
Ruinen der Kirche St. Peter
FELSŐREGMEC, einst K. Zemplén, heute K. Borsod-Abaúj-Zemplén
Reformierte Kirche
FÜZÉR, ehem. K. Abaúj-Torma, h. K. Borsod-Abaúj-Zemplén
Burgkapelle
GÖNC, ehem. K. Abaúj-Torma, h. K. Borsod-Abaúj-Zemplén
Paulinerkloster- und Kirchenruinen
GYÖNGYÖS, Komitat Heves
Franziskanerklosterkirche /gew./
GYÖNGYÖSPATA, Komitat Heves
Römisch-katholische Pfarrkirche
GYÖNGYÖSSOLYMOS /SOLYMOS/, Komitat Heves
Römisch-katholische Pfarrkirche

GYŐR /dt.Raab/ einst K. Győr, heute K. Győr-Sopron
Die Dóczy-Kapelle in der Bischofsburg
GYŐR /dt. Raab/einst K. Győr, heute K. Győr-Sopron
Kathedrale Mariä Himmelfahrt, Héderváry oder Hl. Ladislaus Kapelle
HASZNOS, einst Komitat Heves, heute Komitat Nógrád
Römisch-katholische Pfarrkirche
HORPÁCS /SOPRONHORPÁCS/, einst K. Sopron, h. K. Győr-Sopron
Römisch-katholische Pfarrkirche St. Petrus und Paulus
JÁK, Komitat Vas
Pfarr- /einstige Benediktinerabtei/kirche St. Georgius
KARANCSKESZI, Komitat Nógrád
Römisch-katholische Pfarrkirche St. Michael
KESZTHELY, einst Komitat Zala, heute komitat Veszprém
Röm.-kath. Pfarr-/einst Prämonstratenser-, später
Franziskanerkloster/kirche
KISASSZONYFA, Komitat Baranya
Römisch-katholische Kirche
KISHARTYÁN, Komitat Nógrád
Römisch-katholische Kirche Allerheiligen
KISVÁRDA, einst Komitat Szabolcs, heute Komitat Szabolcs-Szatmár
Römisch-katholische Pfarrkirche
KÓRÖSHEGY, Komitat Somogy
Pfarr- /einst Franziskaner/kirche
KÓSZEG /dt. Güns/, Komitat Vas
Die Jurischich-Burg
KÓSZEG /dt. Güns/, Komitat Vas
Einstige Benediktinerklosterkirche
LÁBATLAN, einst Komitat Eszergom, heute Komitat Komárom
Reformierte Kirche
LÉBÉNY /LÉBENY, dt. Leiden/, einst K. Moson, h. K. Győr-Sopron
Pfarr- /einstige Benediktinerabtei/kirche St. Jakobus d.Ä.
MÁTRASZÖLLŐS, Komitat Nógrád
Röm.-kath. Pfarrkirche Hl. Elisabeth von Ungarn /Thüringen/
MÁTRAVÉREBÉLY, Komitat Nógrád
Römisch-katholische Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt

MISKOIC, Komitat Borsod, heute K. Borsod-Abaúj-Zemplén
Reformierte Kirche am Avas-Berg
MISKOLC, einst K. Borsod, heute K. Borsod-Abaúj-Zemplén
Mittelalterliche Schola, heute Museum "Herman Ottó"
MISKOIC, DÉDES, einst K. Borsod, heute K. B.-Abaúj-Zemplén
/heute BÜKKSZENTLÉLEK/
Ruinen der Paulinerklosterkirche Hl. Geist
NAGYBÖRZSÖNY /s. BÖRZSÖNY/
NAGYHARSÁNY, Komitat Baranya
Reformierte Kirche
NAGYKÖRÖS, einst K. Pest-Pilis-Solt-Kiskun, heute K. Pest
Reformierte Großkirche
NÁNA /KISNÁNA/, /ALSÓNÁNA, FELSÓNÁNA/, Komitat Heves
Burgruine
/NAGY/LÓC, Komitat Nógrád
Römisch-katholische Pfarrkirche
NAGYLÓZS /s. LÓS/
NAGYMAROS, einst Komitat Hont, heute Komitat Pest
NAGYVARSÁNY, einst K. Szabolcs, heute K. Szabolcs-Szatmár
Reformierte Kirche
NAGYVÁZSONY, komitat Veszprém
Römisch-katholische Pfarrkirche Hl. Stephan König
NÉZSA, Komitat Nógrád
Pfarrkirche /röm.kath./ St. Jakobus d.Ä. Apostel
NÓGRÁDSÁP /s. ALSÓSÁP/
NOSZVAJ, einst Komitat Borsod, heute Komitat Heves
Reformierte Kirche
NÓTINGS, Komitat Nógrád
Römisch-katholische Pfarrkirche St. Martin Bischof von Tour
NYIRBÁTOR, einst Komitat Szabolcs, heute K. Szabolcs-Szatmár
Pfarr/einst Minoriten/kirche
NYIRBÁTOR, einst Komitat Szabolcs, heute K. Szabolcs-Szatmár
Reformierte /einst St. Georgius/-Kirche
PÁSZTÓ, einst Komitat Heves, heute Komitat Nógrád
Römisch-katholische Pfarrkirche St. Laurentius
PÉCS /dt. FÜNFKIRCHEN/, Komitat Baranya
Römisch-katholische Kathedrale

RAJKA /dt. Regendorf/, einst K. Moson, h. K. Győr-Sopron
Römisch-katholische Pfarrkirche
RÁCKEVE, einst K. Pest-Pilis-Solt-Kiskun, heute K. Pest
Serbisch-rawoslawische /orthodoxe/ Kirche Hl. Jungfrau
RUDABÁNYA, einst K. Zemplén, heute K. Borsod-Abaúj-Zemplén
Reformierte Kirche
SAJÓKERESZTÚR, einst K. Borsod, heute K. Borsod-Abaúj-Zemplén
Reformierte Kirche
SAJÓSZENTPÉTER, einst K. Borsod, heute K. Borsod-Abaúj-Zemplén
Reformierte Kirche
SALPÖLD, einst in Komitat Zala, heute in K. Veszprém
Paulinerklosterkirchenruine St. Maria-Magdalene
SÁROSPATAK, einst K. Zemplén, heute K. Borsod-Abaúj-Zemplén
Römisch-katholische Burgpfarrkirche Mariä Unbefleckte Empfängnis
SIKLÓS, Komitat Baranya
Franziskanerklosterkirche /ehem./
Burgkapelle
SOPRON /dt. Ödenburg/ Komitat Sopron, heute K. Győr-Sopron
Domkirche /einst Benediktiner- später Franziskanerkirche/
Kapitelsaal des einstigen Benediktinerklosters
Fabricius-Haus, Dreifaltigkeitsplatz 6 /Szentháromság tér 6/
Wohnhaus in der Klostersgasse 5 /Kölostör utca 5/
Pfarrkirche St. Georg, St. Georg-Gasse /Szent György utca/
Kapelle St. Jakobus /St. Michael-Gasse, Szent Mihály utca/
Wohnhaus, Neugasse, einst Judengasse /Uj utca, Zsidó utca/
Synagoge aus dem Mittelalter, Neugasse
Kapelle St. Johannes , Wiener-Straße /Bécsi út/
Pfarrkirche Hl. Geist, Hl. Geist-Gasse /Szentlélek utca/ 2
Pfarrkirche St. Michael, St. Michael-Straße /Szent Mihály utca/
Wohnhaus in der Kirchengasse /Templom utca/ 9
BÁNFA LVA /SOPRONBÁNFA LVA/, heute SOPRON /dt. Waindorf/
Ehem. Pauliner-, später Klarmelitanerinnenkloster, heute
Pfarrkirche
SOPRONHORPÁCS, s. HORPÁCS
SURÁNY /CSERHÁTSURÁNY/, Komitat Nógrád
Pfarrkirche St. Stephan König von Ungarn
SZAMOSBECS, einst Komitat Szatmár, heute K. Szabolcs-Szatmár
Reformierte Kirche

SZEGED, Komitat Csongrád, Unterstadt
Pfarr/ehemalige Franziskanerkirche/ Hl. Maria Schnee
Kirchturm der einstigen St. Demetrius-Kirche an der Planka
SZENTKIRÁLYSZABADJA, Komitat Veszprém
Römisch-katholische Pfarrkirche
SZERENCs, einst K. Zemplén, heute K. Borsod-Abaúj-Zemplén
Reformierte Kirche
SZÉCSÉNY, Komitat Nógrád
Röm.-kath. Pfarrkirche Geburt Christi /einst Franziskanerkloster
und -kirche Mariä Himmelfahrt/
SZÉKESFEHÉRVÁR, /dt. Stuhlweiburg/, Komitat Fejér
Ruinen der Krönungsbasilika
Kapelle St. Anna /ursprünglich Hentelsche Kapelle/
Kathedrale St. Stephan König der Ungarn
TALIÁNDÖRÖGD, einst Komitat Zala, heute Komitat Veszprém
Pfarrkirche St. Andreas Apostel
TÁLOD, Komitat Veszprém
Kloster- und Kirchenruine
TÁRNOK, einst Komitat Fejér, heute Komitat Pest
Kirchenruine auf der Berki Heide /Berki-pusztá/
TEIKIBÁNYA, einst K. Abaúj-Torna, heute K. Borsod-Abaúj-Zemplén
Reformierte Kirche
TIHANY, Komitat Zala, heute Komitat Veszprém
Kirchenruine bei Ujlak
TISZASÜLY, einst K. Jász-Nagykun-Szolnok, heute K. Szolnok
Römisch-katholische Kirche
TISZASZENTMÁRTON, einst K. Szabolcs, heute Szabolcs-Szatmár
Reformierte Kirche
TORNYOSNÉMETHI, einst K. Abaúj-Torna, heute K. Borsod-Abaúj-Zemplén
Reformierte Kirche
TÖKÖL, einst K. Pest-Pilis-Solt-Kiskun, heute Komitat Pest
Römisch-katholische Kirche
TÜRJE, Komitat Zala
Einstige Prämonstratenserpropsteikirche
VÁRPALOTA, Komitat Veszprém
VELEMÉR, Komitat Vas
VILMÁNY, K. Abaúj-Torna, heute K. Borsod-Abaúj-Zemplén
Reformierte Kirche

VIZSOLY, Komitat Abaúj-Torna, heute K. Borsod-Abaúj-Zemplén
Reformierte Kirche
Zalaszántó, Komitat Zala, heute Komitat Veszprém
Pfarrkirche St. Kosmas und St. Damian
ZALASZENTMIHÁLY, Komitat Zala
Pfarrkirche St. Michael Erzengel
ZUBOGY, einst Komitat Gömör, heute K. Borsod-Abaúj-Zemplén
Reformierte Kirche
ZSÁMBÉK, einst K. Pest-Pilis-Solt-Kiskun, heute Komitat Pest
Ruine der einstigen Prämonstratenserpropstei, später Pauliner-
klosterkirche St. Johannes

BÁLINT 1966, Bálint, Sándor: A Szeged-Alsóvárosi templom /Die Kirche in der Szegediner Unterstadt/, Műemlékeink /Heftreihe "Unsere Denkmäler"/, Budapest 1966
BÁRTFAI SZABÓ - CSEMEGI 1937, Bartfai Szabó, László - Csemegi, József jun.: A szentferencrendiek gyöngyösi temploma és kolostora /Die Kirche und das Kloster der Franziskaner in Gyöngyös/, Budapest 1937
B; GYÜRKI M. 1943, B. Gyürki, Margit: A Báthoriak nyirbátori templomai /Die Kirchen der Báthorier in Nyirbátor/, Bp. 1943
BOGYAY 1943, Bogyai, Tamás: A jáki apátsági templom és a Szt. Jakab kápolna /Die Abteikirche zu Ják und die Kapelle St. Jakobus/, Szombathely /Steinamanger/ 1943
BOROVSZKY 1911, Borovszky, Samu: Nógrád vármegye. Magyarország vármegyéi és városai /Das Komitat Nógrád, in Komitate und Städte Ungarns/, Budapest 1911
BORSOS 1965, Borsos, Béla: Régi magyar üvegművészet /Alte ungarische Glaserkunst/, Budapest 1965
CZAGÁNY 1954, Czagány, István: A budapesti I. kerületi XI. Ince pápa tér 4. sz. épületben végzett műemléki kutatások és helyreállítások eredményei. Művészettörténeti Értesítő III/1 sz. Die Ergebnisse der Denkmalforschungen und -herrichtungen im Gebäude Budapest I., Ince pápa tér 4, im Fachblatt: Anzeiger der Kunstgeschichte III/1 /, Budapest 1954
CZEGLEDY - KOPPÁNY 1959, Czegléd, Ilona - Koppány, Tibor: A mátraverebélyi római-katolikus templom. Magyar műemlékvédelem IV/1969 /Die römisch-katholische kirche in Mátraverebély, in: Ungarischer Denkmalschutz, N o. IV/ Budapest 1969
CSATKAI 1953: Csatkai, Endre: Sopron és környéke műemlékei /Denkmäler in Ödenburg und ihrer Umgebung/, Budapest 1953
CSEMEGI 1936, Csemegi, József: Tervezéstechikai kérdések a középkori építészetben /Plantechnische Probleme in der mittelalterlichen Architektur/, Budapest 1936

CSEMEGI 1941. Csemegi, József: Keszthely egykori ferences templomának építéstörténete. Dunántúli Szemle VIII. 1941. /Die Baugeschichte der Franziskanerkirche in Keszthely, in „Transdanubischer Rundschau“ VIII. 1941/.

CSEMEGI 1954. Csemegi, József: A középkori építészet szerkesztési módszerei. A Magyar Művészettörténeti Munkaközösség Évkönyve 1953 /Konstruktionsmethoden der mittelalterlichen Architektur, im Jahrbuch der Ungarischen Arbeitsgemeinschaft für Kunstgeschichte 1953/, Budapest 1954

CSEMEGI 1955. Csemegi, József: A budavári főtemplom középkori építéstörténete. Magyar Műemlékek /Die mittelalterliche Baugeschichte der Hauptkirche in der Burg zu Ofen. Ungarische Denkmäler/, Budapest 1955

CS. SEBESTYÉN 1938. Sebestyén, Károly: Szeged középkori templomai /Die mittelalterlichen Kirchen in Szegedin/, Szeged 1938

DERCSÉNYI, B. 1969. Dercsényi, Balázs: A pécsi székesegyház. Műemlékeink. /Die Fünfkirchener Kathedrale, in Unsere Denkmäler, Heftreihe/, Budapest 1969

DERCSÉNYI, D. 1943: Dercsényi, Dezső: A székesfehérvári királyi bazilika /szerkesztette Gerevich Tibor/. Magyarország Művészeti Emlékei /Die Stuhlweihenburger königliche Basilika /Redakteur: Gerevich, Tibor/ in Kunstdenkmäler Ungarns/, Bp. 1943

DERCSÉNYI, D. 1957. A jáki templom. Műemlékeink. /Die Jáker Kirche, in Unsere Denkmäler/, Budapest 1957

DERCSÉNYI, D. 1973. Románkori építészet Magyarországon /Romansche Baukunst in Ungarn, auch ins Deutsche übersetzt worden/, Budapest 1973

DERCSÉNYI, D. - POGÁNY, Fr. 1956. Dercsényi, Dezső - Pogány, Frigyes: Pécs /Fünfkirchen, Monographie/, Budapest 1956

DÉTSHY - SEDLMAYR 1958. Détsky, Mihály - Sedlmayr, János: A zalaszántói plébániatemplom restaurálása. Magyar Műemlékvédelem II. évf. 2. sz. /Die Restauration der Pfarrkirche in Zalaszentő, in der Zeitschrift Ungarischer Denkmalschutz II/2/, Budapest 1958

DÉTSHY - KOZÁK 1964: Détsky, Mihály - Kozák, Károly: Az egri várban álló gótikus palota helyreállítása /Die Restaurierung des gotischen Palastes in der Erlauer Burg/ Magyar Műemlékvédelem 1959-1960, Budapest 1964.

DOBROVSZKY 1972, Dobrovsky, Ida: Néhány adat a nagykőrösi református templom XIII. századi történetéhez. Magyar Műemlékvédelem XVI. évf. 3. sz. /Einige Angaben zur Baugeschichte der Reformiertenkirche in Nagykovács im 13. Jahrhundert, in Ungarischer Denkmalschutz, Zeitschrift, XVI. Jg. No 3/, Budapest 1972

DRAGONITS 1972, Dragonits, Tamás: Gótikus téglatemplom Egerváron /Zala megye/, Magyar Műemlékvédelem XV. évf. 1 sz. /Gotische Backsteinkirche in Egervár, Komitat Zala, in der Zeitschrift Ungarischer Denkmalschutz, XVI. Jg. No. 1/ Bpest 1971

DÜMMERLING 1943, Dümmerling, Ödön jun.: A dédesi Szentlélek pálos kolostor romjai /Ruinen der Paulinerklosterkirche Hl. Geist in Dédes/, in der Zeitschrift Technika XXIV. 1943

DÜMMERLING 1944, Dümmerling, Ödön jun.: A sajaszentpéteri református templom /Die reformierte Kirche in Sajószentpéter/, Technika XXV. Jg. No. Sonderabdruck /s. auch oben/ Bpest 1944

ENTZ 1955: Entz, Géza: A Kapisztrán /szent János/ téri Mária Magdolna templom. Budapest Műemlékei I. kötet /Die Maria-Magdalenenkirche in der Ofener Burgviertel, Platz St. Johannes de Capistrano, im Buch „Kunstdenkmäler Budapests“, I. Bd./ Bpest 1955

ENTZ 1973. Entz, Géza: A gótika művészete /Die Kunst der Gotik/, Budapest 1973

ENTZ - CSEMEGI 1955, Entz, Géza - Csemegi, József: A Hess András téri volt domonkos templom romjai. Budapest műemlékei. /Die Ruinen der einstigen Dominikanerklosterkirche in Ofen, Andreas-Hess-Platz/ in Kunstdenkmäler Budapests/, I. Bd., Budapest 1955

ENTZ - GERŐ 1958. Entz, Géza - Gerő, László: A Balaton környék műemlékei /Kunstdenkmäler aus der Umgebung des Plattensees/, Budapest 1958

ENTZ - SZALONTAI 1959, Entz, Géza - Szalontai, Barnabás: Nyírbátor, Műemlékeink /Heftreihe "Unsere Denkmäler"/, Bp. 1959

ÉRI 1959, Éri, István: Nagyvázsöny. Műemlékeink. Budapest 1959

ÉRI 1965, Éri, István: Kisvárda. Műemlékeink. Budapest 1959

FERENCZY 1972, Ferenczy, Károly: A sárospataki rk. templom helyreállítása. Magyar Műemlékvédelem XVI. évf. /Die Restaurierung der röm.-kath. Kirche in Sárospatak, in der Zeitschrift Ungarischer Denkmalschutz XVI. Jg./ No. 3/, Budapest 1972

FERGUSON 1961. Ferguson, George: Signs and Symbols in Christian Art. New York 1961

F. TÓTH 1957. F. Tóth, Rózsa: A Margitsziget. /Die St. Margareteninsel/. Műemlékeink. Budapest 1957

FITZ 1957. Fitz, Jenő: Székesfehérvár /StuhlweiBenburg/. Magyar Műemlékek. Budapest 1957

GENTHON 1944. Genthon, István: Az ipolykiskeszi rk. templom /Die Kirche in Ipolykiskeszi/, Technika 1944/4./Sonderabdruck/

GENTHON 1951. Genthon, István: Magyarország műemlékei /Kunstdenkmäler Ungarns/, Budapest 1951

GENTHON 1961. Genthon, István: Magyarország művészeti emlékei /Kunstdenkmäler Ungarns/, Budapest 1961

GENTHON 1964. Genthon, István: Magyarország művészeti emlékei /Kunstdenkmäler Ungarns/, Budapest 1964

GENTHON 1974. Genthon, István: Magyarország művészeti emlékei /Kunstdenkmäler Ungarns/, Budapest 1974

GEREVICH 1966. Gerevich, László: A budai vár feltárása /Die Freilegung der Ruinen der Ofener Burg/, Budapest 1966

GEREVICH 1938. Gerevich, Tibor: Magyarország román kori emlékei. Magyarország művészeti emlékei I. /Romanische Denkmäler Ungarns. Kunstdenkmäler Ungarns. I. Bd./, Budapest 1938

GERGELYFFY 1960. Gergelyffy, András: Bélapátfalva. Műemlékeink /Heftreihe: Unsere Denkmäler/, Budapest 1960

GERGELYFFY - SEDLMAYR 1964. Gergelyffy, András - Sedlmayr, János: A kőszegi Jurisich vár /Die Günser Burg Nikola Jurischich/, Műemlékeink, Budapest 1964

GERŐ 1956. Gerő, László: A pesti belvárosi főplébániatemplom /Die innerstädtische Hauptpfarrkirche in Pest/. Műemlékeink. Budapest 1956.

GERŐ 1958. Gerő, László: Gótikus lakóház helyreállítása Sopronban /Restauration eines gotischen Wohnhauses in Ödenburg/, Magyar Műemlékvédelem II. Budapest 1958

GERŐ 1958: Gerő, László: A siklósi vár /Die Siklóser Burg/, Műemlékeink. Budapest 1958

GERŐ 1969. Gerő, László: A budai középkori királyi palota gótikus nagytermének helyreállítása /Restauration des gotischen GroBsaales in der Ofener Burg/. Magyar Műemlékvédelem 1963.Bp.1969

GUZSIK, Tamás: Magyar román kori építészet /Ungarische Baukunst in der Romanik. Zusammenfassung. Kollegienheft/

GUZSIK 1974. Guzsik, Tamás: A zsámbéki templomrom építéstörténete, építészettörténeti és műemlékvédelmi vonatkozásai /Baugeschichte, Beziehungen zur Architektur und zum Denkmalschutzwesen der Kirchenruine in Zsámbék. Doktorendisertation/, Budapest 1974

HAHNLOSER 1935. Hahnloser, Hans R.: Villard de Honnecourt. Kritische Gesamtausgabe des Bauhüttenbuches Ms.Fr.19093 der Pariser Nationalbibliothek. Wien 1935

HENSZLMANN 1880. Henszlmann, Imre: Magyarország ókeresztény, román és átmeneti stílusú műemlékeinek rövid ismertetése /Kurze Bekanntmachung der altchristlichen, romanischen und Übergangsstildenkäler Ungarns/. Budapest 1880

HORLER 1955. Horler, Miklós: Bécsikapu tér, Disz tér, Fortuna utca, Hess András tér. Budapest Műemlékei. I. /Wiener-Torplatz, Fortuna-Gasse, Andreas-Hess-/früher Papst XIInnozenz XI./ Platz, Prunk-Platz. In Denkmäler Budapests. Bd. I./ Bpest 1955

HORVÁTH 1964. Horváth, Béla jun.: A miskolci Avas műemlékei /Denkmäler auf dem Miskolcer Avas-Berg/. Műemlékeink.Bp.1964.

KALAS 1959. Kalas, Imre: A zubogyi középkori templom. Borsodi szemle 1959. évf. III./1 /Die mittelalterliche Kirche in Zubogy, in Borsoder Rundschau 1959. III.Jg. No.1/

KOMÁROMY 1960. Komáromy, József: A múzeumpéület, a középkori schola építéstörténete. Múzeumi füzetek 10-11. sz. /Baugeschichte des Museumgebäudes "Otto Herman", der einstigen mittelalterlichen Schola. Museumhefte No. 10-11/ Miskolc 1960

KOMÁROMY 1962. Komáromy, József: Miskolc élete a Hunyadiak idejében /Das Leben der Stadt Miskolc zur Zeit der Hunyadiak/, Múzeumi füzetek 14. sz. /Museumhefte No. 14/, Miskolc 1962

KOPPÁNY - PÉCZELY - SÁGI 1962. Koppány, Tibor - Péczely, Piroska - Sági, Károly: Keszthely. Magyar Műemlékek. Budapest 1962.

KOZÁK 1964. Kozák, Károly: A lovászpatai evangélikus templom feltárása és helyreállítása /Freilegung und Restauration der evangelisch-lutherischen Kirche in Lovászpata/. Magyar műemlékvédelem 1959-1960 /Jahrbuch/, Budapest 1964

KOZÁK - PUSZTAI 1969. Kozák, Éva - Pusztai, Ilona: Nógrádsáp rk. templomának feltárása és helyreállítása. Magyar műemlékvédelem XIII. évf. 4. sz. /Freilegung und Restaurierung der röm.-kath. Pfarrkirche in Nógrádság, in der Zeitschrift Ung. Denkmalschutzwesen XIII.Jg. No. 4/, Budapest 1969

KÖNYÖKI 1905. Könyöki, József: A középkori várak, különös tekintettel Magyarországra /Die mittelalterlichen Burgen mit besonderer Rücksicht auf Ungarn/, Budapest 1905

LÓCSY 1961. Lócsy, Erzsébet: A budavári Hess András tér /der Andreas-Hess-Platz im Ofener Burgviertel/. Műemlékeink. 1961

LUX G. 1939. Lux, Géza: A zsámbéki templomrom. /Die Kirchenruine in Zsaámbék/. Budapest 1939.

LUX G. 1940. Lux, Géza: Adalékok a budavári Szent Miklós torony építéstörténetéhez /Beiträge zur Baugeschichte des Ofener St. Nikolaus-Turms/, Technika /Sonderabdruck der Zeitschrift/Bp.1940

LUX G. 1940. Lux, Géza: A nyírség középkori emlékei /Die mittelalterlichen Denkmäler der Nyír-Gegend/, Budapest 1940

LUX G. 1940. Lux, Géza: Az esztergomi ásatások építészeti feladatai /Baufaufgaben der Graner Ausgrabungen/, Budapest 1942

LUX K. 1933. Lux, Kálmán: A budapesti belvárosi plébániatemplom. Tanulmányok Budapest múltjából /IJ kötet/ /Die Budapester Innerstadtkirche. Studien aus der Vergangenheit Budapests Bd. II./ Budapest 1933

MAROSI 1969. Marosi, Ernő: A középkori művészet világa /Die Welt der mittelalterlichen Kunst/, Budapest 1969

MAROSI 1975. Marosi, Ernő: Magyar falusi templomok /Ungarische Dorfkirchen/, Budapest 1975

MENCL 1960. Mencl, Vaclav: Az ablak fejlődése a középkori cseh építészetben /ung. Manuskriptübersetzung aus dem Tschechischen, dt. Die Entwicklung der Fenster in der mittelalterlichen böhmischen Baukunst/ in Zpravy Památkové Pece Bd. 20 No. 5-6. S.181-S.182, Prag 1960

MMT 1970. A magyarországi művészet története /Die Kunstgeschichte Ungarns/, Red. von FÜLÉP, Lajos, DERCSÉNYI, D. und ZÁDOR, Anna, Bd. I-II. Budapest 1970

MOLNÁR 1966. Molnár, Vera: Beszámoló a sárospataki rk. templom 1964-65. évi ásatásairól /Bericht über die Ausgrabungen in der röm.-kath. Kirche in Sárospatak/, Magyar műemlékvédelem X/4

MOLSDORF 1968. Molsdorf, Wilhelm: Christliche Symbolik der mittelalterlichen Kunst. Graz 1968.

MOMT 1954. Magyarország műemléki topográfiája III. /Denkmälertopographie Ungarns Bd. III, Herausgeber: DERCSÉNYI, Dezső/, Nógrád megye műemlékei /Die Denkmäler des Komitats Nógrád/, Budapest 1954.

MOMT 1956. Magyarország műemléki topográfiája II. Sopron és környéke műemlékei. /Denkmälertopographie Ungarns Bd. II. Denkmäler des Komitats Ödenburg und ihrer Umgebung. Herausgeber: DERCSÉNYI, Dezső/, Budapest 1956

MÖBIUS - MÖBIUS 1974. Möbius, Helga und Friedrich: Ecclesia Ornata. Ornament am mittelalterlichen Kirchenbau. Berlin 1974.

MÜLLER 1931. Müller, Pál: Sopron város műemlékei. A Magyar Királyi Állami Felsőipari Építészeti Iskola Szünidei Felvételei /Baudenkmäler der Stadt Ödenburg. Ferienaufnahmen der Ungarischen Königlichen Oberschule für Industrie und Bauwesen/ Sopron 1931.

RADOVÁ 1974. Radová - Stiková, Mileda: Zdroje architektonické tvorby Arnolda Vestfálského. Umění 2. Ročník XXII. 1974.

RUSKIN 1896. Velence kövei /Die Steine Venedigs ung./ Budapest 1898

SALLAY 1957. Sallay, Marianne: A vizsolyi református templom. Művészettörténeti értesítő VI. évf. 1. sz. /Die reformierte Kirche in Vizsoly. Anzeiger für Kunstgeschichte VI. Jg.No.1/

SALLAY - SEDLMAYR 1964. Sallay, Marianne - Sedlmayr, János: A soproni középkori zsinagóga. Magyar műemlékvédelem 1959-60. /Die mittelalterliche Synagoge in Ödenburg. Jahrbuch des Ungarischen Denkmalschutzwesens 1957-60/, Budapest 1964

SEDLIMAYR 1958. Sedlmayr, János: Új feltárások a soproni műemlékekben. Magyar műemlékvédelem II. évf. 4. sz. /Neufreilegungen in Ödenburger Denkmälern. Zeitschrift des Ungarischen Denkmalschutzwesens, II. Jg. No. 4/, Budapest 1958.

SEDLIMAYR 1963. Sedlmayr, János: A soproni Fabricius-ház helyreállítására. Magyar műemlékvédelem VII. évf. 1. sz. /Die Restauration des Fabricius-Hauses in Ödenburg. Zeitschrift für das Ungarische Denkmalpflegewesen, VII. Jg. No. 1./Budapest 1963

SEDLIMAYR - SALLAY 1964. Sedlmayr, János - Sallay, Marianne: Sopron. Fabricius-ház /Ödenburg. Das Fabricius-Haus/Bpest 1964

SURJÁN 1938. Surján, Pál: Sopron város építészettörténeti műemlékei. A Magyar Királyi Állami Építészeti Felsőipari Iskola Szűnidei Felvételei /Baugeschichtliche Denkmäler der Stadt Ödenburg. Ferienaufnahmen der Ungarischen Königlichen Oberschule für Industrei und Bauwesen/, Sopron 1938.

SZAKÁL 1959. Szakál, Ernő: A sopronbánfalvi gótikus templom helyreállításáról. Magyar műemlékvédelem III. /Über der Restaurierung der gotischen Kirche in Wানndorf. Ungarisches Denkmalschutzwesen/. Budapest 1959

SZAKÁL 1959. Szakál, Ernő: Jelentés a bélapátfalvi munkálatokról. Magyar műemlékvédelem III. /Bericht über die Restaurierungsarbeiten in Bélapátfalva. Ung.Denkmalschutzwesen III./ 1959

SZAKÁL 1969. Szakál, Ernő: A visegrádi Anjou királyi palota gótikus kútházának rekonstrukciója. Magyar műemlékvédelem 1963-66/ /Die Rekonstruktion der gotischen Brunnenhauses aus der königlichen Anjou-Untenburg in Visegrád. Jahrbuch des Ungarischen Denkmalschutzwesens 1963-1966/. Budapest 1969

SZŐNYI 1906. Szőnyi, Ottó: A pécsi Püspöki Múzeum kőtára /Das Lapidarium des Bischöflichen Museums in Fünfkirchen/, Pécs 1924

SZŐNYI 1937. Szőnyi, Ottó: Régi magyar templomok /Alte ungarischen Kirchen/, Budapest 1937

T. Bodrogkeresztúr. A bodrogkeresztúri rk. templom /Die röm.-kath. Kirche in Bodrogkeresztúr/. Technika XXIV.Jg.1943

T. Cserhátsurány. A cserhátsurányi rk. templom /Die römisch-katholische Kirche in Cserhátsurány/. Technika XXIII.Jg.1941

T. Füzér. A füzéri várkapolna tornya /Der Turm der Burgkapelle in Füzér/. Technika XXII. Jg. 1941

T. Lébény. A lébényi rk. templom /Die römisch-katholische Kirche in Lébény/, Technika XXV. Jahrgang 1944

T. Ráckeve. A ráckevei görög-keleti templom /Die prawoslawische Kirche in Ráckeve/, Technika XX. Jg. 1939

T. Rudabánya. A Rudabányai református templom. Technika XXIII. /Die reformierte Kirche in Rudabánya/, 1942

T. Sopronbánfalva. A sopronbánfalvai Mária Magdolna templom /Die Maria-Magdalene-Kirche in Wানndorf/,Technika XXIII. 1942

T. Szent Demeter. Az egykori Szent Demeter templom tornya Szegeden /Der Turm der einstigen Kirche St. Demetrius in Szegedin/ Technika /Zeitschrift/, XXIV. Jg., 1943

TOMBOR 1955. R. Tombor, Ilona: Zsámbék, Budapest 1955

TOMBOR 1964. R. Tombor, Ilona: A neszmélyi templom /Die Kirche in Neszmély/, Magyar műemlékvédelem /Jahrbuch des ungarischen Denkmalschutzwesens/ 1959-1960. Budapest 1964

VALTER 1969. Valter, Ilona: Műemléki feltárások és helyreállítások Pásztón. Magyar műemlékvédelem./Freilegungen und Restaurierungen in Pásztó. Zeitschrift für das Ungarische Denkmalschutzwesen, XIII. Jg. No. 4/, Budapest 1969

ZOLNAY 1970. Zolnay, László: A budai vár /Die Ofener Burg/, Budapest 1970

ZSIRAY 1960. Zsiray, Lajos: Egy pusztuló Veszprém megyei műemlék. Magyar műemlékvédelem /Ein Denkmal aus dem Komitat Veszprém im Untergang. Zeitschrift für das Ungarische Denkmalschutzwesen, IV. Jg. No. 1./ 1960

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Grundrisse und Fenster der Kirche in BODROGKERESZTÚR..S.10
BUDAPEST V. Grundriss des Gebäudes und die Oratoriumfenster
der innenstädtischen Hauptpfarrkirche.....S. 16
BUDAPEST I. Grundriß des Gebäudes und die Fenster des St.
Nikolaus-Turmes. Andreas-Hess-Platz.....S. 26
BUDAPEST XIII. /St. Margarete-Insel/ Grundriß und Fassaden-
fenster der Franziskanerklosterkirche /hem./.....S. 30
EGYHÁZASDENGELÉG. Grundriß und Fenster der Kirche.....S. 34
MISKOLC-Avas. Grundriß und Fenster der reformierten K.S. 60
SOPRONBÁNFAVA. Grundriß und Fenster der einstigen Pauliner-
klosterkirche.....S. 90
SZÉKESFEHÉRVÁR. Grundriß und Fenster der Kapelle
St. Anna.....S. 101
ZSÁMBÉK. Grundriß und Fenster der einstigen Prämonstratenser-
später Paulinerklosterkirche.....S.110

CHRONOLOGISCHE TAFEL.....I-XVII 131

Topographische Karte der Denkmäler.....S. 138
Ruskins Zeichnung und deren Negativbild
Die Fenster in der Tübinger Stiftskirche.....S. 141
Seite 62 im Skizzenbuch Villards de Honnecourt.....S. 142
Seite 38 im Skizzenbuch Villards de Honnecourt und an
Maßwerkfenstermuster in Ungarn.....S. 149
Seite 42 im Skizzenbuch Villards de Honnecourt.....S. 152
Abbildung zum Kapitel: Das Dekadensystem zur Bestimmung
der Fensterlagen.....S. 155

Eine Bemerkung: Die Originalen der mit einer Nummer be-
zeichneten Zeichnungen sind im Plankammer des Ungarischen
Landesdenkmalamtes /Magyar Országos Műemléki Felügyelőség,
abgekürzt O.M.F./ zu finden.

I n h a l t s v e r z e i c h n i s

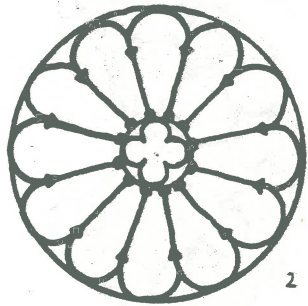
Einleitung..... 5
Die gotischen Fenster in Ungarn..... 6
Ungarische Fenstervariationen..... 75
Die Entwicklung der Maßwerke /Eine Chronologie/.....118
Verzeichnis der chronologischen Tafel.....131
Werkstätte- bzw. Meisterbeziehungen, die aufgrund der
Maßwerkfenster erweisbar sind.....132
Die geometrischen Muster der Maßwerke im Spiegel der
Symbolik-Untersuchungen.....139
Das Dekadensystem zur Lagebestimmung der Fenster.....155
Hinweise auf die zitierten Autoren.....157
Ortsregister der bedeutendsten Denkmäler, welche in der
Dissertation erwähnt werden.....160
Verzeichnis der Abbildungen.....176
Inhaltsverzeichnis.....177

.....

1.

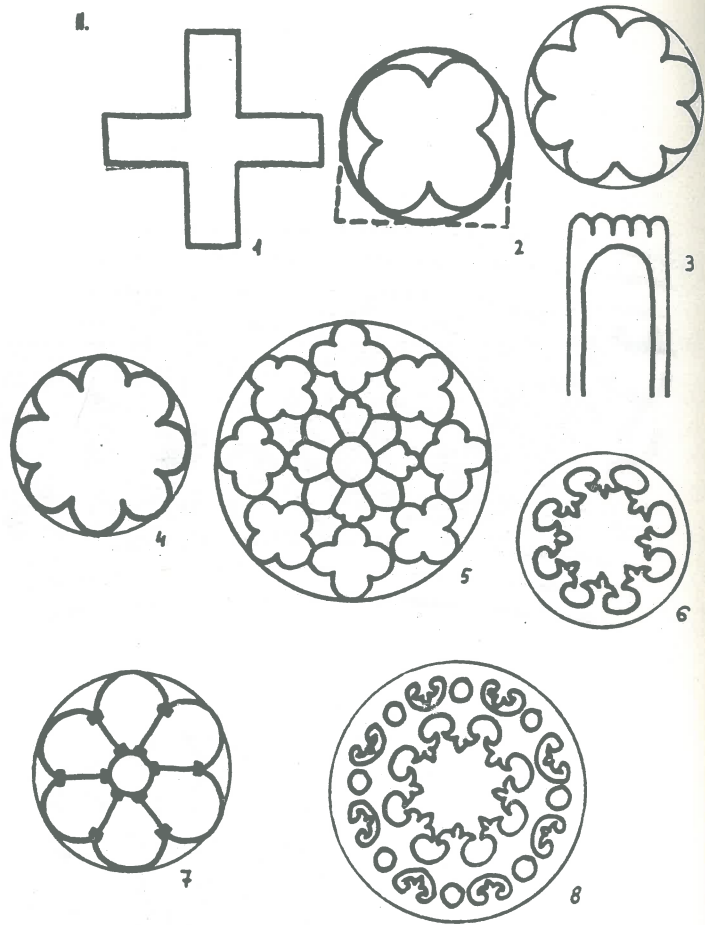


1

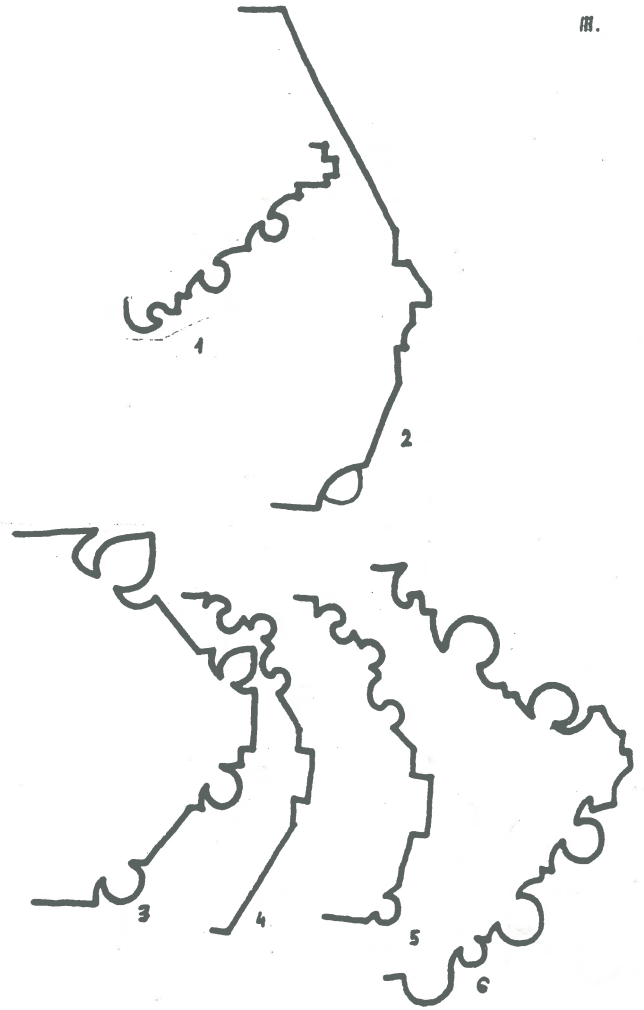


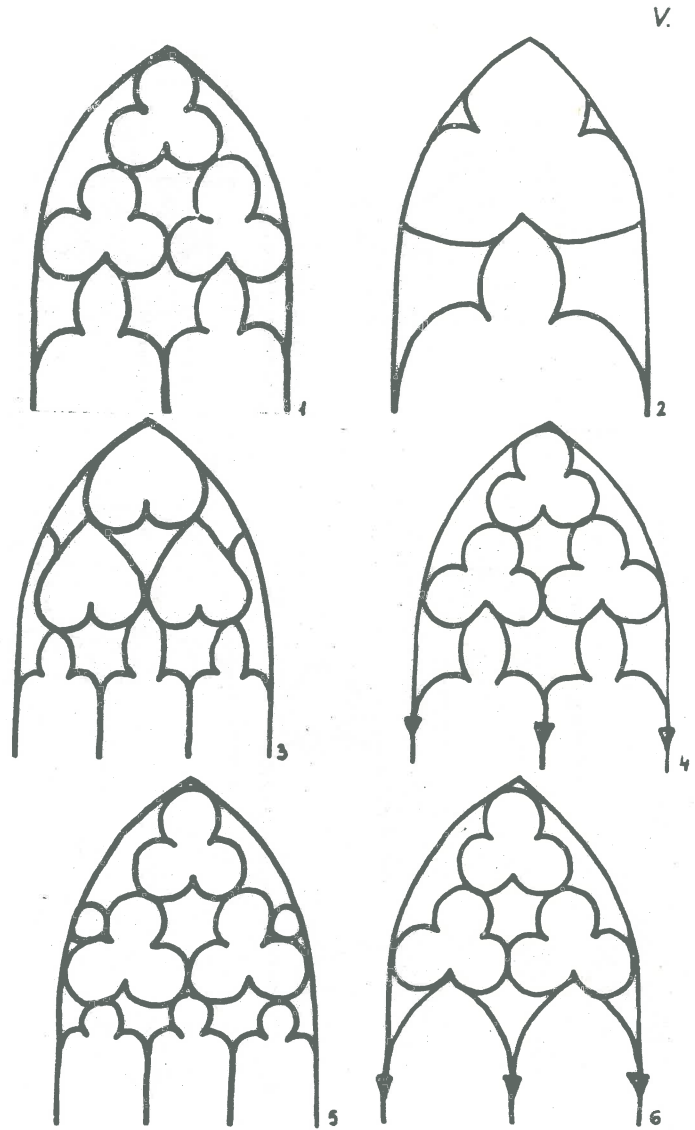
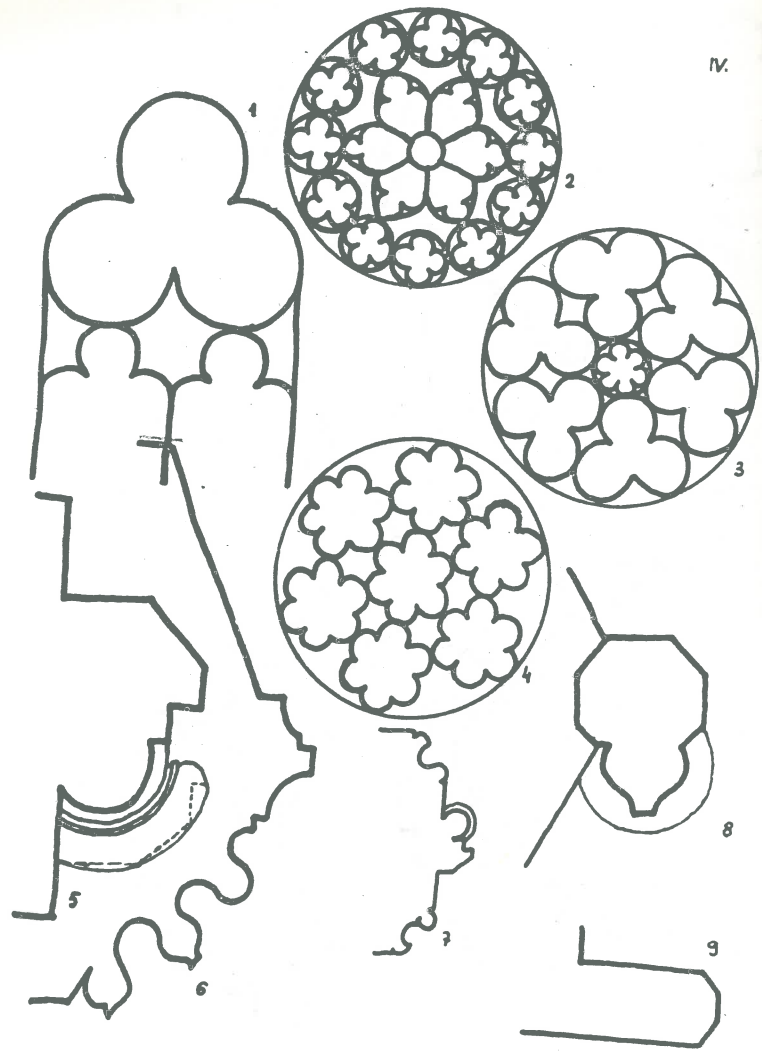
2

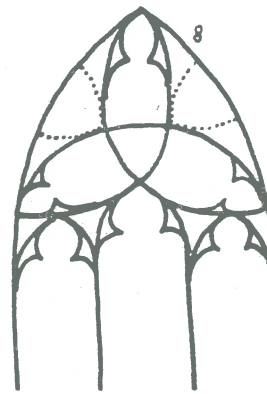
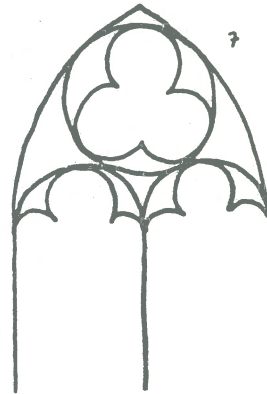
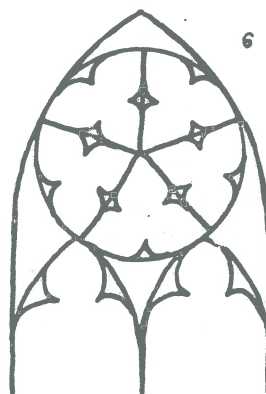
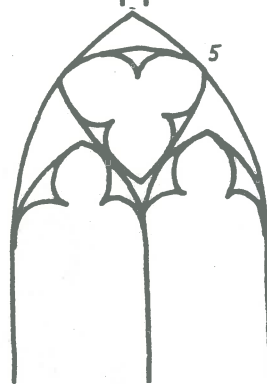
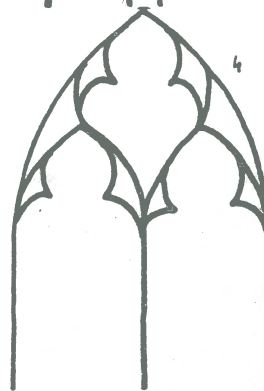
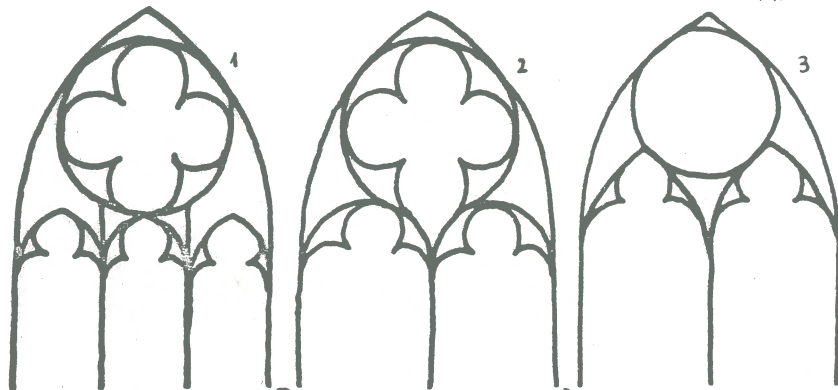
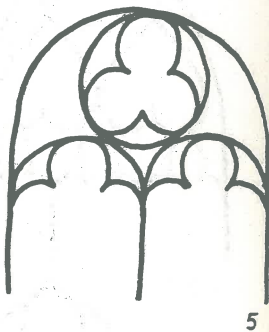
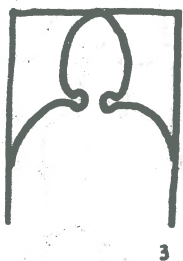
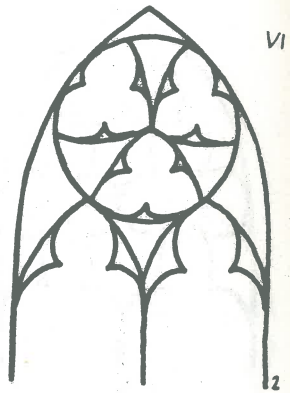
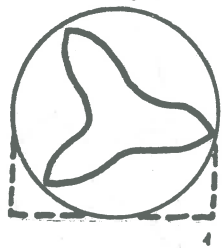
II.



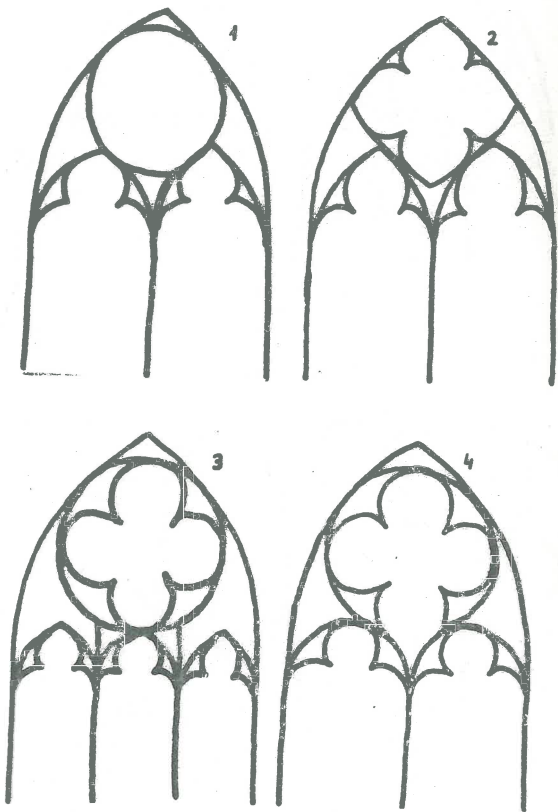
III.



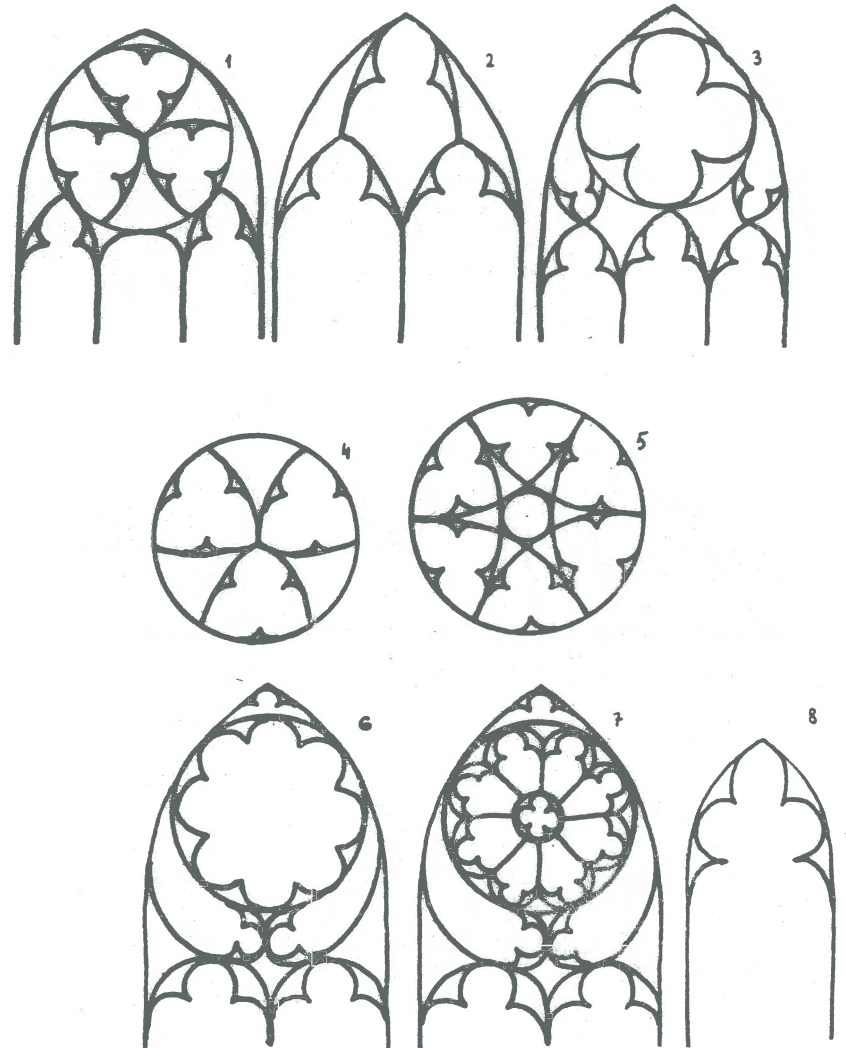


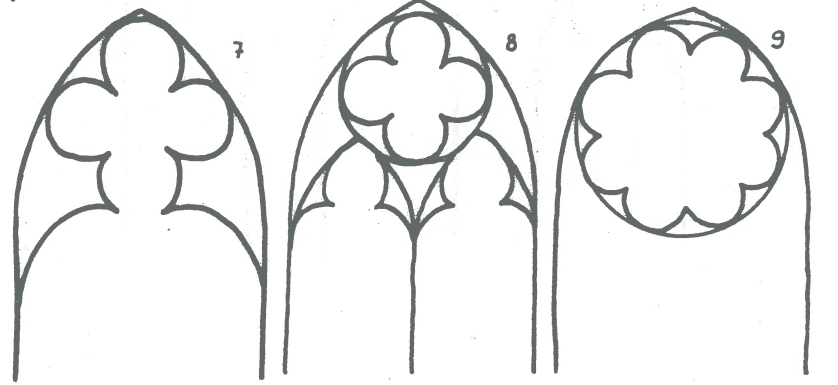
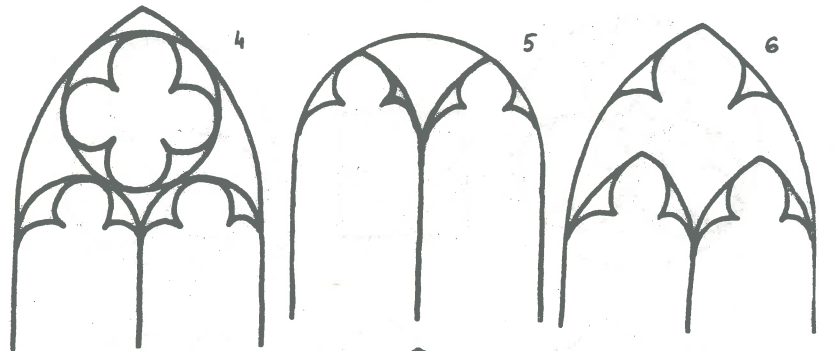
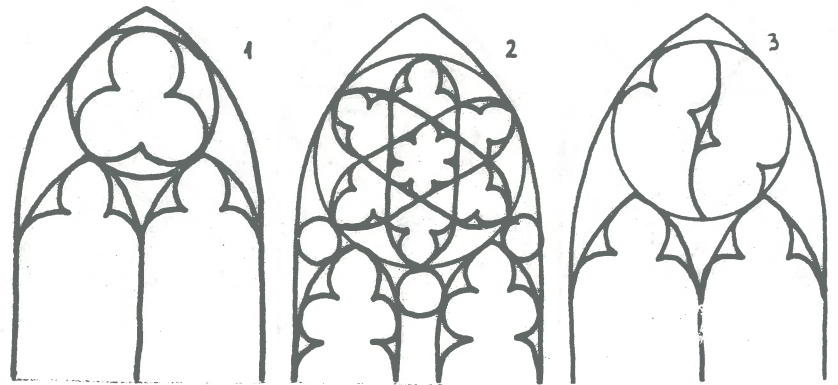
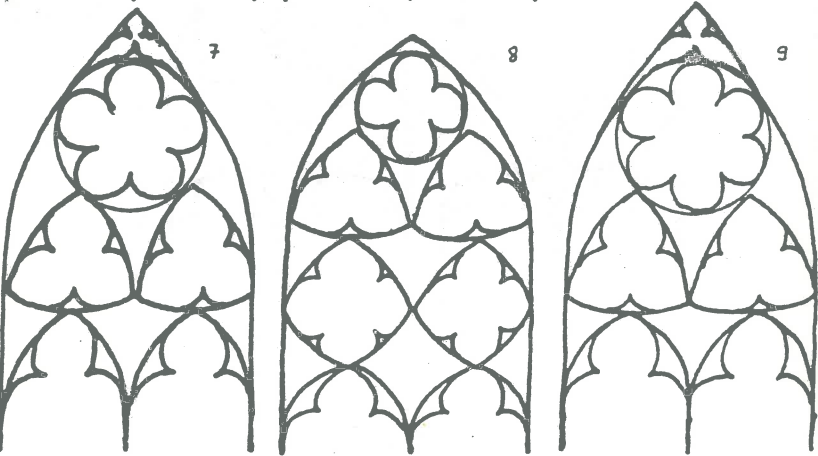
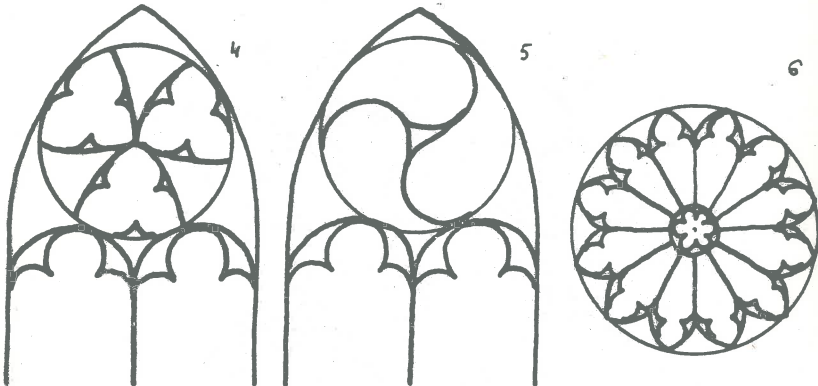
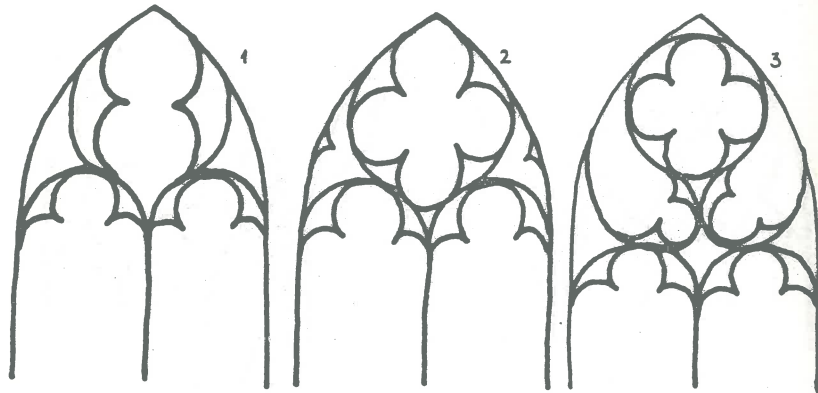


VIII.

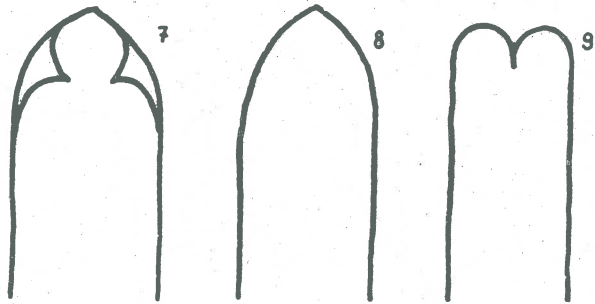
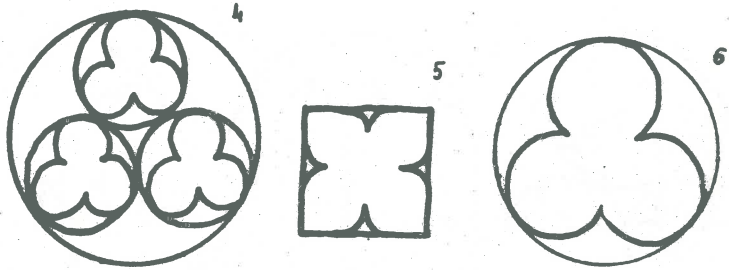
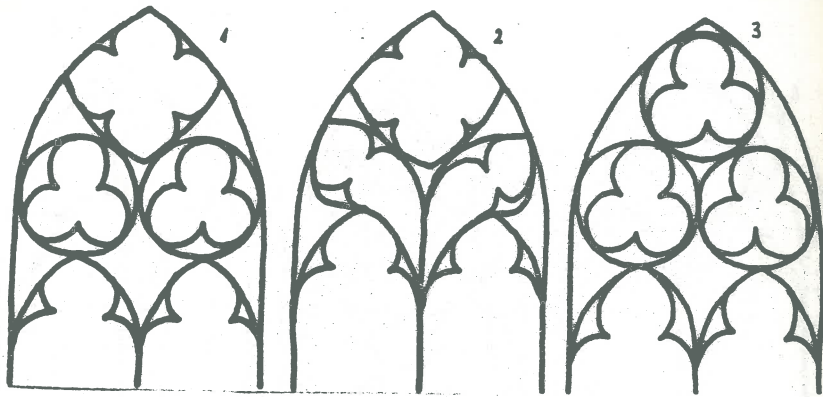


IX.

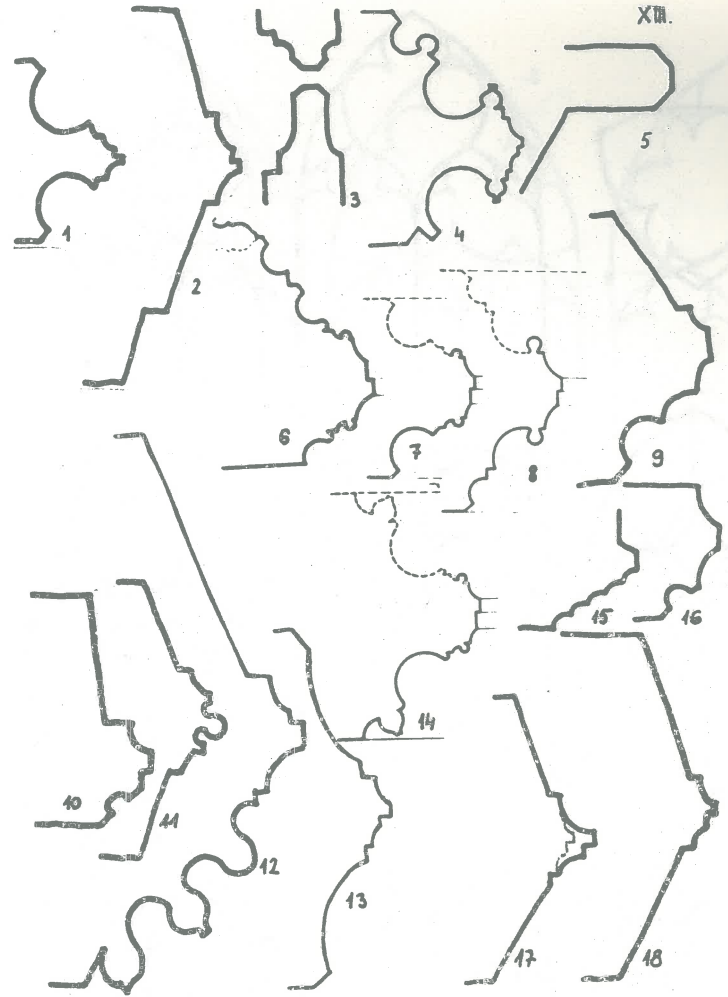


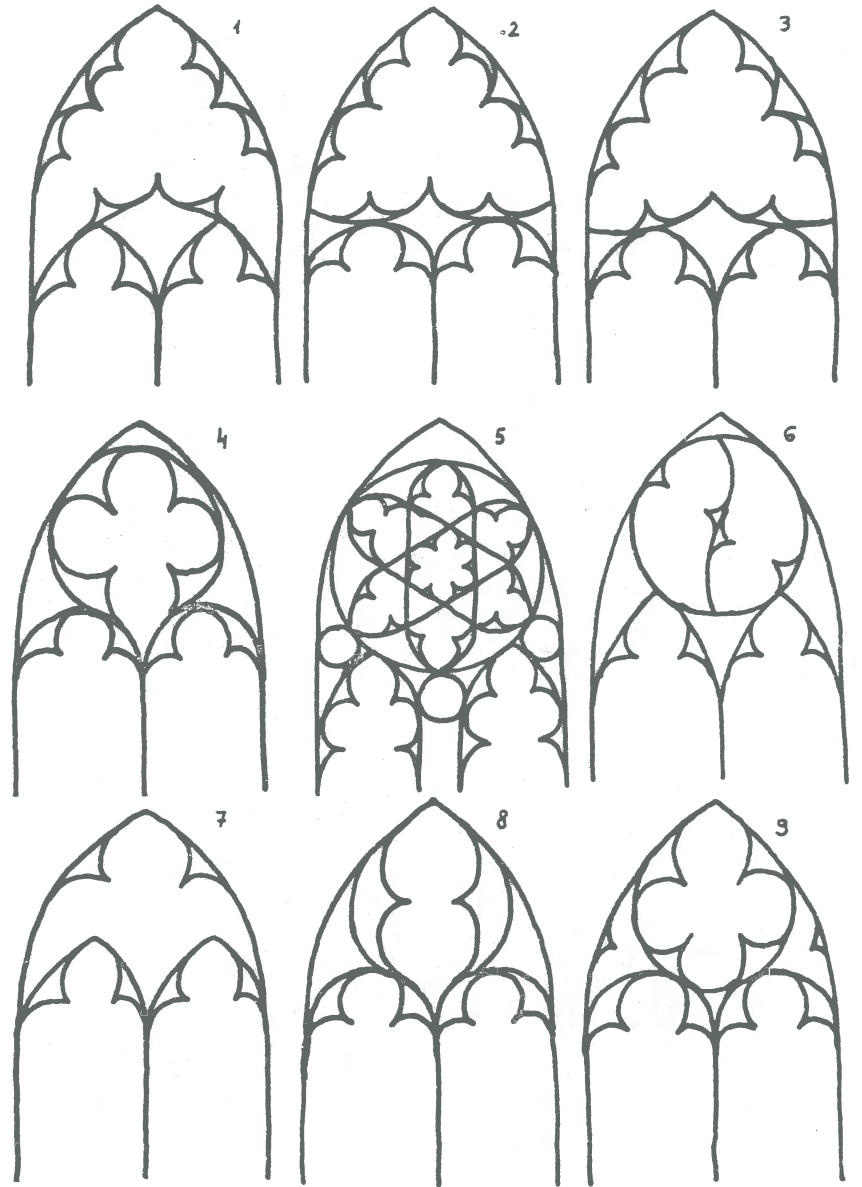
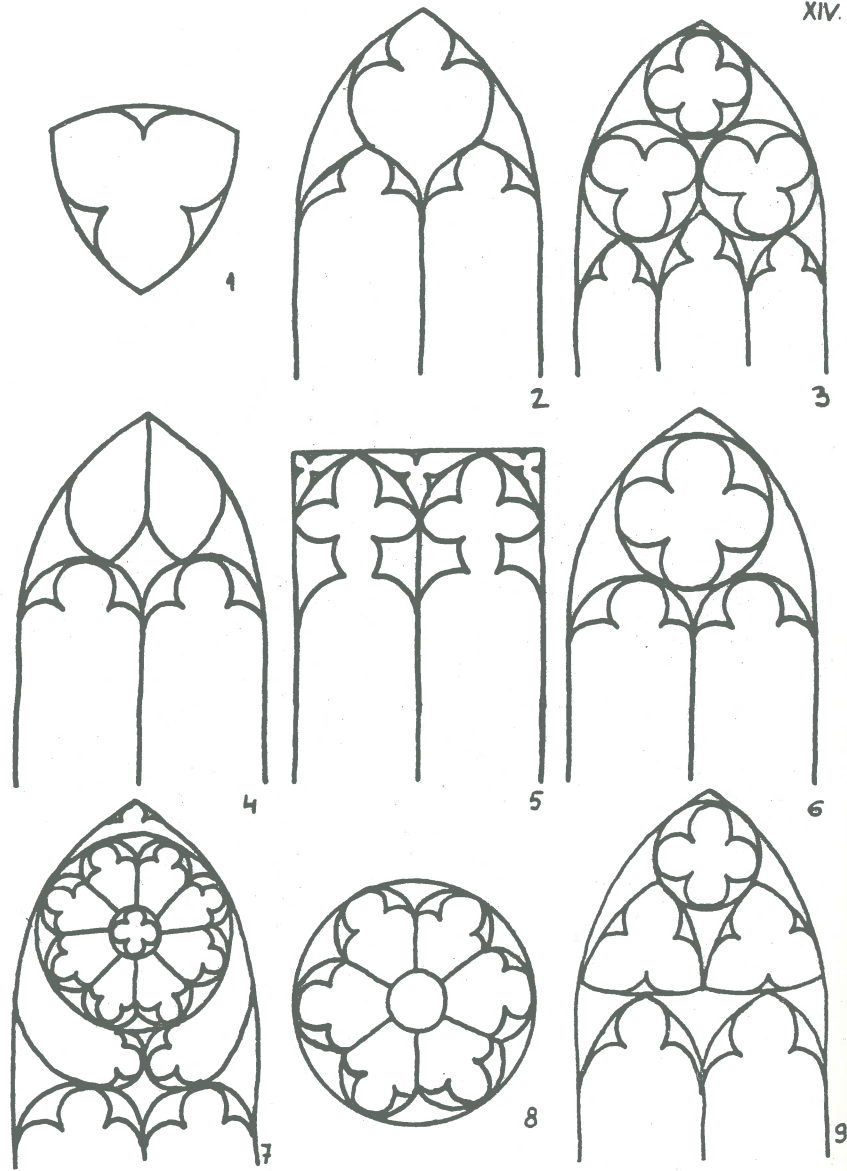


XII.

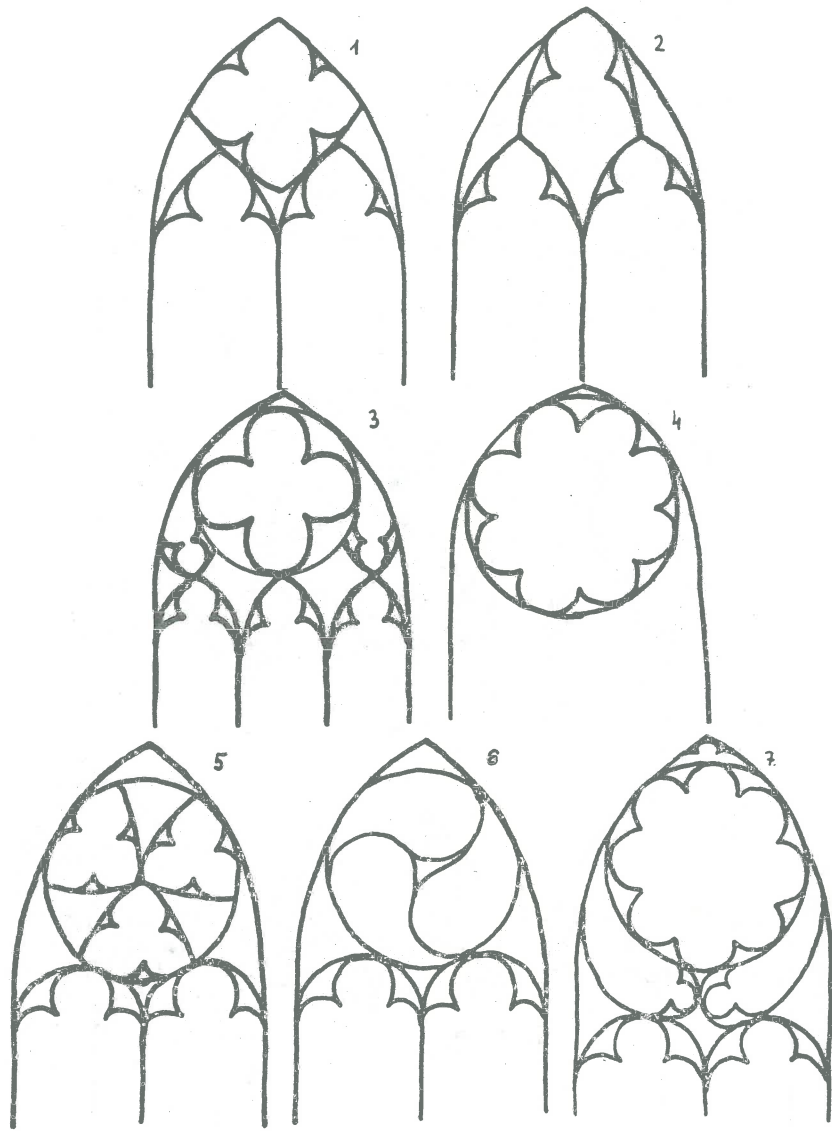


XIII.

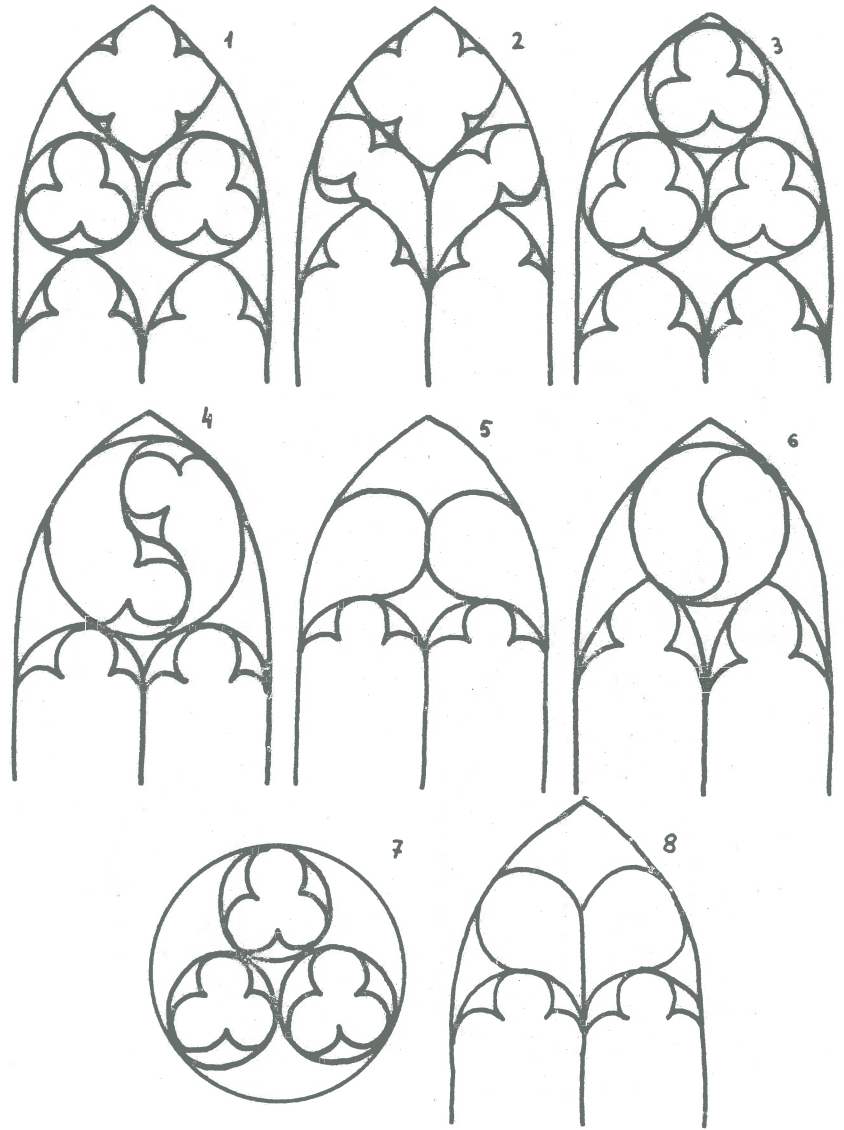


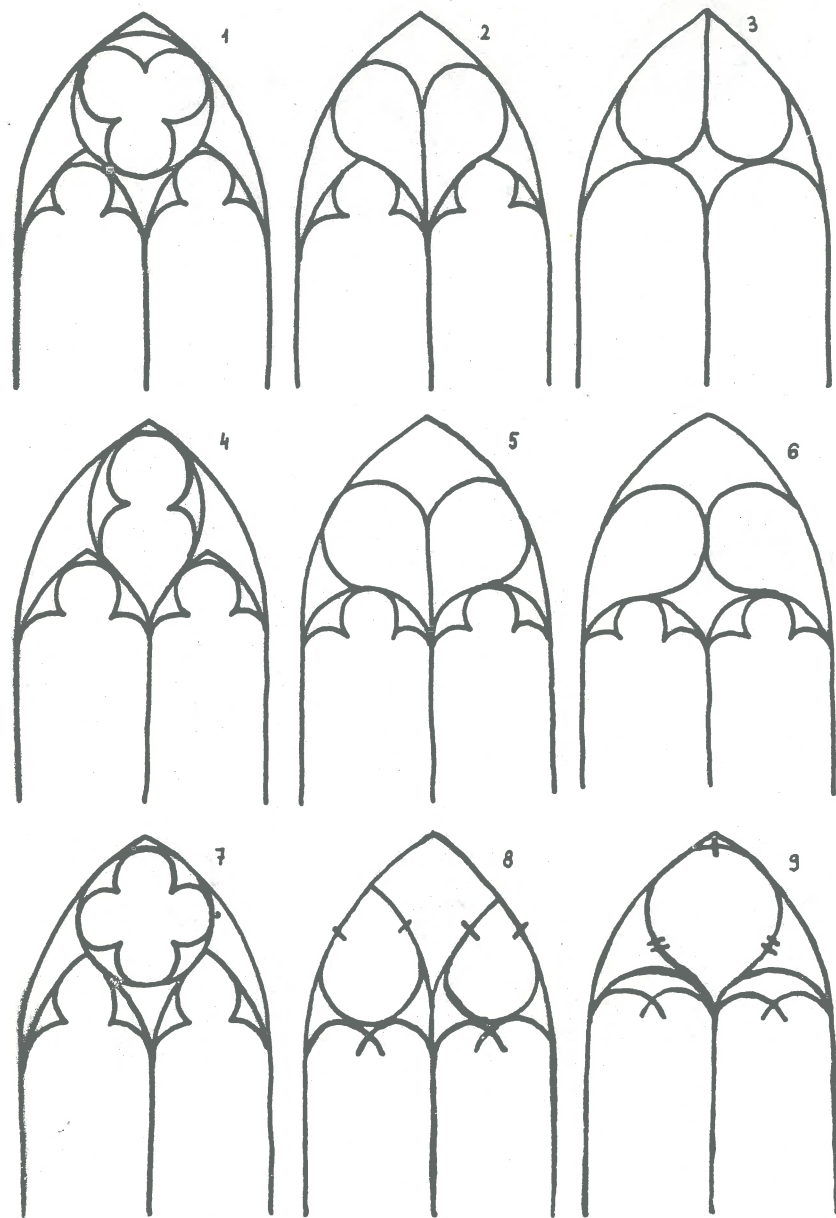
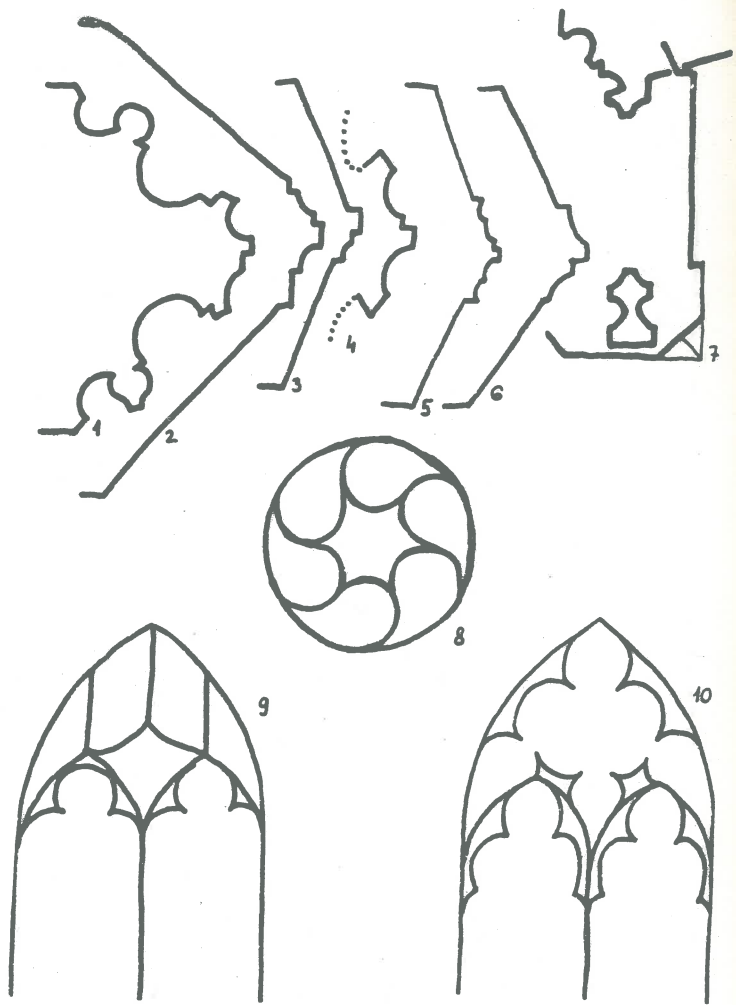


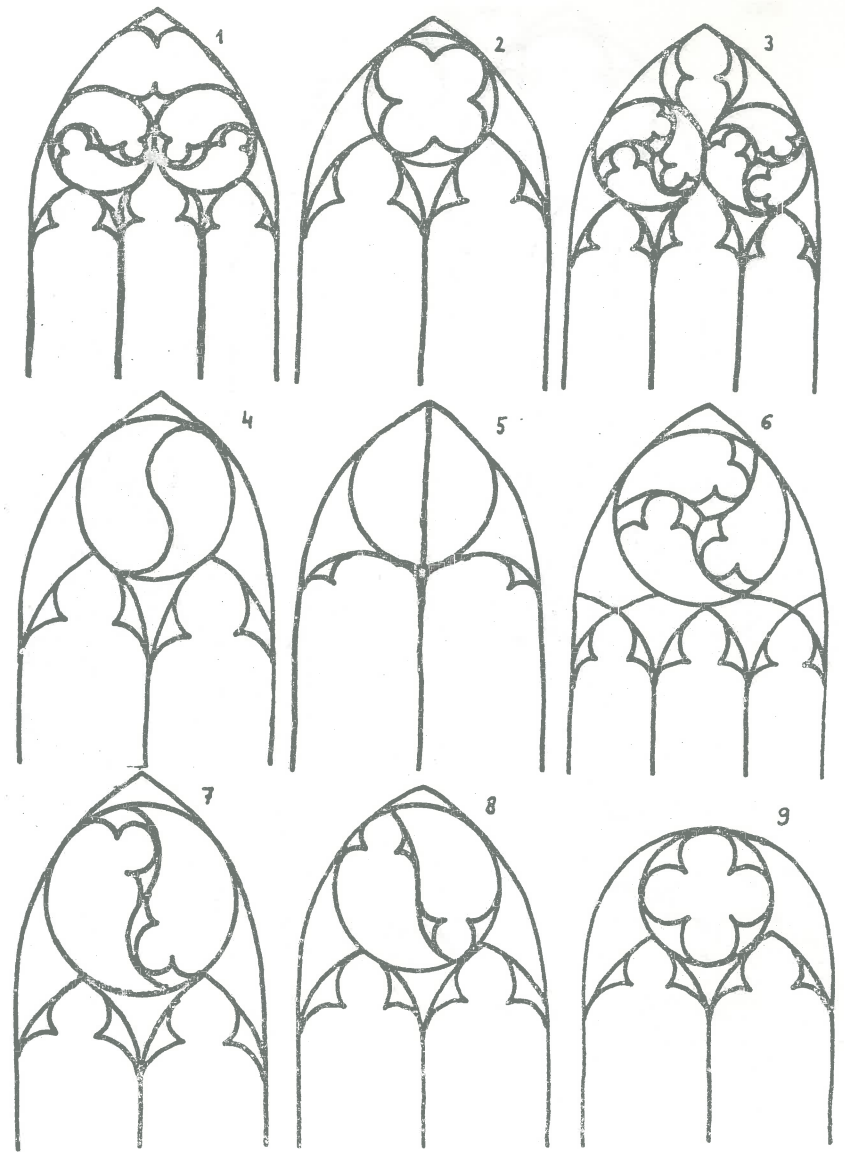
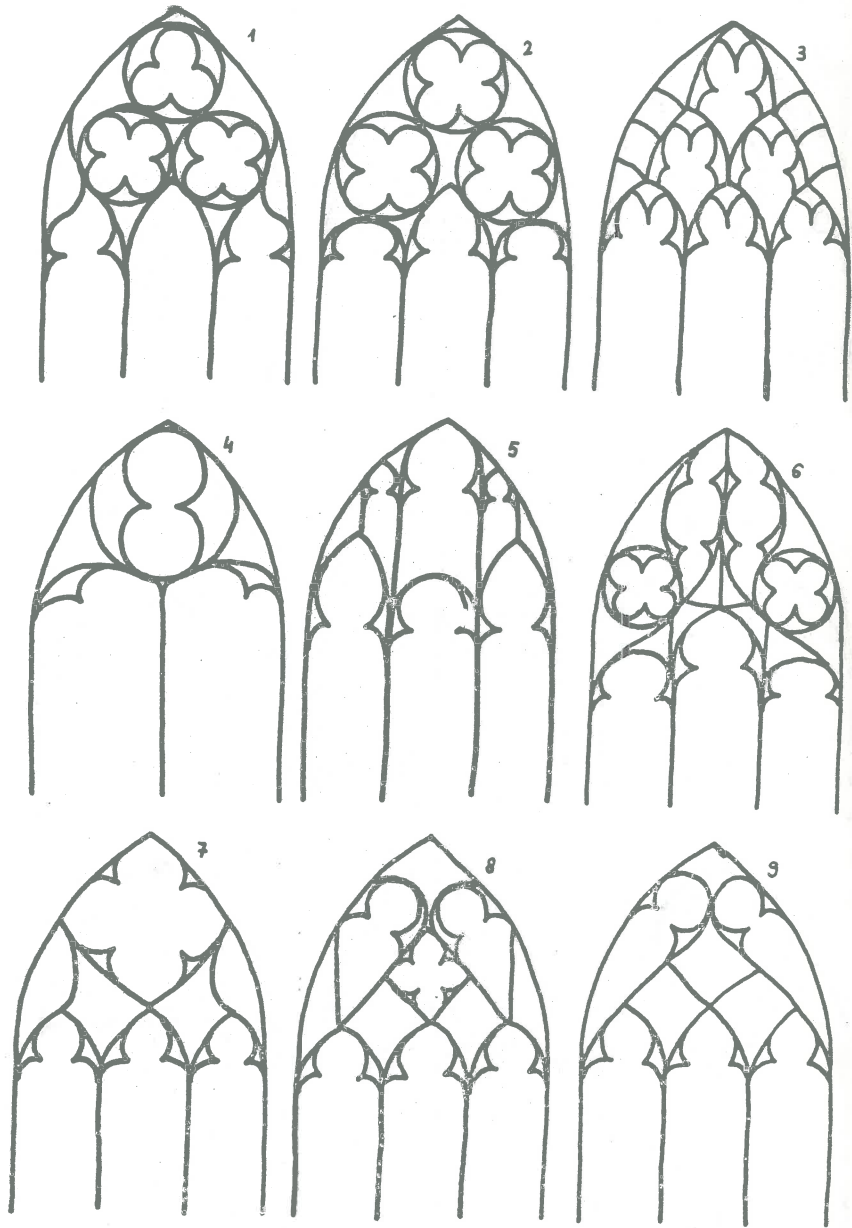
XVI.

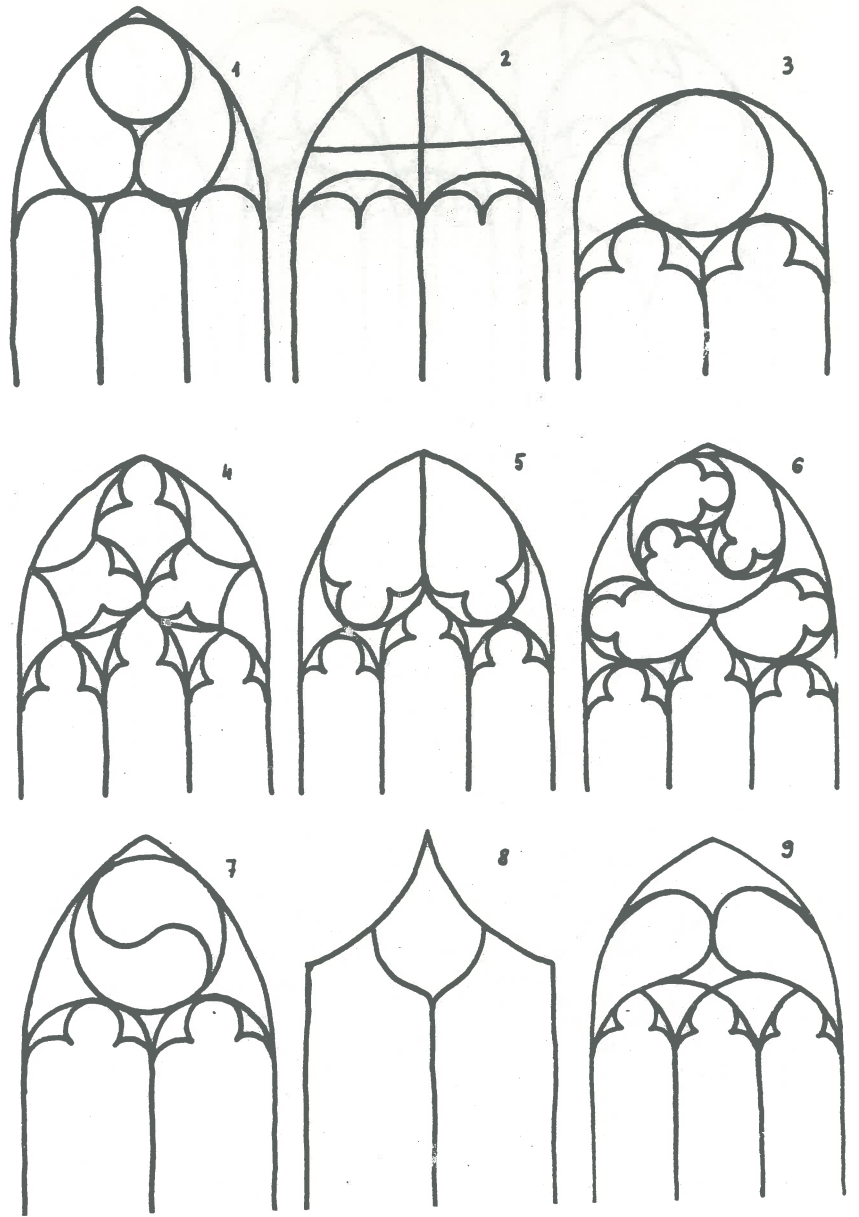
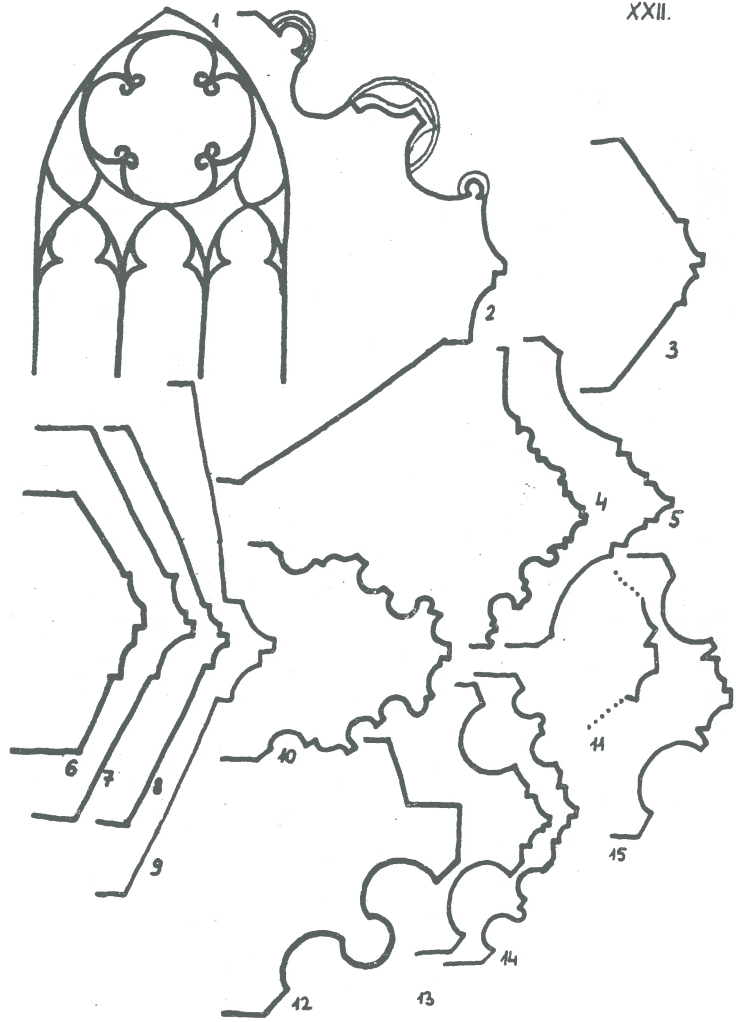


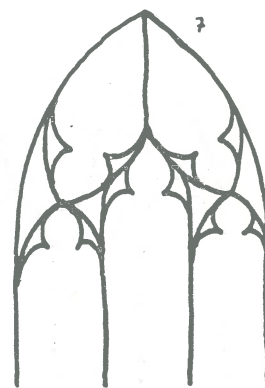
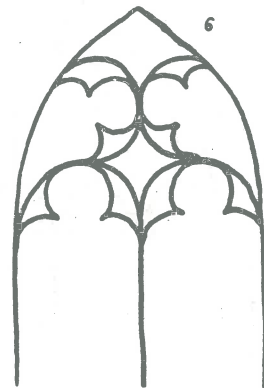
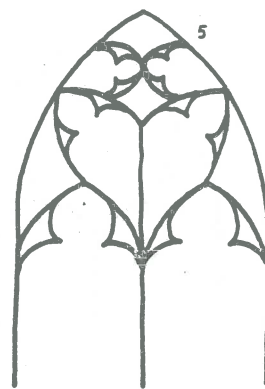
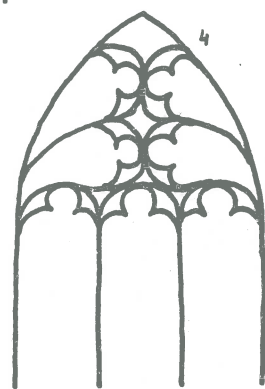
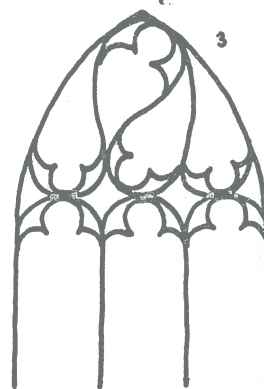
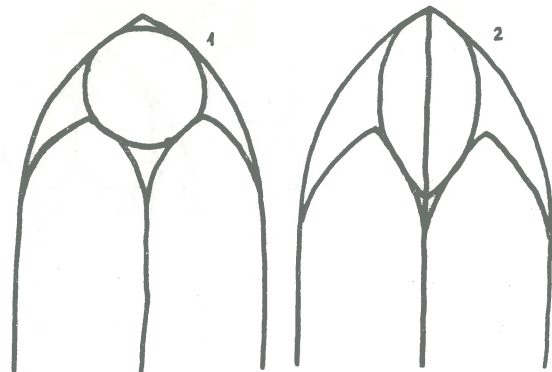
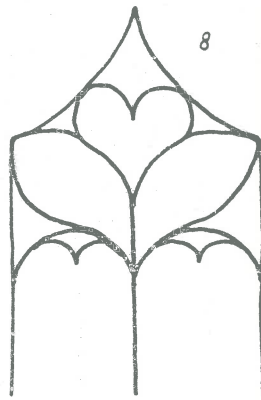
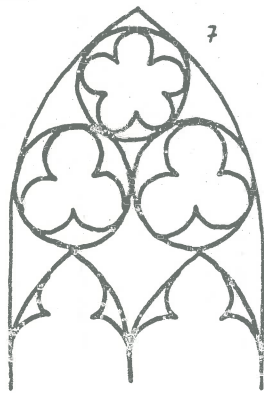
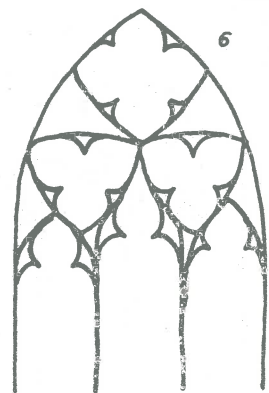
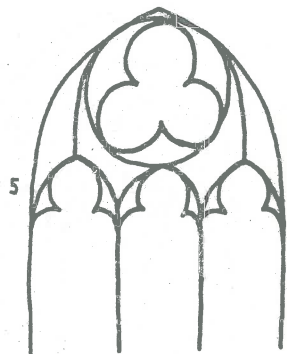
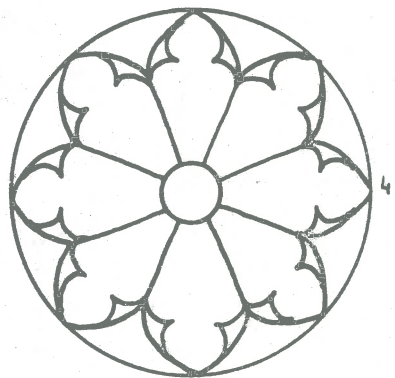
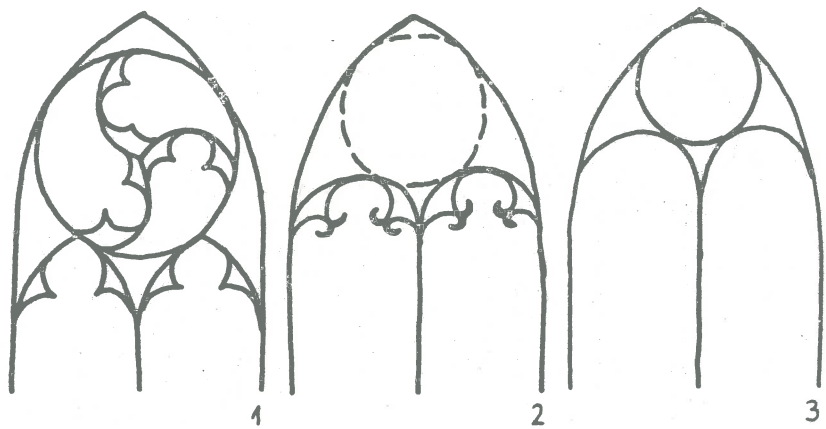
XVII.



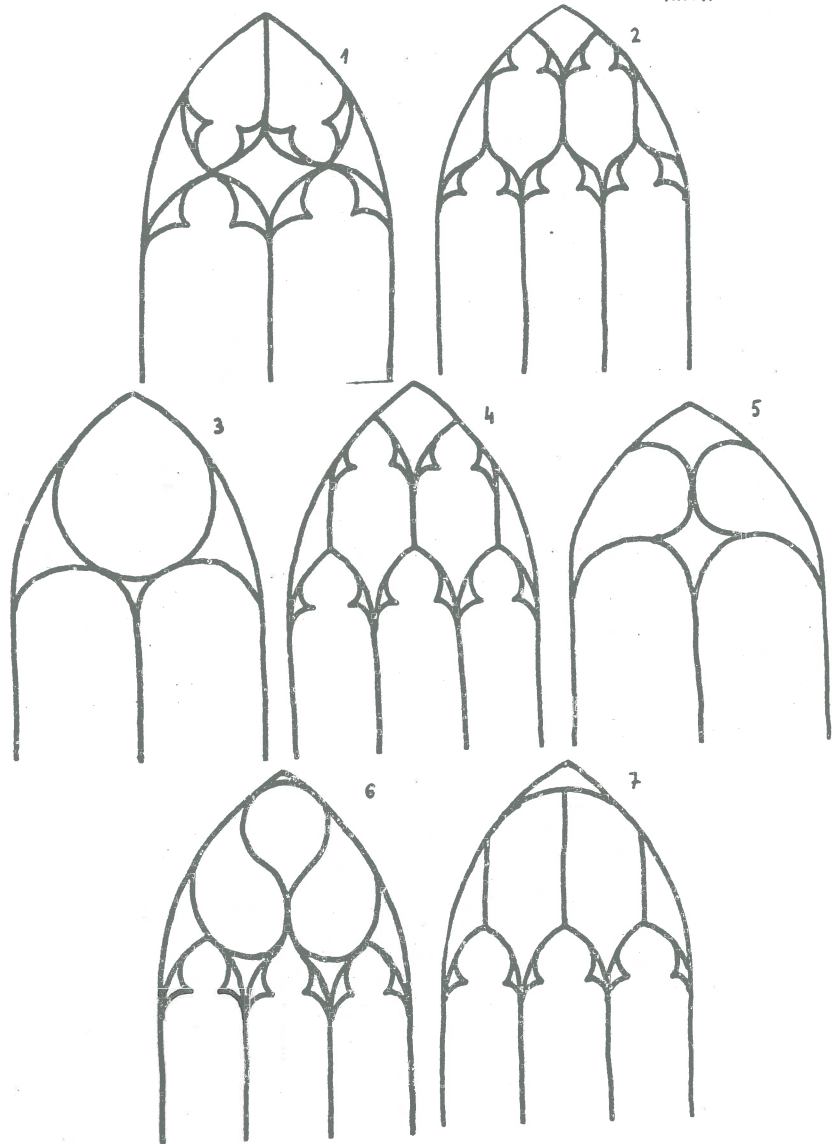




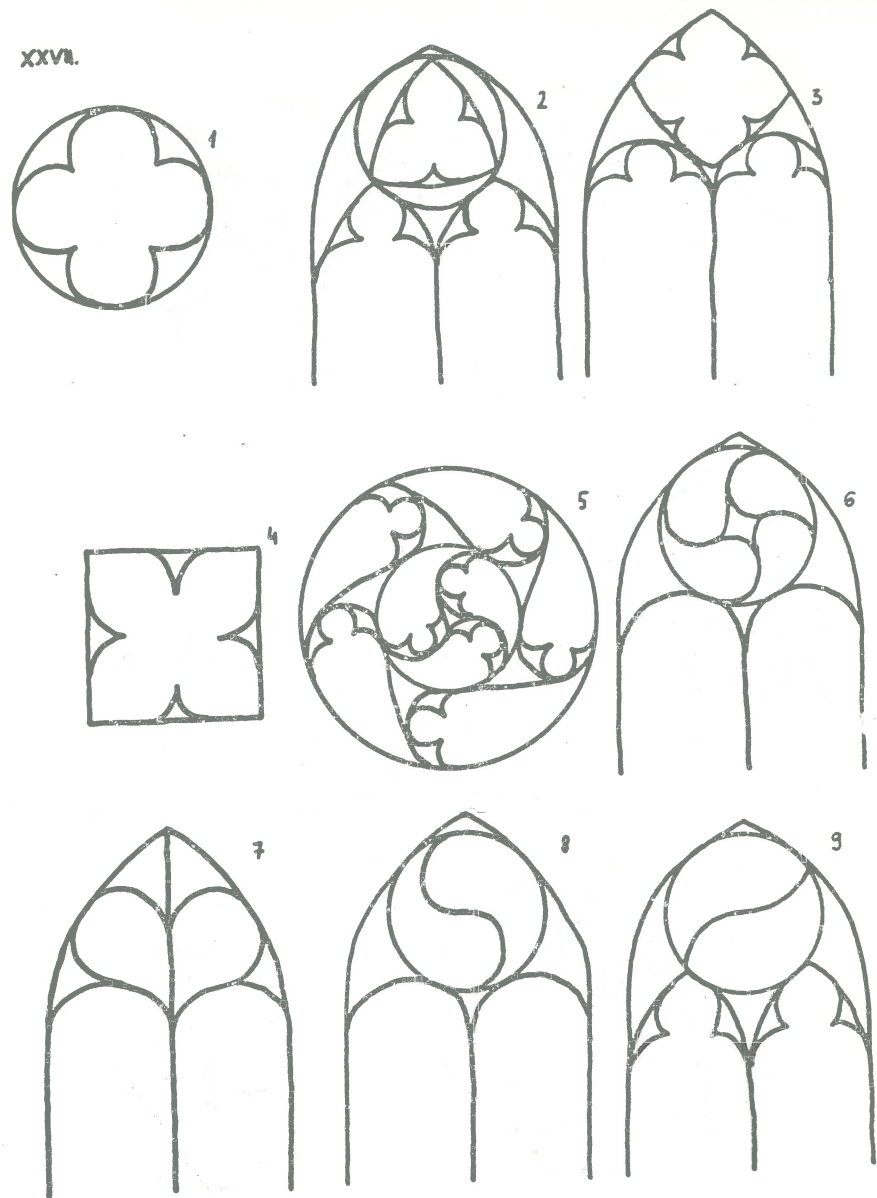


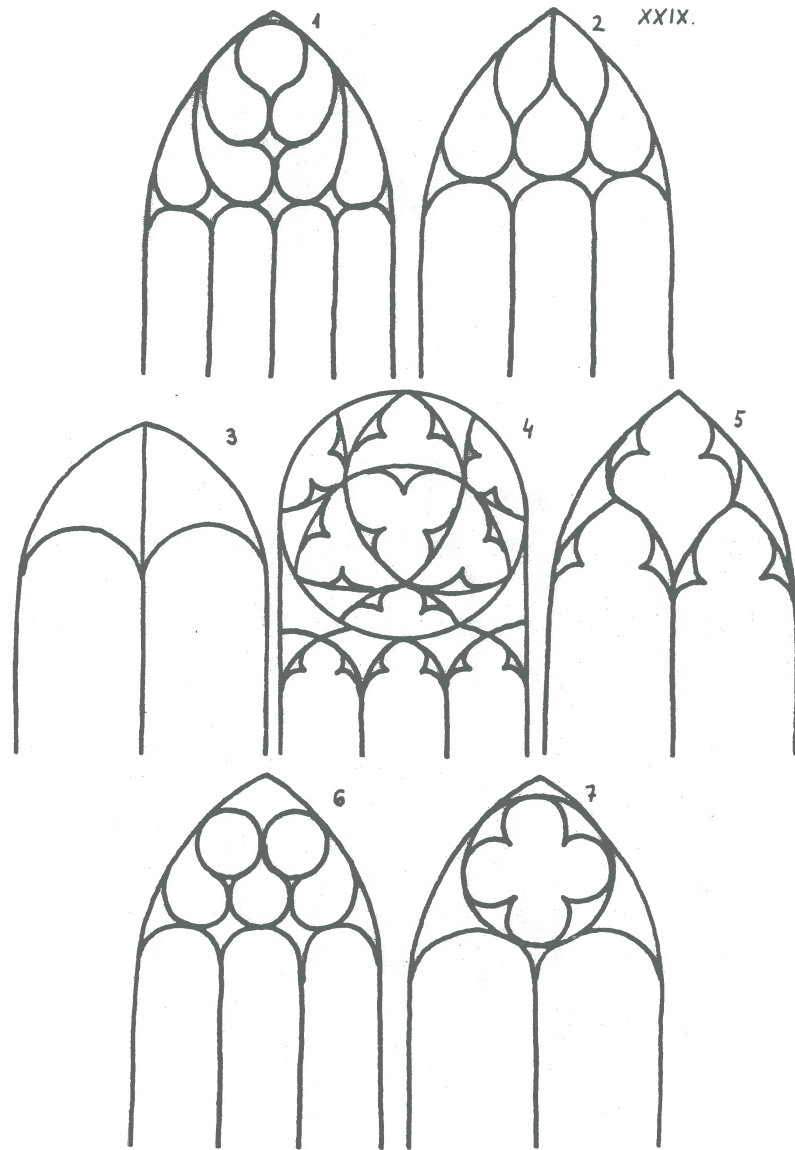
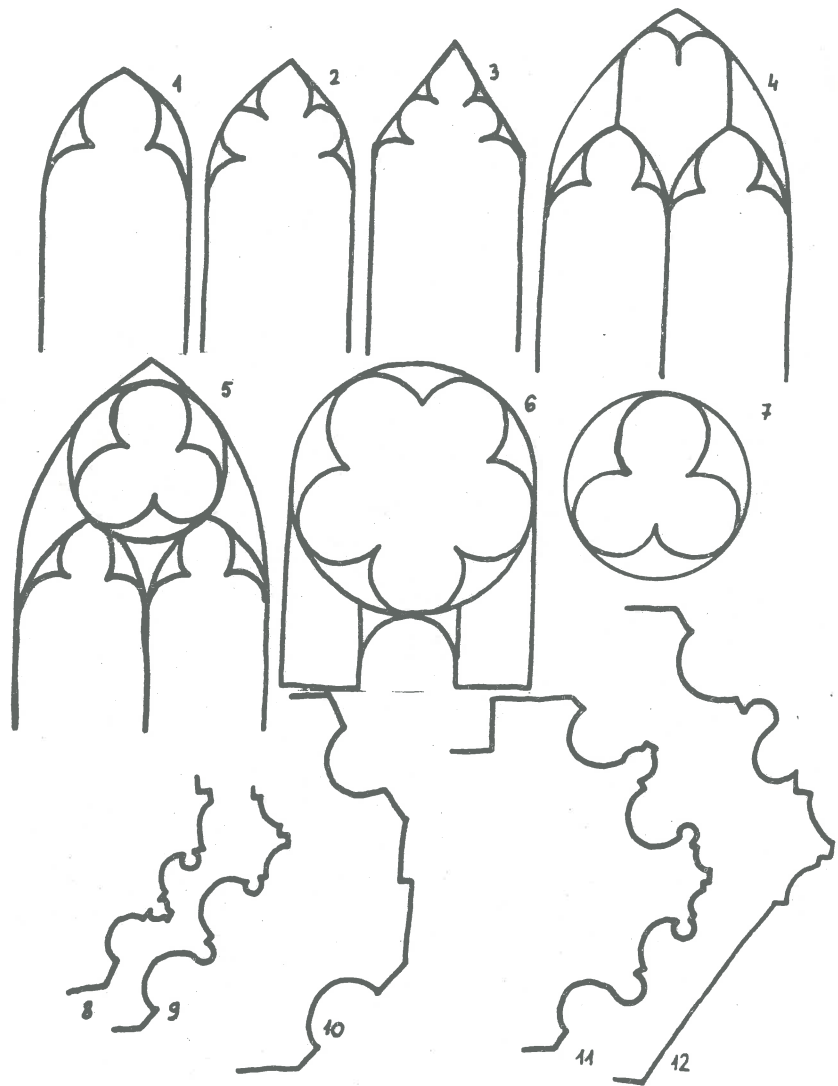


XXVI.

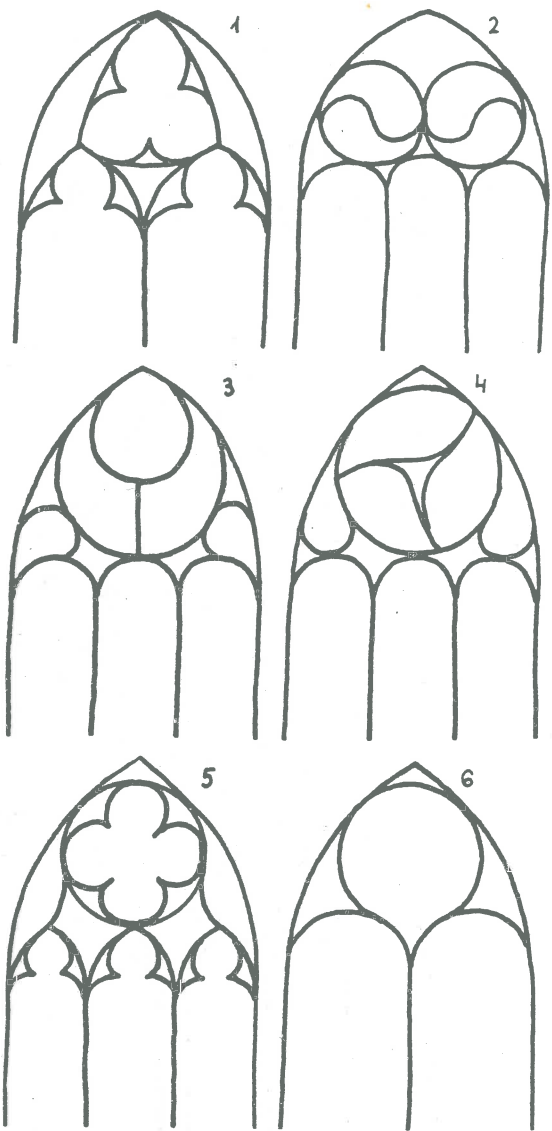


XXVII.





XXX.



XXXI.

